



HESSISCHER LANDTAG

17. 03. 2005

66. Sitzung

Wiesbaden, den 17. März 2005

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4487		
<i>Entgegengenommen</i>	4487		
Vizepräsident Frank Lortz	4487		
67. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Untätigkeit des Justizministers gefährdet die Arbeit der Staatsanwaltschaft)		70. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Operation düstere Zukunft für Behinderte – schwarz-grüne Koalition im LWV!)	
– Drucks. 16/3774 –	4487	– Drucks. 16/3779 –	4505
<i>Abgehalten</i>	4494	<i>Abgehalten</i>	4511
Dr. Andreas Jürgens	4487	Jürgen Walter	4505
Minister Dr. Christean Wagner	4488	Frank-Peter Kaufmann	4506
Heike Hofmann	4490	Florian Rentsch	4508
Axel Wintermeyer	4492	Ilona Dörr (Bergstraße)	4509
Nicola Beer	4493	Ministerin Silke Lautenschläger	4510
Vizepräsident Frank Lortz	4494	Vizepräsident Ruth Wagner	4511
68. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Rot-grüne Regelungswut stoppen! Antidiskriminierungsgesetz verursacht Klagewelle und schadet Hessens Bürgern)		21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Blockade des Tarifverhandlungsergebnisses für Arbeiter und Angestellte durch die Landesregierung	
– Drucks. 16/3775 –	4494	– Drucks. 16/3622 –	4511
<i>Abgehalten</i>	4505	<i>Dem Innenausschuss überwiesen</i>	4524
69. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Das Antidiskriminierungsgesetz ist in seiner jetzigen Konzeption eine zusätzliche Belastung für die Wirtschaft)		Jürgen Frömmrich	4512
– Drucks. 16/3778 –	4494	Rudi Haselbach	4513
<i>Abgehalten</i>	4505	Jörg-Uwe Hahn	4514
Boris Rhein	4494	Günter Rudolph	4516, 4519
Michael Denzin	4495	Frank Williges	4518
Petra Fuhrmann	4496	Minister Volker Bouffier	4519
Dr. Andreas Jürgens	4497, 4500	Petra Fuhrmann	4523
Jörg-Uwe Hahn	4499	Vizepräsidentin Ruth Wagner	4523
Frank Gotthardt	4500	50. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Scheinvaterschaften entschiedener bekämpfen	
Ruth Wagner (Darmstadt)	4500	– Drucks. 16/3757 –	4524
Frank-Peter Kaufmann	4501	<i>Dem Innenausschuss, federführend, und dem Rechtsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	4532
Axel Wintermeyer	4501	83. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Scheinvaterschaften wirksam bekämpfen	
Heike Hofmann	4502	– Drucks. 16/3790 –	4524
Florian Rentsch	4502	<i>Dem Innenausschuss, federführend, und dem Rechtsausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	4532
Tarek Al-Wazir	4503	Axel Wintermeyer	4524, 4527
Staatssekretär Herbert Landau	4504	Nicola Beer	4526, 4527, 4532
Vizepräsident Frank Lortz	4500, 4505	Sabine Waschke	4528
		Tarek Al-Wazir	4529
		Minister Volker Bouffier	4530
		Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	4532

Seite	Seite
72. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Kommunalisierung des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung – Drucks. 16/3786 zu Drucks. 16/3763 und zu Drucks. 16/3314 – 4532 <i>In dritter Lesung angenommen:</i> <i>Gesetz beschlossen</i> 4536 Rudi Haselbach 4532 Brigitte Hofmeyer 4533 Jürgen Frömmrich 4534 Jörg-Uwe Hahn 4535 Minister Volker Bouffier 4535 Vizepräsident Frank Lortz 4535	12. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Realisierung der A 49 darf nicht am Spagat der Landesregierung zwischen Wunsch und Wirklichkeit scheitern – Drucks. 16/3528 – 4545 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 4551
8. Antrag der Abg. Hartmann, Hofmeyer, Rudolph, Schaub, Siebel, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend kein Maulkorb für Polizisten – Drucks. 16/3466 – 4536 <i>Dem Innenausschuss überwiesen</i> 4540 Günter Rudolph 4536, 4540 Peter Beuth 4537 Tarek Al-Wazir 4537, 4540 Jörg-Uwe Hahn 4538 Minister Volker Bouffier 4539 Vizepräsident Frank Lortz 4540	30. Antrag der Fraktion der CDU betreffend sorgfältiges Vorgehen der Landesregierung beim Ausbau der A 49 – Drucks. 16/3635 – 4545 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> 4551 Dieter Posch 4545 Mathias Wagner (Taunus) 4546 Michael Boddenberg 4547 Günter Rudolph 4549 Minister Dr. Alois Rhiel 4550 Manfred Schaub 4551 Präsident Norbert Kartmann 4551
9. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend intelligente Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen – kein Getreide in den Ofen – Drucks. 16/3512 – 4540 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> 4545	13. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Girls' Day – Drucks. 16/3545 – 4551 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . . 4556
15. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Innovationen nicht behindern – Einsatzmöglichkeiten von Biomasse als regenerative Energiequelle vorbehaltlos prüfen – Drucks. 16/3553 – 4540 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i> 4545 Martin Häusling 4541 Klaus Dietz 4542 Gernot Grumbach 4543 Heinrich Heidel 4543 Staatssekretär Karl-Winfried Seif 4544 Präsident Norbert Kartmann 4545	18. Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Girls' Day auch für Boys – Drucks. 16/3618 – 4551 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . . 4556
11. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Einführung eines qualifizierten Abschlusses für die mittlere Reife nach neun Jahren im verkürzten gymnasialen Bildungsgang – Drucks. 16/3527 – 4545 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4545 Präsident Norbert Kartmann 4545	80. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Girls' Day erhalten, Landesaktionsplan „Mädchen in Männerberufen und Jungen in Frauenberufen fördern“ – Drucks. 16/3787 – 4551 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . . 4556 Margaretha Hölldobler-Heumüller 4551 Dorothea Henzler 4552 Claudia Ravensburg 4554 Dr. Judith Pauly-Bender 4554 Ministerin Silke Lautenschläger 4555 Präsident Norbert Kartmann 4556
16. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend gemeinsame Regelungen für den mittleren Bildungsabschluss – Drucks. 16/3555 – 4545 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4545 Präsident Norbert Kartmann 4545	14. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend konzeptlose Bundesregierung fährt ÖPNV an die Wand – Drucks. 16/3552 – 4557 <i>Angenommen</i> 4565
	22. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung kürzt Mittel für den ÖPNV – Drucks. 16/3625 – 4557 <i>Abgelehnt</i> 4565
	35. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Weiterentwicklung und Stärkung der Bahn als modernen Verkehrsdienstleister – Drucks. 16/3493 zu Drucks. 16/3476 – 4557 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4566 Dr. Walter Lübcke 4557 Mathias Wagner (Taunus) 4558, 4563, 4564 Hildegard Pfaff 4560, 4565 Dieter Posch 4561 Minister Dr. Alois Rhiel 4563, 4565 Nicola Beer 4565 Präsident Norbert Kartmann 4565

Seite	Seite
17. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Modellprojekt begleitetes Fahren in Hessen: mehr Sicherheit für Fahranfänger – Drucks. 16/3617 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Eingriff in die Autonomie der Schulträger bei der Umwandlung kooperativer in integrierte Gesamtschulen – Drucks. 16/3627 – 4566 <i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
75. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Mobilitätsbedürfnis von jungen Menschen sicher, kostengünstig und umweltverträglich gestalten – Drucks. 16/3780 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	25. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Pleiten, Pfusch und Pannen in der Nationalparkregion Kellerwald – Drucks. 16/3628 – 4566 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
19. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aktualisierung des Konzeptes Rhein-Main plus – Drucks. 16/3620 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	27. Antrag der Abg. Grumbach, Kahl, Eckhardt, Becker (Nidda), Bender, Hoffmann, Pfaff, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend Nationalpark Kellerwald braucht eine verlässliche finanzielle Grundlage – Drucks. 16/3630 – 4566 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
78. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Planung der ICE-Strecke Frankfurt – Darmstadt – Mannheim fortführen – Drucks. 16/3783 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	32. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend Kellerwaldregion bildet hessenweiten Förderschwerpunkt im ländlichen Raum – Drucks. 16/3671 – 4566 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
20. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend saubere Luft darf nicht an CDU-Blockade im Bundesrat scheitern – Drucks. 16/3621 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	41. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Finanzierung des Naturparks und des Nationalparks Kellerwald-Edersee nachhaltig sichern – Drucks. 16/3748 – 4566 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
34. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Ja zu Rußfiltern – aber keine Luftnummer zulasten der Länder – Drucks. 16/3674 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	26. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend unverantwortliche Informationspraxis des Justizministers – Drucks. 16/3629 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erstellung eines Armuts- und Reichtumsberichts für Hessen, unter besonderer Berücksichtigung der Lebenslagen von Kindern und Familien – Drucks. 16/3626 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	28. Antrag der Abg. Siebel, Schaub, Dr. Spies, Frankenger, Riege, Schäfer-Gümbel (SPD) und Fraktion betreffend wirtschaftliche Filmförderung sichern – Drucks. 16/3631 – 4566 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
33. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Politik der Bundesregierung macht Deutschland ärmer – Drucks. 16/3672 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	85. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Filmförderung der Hessischen Landesregierung – Drucks. 16/3792 – 4566 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566
77. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Sozialberichterstattung – Drucks. 16/3782 – 4566 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	

	Seite		Seite
29. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Umsteuern in der Finanzpolitik jetzt!		46. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Erhaltung des öffentlichen Personennahverkehrs durch marktorientierte Direktvergabe	
– Drucks. 16/3632 –	4566	– Drucks. 16/3753 –	4566
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
Präsident Norbert Kartmann	4566	Präsident Norbert Kartmann	4566
40. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Strukturveränderungen im Haushalt jetzt		48. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Windenergienutzung in Hessen voranbringen – unberechtigte Ängste nicht weiter schüren	
– Drucks. 16/3747 –	4566	– Drucks. 16/3755 –	4566
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
Präsident Norbert Kartmann	4566	Präsident Norbert Kartmann	4566
31. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Aussteigerprogramm der Landesregierung aus der rechts-extremen Szene		82. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend hessische Windkraftpotenziale realistisch einschätzen	
– Drucks. 16/3638 –	4566	– Drucks. 16/3789 –	4566
<i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	4566	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
Präsident Norbert Kartmann	4566	Präsident Norbert Kartmann	4566
36. Große Anfrage der Fraktion der FDP betreffend Ausbau des Frankfurter Flughafens		49. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Opel-Standort und Arbeitsplätze gesichert	
– Drucks. 16/3688 zu Drucks. 16/2417 –	4566	– Drucks. 16/3756 –	4566
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	4566
Präsident Norbert Kartmann	4566	Präsident Norbert Kartmann	4566
37. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Kellereineubau am Steinberg stoppen – Zukunft für den Weinbau im Rheingau		55. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Zusatzprotokoll zur UN-Anti-Folter-Konvention	
– Drucks. 16/3669 –	4566	– Drucks. 16/3725 zu Drucks. 16/3636 –	4566
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen</i>	4566	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
Präsident Norbert Kartmann	4566	Präsident Norbert Kartmann	4566
38. Antrag der Fraktion der FDP betreffend verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für die Europäische Verfassung notwendig		56. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Folter ächten und bekämpfen – Ratifikation des Zusatzprotokolls zur UN-Anti-Folter-Konvention vorantreiben	
– Drucks. 16/3708 –	4566	– Drucks. 16/3726 zu Drucks. 16/3673 –	4566
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
Präsident Norbert Kartmann	4566	Präsident Norbert Kartmann	4566
42. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Einführung von Regionalkonferenzen für eine nachhaltige Schulstrukturplanung		84. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Käuferkonferenz für Transrapid in Kassel	
– Drucks. 16/3749 –	4566	– Drucks. 16/3791 –	4566
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	4568
Präsident Norbert Kartmann	4566	Nicola Beer	4568
44. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Steuervorschläge des Ministerpräsidenten der Besserverdienenden		Präsident Norbert Kartmann	4566
– Drucks. 16/3751 –	4566		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	81. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Finanzplatz Frankfurt	
Präsident Norbert Kartmann	4566	– Drucks. 16/3788 –	4566
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
81. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Finanzplatz Frankfurt		Präsident Norbert Kartmann	4566
– Drucks. 16/3788 –	4566		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	45. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Irritationen um den Landesaktionsplan zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich	
Präsident Norbert Kartmann	4566	– Drucks. 16/3752 –	4566
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566
45. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Irritationen um den Landesaktionsplan zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich		Präsident Norbert Kartmann	4566
– Drucks. 16/3752 –	4566		
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4566	52. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Gleichstellung von DNA-Abgleich und Fingerabdruck	
Präsident Norbert Kartmann	4566	– Drucks. 16/3722 zu Drucks. 16/3524 –	4566
		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4566
		Präsident Norbert Kartmann	4566

Seite	Seite
53. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend DNA-Analyse im Zusammenhang mit strafrechtlichen Ermittlungen – Drucks. 16/3723 zu Drucks. 16/3548 – 4566 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	62. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verheizen von Steuergeldern muss aufhören – Energiesparen ist unsere wichtigste Energiequelle – Drucks. 16/3736 zu Drucks. 16/2690 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567
54. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend rechtsstaatliche Nutzung der DNA-Analyse – Drucks. 16/3724 zu Drucks. 16/3558 – 4566 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	63. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend ressourcenschonende und preiswerte Energiepolitik im Hochbau – Drucks. 16/3737 zu Drucks. 16/3237 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567
57. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen setzt Zeichen – mit Sprachförderung im Kindergarten und Deutschvorlaufkursen vor der Einschulung bundesweit Spitze! – Drucks. 16/3729 zu Drucks. 16/3637 – 4566 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	64. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Stärken für eine neue Wirtschaftspolitik nutzen – Drucks. 16/3738 zu Drucks. 16/3496 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567
58. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend langfristige Sicherung der Stiftung Hessischer Naturschutz – Drucks. 16/3731 zu Drucks. 16/3317 – 4566 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4566 Präsident Norbert Kartmann 4566	65. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessens Wirtschaft entwickelt sich überdurchschnittlich – Drucks. 16/3739 zu Drucks. 16/3521 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Privatisierung des Klinikums Gießen – Drucks. 16/3733 zu Drucks. 16/2595 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567	73. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen wird Familienland – weitere Initiativen zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit – Drucks. 16/3772 zu Drucks. 16/3639 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567
60. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend zukünftige Entwicklung der Hochschulmedizin an den Standorten Marburg und Gießen – Drucks. 16/3734 zu Drucks. 16/3374 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567	74. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen muss Familienland werden – Aufbruch in eine kinder- und familienfreundliche Gesellschaft – Drucks. 16/3773 zu Drucks. 16/3668 – 4568 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4568 Präsident Norbert Kartmann 4568
61. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Zukunft der Universitätskliniken – Drucks. 16/3735 neu zu Drucks. 16/3414 – 4567 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 4567 Reinhard Kahl 4567 Präsident Norbert Kartmann 4567	

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretärin Oda Scheibelhuber
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Harald Lemke
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Karl-Joachim Jacobi
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
MinDirig Werner Müller
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
MinDirigin Cornelia Lange

Abwesende Abgeordnete:

Wilhelm Dietzel
Stefan Grüttner
Andrea Ypsilanti
Birgit Zeimet-Lortz

(Beginn: 9.01 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit sowie eine besondere Aufmerksamkeit hier im Hause fest.

(Heiterkeit)

Zur Tagesordnung: Noch offen sind die Punkte 8, 9, 11 bis 38, 40 bis 42, 44 bis 46, 48 bis 50, 52 bis 65, 67 bis 70, 72 bis 75, 77, 78 und 80 bis 85.

Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den beiden Aktuellen Stunden – das sind die Tagesordnungspunkte 67 bis 70 –, die zusammen aufgerufen werden. Wir haben uns bei den Tagesordnungspunkten 67 und 70 auf eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion verständigt. Bei den Tagesordnungspunkten 68 und 69 beträgt die Redezeit siebeneinhalb Minuten je Fraktion.

Danach kommt Tagesordnungspunkt 21. Es folgt Tagesordnungspunkt 72, die dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Kommunalisierung des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung.

Herr Staatsminister Riebel hat sich wegen seiner Teilnahme an der Koordinationsgruppe zur Vorbereitung der Sitzung im Deutschen Bundestag für die heutige Plenarsitzung entschuldigt. Ferner ist Herr Staatsminister Grüttner entschuldigt, da er an der Konferenz der Chefs der Staats- und Senatskanzleien der Länder teilnimmt. Herr Staatsminister Dr. Christian Wagner wird nach der Aktuellen Stunde wegen seiner Teilnahme an der Bundesrichterwahl in Berlin an unserer Plenarsitzung nicht mehr teilnehmen.

Wir beginnen mit **Tagesordnungspunkt 67:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Untätigkeit des Justizministers gefährdet die Arbeit der Staatsanwaltschaft) – Drucks. 16/3774 –

Das Wort hat der Kollege Dr. Jürgens für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

Der Stellenabbau im Sekretariatsdienst wird die größte hessische Staatsanwaltschaft kollabieren lassen.

Dieser Satz steht nicht in einer Verlautbarung der hessischen Opposition. Dieser Satz steht in einem offenen Brief der drei hessischen Verbände für Richter und Staatsanwälte, in der letzten Woche an den Justizminister gerichtet. Der Brief beschreibt die aktuelle Situation der Frankfurter Staatsanwaltschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit haben wir es jetzt schwarz auf weiß. Wir haben immer gesagt, die „Operation düstere Zukunft“, Ihre unverantwortliche Streichorgie, wird irgendwann dazu führen, dass der Kernbereich staatlicher Aufgaben gefährdet

wird. Jetzt ist es soweit. Sie gefährdet inzwischen die Verfolgung von Straftaten in diesem Lande.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt verfolgt immerhin rund ein Drittel aller Straftaten in Hessen. Im letzten Jahr sind allein in der Stadt Frankfurt am Main 6.000 Straftaten hinzugekommen. Gleichzeitig werden durch die „Operation düstere Zukunft“ Stellen für Staatsanwälte gestrichen: Im letzten Jahr wurden zwei Stellen gestrichen, in diesem Jahr werden zwei Stellen gestrichen, und im nächsten Jahr fallen weitere 1,5 Stellen weg. Immer weniger Leute für die Verfolgung von immer mehr Straftaten – das kann nicht funktionieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vermutlich wird sich der Herr Justizminister gleich ans Rednerpult stellen und den rechnerischen Personalzuwachs durch die Arbeitszeitverlängerung hinzurechnen. Sie wissen aber sicherlich, dass Staatsanwälte keine festgelegte Arbeitszeit haben. Sie müssen ihre Arbeit erledigen, ohne auf die Uhr zu schauen. Als die Arbeitszeitverlängerung eingeführt wurde, haben viele Staatsanwälte sarkastisch gesagt: Na prima, jetzt sollen wir nur noch 42 Stunden arbeiten. Dann sind wir ja früher zu Hause. – Die Staatsanwälte haben nämlich schon bisher bis zu 50 Stunden in der Woche gearbeitet.

Aus der Statistik ergibt sich eindeutig: Die hessischen Staatsanwälte hatten 1999 eine durchschnittliche Belastung von 120 % – gemessen an einem normalen staatsanwaltschaftlichen Dezernat. Die Belastung ist bis 2003 auf 137 % gestiegen. Das war vor der „Operation düstere Zukunft“. Jetzt sollen allein in Frankfurt weitere 5,5 Stellen wegfallen, und die Kolleginnen und Kollegen sollen die Arbeit mit erledigen. Niemand braucht sich zu wundern, dass wir sagen, die Funktionsfähigkeit der Staatsanwaltschaft ist gefährdet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Herr Innenminister, der im Augenblick nicht da ist, hat sich in der letzten Woche damit gebrüstet, dass die Aufklärungsquote gestiegen sei. Er hat verschwiegen, dass die Personalpolitik des Justizministers dazu führen wird, dass die Täter nicht mehr angemessen verfolgt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Quote des Personalabbaus im mittleren Dienst und bei den Angestellten beträgt allein bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt sage und schreibe 15 %. Das heißt, die Staatsanwälte sollen jetzt auch noch Sekretariatsaufgaben erledigen. Aber ein Staatsanwalt, der am Kopierer steht, kann keine Anklageschrift schreiben, und ein Staatsanwalt, der seine Post sortieren muss, kann kein Ermittlungsverfahren leiten. Es wird bald dazu kommen, dass die Staatsanwälte in Frankfurt mehr hinter ihren Akten herrennen als hinter den Tätern, die sie eigentlich verfolgen sollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist nur deshalb so, weil die Landesregierung nicht in der Lage ist, für ausreichend Personal zu sorgen.

Der offene Brief der Verbände ist von drei Oberstaatsanwälten unterschrieben, die bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main arbeiten. Er zeigt deutlich, dass der Staatsanwaltschaft das Wasser bis zum Hals steht. Die drei

Oberstaatsanwälte haben bekanntermaßen einen obersten Dienstherrn, der außerordentlich nachtragend ist. Für alle drei wird der offene Brief offensichtlich „Edeka“ bedeuten, das Ende der Karriere. Das nehmen sie bewusst in Kauf, weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen, als die Öffentlichkeit zu informieren, und weil sie die Verantwortung wahrnehmen wollen, die dieser Minister nicht zu tragen bereit ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gehört keine große Fantasie dazu, zu prognostizieren, dass sich der Herr Minister gleich hierher stellen und die Verantwortung wieder einmal auf die Behördenleiter, auf die gemeinsame Verwaltungsstelle der OLGs und der Generalstaatsanwaltschaft, auf die Budgetierung und auf was auch immer abschieben wird. Ich stelle an dieser Stelle ganz klar fest: All dies ändert nichts an der politischen Verantwortung des Justizministers.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Niemand anderes als Sie, Herr Wagner, ist für eine funktionierende Justiz verantwortlich. Sie sind diesem Landtag dafür verantwortlich, Sie sind den Menschen in Hessen dafür verantwortlich, und Sie können sich da nicht immer wieder herausreden. Sie sind Teil des Problems. Wir haben einen Minister auf der Flucht – auf der Flucht vor der Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Dr. Jürgens. – Das Wort hat Herr Justizminister Dr. Wagner.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Von dem üblichen Oppositionsgetöse, in der Rechtspolitik in der Regel von Herrn Dr. Jürgens verursacht, komme ich jetzt zur Sache.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss wirklich sagen: Eine schlichtere Polemik habe ich in Sachen Rechtspolitik selten gehört – auch nicht in den Zeiten meines Amtsvorgängers.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Doch, die Polemik von Wagner!)

Deshalb ist es ganz gut, wenn wir zur Sache sprechen. Die Fraktion der GRÜNEN macht sich den Inhalt eines offenen Briefes von drei Staatsanwälten zu Eigen und behauptet ohne jede weitere Sachkenntnis eine Gefährdung der Funktionsfähigkeit der Frankfurter Staatsanwaltschaft.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, diese Behauptung ist falsch.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Fünfjahresplan funktioniert noch!)

Die Frankfurter Staatsanwaltschaft und alle übrigen hessischen Staatsanwaltschaften sind angemessen ausgestattet.

(Norbert Schmitt (SPD): Das glauben nicht einmal Sie selbst!)

Sie werden laufend modernisiert und stehen im Ländervergleich gut da. Die Aufrechterhaltung der Fähigkeit der Staatsanwaltschaften zur Verbrechensbekämpfung ist und bleibt höchste Priorität dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Die nüchternen Fakten bestätigen das in jeder Hinsicht und entlarven die Behauptungen der GRÜNEN als bloße Unterstellungen und polemische Übertreibungen.

(Jürgen Walter (SPD): Sagen Sie endlich etwas zu dem Schreiben der Staatsanwälte! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Arbeitsbelastung der Staatsanwaltschaft Frankfurt ist, landesweit gesehen, nicht überdurchschnittlich hoch. Ich komme jetzt zu den einzelnen Fakten.

(Norbert Schmitt (SPD): Die anderen scheinen sich nicht zu trauen, sich zu äußern! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Die Arbeitsbelastung der Staatsanwaltschaft Frankfurt ist, landesweit gesehen, nicht überdurchschnittlich hoch. Das Gegenteil ist der Fall.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, Sie wollten vom Herrn Minister eine Antwort. Lassen Sie ihn doch sprechen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Aber nicht so einen Unsinn!)

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Herr Präsident, ich habe die Vermutung, dass ein Teil des Hauses gar nicht zuhören möchte, weil es nämlich um Fakten geht, die nicht in das vorgefasste Bild passen.

(Beifall bei der CDU)

Ich habe gesagt, dass die Arbeitsbelastung der Staatsanwaltschaft Frankfurt, landesweit betrachtet, nicht überdurchschnittlich hoch ist. Im Gegenteil, verglichen mit den Belastungszahlen der übrigen hessischen Staatsanwaltschaften liegt Frankfurt leicht unter dem Durchschnitt. Die Staatsanwälte in Fulda, in Limburg, in Marburg oder in Wiesbaden haben pro Kopf etwas mehr zu tun als die in Frankfurt. Aber auch in absoluten Zahlen gemessen hat sich die Belastung der Frankfurter Staatsanwaltschaft in den letzten beiden Jahren nicht erhöht. Nach den vorliegenden Zahlen ist sie in den Jahren 2003 und 2004 annähernd gleich geblieben.

Zu dem Folgedienst der Staatsanwaltschaft, um den es in dem offenen Brief vorrangig ging, will ich Folgendes sagen. Während im Jahre 2004 landesweit Stellen abgebaut wurden, hat die Staatsanwaltschaft Frankfurt weder im mittleren noch im Justizwachtmeisterdienst auch nur eine

Stelle verloren. Das wollen wir einmal festhalten. Das macht die Sache ein bisschen weniger dramatisch.

(Beifall bei der CDU)

Der Vorsitzende der Fraktion der GRÜNEN schüttelt ungläubig den Kopf. Sie müssen jetzt in Richtung Dr. Jürgens den Kopf schütteln, denn der hat Sie auf das falsche Pferd gehoben. Ich empfehle Ihnen, sich vorher zu informieren.

(Beifall bei der CDU – Lebhafter Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings – auch das gehört zur Realität hinzu – wird es in den Haushaltsjahren 2005 bis 2007 zu vertretbaren Einschnitten kommen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

– Ja, natürlich. Wir werden über alles offen und ehrlich reden.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Wir machen nicht ein solch wolkiges Getöse, wie das uns Dr. Jürgens gerade vorgeführt hat.

Meine Damen und Herren, die Haushaltslage zwingt dazu, in der Justiz ebenso wie im übrigen öffentlichen Dienst, in Hessen ebenso wie in den übrigen Bundesländern und im Bund selbst. Von 108 Stellen bei den Sekretariaten der Frankfurter Staatsanwaltschaft – das sind diejenigen Einrichtungen, die man früher „Geschäftsstellen“ nannte, mit einer etwas anderen, neuen Funktionszuweisung – werden sieben Stellen wegfallen. Von 108 Stellen werden in den Jahren 2005, 2006 und 2007 insgesamt sieben Stellen wegfallen.

Meine Damen und Herren, das bedeutet aber nicht – das muss man in diesem Zusammenhang ausdrücklich betonen –, dass auch die Arbeitskraft von sieben Stellen entfallen würde.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sondern?)

– Ja, sondern, Herr Al-Wazir, hören Sie jetzt schön zu. Ich freue mich, dass Sie rechtspolitisch interessiert sind; Sie haben ja auch einmal einige Zeit im Rechtsausschuss hospitiert, und deshalb sind Sie sicherlich auch sachkundig geworden.

(Heiterkeit bei der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, die Fraktionsredezeit ist abgelaufen.

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Jawohl, Herr Präsident.

(Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Aufmerksamkeit. Ich bitte, alle Zwischenrufe – –

(Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenrufe von der CDU)

– Meine Damen und Herren, beruhigen Sie sich. Wir sind doch erst am Anfang. Ich bitte, alle Zwischenrufe so zu gestalten, dass sie – wenn ich sie rügen müsste – etwas leiser sind. Ansonsten bitte ich jetzt um Aufmerksamkeit für den Minister.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Schnösel!)

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Meine Damen und Herren, durch die erfolgreiche Modernisierung und die Erhöhung der Wochenarbeitszeit werden die Personaleinsparungen aufgefangen. Das muss hier klar und deutlich gesagt werden.

Entlastung erfährt die Frankfurter Staatsanwaltschaft zudem auch durch ein justizspezifisches Instrument der Feinjustierung: In jedem Frühjahr führt der Generalstaatsanwalt eine Verteilung des Personals je nach Belastung der ihm unterstellten Staatsanwaltschaften durch. In diesem Verfahren werden die besonderen Aufgabenstellungen der Staatsanwaltschaft Frankfurt berücksichtigt, die sich z. B. aus der besonderen Kriminalitätsbelastung einer Großstadt und Wirtschaftsmetropole ergeben.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang will ich sagen, wir haben als einziges von 16 Bundesländern eine staatsanwaltschaftliche Eingreifreserve mit acht Staatsanwaltschaftsstellen geschaffen. Diese Eingreifreserve ist zusätzlich vorhanden. Das sind neue Stellen. Sie hilft dort, wo es Kriminalitätsschwerpunkte gibt – z. B. in Frankfurt –, immer wieder nachhaltig aus. Das führt dazu, dass große Verfahren eben nicht übermäßig lange bearbeitet werden müssen. Auch die erheblich verbesserte sächliche Ausstattung der Staatsanwaltschaft Frankfurt entlastet das Personal und effektiviert die Verbrechensbekämpfung.

Meine Damen und Herren, die Modernisierung hat zu nachhaltigen Verbesserungen bei der Bürokommunikation geführt. Die Behörde verfügt über PC-Vollausstattung und komplette Verkabelung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen macht der Staatsanwalt jetzt alles selbst?)

Mit der bereitgestellten Fachsoftware und den Standardprogrammen sorgt dies für eine optimale technische Ausstattung zur schnellen und ökonomischen Erledigung der staatsanwaltschaftlichen Geschäfte.

Lieber Herr Al-Wazir, Sie machen mir immer Freude mit Ihren Zwischenrufen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie machen mir auch Freude!)

Ich muss Ihnen sagen, ich bin bedauerlicherweise nicht der Erfinder dieser Modernisierung. Das hat bereits mein Vorgänger eingeführt,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

etwas langsam, mit zu geringer Dynamik. Aber er hat im Zusammenhang mit der Einführung der Modernisierung gesagt, hier müssen dann auch Effektivitätsgewinne abgeschöpft werden. Herr von Plottnitz hat bereits damals

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Plottnitz ist schuld! Jetzt wissen wir es endlich! –
Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

mit dem Abbau von Personal begonnen. Das wollen wir hier doch einmal klar und deutlich festhalten.

Meine Damen und Herren, in der Sache bleibt von den Behauptungen und Unterstellungen der GRÜNEN nichts übrig.

Eigentlich könnte man sich damit begnügen. Aber der Ablauf der Geschehnisse, die zu dieser Aktuellen Stunde geführt haben, diskreditieren die Fraktion der Antragsteller und den offenen Brief selbst.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was?)

– Ja, das will ich Ihnen klar und deutlich sagen. Hören Sie zu.

Wer als Verbandsfunktionär einen offenen Brief verfasst, der sucht nicht das vertrauensvolle, an der Sache orientierte Gespräch, der drängt auf den Markt der Meinungen und Stimmungen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ei, weil das bei Ihnen nichts nützt!)

Deshalb sage ich auch an die Adresse der Verbandsfunktionäre: Wenn Ihnen dieses Anliegen besonders wichtig ist

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

– es kommt noch schlimmer, ich will noch einiges dazu sagen –, dann hätten Sie jederzeit Gelegenheit gehabt, in den letzten Monaten oder in den letzten eineinhalb Jahren – seitdem ist bekannt, dass wir ab dem Jahr 2005 abzubauen werden – mit mir zu sprechen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das haben die doch getan! – Heike Hofmann (SPD): Die haben doch mit Ihnen gesprochen!)

Kein Gespräch hat stattgefunden.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zweitens. Gelegenheit zur Darstellung der Lage in einem dienstlichen Gespräch gibt es immer.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe am 10. Februar dieses Jahres, also vor etwa fünf Wochen, einen Besuch der Staatsanwaltschaft Frankfurt vorgenommen. Jede Woche besuche ich ein bis zwei Justizbehörden – Justizvollzugsanstalten, Gerichte, Staatsanwaltschaften –, um unmittelbar vor Ort mit denjenigen zu sprechen, die die Arbeit leisten.

Bei diesem Gespräch, das auch mit dem Personalrat der Staatsanwaltschaft Frankfurt und dem Staatsanwaltsrat der Staatsanwaltschaft Frankfurt stattfand, ist nicht ein einziges der Worte, die wir in diesem offenen Brief wieder finden, auf den sich die GRÜNEN beziehen, gefallen – nicht ein einziges Wort. Das ist hinter verschlossenen Türen geführt worden. Man hätte sich offen streitig miteinander auseinandersetzen können. Aber es gab keine einzige Klage. Die Situation, die hier so pompös von Herrn Dr. Jürgens vorgetragen wurde, ist nicht erläutert und angesprochen worden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, darf ich Sie noch einmal freundschaftlich auf die Redezeit hinweisen?

Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:

Vielen Dank. – Weder der Personalrat noch der Staatsanwaltschaftsrat haben auch nur das Geringste von dem vorgetragen, was in dem offenen Brief an Behauptungen aufgestellt wurde. Meine Damen und Herren, das will ich klar und deutlich sagen: Da bleibt der Verdacht der Inszenierung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ach du liebe Zeit! – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Generalstaatsanwalt bewertet dies ähnlich. In einem Schreiben vom vorgestrigen Tage, vom 15. März, zu dem offenen Brief gelangt er zu der Einschätzung, ich zitiere wörtlich:

Die von den Vertretern der drei Berufsverbände formulierte Erwartung, die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main könne kollabieren, entbehrt jeglicher Grundlage.

(Heike Hofmann (SPD): Der lebt auch auf dem Mond!)

Meine Damen und Herren, was bleibt? Die Mitarbeiter der Frankfurter Staatsanwaltschaft und aller anderen Behörden und Gerichte im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums der Justiz sind schon immer einer nicht unerheblichen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Dass sie den daraus erwachsenden Anforderungen Tag für Tag gerecht werden und mit hohem persönlichen Einsatz Bemerkenswertes leisten, findet meine Anerkennung. Allen Bediensteten spreche ich deshalb auch meinen ausdrücklichen Dank dafür aus.

Für die Fraktion der GRÜNEN bleibt nur mein Rat: Bevor Sie hier auftreten, recherchieren Sie gründlich, statt zu polemisieren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat die Frau Kollegin Hofmeyer, SPD-Fraktion.

(Heike Hofmann (SPD): Hofmann!)

Entschuldigung, das war der Vorlage hier nicht zu entnehmen. Frau Kollegin Hofmann.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Es ist doch eigentlich schon alles gesagt! – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja, am 40. Jahrestag der DDR war auch alles in Ordnung!)

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat des Justizministers beginnen. Sinngemäß haben Sie gesagt, die Arbeitsbelastung der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main sei im Landesschnitt nicht überdurchschnittlich hoch.

Wenn das so ist, dann ist das umso schlimmer, denn dann haben wir in ganz Hessen eine solch hohe Arbeitsbelastung, nicht nur in Frankfurt am Main.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau das ist auch die Erfahrung, die wir in unseren Gesprächen mit den Verbänden, aber auch vor Ort gewonnen haben. Sie sind vor Ort und führen diese Gespräche, aber bei Ihnen scheinen diese Worte hier hinein und dort wieder hinauszugehen. Sie nehmen das überhaupt nicht wahr. Sie nehmen die Ängste und Sorgen der Staatsanwaltschaften überhaupt nicht ernst.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem fordere ich Sie hier auf, sich einmal von Ihrer arroganten Art zu distanzieren, in der Sie sinngemäß gesagt haben: Ein Abgeordneter wie Herr Al-Wazir „hospitiere“ in einem Ausschuss. Wir hospitieren nicht als Abgeordnete in einem Ausschuss, sondern wir sind ordentliche Mitglieder und arbeiten dort parlamentarisch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Dr. Jürgens vorgetragen hat und auch wir vortragen werden, ist kein „Oppositionsgetöse“, sondern aus einer puren Notsituation entstanden: ein offener Brief der maßgeblichen Verbände in der Justiz. Das sollten Sie zur Kenntnis und ernst nehmen, anstatt das einfach vom Tisch zu wischen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dieser Brandbrief verdeutlicht, dass in Hessen eine effektive Strafverfolgung nicht mehr gewährleistet ist und dass Sie sich in den Behörden der Justiz überhaupt nicht auskennen.

(Lachen bei der CDU)

Ich darf Sie noch einmal mit einigen Fakten konfrontieren. Sie haben entschieden – da wird von Ihrer Seite aus nicht diskutiert –, bis 2007/2008 werden bei den Staatsanwaltschaften in ganz Hessen 89 Stellen abgebaut.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Davon sind allein 19 reine Staatsanwaltschaftsstellen. Das heißt, 7 % des Personals wird abgebaut.

Hinzu kommt, dass offene Stellen nicht besetzt werden. Erst auf unseren Druck und auf Druck der Verbände hin sind befristete Stellen in einem Kraftakt verlängert worden. Auch die wollten Sie schröpfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Arbeitsbelastung bei der Staatsanwaltschaft – ich möchte Herrn Dr. Jürgens widersprechen, weil mir krassere Zahlen vorliegen – liegt mittlerweile bei 140 bis 150 %, bei der Amtsanwaltschaft mit 155 bis 162 % sogar noch darüber. Das sind die Zahlen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem Kriminalitätsanstieg in den letzten beiden Jahren – man höre und staune – von 13 % korrespondiert auch der Anstieg der Eingangszahlen bei den Staatsanwaltschaften in Hessen. Wir haben in den Erwachsenendezernaten 55 Eingänge pro Monat und Dezernat und bei den

Jugenddezernaten 130 Eingänge – ohne die Vertretungsanteile, die ein Staatsanwalt für erkrankte oder beurlaubte Kollegen noch übernehmen muss. Herr Landau, zumindest Sie müssten das wissen.

Die Aufgaben der Staatsanwaltschaften haben in den letzten Jahren zugenommen, z. B. bei der Vollstreckung und bei DNA-Maßnahmen. Außerdem hat sich die Qualität der Kriminalität in den letzten Jahren stark verändert. Die Ermittlungen sind umfangreicher und schwieriger. Es wird zumeist gegen mehrere Tatverdächtige ermittelt. Es werden immer häufiger Spezialkenntnisse von den Staatsanwaltschaften abverlangt, z. B. wenn es um Betrugsfälle im eBay-Bereich geht. Außerdem ist es so, dass infolge Zeitmangels die Staatsanwälte überhaupt nicht in der Lage sind, an notwendigen Schulungen und Fortbildungen teilzunehmen. Außerdem hapert es – da muss ich auch widersprechen – an den technischen Voraussetzungen für eine effektive Aufgabenwahrnehmung und Strafverfolgung. Ich möchte an die Zukunftsmöglichkeit mit ermittlungsrelevanten Datenbeständen erinnern.

Hinzu kommt, dass die Verwaltungsarbeiten bei der Staatsanwaltschaft zugenommen haben. Ich möchte nur einmal an das Berichtswesen erinnern. Weil Sie sozusagen die Ohren verschließen und es ein Aufschrei in der Not war, ist es deswegen auch konsequent, dass sich die Interessenverbände in einem offenen Brief an die Öffentlichkeit gewandt und – ich darf zitieren, was Herr Dr. Jürgens gesagt hat – vor einem „Kollabieren der Staatsanwaltschaft“ gewarnt haben.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mithin möchte ich noch einmal ausführen – das sollten Sie dringend ernst nehmen –, die Staatsanwaltschaften hier in Hessen sind heillos überlastet. Das hat selbst ein Abschlussbericht einer Arbeitsgruppe, die Sie selbst im Justizministerium 2002 eingerichtet haben, festgehalten und dokumentiert.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Heike Hofmann (SPD):

Dies hat auch zur Konsequenz, dass Straftaten in Hessen nicht effizient weiterverfolgt werden, Ermittlungen eingestellt werden, obwohl sie ausermittelt werden könnten, und dass Sie selbst, Herr Wagner, zum größten Sicherheitsrisiko für unser Land geworden sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Wintermeyer, CDU-Fraktion.

(Gerhard Bökel (SPD): Noch so ein Hospitant!)

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dankbar, dass mir das Risiko nicht entgegengekommen ist, nachdem Frau Hofmann „Frau Hofmeyer“ genannt worden ist, dass ich „Wintermann“ statt Wintermeyer genannt wurde. Herzlichen Dank, aber es ist eine ganz gute namentliche Verbindung.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wieder einmal nimmt die Opposition die notwendigen Sparmaßnahmen der Landesregierung zum Anlass, das Ende des Rechtsstaates an die Wand zu malen. Dies ist völlig unbegründet, und Lautstärke ersetzt keine Argumente.

(Beifall bei der CDU)

Erstens sollten wir uns alle darüber klar werden, dass Einsparmaßnahmen erforderlich, ja unausweichlich sind. Zweitens sollten wir uns darüber klar werden, dass die Einsparmaßnahmen, die der Justiz und auch der Staatsanwaltschaft – insbesondere der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main – zugemutet werden, zwar schmerzhaft, aber dennoch verkraftbar sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Steuereinnahmen – das müssen wir einmal auf die Realität herunterbrechen – verharren auf dem Stand der Neunzigerjahre.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist schlicht falsch!)

Der von Ihnen prophetisch beschworene Aufschwung und damit auch die Erhöhung der Steuereinnahmen sind nicht in Aussicht. Auch starke Bundesländer wie Hessen können sich diesen veränderten Einnahmebedingungen nicht entziehen. Da hilft auch kein Schönreden. Es muss gehandelt werden, um dieser Katastrophe hier entsprechend entgegenzuwirken.

(Heike Hofmann (SPD): Ablenkungsmanöver!)

Wir haben gehandelt. Wir haben uns dafür entschieden, nicht Kredite als Hypothek für die Zukunft aufzunehmen,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sondern alle Anstrengungen zu unternehmen und diese auch einzufordern. Der CDU-Fraktion war dabei stets bewusst, dass es zu keiner Gefährdung des Rechtsstaates kommen darf.

(Beifall bei der CDU)

Frau Hofmann, unter dieser Prämisse sind die Einschnitte, die auf die Justiz entfallen, so moderat wie möglich gehalten worden. Die Justiz ist keine einsame Insel, die von jeglichen Einsparmaßnahmen verschont bleiben kann. Anstrengungen müssen alle unternehmen. Das ist nicht immer erfreulich, aber dennoch verkraftbar. Wir alle wissen – die Vorstellung der Kriminalstatistik vor wenigen Tagen hat es wieder eindrucksvoll gezeigt –,

(Norbert Schmitt (SPD): Dass die Straftaten zunehmen!)

dass die Strafverfolgungsbehörden großartige Arbeit leisten, aber das bindet auch Ressourcen.

(Beifall bei der CDU)

Frankfurt nimmt dabei eine besondere Stellung ein. Die Internationalität der Stadt, die Banken, der Flughafen,

die Messe und zahlreiche internationale Firmen bedingen, dass auch Strafverfahren oft größere Ausmaße als an anderen Orten annehmen. Dies stellt insbesondere Anforderungen an die Strafverfolgung, der die Frankfurter Staatsanwaltschaft vollumfänglich gerecht wird.

(Boris Rhein (CDU): Bravo!)

Nur die Motivation der vielen Mitarbeiter aus allen Dienstbereichen führt dazu, dass die Strafverfolgung in Frankfurt auf dem gewohnt hohen Niveau erfolgt. Meine Damen und Herren, dafür möchte ich meinen ausdrücklichen Dank an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber nicht nur in Frankfurt, sondern der gesamten hessischen Justiz sagen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Die Mitarbeiter brauchen nicht Ihren Dank, sondern Personal!)

Gerade der besonderen Bedeutung der Staatsanwaltschaft Frankfurt hat die Landesregierung bei ihren Einsparmaßnahmen Rechnung getragen. Der Herr Minister hat es eben gerade gesagt. 2004 hat der Stellenabbau überhaupt keine entsprechende Auswirkung gehabt; es wurden keine Stellen abgebaut. In dem Zeitraum ab diesem Jahr bis 2007 beträgt der jährliche Stellenabbau weniger als 2 %. Manche Firma und mancher Betriebsrat wären hierfür sehr dankbar.

Ein weiterer entscheidender Punkt wird von der Opposition wieder gänzlich und vollkommen unterschlagen. Dies ist die beispiellose Modernisierungsoffensive in der hessischen Justiz,

(Heike Hofmann (SPD): Die zu Mehrarbeit führt!)

die gerade dank des besonderen Engagements der Mitarbeiter zu einer spürbaren Entlastung in der Justiz führen wird. Sie wird – daran habe ich keinen Zweifel – die maßvollen Einschnitte im personellen Bereich voll kompensieren. Bis Ende 2006 werden wir die Modernisierungsoffensive administrativ abgewickelt und 45 Millionen € investiert haben. Im Ergebnis wird sich zeigen, dass wir in der Justiz eine geringere Belastung als vorher haben.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang noch einen weiteren Aspekt ansprechen, der bislang leider nicht erwähnt wurde. Es ist meines Erachtens zwingend notwendig, dass wir auf bundesgesetzlicher Ebene Einvernehmen erzielen, sozusagen einen Justizgipfel machen, um die Justiz wieder auf ihre Kernaufgaben zu reduzieren.

(Norbert Schmitt (SPD): Was meint er damit?)

Dies gilt auch für die Staatsanwaltschaften und hätte dadurch die Folge einer wesentlichen Arbeitserleichterung. Wir brauchen eine Straffung der organisatorischen und institutionellen Strukturen.

(Norbert Schmitt (SPD): Gehört dann der Kanther-Prozess zum Kernbereich, oder nicht mehr?)

In der Diskussion sind bereits die aus meiner Sicht richtigen Ansätze, nämlich die Straffung der Verfahrensstrukturen, eine Begrenzung des Instanzenzuges und eine Reduzierung der Beschwerdemöglichkeiten, die eine wirkungsvolle Entlastung der Justiz ermöglichen würden.

(Zurufe der Abg. Heike Hofmann und Norbert Schmitt (SPD))

Sie jedoch, meine Damen und Herren von der Opposition, insbesondere von SPD und GRÜNEN, verhalten

sich wie immer unkonstruktiv und ziehen wieder einmal den Klamauk substanziellen Lösungen vor.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Meine Damen und Herren, ich darf für unsere Fraktion feststellen: Die hessische Justiz ist voll funktionsfähig und auf gutem Weg.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Wintermeyer. – Das Wort hat Frau Kollegin Beer, FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es etwas schade, dass wir bei diesem Thema wieder die übliche Schwarz-Weiß-Malerei hören und dass auf beiden Seiten wieder mit dem pawlowschen Reflex reagiert wird. Sehr geehrter Herr Wintermeyer, für die FDP-Fraktion kann ich Ihnen sagen, dass auch wir die Notwendigkeit sehen, die Verschuldung in diesem Lande abzubauen und Personalkosten zu senken. Allerdings – das hat mein Kollege von Hunnius hier immer wieder vorgetragen, leider ohne dass es bei Ihnen verfangen hätte – heißt dieses Sparen, dass man vorher eine Aufgabenkritik macht, um nämlich intelligent zu sparen und nicht dumm zu kürzen, wie das bei Ihnen leider an mehreren Stellen geschieht.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, in diesem Zusammenhang haben wir als FDP die Modernisierungsoffensive immer mit unterstützt und in der letzten Legislaturperiode gemeinsam angeschoben. Aber ich glaube, dass wir es ernster nehmen müssen, wenn jetzt die wichtigste und größte Staatsanwaltschaft im Lande eine derartige Warnung abgibt. Ich glaube, dass es wert ist, einmal dahinter zu gucken.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Staatsanwälte, die für ihre Organisation – von daher sind es nicht nur drei Staatsanwälte, sondern sie treten für ihre entsprechenden Verbände und damit für ihre Kollegen auf – warnen, beziehen sich nicht nur auf den bereits erfolgten Stellenabbau, sondern sie beziehen sich ausdrücklich auch auf den geplanten Stellenabbau. Sie selbst haben den Umfang vorgetragen und warnen explizit, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist. Sie wollen eben nicht, dass es zu entsprechenden Nichtverfolgungen und zu Haftentlassungen kommt, nur weil die Staatsanwaltschaft ihrer Arbeit nicht gerecht werden kann. Das finde ich löblich.

Herr Minister, wir müssen der Ehrlichkeit halber sagen, dass wir bei aller Entlastung, die die jetzt zugange seiende Modernisierung einmal bringen wird, zurzeit feststellen müssen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – erst recht im nicht richterlichen Dienst – durch den Modernisierungsprozess belastet werden, und zwar zusätzlich zu ihren Aufgaben im Sekretariatsbereich, denn hier wird vielfach Personal abgezogen, das in Schulungen gehen muss, das dieses Thema einführen und die anderen Kollegen anlernen muss. Man muss von daher die aktuelle Be-

lastungssituation sehen und kann das nicht einfach auf die in Zukunft bestehende Situation hochrechnen.

Herr Minister, dasselbe gilt hinsichtlich der Erhöhung der Arbeitszeit, die Sie erwähnt haben. Wir alle miteinander wissen, dass die Erhöhung der Arbeitszeit nur für die Beamten gilt. Nur für sie kann man das einfach rechnerisch umsetzen. Wir haben aber gerade in dem nicht richterlichen Dienst, dessen Zustand beklagt wird, allenfalls ein Verhältnis von 50 : 50. Das heißt, etwa die Hälfte sind Angestellte, für die der BAT gilt, der diese Erhöhung der Arbeitszeit noch nicht vorsieht. Ich weiß, dass die Landesregierung daran arbeitet, einen anders lautenden Tarifvertrag abzuschließen. Aber momentan kommt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Staatsanwaltschaften und auch im übrigen hessischen Justizdienst die Arbeitszeitverlängerung noch nicht zugute. Von daher ist die von Ihnen angegebene Entlastung zumindest in dieser Höhe noch nicht gegeben.

Herr Minister, ich wäre Ihnen auch dankbar, wenn Sie die aus dieser gesamten Situation resultierende Demotivation, die in dem offenen Brief beschrieben wird, etwas ernster nehmen würden. Wenn man mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des hessischen Justizdiensts spricht, erkennt man, dass das immer mehr zu einem im Vordergrund stehenden Aspekt wird. Dies gilt im Hinblick auf Folgendes: Wenn nach dem Personalabbau noch freie Stellen vorhanden sind, dann können sie gerade im nicht richterlichen Dienst zum größten Teil kaum noch besetzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Angesichts der Arbeitsumstände gibt es kaum noch Leute, die dort arbeiten möchten. Man muss das nämlich im Verhältnis zu den anderen Arbeitsmöglichkeiten sehen. Denn bei Rechtsanwälten und in der freien Wirtschaft wird besser gezahlt. Außerdem herrschen dort auch bessere Arbeitsbedingungen. Dementsprechend ist dort auch die Motivation besser.

Herr Minister, gestatten Sie es mir bitte, Folgendes zu bemerken. Der Hinweis darauf, dass es anderen Staatsanwaltschaften genauso schlecht geht, hilft in Frankfurt kaum weiter. Herr Minister, ich meine, dass eine Gesamtschau der von mir angesprochenen Aspekte zeigt, dass sich in Frankfurt das Kürzen ohne die Durchführung einer Aufgabenkritik wirklich rächt. Wir alle wissen, dass nicht richterliches Personal wesentlich preiswerter ist als eine mit R 1 oder R 2 dotierte Stelle. Von daher gehört das sicher in die Rubrik „Dumm gekürzt statt intelligent gespart“, dass unsere Richter, die eine R-Besoldung erhalten, ihre Post jetzt selbst sortieren oder Duplo-Akten selbst kopieren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Beer, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Ende meiner Rede. – Herr Minister, eines ärgert mich daran besonders. Sie hätten das Geld, um in der Justiz eine bessere Situation zu schaffen, wenn Sie die Vorschläge der FDP-Fraktion aufgreifen würden, die wir für den hessischen Landeshaus-

halt schon mehrfach unterbreitet haben. Ich möchte in diesem Zusammenhang den Vorschlag der Bildung einer Staatsanwaltschaft mit dem Schwerpunkt Wirtschaftskriminalität erwähnen. Ich möchte in diesem Zusammenhang den Vorschlag der Privatisierung des Gerichtsvollzieherwesens erwähnen. Vor allem möchte ich aber auch den Vorschlag der Einrichtung des Elektronischen Schuldnerverzeichnisses erwähnen. Das wurde von diesem Haus beschlossen und könnte die Justiz entlasten. Das haben Sie aber bis heute nicht umgesetzt.

(Anhaltender Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, für die erste Aktuelle Stunde liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Rot-grüne Regelungswut stoppen! Antidiskriminierungsgesetz verursacht Klagewelle und schadet Hessens Bürgern) – Drucks. 16/3775 –

Des Weiteren rufe ich **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Das Antidiskriminierungsgesetz ist in seiner jetzigen Konzeption eine zusätzliche Belastung für die Wirtschaft) – Drucks. 16/3778 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten je Fraktion. Es beginnt Herr Kollege Rhein. Er spricht für die CDU-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ui! Er hat schon sein Sommerjäckchen an!)

Boris Rhein (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben schon gestern darüber debattiert: Das Land stöhnt angesichts der höchsten Arbeitslosenzahl, die es seit Kriegsende gibt. Wir verlieren täglich 1.200 Arbeitsplätze. Nur noch rund ein Drittel der Menschen befindet sich in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt doch alles überhaupt nicht! Bei uns gibt es mehr Beschäftigung als im letzten Jahr!)

In den vergangenen zwei Jahren haben 1,1 Millionen Menschen in unserem Lande ein solches Beschäftigungsverhältnis verloren. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Genosse Steinbrück, muss wiederum seinen Genossen erklären, weshalb Tausende Schwarzarbeiter mit einem Blankovisum des Außenministeriums einreisen konnten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Al-Wazir und Herr Dr. Jürgens, ich wende mich jetzt vor allen Dingen an Sie. Zu allem Überflus veranstalten Ihre Parteimitglieder in Berlin mit diesem Entwurf des Antidiskriminierungsgesetzes nichts anderes als grüne Folklore. Ich kann das nicht anders bezeichnen. Das ist grüne Folklore.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir brauchen doch keinen Verlust an Arbeitsplätzen. Wir brauchen mehr Arbeitsplätze. Würde das zum Gesetz werden, wäre es ein Arbeitsplatzvernichtungsprogramm.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Heike Hofmann (SPD): Was für ein Unfug!)

Das wäre ein Standortnachteil. Damit würden alle Bemühungen, Arbeitsplätze zu schaffen, im Keim erstickt.

(Zuruf: Unsinn!)

Schauen Sie sich doch einmal die Realität an. Wenn ein Mittelständler drei- bis viermal nach diesem Gesetz beklagt würde, dann müsste er einpacken. Er wäre doch erledigt, wenn er drei- bis viermal auf dieser Grundlage beklagt würde.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Florian Rentsch (FDP) – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Hofmann, lieber Herr Kollege Dr. Jürgens, da Sie so viel dazwischenrufen, möchte ich Ihnen Folgendes sagen: Ich weiß nicht, ob Sie mitbekommen, welche Realität mittlerweile in unserem Land gegeben ist. Realität ist, dass der Mittelstand jetzt schon davon spricht, dass ein solches Gesetz eine tödliche Bedrohung wäre.

Ich richte mich jetzt insbesondere an die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN. Ich wäre Ihnen auch dankbar, wenn Sie es tunlichst unterlassen würden, all diejenigen, die Bedenken gegen diesen Gesetzentwurf haben, in die Nähe derjenigen zu rücken, die diskriminieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ich würde für alle Mitglieder dieses Hauses die Hand ins Feuer legen. Niemand aus diesem Hause wird Diskriminierung jemals befürworten.

Sie sprechen immer das Verhalten eines Gastwirtes an. Das haben Sie auch in der Fragestunde getan. Es geht dabei um den Gastwirt, der Behinderten den Einlass verwehrt. Dieser Gastwirt ist ein Idiot.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Darüber werden wir uns immer einig sein. Dafür wird ihn aber der Markt bestrafen. Niemand anders als der Markt bestraft härter, besser und effektiver. Das lassen Sie sich gesagt sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Heike Hofmann (SPD): Das glauben Sie doch selbst nicht! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann schaffen wir doch die Justiz ab und lassen den Markt walten!)

Wissen Sie, Sie müssen sich mit einem abfinden. Sie müssen sich von dem Gedanken verabschieden, mit gesetzlichen Regelungen moralisches Verhalten erzwingen zu können.

(Norbert Schmitt (SPD): Das war wieder ein Kracher!)

Genau das wollen Sie aber mit Ihrem Gesetzesvorhaben erreichen. Der Gesetzentwurf kommt im Gewande einer vermeintlichen Gleichbehandlung daher. Im Grunde genommen beinhaltet er aber nichts anderes als Sprengstoff für unsere Gesellschaft. Das ist Sprengstoff zur Zerstörung der Wirtschaft. Das werde ich Ihnen jetzt anhand der

Punkte beweisen, an denen der Gesetzentwurf, den Sie gezimert haben, über die Regelungen hinausgeht, deren Umsetzung die Europäische Union von uns verlangt.

Für das allgemeine Geschäftsleben wird lediglich ein Verbot der Diskriminierung wegen Rasse und ethnischer Herkunft verlangt. Was haben Sie daraus gemacht? Sie weiten diese Vorschrift aus und beziehen die Religion, die Weltanschauung, die Behinderung, das Alter, die sexuelle Identität und das Geschlecht mit ein.

(Heike Hofmann (SPD): Haben Sie schon einmal etwas vom Gleichbehandlungsgrundsatz gehört?)

Das ist Unsinn. Der Gesetzentwurf sieht vor, dass Betriebsräte und Gewerkschaften auch ohne die Zustimmung des Beschäftigten dessen Klagerecht wahrnehmen können. Davon findet sich nichts in der Richtlinie der Europäischen Union. Sogar Vereine sollen im Namen eines Beschäftigten, wenn er denn sein Recht an sie abgetreten hat, dessen Rechte einklagen dürfen. Nichts davon findet sich in der Richtlinie der Europäischen Union. Das Antidiskriminierungsgesetz wird einen Tummelplatz für Abmahnvereine und für Leute schaffen, die mit dem Vorwurf der angeblichen Diskriminierung finanzielle Vorteile herauschlagen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Meine Damen und Herren, sie wollen, dass Arbeitgeber Arbeitnehmer zu entschädigen haben, wenn diese durch Kunden oder Lieferanten, also durch Dritte – das muss man sich einmal vorstellen – diskriminiert werden. Nichts davon findet sich in der Richtlinie.

Wieder nicht der Richtlinie der EU entspricht die im Gesetzentwurf vorgesehene Kombination aus Schadenersatz und dem Recht auf unbeschränkte Entschädigung. Das wird zu einer Amerikanisierung des deutschen Rechts führen. Das wird absurde Ergebnisse erbringen. Das wird für uns ein echtes Problem werden.

Zu guter Letzt wollen Sie diesen Irrsinn, wie es sich für GRÜNE und Rote gehört, mit einer orwellischen Überwachungsbehörde krönen.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Diese Behörde soll mit – man höre und staune – 5,6 Millionen € ausgestattet werden. Diesen Betrag soll die Behörde jährlich erhalten.

Wer in Zukunft eine junge dynamische Verkäuferin mit guten Deutschkenntnissen sucht – das setzt allerdings voraus, dass man überhaupt noch jemanden findet, der öffentlich auf Stellenmärkten inseriert –, der wird sich gleichzeitig mit den Grauen Panther, den Männerschutzverbänden und den Vertretern ethnischer Minderheiten anlegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie tun also alles dafür, dass die Beschäftigung und die Anstellung von Arbeitnehmern zu einer gefahrgeneigten Tätigkeit wird,

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

genauso wie das Betreiben eines Atomkraftwerkes eine gefahrgeneigte Tätigkeit ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, lieber Herr Al-Wazir, kommen Sie zur Vernunft, nutzen Sie die Chancen, die der Pakt für Deutschland bietet, den wir Ihnen vorgelegt haben. Ziehen Sie diesen irrsinnigen Gesetzentwurf zurück.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rhein, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Denzin für die FDP-Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mein lieber Mann, wenn wir noch ein Argument gebraucht hätten, dann hätten wir es jetzt! – Weitere Zurufe)

– Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Aufmerksamkeit. Seien Sie bitte so lieb.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wahlen wirken manchmal auch im Vorfeld schon Wunder. Wie es scheint, lenkt der Kanzler offensichtlich schon aus Furcht vor drohendem Machtverlust in Nordrhein-Westfalen in letzter Minute ein. Wie es scheint, lenkt er während dieser Minuten hinsichtlich der unsinnigen Zusatzregelungen in der deutschen Fassung der Antidiskriminierungsrichtlinie ein.

Damit hat sich die SPD wenigstens ein Mal gegenüber den grünen Einschränkern der Freiheit durchgesetzt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dennoch ist es aus zwei Gründen wichtig, das Thema hier zu erörtern.

Zum einen möchte ich schon wissen, wie die hessische SPD zu den vorgesehenen Regelungen steht und inwieweit sie für den Abbau der Überfrachtungen des Gesetzentwurfs ist. Bei den GRÜNEN weiß man, was sie wollen.

Zweitens ist es interessant, im Hessischen Landtag einmal zu erörtern, wes Geistes Kind die Vertreter des bisher vorgelegten Gesetzentwurfes sind.

(Beifall der Abgeordneten der FDP und CDU)

Über die einzelnen Regelungen hinaus stellt dieser Gesetzentwurf insgesamt einen untauglichen Versuch dar, mit den Mitteln des Zivilrechtes Political Correctness zu verordnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Für uns Liberale sind Toleranz, Weltoffenheit und die Anerkennung der Meinung anders Denkender eine Selbstverständlichkeit. Das gehört zu unserem politischen Selbstverständnis. Deshalb lehnen wir es ab, dass per Gesetz bestimmte Einstellungen verordnet werden sollen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der SPD: Darum geht es doch gar nicht!)

Wir brauchen, was die ethnische Herkunft angeht, wir brauchen auch, was die Geschlechterrolle angeht, einen Schutz, der öffentlich zu gewährleisten ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Aber alles, was darüber hinaus auf den deutschen Entwurf aufgesattelt worden ist, ist Leninsche Denkweise,

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD – Andrea Ypsilanti (SPD): Um Gottes willen!)

ist Kontrolle staatlich verordneter Einstellungen, statt auf Eigenverantwortung und Bewusstsein der Menschen zu setzen. Meine Damen und Herren, wir wollen den emanzipierten Menschen, nicht den, der nach Verordnungen zu leben hat.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In der derzeitigen – auch wirtschaftlichen – Situation ist der Entwurf das total Unsinnigste, was man sich überhaupt vorstellen kann; Herr Rhein hat darauf hingewiesen. Sie schlagen mit dem Entwurf allen Arbeitsplatzsuchenden, allen, deren Arbeitsplatz gefährdet ist, allen Ausbildungsplatzsuchenden, allen Wohnungssuchenden ins Gesicht,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

weil es gerade im Mittelstand bei den vorgesehenen Verantwortlichkeiten zu Schadensersatzpflichten im zivilrechtlichen Verhalten kommen kann. Sogar wenn ein Kunde eines Unternehmens einen Mitarbeiter dieses Unternehmens vermeintlich oder tatsächlich diskriminiert hat, hat der Mitarbeiter des Unternehmens einen Schadensersatzanspruch gegenüber seinem Arbeitgeber. Das müssen Sie sich einmal überlegen.

Ich hoffe – ich appelliere an die SPD; sie wird aber jetzt nicht mehr viel Einfluss nehmen können –, dass der ganze Spuk, alles, was in der Umsetzung im deutschen Entwurf über 1 : 1 hinausgeht, herauskommt und dass den GRÜNEN endlich einmal klar gemacht wird, dass die Zivilgesellschaft bei uns durchaus in der Lage ist, eigenverantwortlich zu leben und zu entscheiden.

(Lebhafter Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Denzin. – Das Wort hat die Abg. Fuhrmann von der SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): „Fuhrmeyer“, so wie „Mittermann“!)

Petra Fuhrmann (SPD):

Meine Damen und Herren! Wer hier wie Chruschtschow mit dem Schuh auf das Pult haut, endet bei Lenin. Herr Denzin, ich muss wirklich sagen: Was der Kollege Boris Rhein hier geboten hat, war billige Polemik.

(Widerspruch bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir sollten ihm ein Bier ausgeben; denn das war wirklich Stammtisch pur, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Kollege Denzin hat gesagt: Wir müssen Einstellungen ändern. – Nun ist die Frage: Wie? Wenn Sie immer das Menetekel von Bürokratie an die Wand malen, kann ich nur sagen:

Wir als SPD sprechen in diesem Zusammenhang jedenfalls von Menschen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Die Frage lautet ganz einfach: Gibt es in Deutschland Diskriminierung, ja oder nein?

(Zurufe von der CDU)

Wenn wir die Frage bejahen – und das müssen wir ganz eindeutig –, müssen wir auch Gesetze machen, auch wenn Sie noch so laut rufen, Herr Kollege Milde. Es geht nämlich nicht um irgendeine Bürokratie; es geht ganz schlicht um Menschenwürde. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis. Aber davon verstehen Sie nicht viel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es stimmt: Das Antidiskriminierungsgesetz geht über die EU-Richtlinie zum Gleichheitsgrundsatz ohne Unterschied von Rasse und ethnischer Herkunft, Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf und die Verwirklichung der Gleichbehandlung von Frauen und Männern hinaus. Das sind die drei EU-Richtlinien. Wir haben dies ausgeweitet auf alle acht in der Arbeitswelt bereits gültigen Kategorien.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Aber das wird noch korrigiert!)

– Wir werden das nicht korrigieren, Herr Kollege Jung. Das werden Sie hören.

(Clemens Reif (CDU): Lesen Sie einmal die neueste Presseerklärung!)

Natürlich nicht. Es geht um Rasse, ethnische Herkunft, Geschlecht, Religion, Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexuelle Orientierung. Und das ist richtig so, meine Damen und Herren.

(Clemens Reif (CDU): Haben Sie die Presseerklärung gelesen?)

Herr Kollege Irmer, was Sie z. B. von Homosexuellen halten, können wir immer wieder einmal nachlesen. Vielen Dank. Mit Ihnen diskutiere ich überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich halte das Diskriminierungsverbot für dringend erforderlich.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie doch um etwas Aufmerksamkeit. Diskriminieren Sie das Präsidium nicht.

Petra Fuhrmann (SPD):

Ich halte das Diskriminierungsverbot für dringend erforderlich. Es kann doch wohl nicht wahr sein, dass ich einen Menschen wegen seiner Rasse nicht diskriminieren darf, ihn aber wegen seines Alters oder seiner Behinderung sehr wohl diskriminieren darf. Das ist ja ein Stück aus dem Tollhaus; das müsste selbst Ihnen einleuchten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten von der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will Ihnen ein paar drastische Beispiele nennen. Es ist in Deutschland eben keine Ausnahme, dass ein Arbeitgeber lieber einen Deutschen als einen Ausländer einstellt, dass ein türkischer Jugendlicher an der Disko abgewiesen wird, dass eine Frau keinen Mietvertrag erhält, wenn sie dem Vermieter mitteilt, sie sei eine allein erziehende Mutter,

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

dass einem schwulen Pärchen ein Hotelzimmer verweigert wird und dass eine Angestellte, die unzweideutig gemobbt und sexuell belästigt wird, kündigen muss. Wir haben es auch nicht selten, dass in Deutschland behinderte Menschen diskriminiert werden.

Ich will ein paar Beispiele nennen: das Urlauberehepaar, das 1999 einen Antrag auf Reisepreisminderung eingereicht hat, weil im Hotel am Nachbartisch eine Gruppe geistig behinderter Jugendlicher saß. Unglaublich ist auch ein Fall aus Schleswig-Holstein, wo das Amtsgericht entschied, dass Feriengäste einer Wellnessanlage ihren Urlaub kostenlos stornieren dürfen, wenn sie dort wider Erwarten kranke Gäste antreffen; im Foyer waren Gehwägen von älteren Menschen. Fälle wie diese, meine Damen und Herren, sind Diskriminierung pur. Das ist unerträglich und nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sage ich Ihnen: Wenn eine solche Realität existiert, muss das auch Sanktionen nach sich ziehen. Wir müssen uns entscheiden: Wollen wir Diskriminierung durch Arbeitgeber, Vermieter und Unternehmer weiterhin tolerieren oder Problembewusstsein schaffen und mehr Toleranz und Rücksichtnahme erreichen?

Wir müssen dazu auch die Altersdiskriminierung nennen, meine Damen und Herren. Wenn ich mir die Beschäftigungsrate Älterer in Deutschland anschau, stelle ich fest: Wir liegen unter dem EU-Durchschnitt von 40 %. Bei uns arbeiten nur 38 % der 55- bis 64-Jährigen. In den USA mit einer funktionierenden Antidiskriminierungsgesetzgebung sind es 60 %.

(Zurufe von der CDU)

Bei uns werden ältere Menschen aussortiert. Ich will Ihnen das Beispiel der Modekette Takko nennen;

(Norbert Schmitt (SPD): Ja, das stimmt! Ein sehr gutes Beispiel!)

es ging im Januar durch den „Stern“. Vielleicht erinnern Sie sich. Dort wurde gesagt, man habe in den Bekleidungsunternehmen ein gewollt junges Image.

(Clemens Reif (CDU): Glauben Sie nicht alles, was im „Stern“ steht!)

Deswegen sollten sämtliche Verkäuferinnen einer kritischen Überprüfung unterzogen und anschließend betriebsbedingt gekündigt werden. Meine Damen und Herren, das ist ein Skandal,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und das ist etwas, was wir mit einer vernünftigen Antidiskriminierungsgesetzgebung ausschließen müssen.

(Clemens Reif (CDU): Glauben Sie nicht alles, was im „Stern“ steht!)

Natürlich wird nicht jede Ungleichbehandlung strafbar werden; berufliche Anforderungen können es selbstverständlich auch weiterhin notwendig machen, Menschen unterschiedlich zu behandeln. Ein konfessioneller Kindergarten muss natürlich darauf bestehen können, dass Erzieherinnen und Erzieher der entsprechenden Konfession angehören; das ist selbstverständlich. Frauenparkplätze sollen auch nicht unmöglich werden, und Tenöre sollen auch künftig geschlechtsspezifisch ausgeschrieben werden dürfen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Fuhrmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Petra Fuhrmann (SPD):

Ich komme sofort zum Schluss. – Scheitern, meine Damen und Herren, sollen aber künftig endlich die privaten Versicherungsunternehmen, die ihre Tarife bisher so berechnen, dass allein den Frauen die Kosten für Schwangerschaft und Geburt aufgeladen werden.

(Nicola Beer (FDP): Männer können schlecht schwanger werden!)

Dies wird künftig nicht mehr möglich sein, und ich sage ganz klar: gut so.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir wollen schwanger werden, das klappt aber nicht! Das wird Herr Schröder schon noch richten!)

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Satz eines Sachverständigen zitieren, der von der CDU/CSU im Bundestag benannt wurde. Prof. Dr. Thüsing sagte nämlich: Diskriminierungsverbote werden nicht geschaffen, um die Effizienz des Rechts zu erhöhen, sondern um die Menschenwürde zu schützen. Davon kann das Arbeits- und Zivilrecht nicht ausgenommen werden. – Meine Damen und Herren, dem haben wir nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Das Wort hat der Kollege Dr. Jürgens vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren! Das Antidiskriminierungsgesetz ist richtig, und es ist wichtig. Das einzig Irrsinnige an dieser Debatte waren die geifernden Ausfälle von Herrn Rhein hier vorne.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich darf daran erinnern: Das EU-Recht gibt zwingend vor, dass es in Deutschland ein Antidiskriminierungsgesetz geben muss.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nicht dieses!)

Durch das Antidiskriminierungsgesetz, das jetzt vorgelegt worden ist,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nicht dieses!)

wird Deutschland von einem Entwicklungsland in Sachen Antidiskriminierung ins europäische Mittelfeld geraten, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt eine ganze Reihe europäischer Länder, die in ihren Antidiskriminierungsregelungen

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): 1 : 1!)

noch deutlich darüber hinausgehen. Ich erwähne nur die Niederlande, Schweden, Großbritannien und Italien. In keinem dieser Länder ist die Wirtschaft kollabiert, und in keinem dieser Länder ist die Justiz zusammengebrochen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Schauen wir es uns im Einzelnen an. Ihre Angriffe gehen völlig ins Leere. Die Regelungen, die im Arbeitsrecht eingeführt werden sollen, bedeuten im Wesentlichen eine 1 : 1-Umsetzung der EU-Richtlinie. Da kann bis auf Einzelheiten praktisch gar nichts geändert werden; das müsste auch eine CDU/FDP-Mehrheit im Wesentlichen umsetzen.

Die Beweiserleichterung, die sonst immer erwähnt worden ist – Herr Rhein hat das mittlerweile schon weggelassen, weil wahrscheinlich sogar er eingesehen hat, wie unsinnig die Angriffe dagegen waren –, ist zum Ersten eine exakte Umsetzung der EU-Richtlinie. Sie ist zum Zweiten wörtlich aus einer Vorschrift übernommen, die schon 25 Jahre im deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch steht, und nichts anderes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Hieraus zu schließen, es gebe eine Klagewelle, ist ein Gequatsche ohne jeglichen Realitätssinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist doch eine infame Unterstellung, den Benachteiligten zu sagen: Euch kommt es nur darauf an, möglichst viele Klagen zu führen. Nein, es geht darum, die Diskriminierung zu beseitigen. Wenn es keine Diskriminierung gibt, gibt es auch keine Klagen. Das ist ganz einfach.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie bei der Verbandsunterstützung von Abmahnvereinen reden, dann nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass die Verbände mindestens 70 Mitglieder haben müssen, also nicht wie Abmahnvereine eben mal gegründet werden können, da sie eine gewisse Bestandsfähigkeit haben müssen usw. Sie werden die Verbände sein, die auch bisher schon behinderte Menschen und andere in Sachen Benachteiligung unterstützen.

Selbstverständlich ist das ADG auch kein Gesinnungsdiktat, wie der Justizminister es z. B. in der Fragestunde gesagt hat. Es geht nicht um Gesinnung. Es geht nicht darum, Gesinnung zu bestrafen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was denn sonst?)

Es geht um Verhalten. Es geht darum, diskriminierendes Verhalten zu unterlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht darum – das ist unsere Forderung –, dass sich das Recht auf die Seite der diskriminierten Menschen stellt. Sie wollen, dass es weiterhin auf der Seite der Diskriminierter bleibt. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein!)

Das verstehen auch die Menschen in diesem Lande immer besser, trotz Ihres publizistischen Trommelfeuers. Schauen Sie nur einmal in die Online-Umfrage des ZDF, die seit der letzten Woche läuft. Die Zustimmungquote zum Antidiskriminierungsgesetz schwankt immer zwischen 75 und 80 %.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wie ist die Zustimmung bei der Todesstrafe?)

Jetzt ziehen Sie sich darauf zurück, das ADG soll nicht über die EU-Richtlinien hinausgehen, sondern Sie wollen es nur 1 : 1 umsetzen. Ich sage ganz klar: An einem Punkt geht das Antidiskriminierungsgesetz in der Tat über die EU-Richtlinien hinaus. Wir wollen im Zivilrecht nicht nur die Benachteiligung wegen Rasse oder ethnischer Herkunft bekämpfen, sondern auch solche wegen des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität.

Um es einfach auf den Punkt zu bringen: Ihre Position bedeutet, dass künftig Menschen vor Diskos wegen ihrer Hautfarbe oder ihres ausländischen Aussehens nicht mehr abgewiesen werden dürfen, aber die Rollstuhlfahrerin sehr wohl, wie es erst kürzlich in Frankfurt, wie wir der Presse entnehmen konnten, geschehen ist.

Sie müssen begründen, warum Sie es für richtig halten, dass weiterhin Frauen, Behinderte, Schwule und Lesben benachteiligt werden dürfen. Diese Begründung haben Sie bisher nicht geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich frage mich auch seit geraumer Zeit, warum Sie das Antidiskriminierungsgesetz eigentlich so heftig und mit Schaum vor dem Mund bekämpfen und auch vor Verfälschungen nicht zurückschrecken, um alles dagegen zu tun.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sie haben schon mit Schaum vor dem Mund daran gearbeitet!)

Ich glaube, im tiefsten Innern der schwarzen Seele sind Ressentiments und Vorurteile so tief verankert, dass Sie keine wirkliche Gleichberechtigung für denkbar halten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Unverschämtheit! Das ist eine Beleidigung! – Zurufe von der CDU)

Im tiefsten Innern der schwarzen Seele halten Sie es für das gute Recht eines Menschen, andere zu diskriminieren. Nur so lässt sich auch erklären, dass Sie das Antidiskriminierungsgesetz als Angriff auf die Freiheit missverstehen.

(Frank Gotthardt (CDU): Skandal! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich lasse mir das nicht von Ihnen gefallen, Herr Jürgens! – Volker Hoff (CDU): Pfui Teufel! – Weitere lebhaftere Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit. Herr Dr. Jürgens, Sie wägen Ihre Worte bitte etwas, Herr Kollege Hahn, Sie auch, und dann geht es weiter.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich lasse mir das nicht gefallen von Ihnen! – Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann gehen Sie raus! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Weitere lebhaftere Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich bitte um Aufmerksamkeit.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich lasse mir das von Ihnen nicht sagen als freier Abgeordneter!)

– Das haben wir jetzt zur Kenntnis genommen, Herr Kollege Hahn. Herr Dr. Jürgens hat noch das Wort für eine Schlussbemerkung.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er soll sich entschuldigen!)

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Weil das so ist, missverstehen Sie gerade das Antidiskriminierungsgesetz als Angriff auf die Freiheitsrechte. Uns geht es um die Freiheitsrechte aller Bürger, nicht nur der Steuerhinterzieher, wie z. B. bei der FDP.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Unverschämtheit! – Weitere lebhaftere Zurufe von der CDU und der FDP)

Uns geht es auch um die Freiheitsrechte der Minderheiten. Diese zu verteidigen dient das Antidiskriminierungsgesetz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Hoff (CDU): In Nordrhein-Westfalen würde man jetzt sagen: So en fiesen Möpp! – Weitere lebhaftere Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Aufmerksamkeit.

(Fortgesetzte Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit. Wir können das doch in Frieden regeln.

Ich darf dem Kollegen Hahn das Wort zur Geschäftsordnung geben und bitte Sie um Aufmerksamkeit. Wir werden das jetzt regeln. Dann können wir weitermachen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident, dass Sie mir die Möglichkeit geben, mich persönlich, aber auch für die FDP-Fraktion zur Geschäftsordnung zu melden.

Jeder im Raume weiß, dass ich Vater eines behinderten Kindes bin.

(Zurufe von der SPD: Nicht schon wieder!)

– Was soll dieser Zwischenruf?

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Aufmerksamkeit. – Einen solchen Zwischenruf muss ich rügen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Jeder in diesem Raume weiß, dass ich Vater eines geistig behinderten Kindes bin, und jeder im Raume weiß, dass ich aus Gründen, die beispielsweise Michael Denzin eben vorgetragen hat, gegen das Antidiskriminierungsgesetz bin.

Ich halte es für einen Vorgang, der entweder der Entschuldigung bedarf oder aber einer Sitzung des Ältestenrats, wenn der Kollege Jürgens hier sagt, alle diejenigen, die gegen das Gesetz sind, gegen die Gleichberechtigung oder für die Diskriminierung von Behinderten sind.

Herr Jürgens, nehmen Sie das zurück, oder wir müssen das im Ältestenrat aufarbeiten.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Jürgens, Sie haben nicht das Recht gepachtet, alleine über Behinderte zu reden. Andere dürfen das auch, z. B. auch Väter von behinderten Kindern dürfen das tun.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, kommen Sie dann bitte zum Schluss.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, zum Zweiten erwarten wir als FDP-Fraktion unverzüglich eine Entschuldigung von Herrn Jürgens, der sich nach dem Motto geäußert hat: „Die FDP ist die Partei der Steuerhinterzieher“.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Recht hat er!)

Wenn Sie das nicht tun, gibt es ebenfalls eine Ältestenratssitzung. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Jürgens, wünschen Sie das Wort zu einer persönlichen Erklärung?

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das, was mir vorgeworfen wurde, habe ich nicht gesagt!)

– Das ist nicht der Fall. – Dann habe ich es so verstanden, dass beantragt wird, den Ältestenrat einzuberufen.

Ich unterbreche die Sitzung. Wir treffen uns in Raum 304 zur Sitzung des Ältestenrats.

(Unterbrechung von 10.08 bis 10.57 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich eröffne die Sitzung wieder und erteile Herrn Kollegen Dr. Jürgens das Wort zu einer Erklärung.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte von hier vorne erklären, dass ich in keinem Falle meine Äußerungen als persönliche Beleidigung irgendeiner einzelnen Person, schon gar nicht eines Abgeordneten dieses Hauses verstanden wissen wollte. Das war weder meine Absicht, noch habe ich dieses gewollt. Wenn dieser Eindruck entstanden sein sollte, so bedaure ich dies außerordentlich, und es tut mir sehr Leid.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Dr. Jürgens, ich darf hier festhalten, dass der Ältestenrat die Angelegenheit besprochen hat, insbesondere zwei Passagen Ihrer Rede, die ich hier zitiere. Die erste:

Im tiefsten Innern der schwarzen Seele halten Sie es für das gute Recht eines Menschen, andere zu diskriminieren. Nur so lässt sich auch erklären, dass Sie das Antidiskriminierungsgesetz als Angriff auf die Freiheit empfinden.

Und das Zweite:

Weil das so ist, missverstehen Sie gerade das Antidiskriminierungsgesetz als Angriff auf die Freiheitsrechte. Uns geht es um die Freiheitsrechte aller Bürger, nicht nur der Steuerhinterzieher, wie z. B. bei der FDP.

Diese beiden Äußerungen liegen uns hier so vor. Wir haben im Ältestenrat darüber gesprochen, und ich erteile Ihnen nach § 75 unserer Geschäftsordnung für diese Äußerungen einen Ordnungsruf. Damit ist dieser Vorgang erledigt.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Nein! – Weitere Zurufe von der CDU: Nein!)

Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung? – Herr Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich gestehe sehr freimütig, dass nach der Geschäftsordnung der Vorgang damit vielleicht erledigt ist, ich will aber darauf hinweisen, dass es jenseits der beiden zitierten Passagen eine weitere gibt, die aus meiner Sicht nicht so stehen bleiben kann. Das ist nämlich die Passage, wo der Kollege Jürgens ausführt: „Sie müssen begründen, warum Sie es für richtig halten, dass weiterhin Frauen, Behinderte, Schwulen und Lesben benachteiligt werden dürfen.“ Denn dies hat kein Redner gesagt, das ist nicht das Ziel.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch diese Passage kann man so nicht stehen lassen.

Ich sage in aller Deutlichkeit: Es reicht nicht, Herr Dr. Jürgens, hier zu sagen, Sie wollten niemanden beleidigen. Vielmehr war auch der Ältestenrat der Auffassung, dass Sie diese Passagen zurücknehmen müssen und sich nicht nur für das, was Sie gesagt haben, entschuldigen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

Insofern ist dieser Punkt politisch nicht erledigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Zur Geschäftsordnung Frau Kollegin Wagner.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben die beiden Sätze im Wortlaut gehört, die der Präsident hier zitiert hat. Ich möchte noch einmal sagen, dass hier nicht jemand persönlich von Herrn Jürgens beleidigt wurde, wie er eben insinuiert hat, sondern er hat behauptet, dass Abgeordnete dieses Hauses, die dem Grundgesetz und der Hessischen Verfassung verpflichtet sind, im Tiefsten ihres Innern Diskriminierung für das gute Recht der Menschen halten. Dafür haben Sie sich bisher nicht entschuldigt, und ich erwarte von Ihnen, dass Sie das zurücknehmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie haben zweitens behauptet, auch wenn da ein „wie z. B.“ dazwischen geht, dass die FDP sich für Steuerhinterzieher einsetzt bzw. die Partei der Steuerhinterzieher ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er nicht gesagt! Hören Sie auf zu lügen! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um Aufmerksamkeit.

Herr Kollege Al-Wazir, der Zwischenruf „Ich bitte Sie, aufzuhören, hier zu lügen“ wird von mir ausdrücklich begrüßt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Sie haben behauptet: „Uns geht es um die Freiheitsrechte aller Bürger“. Ich sage, es geht allen vier Fraktionen darum. Sie haben dann gesagt: „... nicht nur der Steuerhinterzieher, wie z. B. bei der FDP“, und Sie haben – auch gestern schon – insinuiert, wir seien die Steuerhinterzieherpartei.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Verehrter Herr Tarek Al-Wazir, die Liberalen des 18. und 19. Jahrhunderts haben sich eingesetzt für ein tiefes Recht, nämlich die Indemnität des Abgeordneten, dass er nicht wie in früheren Zeiten verfolgt wurde für das, was er in einem Parlament sagt. Das gehört für uns sozusagen zum Grundbestand unserer Verfassungen. Deshalb kann, wenn jemand hier nicht nur Beleidigungen, sondern den Vorwurf erhebt, dass unsere Partei eine Partei von Straftätern, eine kriminelle Vereinigung ist, das nicht unwidersprochen bleiben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, hören Sie doch auf!)

Wenn Sie das – und Herr Kaufmann hat das eben im Ältestenrat angedeutet – an einem Stammtisch einer Wiesbadener Wirtschaft sagen würden, würde ich Ihnen einen Strafantrag an den Hals hängen.

Meine Damen und Herren, ich verlange von Ihnen, dass Sie auch das zurücknehmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat er doch gar nicht gesagt! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann nicht zurücknehmen, was ich nicht gesagt habe!)

– Verehrter Herr Al-Wazir, Sie wissen, dass auch ich Zwischenrufe mache. Aber vielleicht könnten Sie einmal zuhören. Sie haben behauptet, allen anderen gehe es um die Freiheitsrechte der Menschen, nur die FDP würde sich für Steuerhinterzieher einsetzen. Das war der Wortlaut. Damit insinuiert Sie – das haben Sie auch gestern schon getan –, wir seien Kriminelle. Das kann in einem deutschen Parlament nicht durchgehen.

(Anhaltender Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hören Sie doch auf!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es liegen noch zwei Wortmeldungen zur Geschäftsordnung vor. Das Wort hat der Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten eine Ältestenratssitzung, nachdem es hier turbulent war. Nachdem wir von der Ältestenratssitzung zurückkamen, hat der Kollege Dr. Jürgens hier eine Erklärung abgegeben. Die Erklärung entsprach offensichtlich nicht dem, was im Ältestenrat erwartet worden ist. Daraufhin hat der Herr Präsident einen Ordnungsruf ausgesprochen. Dabei hat er sich auf § 75 Abs. 2 unserer Geschäftsordnung bezogen. Ich zitiere:

Verletzt eine Abgeordnete oder ein Abgeordneter die Würde oder die Ordnung des Hauses, soll die Präsidentin oder der Präsident sie oder ihn zur Ordnung rufen. Der Ordnungsruf und der Anlass hierzu dürfen von den nachfolgenden Rednerinnen und Rednern nicht behandelt werden.

Ich bedanke mich.

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Kahl.

(Reinhard Kahl (SPD): Das hat sich erledigt!)

Da die Wortmeldung zurückgezogen wurde, gibt es jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Angelegenheit beendet.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch Folgendes sagen. Es gab die interne Vereinbarung, dass die Diskussionen in der Aktuellen Stunde auch vom Präsidium etwas liberaler gehandhabt werden. Wir werden jetzt auch in der Aktuellen Stunde – das ist mit dem Präsidenten und den Vizepräsidenten abgesprochen – die Sitzungsleitung restriktiver handhaben. Ich bitte alle, sich daran zu halten – auch alle diejenigen, die planen, Zwischenrufe zu machen.

(Heiterkeit)

Wir kommen zu der Debatte zu den Tagesordnungspunkten 68 und 69 in der Aktuellen Stunde zurück. Das Wort hat Herr Kollege Wintermeyer, CDU-Fraktion.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Debatte, die wir eben hatten, fällt es mir sehr schwer, zum Thema zurückzukommen. Ich habe mir in der Pause gedacht: Wer Toleranz predigt, sollte nicht intolerant handeln.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Das scheinen offensichtlich nicht alle erkannt zu haben. Ich sage sehr deutlich, weil ich mich persönlich angegriffen fühle: Ich lasse mich nicht zum Helfeshelfer von Diskriminierern machen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Zur Sache. Meine Damen und Herren, ich denke, es ist gut, dass wir am Tag des so genannten Job-Gipfels über das völlig verkorkste Antidiskriminierungsgesetz sprechen. Es geht hier nämlich um ein grundsätzliches Problem. Es geht um unterschiedliche Auffassungen von Staat, staatlichem Handeln, von bürgerlichen Freiheiten und Lebenswirklichkeiten. Es geht, wie Sie eben mitbekommen haben, um gesellschaftspolitische Ideologien. Ihre guten Argumente, liebe Kollegen von Rot-Grün, werden nicht dadurch besser, dass Sie sie immer wieder gebetsmühlenartig wiederholen. Wie „wichtig“ Ihnen das Thema Antidiskriminierung ist, haben Sie nicht nur gerade eben gezeigt, sondern das sieht man auch daran, dass Sie die EU-Vorgaben erst mit etwa vier Jahren Verspätung umsetzen wollen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie richten scheinbarweise, mit einem Gesetz nach dem anderen, jede wirtschaftliche Betätigung zugrunde. Ihr so genanntes Antidiskriminierungsgesetz ist in Wahrheit ein ideologisch motiviertes Diskriminierungsgesetz gegen freie wirtschaftliche Betätigung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Sie wollen Ihre Kultur der Antidiskriminierung rigide durchsetzen und schaffen es entgegen allen Beteuerungen, verheerende Rechtsunsicherheiten zu schaffen. Ihr Gesetz enthält dermaßen viele unbestimmte Rechtsbegriffe, dass Klarheit nur vor den Gerichten geschaffen werden kann.

Eines ist aber sicher: Weil das Gesetz über die Vorgaben der EU-Verordnung hinausgeht, wird es im Ergebnis die Bereitschaft, Arbeitsplätze anzubieten, ebenso senken wie den Wohnungsbau schädigen. Wer wird denn unter den gegebenen Voraussetzungen überhaupt noch Wohnraum oder Arbeitsplätze öffentlich anbieten? Ich sage Ihnen voraus, die Vielzahl der Diskriminierungstatbestände, die weit reichende Beweislastumkehr und die umfassenden Klagerechte für Interessenverbände werden zu einem Mehr an gesellschaftlichem Unfrieden und zu neuen Ungerechtigkeiten nach dem Motto führen: Wer den besseren Anwalt hat, hat die größeren Chancen. – Hier von „Gerechtigkeit“ zu sprechen, verbietet sich.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, bei diesem Gesetz handelt es sich um den massivsten Angriff auf die Vertragsfreiheit, den es in der Bundesrepublik Deutschland je gegeben hat.

(Beifall bei der CDU)

Wenn sich in Zukunft ein Vermieter nicht mehr den Menschen aussuchen kann, mit dem er einen Mietvertrag schließt, wenn ein Arbeitgeber nicht mehr die Arbeitnehmerinnen oder Arbeitnehmer einstellen kann, die er oder sie für den Betrieb für geeignet hält, wenn Gerichte die Vermieterentscheidung und die Entscheidung des Personalvorstands ersetzen, dann zeigt das Ihre wahre gesellschaftspolitische Ideologie.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wintermeyer, Sie müssen zum Schluss kommen.

Axel Wintermeyer (CDU):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Wir von der Union lehnen eine solche Ideologie ab. Wir stehen für eine an den Grundwerten orientierte Rechtspolitik. Wir stehen für eine Gesellschaft verantwortungsvoller Bürger. Das ist unsere Gegenposition zu Ihrer moralischen Bevormundung und, wie wir vorhin erleben mussten, zu Ihrer gespielten Toleranz.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Frau Kollegin Hofmann, Sie haben das Wort.

Heike Hofmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon beschämend, mit welcher Polemik und Hetze die CDU-Fraktion diese Debatte führt und noch nicht einmal merkt, wie sie sich selbst – insbesondere durch Wortbeiträge wie den des Herrn Rhein – lächerlich macht und ins Abseits stellt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte daran erinnern, dass der größte Sozialverband Hessens, der VdK, sehr eindringlich in Richtung der Politik, aber insbesondere an Ihre Reihen gerichtet angemahnt hat, zu einer sachlich geführten Debatte zurückzukehren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, sachlich auf einige Aspekte zu entgegnen, die insbesondere Herr Wintermeyer und Herr Rhein angeführt haben.

Sie behaupten, die Vertragsfreiheit werde immens eingeschränkt. Schon jetzt wird die Vertragsfreiheit z. B. durch Allgemeine Geschäftsbedingungen oder den Kündigungsschutz eingeschränkt. Außerdem betrifft dieses Gesetz keine Verträge, die auf einer besonderen Nähe, auf einem Vertrauensverhältnis basieren.

Sie sagen immer, wir würden weit über die Vorgaben des EU-Rechts hinausgehen. Sie können uns doch nicht wirklich vorwerfen, dass wir Rechtsverpflichtungen einlösen, dass wir EU-vertragstreu sind. Das können Sie uns doch wirklich nicht vorwerfen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Sie wissen ganz genau, dass sich das Gesetz unter anderem an bereits bestehende arbeitsrechtliche Vorschriften, z. B. § 611a BGB, anlehnt und im Zivilrecht nicht in die Regelungsintensität, sondern – durch die Einbeziehung mehrerer Merkmale – nur in die Breite eindringt.

Sie behaupten definitiv etwas Falsches, wenn Sie von „Beweislastumkehr“ sprechen. Wenn Sie das Gesetz gelesen haben, wissen Sie genau, dass es nicht um eine Beweislastumkehr, sondern um eine von der EU vorgegebene Beweiserleichterung geht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die gibt es im deutschen Recht bereits, und zwar in § 611a BGB.

Sehen Sie sich doch einmal die Erfahrungen anderer Länder an, die diese Richtlinie bereits umgesetzt haben, wie z. B. die Niederlande, Belgien und Frankreich.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heike Hofmann (SPD):

Die sind über die Standards hinausgegangen. Dort gab es keine Klageflut.

(Zurufe von der CDU)

Das Bundesjustizministerium hat errechnet, dass wir – gemessen an eigenen und internationalen Erfahrungen – im Jahr eventuell 250 Klagen zu befürchten haben. Das würde eine halbe Richterstelle ausmachen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, würden Sie bitte zum Schluss kommen?

Heike Hofmann (SPD):

Der letzte Satz: Im Kern ist dieser Gesetzentwurf insbesondere für die Betroffenen ein Perspektivwechsel für Diskriminierte. Sie sind nicht mehr nur Bittsteller und Opfer, sondern können selbstständig ihre Rechte einfordern und sie auch durchsetzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Florian Rentsch, FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Hofmann, was Sie eben gesagt haben, lässt einen wirklich am Verhalten im deutschen Parlamentarismus zweifeln. Wir haben hier nicht zum ersten Mal eine Debatte über dieses Thema. Wir haben wirklich viele Argumente zu diesem Thema vorgetragen. Sie haben keines

davon wahrgenommen. Es fragt sich wirklich, warum man diese Veranstaltung hier stattfinden lässt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es zeigt sich wirklich, dass die Koalition aus Rot und Grün aus Schaden nicht klug wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Ein sehr sachlicher Beitrag!)

Meine Damen und Herren, vor vier Jahren haben Sie schon einmal diese – und das ist ein Zitat aus einem Zeitungskommentar – „volkserzieherische Maßnahmen“ vor der Bundestagswahl geplant. Das kam von Frau Däubler-Gmelin. Das wurde damals vom Bundeskanzler vor der Bundestagswahl zurückgezogen.

Frau Zypries hat im Jahr 2004 in einem Vortrag gesagt: „Lässt sich ein zivilrechtliches Antidiskriminierungsgesetz überhaupt durchsetzen und rechtlich regeln? Ich glaube, nein.“

Es ist die Frage, was die Koalition von 2004 bis jetzt umgestimmt hat.

(Beifall bei der FDP)

Frau Kollegin Hofmann, Sie haben wieder einmal vorgebracht, das bedeute keine weitere Bürokratie. Ich weiß nicht, ob Sie sich einmal den Haushaltsentwurf der Bundesregierung angeschaut haben. Sie hat für das Antidiskriminierungsgesetz und die Antidiskriminierungsstelle 5,6 Millionen € für Mitarbeiter eingestellt.

(Heike Hofmann (SPD): 30 Mitarbeiter für das gesamte Bundesgebiet – ist das zu viel?)

Ist das eigentlich nur fürs Büromaterial, oder wofür ist das, Frau Kollegin Hofmann? Wenn Sie das nicht als Bürokratie bezeichnen, dann verstehe ich Sie wirklich nicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Man kann diese Debatte ganz einfach herunterbrechen: Die GRÜNEN hatten eine Idee und haben die SPD geißelt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach du liebe Zeit!)

Die SPD hat mitgemacht. Viele Minister haben sich beschwert. Die SPD hat gemerkt, auf welchem Weg dieses Gesetz ist, und dann hat der Bundeskanzler heute Morgen – wie wir erfahren haben – das ganze Thema abgeräumt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Lebhafter Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Veranstaltung, die Sie hier vorführen, ist dermaßen abenteuerlich. Der Bundeskanzler hat gemerkt, dass er vor der nächsten Wahl in Nordrhein-Westfalen kein weiteres Problem am Bein haben möchte. Nur das kann erklären, warum hier der Kollege Jürgens eine solche Rede gehalten hat, mit dieser Erzürnung. Herr Kollege Dr. Jürgens, Sie sind enttäuscht. Das ist völlig klar. Aber wenden Sie sich mit Ihrer Enttäuschung bitte an den Bundeskanzler und an die SPD, nicht an die rechte Seite in diesem Haus. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Manchmal wundere ich mich darüber, welche Macht meine Partei hat.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Die deutschen GRÜNEN haben also die Macht, eine EU-Richtlinie zu erlassen, die dann in 25 Staaten der EU gilt. Alles sind die deutschen GRÜNEN. Danke, Herr Kollege Rentsch, dass wir so erfolgreich sind.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ihr habt Macht, aber ihr habt keinen Stil!)

Aber Sie wissen doch, und Sie könnten eigentlich merken – das ist doch der Punkt –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ihr habt Macht, aber ihr habt keinen Stil!)

– Herr Hahn, kommen Sie doch einmal runter.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich bin ganz entspannt!)

– Wenn das Ihre Entspannung ist, dann möchte ich Sie nicht aufgeregt erleben.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es nochmals.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ihr habt keinen Stil!)

Manchmal ist es in der Politik so – und bei dem Thema Antidiskriminierungsgesetz können Sie das in Anbetracht der Vorwürfe, die hier vorgetragen werden, ganz besonders gut sehen –: Es kommt nicht darauf an, was wirklich ist, sondern es kommt nur darauf an, was man die Leute glauben machen kann.

Ich glaube, daran, wie die Debatte über das Antidiskriminierungsgesetz vonseiten von CDU und FDP läuft, kann man diesen Satz exemplarisch nachvollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) und Florian Rentsch (FDP))

Ich sage es nochmals: Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie wollen – das ist doch die Position von CDU/CSU und FDP –, dass man jetzt auf den Standard der EU zurückgeht.

Dazu sage ich als Erstes: Alles, was im Arbeitsrecht gilt, wird dann weiter gelten. Was dann allerdings nicht mehr gelten würde – und da müssen Sie sich entscheiden, ob Sie das richtig oder falsch finden –, ist z. B., dass wenn ein über 65-Jähriger in einen Elektronikmarkt geht, der mit Ratenkrediten wirbt, und sagt: „Ich würde mir gerne diesen Laptop kaufen“, er gefragt wird: „Wann sind Sie geboren? Aha, vor 1940. Tut uns Leid, dann bekommen Sie leider keinen Ratenkredit mehr.“ – Das soll weiter erlaubt sein?

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es, sehr gut! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sehr lebensnah!)

Wenn man auf die EU-Standards zurückgeht und es nicht mehr nur um – beispielsweise – die ethnische Herkunft geht, dann ist es trotzdem weiterhin erlaubt, dass bei-

spielsweise einem Contergangeschädigten von einem Reiseveranstalter gesagt wird: Tut uns Leid, bei uns dürfen Sie leider nicht mitfahren, das könnte die anderen Gäste stören. – Das wäre dann weiterhin erlaubt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Genau, so ist es!)

Deswegen bitte ich Sie doch jenseits der ganzen Aufregtheit: Beschäftigen Sie sich einmal mehr mit dem, was im Antidiskriminierungsgesetzentwurf eigentlich steht – und nicht mit dem, was Sie in diesen Gesetzentwurf hineininterpretieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Ein letzter Satz: In Frankreich gab es einen Feldversuch. Dort wurden je 50 Bewerbungen an die 50 größten Firmen des Landes geschickt, und zwar mit genau den gleichen Lebensläufen, genau den gleichen Zeugnissen, nur die Namen wurden geändert. Die eine Hälfte waren klassisch gallische Namen, die andere arabische Namen. Ich könnte Ihnen einmal vortragen, wie viele von den einen zum Vorstellungsgespräch eingeladen wurden und wie vielen der anderen die Bewerbung kommentarlos zurückgeschickt wurde.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Alle Personalchefs dieser Firmen – Herr Präsident, mein letzter Satz – waren entsetzt, als ihnen die Ergebnisse vortragen wurden.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Genau das ist der Grund, warum ein solches Gesetz nötig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort für die Landesregierung hat Herr Staatssekretär Landau.

Herbert Landau, Staatssekretär im Ministerium der Justiz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, die Emotionalität der Debatte hat eine tiefe Ursache. Es geht nicht um irgendeinen Gesetzentwurf, um einen von vielen Hunderten, sondern wir alle spüren, dass wir mit diesem Gesetzentwurf an einer wichtigen Nahtstelle der Frage sind, wie unsere freiheitliche Wirtschaftsstruktur verfasst sein soll.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb begrüßt es die Landesregierung ausdrücklich, dass der Hessische Landtag erneut Gelegenheit nimmt, sich zu dieser wichtigen Frage zu äußern.

Ich meine, wir sind gemeinsam aufgerufen, unsere freiheitliche Rechts- und Wirtschaftsordnung entschieden zu verteidigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Mein lieber Schwan!)

Denn das Antidiskriminierungsgesetz möchte uns vorschreiben, welche moralischen Vorstellungen beim Abschluss von Verträgen maßgeblich sein sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Diese Form der gesetzgeberischen Bevormundung birgt die Gefahr einer schleichenden Umgestaltung des Rechts, und zwar aufgrund ideologischer Fixierung.

(Zuruf von der SPD: Nein, das stimmt nicht! – Norbert Schmitt (SPD): Wenn Ihre Partei eine Diskussion über Moral führen würde, fände ich es interessant, was Sie hier sagen!)

Deshalb denke ich, es geht tatsächlich um einen fundamentalen Angriff auf unsere grundgesetzlich garantierte Vertragsfreiheit. Wenn der Vermieter nicht mehr die Mieter aussuchen kann, wenn der Arbeitgeber nicht mehr den Arbeitnehmer aussuchen kann, dann muss man tatsächlich von einem Fundamentalangriff reden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Heike Hofmann (SPD))

Dabei ist der Schutz der Minderheiten in unserem deutschen Verfassungsleben, in unserem deutschen Rechtsleben wie in kaum einem anderen freiheitlich-demokratischen Gemeinwesen ausgestaltet. Wir haben entsprechende Verfassungsbestimmungen.

(Norbert Schmitt (SPD): Es geht um das Verhältnis Staat – Bürger, aber nicht um private Rechtsverhältnisse!)

Wir haben § 823 BGB, Verletzung der Persönlichkeitsrechte. Wir haben § 826 BGB, sittenwidrige Schädigung, und dergleichen mehr. Abgesehen davon, dass es um einen Fundamentalangriff auf die Vertragsfreiheit geht, denke ich, dieses Gesetz ist so unnötig wie ein Kropf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Heike Hofmann (SPD): Das müssen Sie der EU sagen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Vertragsfreiheit ist in unserem freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsleben eben nicht irgendein beliebiger Wert, der jeder Regierung zur Disposition stünde, nur weil sie die Mehrheit hat.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Haben wir denn unsere Lehren aus den Fünfzigerjahren vergessen, auf denen unser wirtschaftlicher Erfolg beruht? Haben wir die Lehren von Franz Böhm und Friedrich August Hayek vergessen? Das, was Nipperdey zu der Interdependenz der freiheitlichen Verfassung und der freiheitlichen Wirtschaftsordnung gesagt hat? Ist das alles verloren gegangen?

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das sind zwei kommunizierende Röhren desselben Tatbestandes. Ich kann nicht die eine Seite beschneiden und erwarten, auf der anderen Seite geht die Wirtschaft hoch. Beides hängt unmittelbar zusammen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das sind Grundaussagen der Fünfzigerjahre, die offensichtlich in Vergessenheit geraten sind.

(Norbert Schmitt (SPD): Da sind Sie stehen geblieben!)

Deshalb denke ich, dass wir sehr darauf achten müssen. Das Grundgesetz will den eigenverantwortlichen, den selbstbestimmten Menschen. Den stellt es in den Mittelpunkt. Freie und gleiche Bürger sollen nach dem Rechtsrahmen ohne staatliche Einmischung ihre Interessen selbst ausgleichen können, ihre Verträge selbst schließen

können, für gerechte Verhältnisse selbst sorgen können. Dem Antidiskriminierungsgesetz liegt ein völlig anderes Verständnis der Funktion des Rechts zugrunde. Recht dient der Gewährleistung der Freiheit des Einzelnen, ist Richtungsanzeiger und darf nicht moralisch überfrachtet werden, denn dann büßt es gerade seine Funktion als Richtungsanzeiger ein. Die Richtung muss in die selbst verantwortete Freiheit zeigen.

Deshalb halte ich es nachgerade für absurd, dass Frau Roth – so in der „FAZ“ vom 12. März zu lesen – behauptet hat, das Antidiskriminierungsgesetz erschließe wichtige kreative Ressourcen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Gegenteil ist richtig. Wer die Freiheit des Einzelnen beschneidet, hemmt seine Kreativität und damit die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Allein schon die vorgesehene Beweislastumkehr – die gesetzlichen Kriterien haben wir bereits – stellt Vermieter, Unternehmer und Gastwirte unter den Generalverdacht der Diskriminierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das führt zu mehr Bürokratisierung. Das führt zur wirtschaftlichen Lähmung. Und das ist das Letzte, was wir in der deutschen Krise gebrauchen können. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, herzlichen Dank. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu den Aktuellen Stunden der Tagesordnungspunkte 68 und 69.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Operation düstere Zukunft für Behinderte – schwarz-grüne Koalition im LWV!) – Drucks. 16/3779 –

Redezeit: fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Kollege Walter.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist manchmal gut, wenn man seine Reden nicht schriftlich vorbereitet, weil nach dem, was wir heute Morgen zum Kernbereich der Sozialpolitik erlebt haben, glaube ich, muss diese Rede anders gehalten werden. Wenn ich heute von dem Beschluss der GRÜNEN-Landesdelegiertenkonferenz lese: „Dabei ist festzustellen, dass mit CDU und FDP das höhere Maß an Übereinstimmungen im zentralen Bereich der Sozialpolitik in unserem Lande erzielt werden konnte“, dann haben wir heute Morgen eines gesehen: Was Sie hier vollführen, ist fantastisches Theater. Die einzigen, die wirklich der Hort der Vernunft in der Sozialpolitik sind, sind die hessischen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Leider ist das Thema zu wichtig, als dass wir es mit diesem Durcheinander, das Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU, GRÜNEN und FDP, vollführen, belassen könnten. Ich will einmal ein, zwei Sätze zum LWV sagen. Was ist denn mit unserem LWV? Der LWV in Hessen

ist einer der besten Wohlfahrtsverbände im gesamten bundesdeutschen Vergleich.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Eurem“ LWV!)

– Lieber Herr Dr. Jürgens, Sie sollten etwas vorsichtig sein. Jetzt bei diesem Thema wieder die Freundschaft mit der CDU zu suchen und vorhin den Schwarzen vorzuwerfen, jeder CDU-Politiker diskriminiere, ist relativ schwierig. Erstens würde ich so etwas nicht sagen,

(Beifall bei der SPD und der FDP)

und zweitens, Herr Dr. Jürgens, Sie sind relativ mutig, in die Debatte zu gehen. Wenn Sie glauben, Sie könnten hier in Wiesbaden gegen die Schwarzen wegen dem Sozialabbau polemisieren, dann aber in Kassel den Sozialabbau exekutieren, und meinen, wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten werden dazu schweigen, dann haben Sie sich getäuscht. Sozialabbau ist hier schlecht und da schlecht.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der LWV Hessen ist einer der vorbildlichsten Wohlfahrtsverbände in der Bundesrepublik Deutschland. In den beiden Bereichen, die hier kritisiert wurden und wo gesagt wurde, es müsse mehr im Bereich betreutes Wohnen gemacht werden: Das ist richtig, betreutes Wohnen ist besser, wenn es funktioniert, als eine stationäre Unterbringung.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Da wird geklatscht. Das ist in Ordnung. – Im Bundesdurchschnitt betrug der Anteil im betreuten Wohnen im Jahre 2001 20 %. Perspektive ins Jahr 2006: 22 %. Nun die hessischen Zahlen. Anteil in Hessen 2001: 34 %, Perspektive 2006: 39 %. Wir sind in Hessen führend, was betreutes Wohnen angeht.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Teil ist die Frage der Kommunalisierung. Die Unternehmensberatung Kienbaum – Herr Dr. Jürgens wird die wahrscheinlich als einen Hort sozialdemokratischen Unwesens beschimpfen – sagt, die überörtliche Steuerung führe gerade dazu, dass wir in Hessen, auch was die Finanzausstattung angeht, zu hervorragenden Ergebnissen kommen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, diese beiden Zahlen genügen, um deutlich zu machen – im Zusammenhang mit der wirklich unglaublichen Debatte, die wir zum zentralen Bereich der Sozialpolitik erlebt haben –, dass es nicht um Inhalte geht, sondern relativ einfach um Postenpositionen und um Machtpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt kommt der grüne Vorwurf: Ihr Sozialdemokraten saßt 20 Jahre mit den CDU-Freunden in einer Koalition.

(Zurufe und Lachen bei der CDU)

Jetzt wird SPD/CDU durch GRÜNE/CDU ausgewechselt. Wo ist der Unterschied? – Ich will Ihnen den Unterschied erklären. Im LWV war die Koalition unter Führung der SPD Garant dafür – das sollte hier unbestritten sein –, dass wir in Hessen eine vorbildliche Behindertenpolitik betrieben haben,

(Beifall bei der SPD)

dass wir einen inneren hessischen Solidarausgleich hatten, der dazu geführt hat, dass die Qualität der Behindertenhilfe an der Bergstraße nicht anders als beispielsweise im Landkreis Kassel ist, dass es flächendeckende Standards und gleich hohe Qualität in unserem Hessenland gibt.

(Beifall bei der SPD)

Dies war die Gewähr dafür. Der Grund, warum die CDU diese Koalition gebrochen hat, ist, dass die CDU von diesen Grundsätzen Abschied nehmen will,

(Beifall bei der SPD)

da die CDU sagt: Wir wollen den Einstieg in die Behindertenpolitik nach passender Lage. – Da sagen wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten: Ja, dann muss die CDU die Koalition brechen, weil mit uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eine Behindertenpolitik nach passender Lage nicht machbar ist.

(Beifall bei der SPD)

Dann macht sich die Union auf die Suche nach einem Partner, und sie hat ihn bei den GRÜNEN gefunden. Dass die GRÜNEN das machen, kann ich verstehen. Das Bild, die grüne Landesvorsitzende neben der Sozialministerin, medial ganz spannend, ist relativ leicht nachzuvollziehen und eine weitere – –

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Jürgen Walter (SPD):

Meine Damen und Herren von der FDP, was ich überhaupt nicht verstehe: Warum tragen Sie eine solche Koalition mit? – Die Freundschaft zur grünen Landesvorsitzenden ist hier mit Händen greifbar, und die anderen haben den Gewinn. Der Herr Ministerpräsident hat eine wichtige Funktion zu vergeben, nämlich den Direktorposten im LWV, und die CDU hat einen zweiten potenziellen Koalitionspartner auf Landesebene.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abgeordneter, die Zeit ist überschritten. Ich habe es Ihnen angedeutet. Sie müssen zum Ende kommen.

Jürgen Walter (SPD):

Ihr seid in der Loose-loose-Position. Die führt in die Nähe der GRÜNEN, und ihr bekommt noch nicht einmal etwas dazu. Herr Landesvorsitzender in Zukunft Hahn, ich bin gespannt, wie die Debatte auf Ihrem Landesparteitag läuft.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kaufmann das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Walter, wer sich sehr ärgert und vor Wut geradezu schäumt, weil er den Kürzeren gezogen hat, der sollte erst wieder herunterkommen und cool werden, bevor er eine Aktuelle Stunde beantragt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sonst wird die Blamage immer größer.

(Zurufe von der SPD)

Eines sollten die Kolleginnen und Kollegen von der SPD nie vergessen. Wir waren es nicht, wir sind es nicht, und wir werden es nicht – der 27. Unterbezirk der hessischen SPD.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Insoweit sind wir auch nicht an Sie angeklebt. Meine Damen und Herren, in einem Brief vom 8. März diesen Jahres, gezeichnet von der Kollegin Ypsilanti und den Kollegen Grumbach und Schaub, bitten unter der Überschrift „Eilt sehr! Eilt sehr!“ die Genossinnen und Genossen: „Sprecht bitte den einen oder anderen grünen Vertreter an. Wir sind uns sicher, die grüne Basis will nicht Schwarz-Grün.“

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, am letzten Samstag, dem 12. März, traf sich der Parteirat der GRÜNEN.

(Zurufe von der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen der Vizepräsidentin)

Das sind die Vertreter der Basis, nämlich der 26 hessischen Kreisverbände. Mit 41 gegen acht Stimmen bei zwei Enthaltungen, also mit deutlicher Mehrheit, wurde der Zusammenarbeit mit CDU und FDP im LWV zugestimmt.

(Reinhard Kahl (SPD): Und 2.000 demonstrierten in Kassel!)

Dabei hat der Parteirat unter anderem beschlossen, er bekräftige, dass sich BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Hessen ausdrücklich für den Erhalt des LWV eingesetzt habe und einsetzen werde. Wir stellen ausdrücklich fest, dass die jetzt vereinbarte Zusammenarbeit für uns ein Schritt zur langfristigen Zukunftssicherung des LWV bedeutet. Wir werden den Reformprozess deshalb in Kooperation mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmervertretern und ihren Gewerkschaften organisieren.

(Reinhard Kahl (SPD): Das haben die zum Ausdruck gebracht!)

Meine Damen und Herren, alles andere, was verbreitet wird, sind falsche Behauptungen. Die SPD – es tut mir Leid, das feststellen zu müssen – hat kein Monopol auf die Formulierung und Umsetzung der Sozialpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der FDP)

Die Konzepte der klassischen Wohlfahrtsbürokratie tragen nicht mehr. Leider hat dies die Mehrheit der SPD bis heute noch nicht realisiert.

Im Mittelpunkt grüner Sozialpolitik steht der Mensch, der Hilfe braucht, am besten Hilfe zur Selbsthilfe. Unser Ziel

ist es, allein ein möglichst selbst bestimmtes Leben zu ermöglichen, wo immer dies realisierbar ist. Die durch Krankheit oder Behinderung bedingten Einschränkungen sollen möglichst ausgeglichen werden, und zwar in einer Form, die der oder die Betroffene selbst bestimmt. Die Organisation der Hilfe muss sich an dieser Vorgabe ausrichten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, aber werfen wir noch einmal einen Blick in den viel zitierten Brief vom 1. März. Dort lesen wir auch: „Die SPD hat nach Aufkündigung der Großen Koalition durch die CDU ...“ Also nicht die SPD hat die Zusammenarbeit mit der CDU beendet und damit – weiter wörtliches Zitat – „den Zugriff auf den LWV durch Roland Koch verhindert“,

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

sondern die CDU wollte die Amtszeit des Landesdirektors nicht über die Ruhestandsgrenze hinaus verlängern.

Solange die CDU den Kandidaten der SPD wählt, gibt es offensichtlich kein Problem.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn das nicht klappt, bricht nach Auffassung der Genossen die Sozialpolitik in Hessen sofort zusammen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich will es mit den Worten von Jürgen Walter sagen. Demnach werfen sich die GRÜNEN der Partei an den Hals, die für einen erschreckenden Sozialabbau steht.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD)

So ist es. – Herr Kollege Walter, die SPD hinge noch an diesem Hals, wenn sie denn gedurft hätte.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und FDP)

Wer das nicht glaubt, sollte sich die entsprechenden Daten anschauen. Am 1. September 2003 hat der Ministerpräsident seine so genannte „Operation sichere Zukunft“ verkündet. Am 3. September 2003 hat unser Fraktionsvorsitzender öffentlich auf Folgendes hingewiesen – ich zitiere –:

Ganz bitter wird es für die soziale Infrastruktur Hessens. Aids-Hilfe, Mütterzentren, Frauenhäuser, Schwangerenberatung, Verbraucherzentralen, um nur einige zu nennen, werden derart drastische Kürzungen teilweise nicht überstehen.

Das ist die Beschreibung der „Operation düstere Zukunft“. Eine Woche nach der Verkündung dieser Operation, nämlich am 8. September 2003, haben die Vertreter der SPD zusammen mit denen der CDU in der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes unseren ehemaligen Kollegen Brückmann zum hauptamtlichen Beigeordneten gewählt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich wende mich jetzt insbesondere an die Kolleginnen und Kollegen der SPD. Liebe Freundinnen und Freunde von der SPD, warum sind Sie der Meinung, dass Sie sich damit nicht genauso an den Hals einer Partei geworfen haben, die für einen erschreckenden Sozialabbau steht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) – Norbert Schmitt (SPD): Das geschah auf einer ganz anderen inhaltlichen Grundlage! Das ist der entscheidende Punkt! – Jürgen Walter (SPD): Weil es jetzt eine ganz andere Politik wird!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen. Ihre Redezeit ist erschöpft.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Warum sollen die GRÜNEN nicht dieselbe Person wählen dürfen, die die SPD gewählt hat? Die SPD hat uns das doch vor zweieinhalb Jahren vorgemacht. Das ist doch die Frage. Herr Kollege Walter, die Unterstellung, dass es dabei um eine andere Politik gehe, ist falsch. Ich denke, das habe ich nachgewiesen.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein! – Jürgen Walter (SPD): Zu den Inhalten sagen Sie nichts!)

Sie rennen durch die Gegend, erschrecken die Leute und behaupten – –

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Ihre Redezeit ist um.

(Reinhard Kahl (SPD): Es ist noch nichts zu den Inhalten gesagt worden!)

Herr Abgeordneter, Sie hatten sechs Minuten Redezeit. Sie müssen jetzt zum Ende Ihrer Rede kommen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Zugabe!)

– Es gibt keine Zugaben.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, ich komme zu meinem allerletzten Satz. – Wenn die SPD weiterhin mit der falschen Behauptung durch das Land zieht, durch die neue Koalition, die auf einer klaren inhaltlichen Grundlage steht, würde die Sozialpolitik demontiert, dann demontiert sie sich selbst. Das bedauern wir.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Das war Ihr letzter Satz.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin, das war ein Komma! – Das bedauern wir! Denn wir wollen die Regierung Koch im Jahre 2008 ablösen! – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Mit der CDU?)

Für die FDP-Fraktion hat Herr Kollege Rentsch das Wort. – Herr Rentsch, bitte sehr.

(Michael Siebel (SPD): Frau Präsidentin, wie lautete der letzte Satz von Herrn Kaufmann? Den hätten wir gerne gehört! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen der Vizepräsidentin)

– Meine Damen und Herren, das macht schon Spaß. Aber es darf dabei nicht immer so laut sein. Darauf muss ich hinweisen, auch wenn mir das schwer fällt.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie ich sehe, handelt es sich dabei nicht um die Eieruhr des Herrn Kaufmann.

(Der Redner hält ein kleines technisches Gerät hoch.)

Es handelt sich um eine Fernbedienung. Vielleicht ist die auch von Herrn Kaufmann. Das weiß ich nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Wenn man ihn damit abschalten könnte, würde ich die Fernbedienung benutzen.

Es ist etwas schwierig, dem Beobachter die politische Gemengelage zu erklären, die heute in diesem Haus herrscht.

(Gerhard Bökel (SPD): Erläutern Sie das einmal! Das finde ich gut!)

Da behält ja keiner die Übersicht.

Ich darf Ihnen erläutern, wie ich die Auswirkungen für den Landeswohlfahrtsverband sehe. Die FDP wird die Moderation zwischen Schwarz und Grün übernehmen. Das ist völlig klar.

(Heiterkeit und Beifall – Norbert Schmitt (SPD): Wir haben das Gefühl, dass das auch nötig sein wird!)

Das fällt uns, den Mitgliedern der Partei der Mitte, nicht schwer.

(Norbert Schmitt (SPD): Die permanenten Schlichter! Das ist gut!)

Wir bieten uns auch hier in diesem Hause an, durch Moderation und Vermittlung den Graben, den es zwischen Rot und Grün gibt, zu überwinden. Auch hier sind wir gerne bereit, Ihnen unter die Arme zu greifen.

Herr Kollege Walter, das Thema, das Sie heute hier besprochen haben, ist eigentlich eines, das Sie mit Ihrem ehemaligen Koalitionspartner auch privat hätten besprechen können.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eigentlich könnte man sagen, dass das sowohl für die eine wie für die andere Seite gilt. Es handelt sich nicht um ein Thema, das man im Hessischen Landtag besprechen müsste.

(Zurufe von der SPD: Doch!)

Aber mit einem haben Sie Recht: Es ist wichtig, denn ich glaube, dass die neue Koalition aus CDU, FDP und GRÜNEN die Chance hat, im Landeswohlfahrtsverband wirklich etwas zu verändern.

(Reinhard Kahl (SPD): Was denn nun?)

Das, was Herr Kollege Kaufmann gesagt hat, kann ich unterstreichen. Keine Partei dieses Hauses hat das Recht gepachtet, Ihren Stempel auf die Behindertenpolitik zu setzen.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Norbert Schmitt (SPD): Wird nun etwas geändert, oder bleibt alles gleich? Die GRÜNEN sagen, es bleibe alles gleich!)

Alle Parteien dieses Hauses setzen sich für Menschen mit Behinderungen ein. Das machen nicht nur Sie allein. Deswegen sollten Sie aufhören, mit der Behauptung durch die Gegend zu laufen, die SPD sei die einzige Partei, die sich in diesem Land für Behinderte einsetzt. Herr Kollege, das ist wirklich abenteuerlich.

(Jürgen Walter (SPD): Wir sind der Hort der Vernunft!)

Endlich kann mit den Reformen angefangen werden, die beim Landeswohlfahrtsverband notwendig sind. Vorher gab es da ein Problem. Die Koalition des Stillstandes, die zwischen CDU und SPD bestanden hat, ist nun aufgelöst.

(Norbert Schmitt (SPD): Das, was Sie sagen, ist interessant!)

Eine dementsprechende Hoffnung setzt die FDP ja auch in die Koalition.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir haben die Hoffnung, dass wir die für den Landeswohlfahrtsverband notwendigen Reformen endlich hinbekommen,

(Jürgen Walter (SPD): Welche?)

damit der Landeswohlfahrtsverband erhalten werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Dabei geht es um Effizienz und die Überprüfung der Standards. Herr Walter, dabei geht es um die Frage, wie nahe der Landeswohlfahrtsverband dem Bürger steht. Da geht es um die Frage, wie in diesem Land zeitgemäße Angebote für behinderte Menschen aussehen sollen. Diese Fragen werden wir in dieser Koalition klären. Ich bin mir relativ sicher, dass diese Koalition auch zu Ergebnissen kommen wird.

Herr Kollege Al-Wazir, aber angesichts der heutigen Debatte sollte man auch noch einmal erwähnen, dass die FDP darauf achten wird, dass die GRÜNEN dort nicht etwas anderes sagen, als sie es hier tun. Denn es ist auch eine Aufgabe der FDP, die parlamentarische Kontrolle zu übernehmen,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass auf der Ebene des Landeswohlfahrtsverbandes nicht etwas anderes gemacht wird, als hier im Hessischen Landtag gesagt wurde. Auch das gehört zur Wahrhaftigkeit in dieser Debatte.

(Reinhard Kahl (SPD): Das widerspricht dem Beschluss der GRÜNEN!)

Herr Walter, ich komme jetzt auf das Problem zu sprechen, das man heute Morgen bemerken konnte. Sie sind so sauer, weil Sie das Thema Landeswohlfahrtsverband verschlafen haben. Die SPD Hessens hat das Thema Landeswohlfahrtsverband verschlafen. Sie sagten vorhin: „unser“ Landeswohlfahrtsverband. – Das zeigt, wie Sie denken. Der Landeswohlfahrtsverband gehört keiner Partei.

(Jürgen Walter (SPD): Er gehört dem Land Hessen!)

Der Landeswohlfahrtsverband ist eine Institution, die sich für die behinderten Menschen dieses Landes einsetzen soll.

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Der Landeswohlfahrtsverband ist keine parteipolitische Institution. Herr Walter, ein Problem des Landeswohlfahrtsverbandes bestand jahrelang darin, dass er parteipolitisch instrumentalisiert wurde. Wenn wir das mit dieser Koalition beenden könnten, dann wäre schon viel für den Landeswohlfahrtsverband erreicht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Dieser Vorwurf ist wirklich lächerlich!)

Es gibt in dieser Debatte genügend Widersprüche. Sie haben damals Herrn Brückmann gewählt. Natürlich hätten Sie Ihre Koalition auch gerne fortgesetzt. Das ist alles gut und schön.

Aber Herr Walter, worum es wirklich geht, ist doch etwas anderes. Der Landeswohlfahrtsverband befindet sich in einer schwierigen Situation. Er stellt für die Kommunen in einer Zeit, in der sie aufgrund der finanziellen Voraussetzungen, die gegenwärtig bestehen, kaum noch leben können, eine hohe finanzielle Belastung dar. Deshalb muss man gemeinsam nach einer Lösung suchen, wie man einerseits die finanziellen Belastungen für die Kommunen in Grenzen halten, aber andererseits den Landeswohlfahrtsverband für die Menschen mit Behinderungen, die es in diesem Land gibt, erhalten kann. Das muss doch der Weg sein. Dazu haben Sie nichts gesagt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Da sage ich ganz offen: Das stört mich auch an den Äußerungen der Kollegen, die sonst zu diesem Thema sprechen. Man konnte in den letzten Wochen kaum eine Zeitung aufschlagen, ohne auf die Thematik des Landeswohlfahrtsverbandes aufmerksam gemacht zu werden. Dabei waren die Diskussionen aber immer nur personalpolitisch geprägt.

Genauso verhält es sich auch mit dem, was Sie uns gerade vorgeworfen haben. Sie haben uns, den Mitgliedern der FDP, vorgeworfen, dass wir nichts bekämen. Sie können uns abnehmen, dass wir wirklich an einer ordentlichen inhaltlichen Reform des Landeswohlfahrtsverbandes interessiert sind. Herr Walter, dafür haben wir sogar Interessen hinsichtlich der Personalbesetzung zurückgestellt.

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe, dass es die Koalition im Landeswohlfahrtsverband, auf die wir große Hoffnungen setzen, hinkommt, die notwendigen Reformschritte einzuleiten. Ich sage Ihnen auch ganz ehrlich: Die FDP wird das sehr kritisch begleiten.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kollege, auch Ihre Redezeit ist zu Ende.

Florian Rentsch (FDP):

Wir werden das kritisch und moderierend begleiten. Wir werden das Thema sicherlich nicht das letzte Mal im Hessischen Landtag debattiert haben. Mit der neuen Koali-

tion wird die Situation aber sicherlich nicht schlechter als die werden, die vorher im Landeswohlfahrtsverband geherrscht hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion der CDU hat Frau Dörr das Wort.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rentsch, in einem Punkt muss ich Ihnen widersprechen. Die Kooperation, die es zwischen SPD und CDU beim Landeswohlfahrtsverband gegeben hat, war keine des Stillstands. Wir haben tatsächlich, den Gegebenheiten entsprechend, einiges bewirkt. Aber zu unserem Bedauern muss ich etwas feststellen – ich kann sagen, dass das auch die anderen Kolleginnen und Kollegen bedauern, die Mitglied in dem Gremium des Landeswohlfahrtsverbandes sind –: Die SPD ist reformresistent.

Wir sind jetzt aber am Scheideweg angekommen. Das war auch der Grund, warum die Hessen 1999 gesagt haben: Diese Politik haben wir satt. – Sie hatten die Politik der SPD, die diese zusammen mit den GRÜNEN gemacht hat, satt. Dann konnten wir, die Mitglieder der CDU und FDP, endlich auch auf Landesebene die notwendigen Reformen durchführen.

(Beifall des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Herr Kollege Walter, es handelte sich dabei nicht um eine Koalition, sondern um eine Kooperation mit der SPD. 20 Jahre lang bestand diese Kooperation mit der SPD.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist lange genug!)

Jetzt haben wir zusammen mit der FDP, den GRÜNEN, und den Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände eine Zielvereinbarung abgeschlossen. Die Zielvereinbarung sieht vor, den Bestand des Landeswohlfahrtsverbandes zu garantieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, ich kann Ihnen sagen: Der Landeswohlfahrtsverband wird nicht aufgelöst werden. – Die Arbeit des Landeswohlfahrtsverbandes wird der Entwicklung angepasst.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, ich darf es auch hier noch einmal wiederholen: Hören Sie endlich auf, draußen ständig zu behaupten, die CDU wolle den Landeswohlfahrtsverband zerschlagen und werde dies auf dem Rücken der Behinderten und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landeswohlfahrtsverbandes austragen. – Das ist nicht der Fall.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der CDU: Das ist eine große Sauerei!)

Wie wir wissen, ist der Landeswohlfahrtsverband seit 50 Jahren im Auftrag der Kommunen tätig. Er hat zahlreiche soziale Aufgaben übernommen. Er betreibt psychiatrische Kliniken, Werkstätten für Behinderte und Pflegeheime. Er kümmert sich um die Belange der Kriegsgopfer und Obdachlosen.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie geht es da weiter?)

Als überörtliche Träger der Sozialhilfe betreut der Landeswohlfahrtsverband 53.000 Behinderte.

Fakt ist aber auch – das ist bei den heute gehaltenen Reden ein bisschen zu wenig dargestellt worden –: Die Steigerung der Fälle wird sich unvermindert fortsetzen. Die nach dem Sozialgesetzbuch vorgesehene Änderung von Zuständigkeiten stellen die Städte und Landkreise vor kaum lösbare Probleme hinsichtlich ihrer Haushalte. Städte und Landkreise sind nämlich hauptsächlich die Träger dieses Verbandes. Sie sind auch die hauptsächlichlichen Geldgeber.

Als Vertreter in der Verbandsversammlung – in der Verbandsversammlung sind ja auch SPD-Kolleginnen und -Kollegen – haben wir in der letzten Woche bei der Verabschiedung des Haushalts erfahren, dass Einsparpotenziale, wie wir sie bis jetzt registrieren konnten, ausgereizt und nicht mehr möglich sind. Die Rücklage, die wir zum Ausgleich des Haushalts und zu einer Reduzierung der Umlage herangezogen haben, existiert nicht mehr.

(Jürgen Walter (SPD): Das stimmt!)

Wer aber muss die Mehrbelastungen künftig tragen? Es sind die Landkreise und die kreisfreien Städte.

(Reinhard Kahl (SPD): Sie holen sich das von den Gemeinden!)

Sie haben die Vertreter im LWV gebeten, endlich eine grundlegende Strukturreform im Verband herbeizuführen.

(Jürgen Walter (SPD): Was heißt das?)

Ich danke der Ministerin dafür, dass sie hier die Moderation übernommen hat.

(Jürgen Walter (SPD): Was ist denn eine grundlegende Strukturreform?)

Wir wissen: Wenn wir diesen Schritt nicht gehen,

(Norbert Schmitt (SPD): Welche? – Reinhard Kahl (SPD): Nur ein Hinweis, was Sie machen wollen!)

werden die Träger die Akzeptanz des LWV ganz aufkündigen.

(Jürgen Walter (SPD): Welche Schritte denn?)

– Ich habe es eben gesagt. Die Kommunalen Spitzenverbände, die CDU, die FDP und die GRÜNEN haben eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen,

(Jürgen Walter (SPD): Was wollen Sie denn machen?)

die auf der Basis gesicherter Daten und bei einem sachlichen Austausch der Argumente die Gesamtreform berät.

(Jürgen Walter (SPD): In welche Richtung? Sie wissen ja überhaupt nichts!)

– Kollege Walter, ich muss sagen: Die SPD und der derzeit noch amtierende Direktor des LWV sagen: Es ist falsch, den LWV mit einer Strukturdebatte zu überziehen; der Verband muss bleiben, was er ist. – Aber gerade das können wir nicht mehr.

(Reinhard Kahl (SPD): Was wollen Sie denn? – Jürgen Walter (SPD): Was wollen Sie denn?)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Abgeordnete, Sie müssen zum Schluss kommen.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Wir haben in der Zielvereinbarung festgelegt, dass künftige Haushalte unter dem Gebot der Sparsamkeit und der Wirtschaftlichkeit stehen

(Norbert Schmitt (SPD): Jetzt wissen wir es!)

und dass Kostensteigerungen mit dem Träger verhandelt werden.

(Jürgen Walter (SPD): Das ist bis jetzt auch schon geschehen!)

Außerdem werden Maßnahmen getroffen, die auch für die Behinderten zu einem selbst bestimmten Leben führen,

(Reinhard Kahl (SPD): Das persönliche Budget haben wir doch schon! Das ist doch nichts Neues! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

ambulante und teilstationäre Hilfen statt stationäre Unterbringung, und es werden noch andere Maßnahmen sein.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Zuruf von der SPD: Peinlich!)

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Kehren Sie endlich wieder an den Verhandlungstisch zurück. Bringen Sie die Reform

(Jürgen Walter (SPD): Welche denn? Sie haben nicht einen Punkt genannt!)

mit uns zu einem Ende. Niemand will den LWV zerschlagen, und niemand will die Einrichtungen des LWV verschern.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Aber was wollen Sie dann?)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Landesregierung hat Frau Staatsministerin Lautenschläger das Wort.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte heute Vormittag hat eigentlich eindrucksvoll ergeben, dass drei Fraktionen dieses Hauses daran interessiert sind, eine zukunftsfähige Behindertenhilfe in diesem Lande zu erhalten,

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

weiterzuentwickeln und für die behinderten Menschen da zu sein. Eine Fraktion, sehr geehrter Herr Walter von der SPD-Fraktion, meint aber anscheinend, mit Stillstand käme man weiter.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie bitte, Stillstand? – Jürgen Walter (SPD): Was meinen Sie damit? Was ma-

chen wir nicht? – Reinhard Kahl (SPD): Der Beifall der drei Fraktionen hält sich in Grenzen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben uns bereit erklärt, die Moderation zu übernehmen, wenn es darum geht, wie die Behindertenhilfe in Zukunft sichergestellt werden kann.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir brauchen zwei Moderatoren! – Weitere Zurufe)

Sehr geehrter Herr Walter, ich kann Ihnen versichern: In der Arbeitsgruppe – –

(Glockenzeichen der Vizepräsidentin)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, auch wir können überhaupt nichts mehr hören, wenn Sie einen solchen Krach veranstalten. Bitte sehr.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Bisher sind alle Fraktionen an der Arbeitsgruppe des LWV beteiligt und arbeiten dort mit. Das ist anscheinend in der SPD-Landtagsfraktion noch nicht angekommen.

(Reinhard Kahl (SPD): Sind wir denn eingeladen?)

Sie reist durch das Land und will den Menschen Angst machen, als würden ihre Bedingungen verschlechtert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Vor Ihrer so genannten Sozialpolitik haben die Menschen in der Tat Angst!)

Es geht genau darum, eine gute, zukunftsfähige Behindertenhilfe im Sinne der Menschen zu erhalten. Sie wissen genau, das zum betreuten Wohnen – dieses Beispiel haben Sie genannt –

(Michael Siebel (SPD): Wo leben Sie denn?)

schon eine Vereinbarung mit dem Hessischen Landkreistag, mit allen Kreisen in diesem Land, getroffen wurde, wie die Zuständigkeit verändert wird

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

und wie wir es schaffen, im betreuten Wohnen noch mehr Plätze wohnortnah, vor Ort und ohne dass Menschen umziehen müssen, zu bekommen.

(Zurufe von der SPD, unter anderen des Abg. Jürgen Walter: 2003!)

Das ist mit der Landesregierung verhandelt worden, und das halte ich für einen ganz wichtigen Punkt.

(Jürgen Walter (SPD): Ja, 2003!)

Machen Sie also den Menschen keine Angst, dass sie aus Einrichtungen heraus müssten! Die Einrichtungen stehen in der Arbeitsgruppe nicht einmal zur Debatte.

(Reinhard Kahl (SPD): Hat Herr Bauer das unterschrieben, oder nicht?)

Das ist ein ganz wichtiger Punkt, und den möchte ich hier noch einmal festhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich hoffe, dass die an der Arbeitsgruppe Beteiligten zu einem guten Ergebnis kommen werden; denn es geht da-

rum, die Behindertenhilfe – das habe ich für die Landesregierung immer erklärt – in Hessen nach wie vor so sicherzustellen, dass sie den behinderten Menschen zugute kommt und dass es gerade keine Behindertenhilfe nach Kassenlage gibt.

Ich will Sie auch daran erinnern, dass z. B. in Schleswig-Holstein ein kommunales Modell der Behindertenhilfe besteht.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Ministerin, es tut mir Leid. Es ist immer schwierig, Sie nicht im Satz zu unterbrechen. Aber es gibt die Frage von Herrn Walter, ob Sie eine Zwischenfrage von ihm beantworten wollen. – Nein.

(Jürgen Walter (SPD): Eine souveräne Ministerin!)

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

In Schleswig-Holstein gibt es ein anderes Modell, und dort ist unter einer SPD-geführten Regierung keinerlei Modell nach Kassenlage vorhanden. Machen Sie nicht so wie bisher weiter. Reisen Sie nicht durch die Lande. Gehen Sie nicht in Einrichtungen. Verunsichern Sie vor allem nicht behinderte Menschen in Einrichtungen, die es nicht verdient haben,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90 / DIE GRÜNEN)

dass die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag, nur weil sie die Wiederwahl ihres Landesdirektors im Moment nicht gesichert sieht, das zum Thema macht und vor Ort Angst schürt, obwohl in der Arbeitsgruppe überhaupt kein Mensch über Einrichtungen spricht. Das, meine Damen und Herren, ist unredlich, und das wird mit der Landesregierung auch nicht passieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden den Prozess, der angestoßen ist, weiter betreiben. Wir werden mit den verschiedenen Fraktionen, aber auch den Kommunalen Spitzenverbänden Zahlen ermitteln. Wir sehen uns das gemeinsam an, und zum Schluss wird ein Konzept vorliegen, wie der Verband für die Zukunft fit gemacht wird

(Petra Fuhrmann (SPD): Lauter Sprechblasen!)

und wie vor allem sichergestellt wird, dass behinderten Menschen vor Ort in ihrer Umgebung entsprechende Möglichkeiten dafür eingeräumt werden, dass sie ein selbst bestimmtes Leben führen können.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen zur vierten Aktuellen Stunde vor. Dann ist sie abgehalten.

Ich rufe nun vereinbarungsgemäß **Tagesordnungspunkt 21** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Blockade des Tarifverhandlungsergebnis-

ses für Arbeiter und Angestellte durch die Landesregierung – Drucks. 16/3622 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten. Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Frömmrich das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier vorne ist jetzt die Tür aufgemacht worden, damit sich der Pulverdampf, der sich im Raum befindet, vielleicht etwas verflüchtigt und damit wir uns über die Bediensteten, das Personal in Hessen und die Behandlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch die Landesregierung unterhalten können. Dann ist, glaube ich, auch die Gefechtslage wieder klar.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, über den Umgang mit dem Personal haben wir in diesem Hause schon des Öfteren diskutiert. Im Zusammenhang mit der „Operation düstere Zukunft“ haben wir Ihnen vorgeworfen, dass Sie eine Personalpolitik nach Gutsherrenart betreiben. Sie waren nicht bereit, mit uns, geschweige denn mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, über eine moderne Personalentwicklung und ein zukunftsweisendes Personalmanagement zu diskutieren. Sie waren, meine Damen und Herren, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft, auf einem Krawalltrip. Sie wollten die Konfrontation. Der brutalstmögliche Sanierer sollte gegeben werden. Die Profilierung des Ministerpräsidenten für die Bundespolitik stand im Mittelpunkt, aber nicht die 150.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesdienst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn sich ein Ministerpräsident immer den Anschein des Modernisierers in Hessen gibt, aber eine Personalpolitik betreibt, die genau das Gegenteil von modern ist, muss man darüber auch in diesem Hause diskutieren.

Da wurde die Arbeitszeit der Beamten auf 42 Stunden verlängert, da wurde das Urlaubsgeld gestrichen, und da wurde das Weihnachtsgeld gekürzt, ohne auch nur einmal in diesem Hause mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein Gespräch zu suchen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Das ist keine Personalpolitik, wie wir sie in Hessen wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch die Beschlüsse, die Sie getroffen haben, haben Sie z. B. den Polizeibeamten eine Gehaltseinbuße von bis zu 12 % aufgebremst. Das Ganze erfolgte – das ist das Scheinheilige –, obwohl der Ministerpräsident vor der Wahl im Wahlkampf durch die Landkreise gezogen ist und den Beamten versprochen hat: Es wird keine Sonderopfer für Beamte geben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, so viel zur Ehrlichkeit der Landesregierung im Umgang mit den Wählerinnen und Wählern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben das größte Demotivationsprogramm in der Geschichte Hessens in Bezug auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgelegt, und jetzt wollen Sie es auch auf den Bereich der Angestellten und Arbeiter übertragen. Das begründet der Regierungssprecher Metz auch noch damit

– jetzt wird es wirklich pikant –, dass man im Tarifbereich und bei den Arbeitern Gerechtigkeit herstellen müsse. Scheinheiliger geht es nicht mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Das ist ein echter Hammer!)

Bei der Meldung an die PVS haben wir Ihnen gesagt, dass Sie die Indianer melden und die Häuptlinge laufen lassen. In der Landespersonalkommission, der ich angehöre, erleben wir etwas ganz anderes: Da wird befördert, was das Zeug hält. Da gibt es eine Sprungbeförderung, eine Beförderung vor Ablauf von zwei Jahren und Verbeamtungen. Da spielt Geld auf einmal keine Rolle.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Das ist hochinteressant!)

Ich möchte eine der Begründungen zitieren, die dort vortragen werden. Beim letzten Mal wurde die Beförderung eines Pressesprechers vorgeschlagen. Man kann durchaus darüber diskutieren, was auf der M-Ebene bezahlt wird. Aber man muss sich die Begründung auf der Zunge zergehen lassen. Bei einem Pressesprecher wird der Antrag, dass er befördert werden soll, damit begründet, er pflege einen guten und vertrauensvollen Umgang mit den Medien.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, der Mann ist Pressesprecher. Das ist kein Grund für eine Beförderung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir erkennen, dass hier mit zweierlei Maß gemessen wird. Bei den Getreuen in den Ministerien spielt Geld keine Rolle. Bei dem Rest wird das Gehalt gekürzt, die Arbeitszeit verlängert, das Urlaubsgeld gestrichen. Obendrein sind Sie aus der Tarifgemeinschaft der Länder ausgetreten. Das ist die Politik dieser Landesregierung.

Um bei dem Bild der Indianer zu bleiben, will ich sagen: Die Indianer, nämlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Tarifbereich, werden öffentlich an den Marterpfahl gestellt. Mit den Häuptlingen wird die Friedenspfeife geraucht. Das ist die Politik dieser Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So sieht moderne Personalpolitik nicht aus. Dabei ist in Deutschland in der Tat etwas auf den Weg gebracht worden. Zwischen Bundesinnenminister Schily, dem Beamtenbund und ver.di ist ein Eckpunktepapier verabschiedet worden. Wer hätte noch vor Jahren gedacht, dass diese drei ein solches Eckpunktepapier verabschieden können? Beim Personal ist also etwas in Bewegung, und das Personal ist auch bereit, sich mit den Arbeitgebern über solche neuen Modelle zu unterhalten. Aber Sie verabschieden sich und stellen sich in die Schmollecke. Das ist keine vernünftige Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Hessische Landesregierung begibt sich in die Wagenburg und weigert sich in Bezug auf ein neues und modernes Dienstrecht für die Angestellten und die Arbeiter. Zu ihrem Austritt aus der Tarifgemeinschaft der Länder kann man nur sagen: Wer austritt, kann nicht mitbestimmen. Um es

mit Herbert Wehner zu sagen: Wer rausgeht, muss auch irgendwann mal wieder reinkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie lassen 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Tarifbereich im Regen stehen.

(Roland von Hunnius (FDP): Quatsch!)

Wie unterschiedlich die Bewertung der Vereinbarung ist, kann man sich einmal vergegenwärtigen. Innenminister Bouffier bezeichnet die Übernahme des Abschlusses für Hessen als ausgeschlossen. Der Kämmerer der Stadt Frankfurt, Herr Hemzal, ebenfalls CDU – bitte für das Protokoll: Der Minister hat gesagt: „guter Mann“ –, sagt, der Abschluss sei epochal.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Hemzal führt aus, mit der Einführung von Leistungsanreizen in das öffentliche Tarifrecht anstelle von sozialbezogenen Lohnbestandteilen würden alte Zöpfe abgeschnitten. Diese Vereinbarung sei epochal.

Sie müssen sich entscheiden. Aus der gleichen Ecke zwei so verschiedene Kommentare. Da müssen Sie sich entscheiden, was das nun ist. Ist dieser Tarifabschluss epochal, oder ist er nicht bezahlbar? Das Ganze liegt daran, dass Sie sich aus einem politischen Prozess verabschiedet haben, in den Sie jetzt nicht mehr hineinkommen. Das ist Ihr Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Minister Volker Bouffier: Das ist das Neueste!)

Herr Innenminister, Ihre Verweigerungshaltung ist nicht inhaltlich begründet. Sie machen politische Spielchen zu Lasten von 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Tarifbereich. Schauen Sie sich einmal die Vereinbarung an. Bei den Entgelten kann man mit Sicherheit sagen: Okay, in einer angespannten Haushaltslage, in der das Land Hessen sich befindet, sind auch 60 Millionen € ein Problem. – Aber schauen Sie einmal auf die Laufzeit, drei Jahre Laufzeit. Wir haben uns im Jahr 2003 hier im Hause über die Tarifsteigerung unterhalten. Damals betrug sie 150 Millionen €. – Herr Innenminister, also ist auch bei den Entgelten etwas passiert.

Schauen Sie sich die Arbeitszeit an. Man kann sagen: Uns als Arbeitgeber ist das nicht genug.

(Minister Volker Bouffier: 30 Minuten in der Woche!)

Schauen Sie sich die Sonderzahlungen an. Bei Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld gibt es eine Staffelung zwischen 60 % und 90 %. Ich erinnere daran, dass wir für die Beamten vorgeschlagen haben, einen Deckel einzuziehen. Es ist also ein fast gleiches Modell. Insofern ist etwas auf dem Weg.

Leistungsbezogene Bezahlung, Lohnfortzahlung – hier werden alte Zöpfe abgeschnitten. Flexibilisierung der Arbeitszeit, strukturelle Veränderungen – meine sehr verehrten Damen und Herren, im Tarifbereich ist etwas auf dem Weg, und Sie arbeiten dort nicht mit. Sie stellen sich außerhalb dieser Verhandlungen. Sie schaden dem Land Hessen und den 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie nehmen an diesem Prozess nicht teil. Sie setzen auf Konfrontation.

Das haben Sie schon bei den Beamten gemacht, und im Tarifbereich machen Sie es jetzt ebenfalls. Aber es ist keine sinnvolle Veranstaltung, wenn man sich in einem solch wichtigen und komplexen Bereich außen vor hält und lieber den Platz am Katzentisch einnimmt. Dann ist man nicht in der Lage, Reformen zu gestalten. Dann schaut man nur zu, und irgendwann muss man wieder zurückkehren. Das ist keine vernünftige Personalpolitik. Das ist nicht vorausschauend. Das ist auch nicht das, was der Ministerpräsident immer in Regierungserklärungen sagt. Das ist wirklich von vorgestern.

Wir plädieren für eine moderne Tarifpolitik in Hessen. Kommen Sie aus Ihrer Schmollecke zurück. Gehen Sie zurück in die Tarifgemeinschaft der Länder.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die CDU-Fraktion hat Herr Haselbach das Wort.

Rudi Haselbach (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dem Antrag der GRÜNEN ist, wenn ich auf den letzten Absatz verweisen darf, eigentlich eine etwas bessere Vorbereitung erforderlich, Herr Kollege Frömmrich. Sie schreiben hier, das Land Hessen soll einen Tarifabschluss übernehmen.

Es gibt weder einen Tarifabschluss, noch gibt es einen Tarifvertrag. Es gibt überhaupt nichts, das übernehmbar wäre. Das Einzige, was es gibt, ist eine Tarifvereinbarung vom 9. Februar, ein Verhandlungsergebnis, nicht mehr. Nichts, aber auch gar nichts kann übernommen werden. Das wollen wir festhalten. Es ist ein Einigungspapier, und das ist auch noch mit sehr heißer Nadel gestrickt.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Strukturell sind durchaus gute bis sehr gute Ansätze vorhanden, z. B. die Vereinheitlichung des Tarifrechts für Arbeiter und Angestellte. Das ist eine tolle Sache, das kann ich nicht anders sagen. Das wäre etwas, das man natürlich in künftige Überlegungen einbeziehen müsste. Auch die Flexibilisierung beim Korridor der Wochenarbeitszeit wäre eine gute Sache.

Auf der Kostenseite ist es aber für alle Länder die reinste Katastrophe. Alleine die Übernahme der Einmalzahlungen von dreimal 300 € würde das Land Hessen einschließlich der Sozialversicherungsbeiträge rund 80 Millionen € kosten – Geld, das wir nicht haben, Herr Kollege Frömmrich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 60 Millionen €!)

– Dazu kommen noch 31 % Sozialversicherungsbeiträge.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Minister hat gesagt, der Tarifabschluss kostet das Land 60 Millionen €!)

– Ich sage trotzdem, dass es 80 Millionen € sind, Herr Kollege Frömmrich. So einfach ist das Leben. – Verehrter Herr Frömmrich, es ist schon bezeichnend, dass ausgerechnet Sie, die Partei der GRÜNEN, die den Finanzminister immer gleich vor den Staatsgerichtshof zerren wol-

len, wenn die Verschuldungsgrenze im Lande Hessen auch nur berührt wird, sagen: Was sind schon 80 Millionen €? Das machen wir einfach.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch die Personalkostenquote von 48 % geschaffen!)

Meine Damen und Herren, es war eine große Zumutung, dass wir den Beamten die Arbeitszeit spürbar erhöht haben, dass wir ihnen das Weihnachtsgeld zu einem erheblichen Teil kürzen mussten, dass wir das Urlaubsgeld für die meisten Besoldungsgruppen völlig streichen mussten und für andere nur in geringem Umfang bezahlen konnten.

Die CDU-Fraktion hat das aber nicht aus Jux und Dollei gemacht – das ist lächerlich, wir sind nicht masochistisch veranlagt –, sondern wir tun das, was wir tun müssen, um die Haushaltslage im Lande Hessen zu konsolidieren.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der eine sagt so, der andere so!)

3,5 Stunden mehr für weniger Geld für den normalen Polizeibeamten – natürlich kommt da keine Freude auf. Das wissen wir aber selbst. Dazu brauchen wir Ihre populistischen Anträge nicht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind keine populistischen Anträge! Es geht um 60.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!)

Wir können das Ziel des Zukunftssicherungsgesetzes, unter anderem 9.700 von 155.000 Stellen im Lande Hessen einzusparen, überhaupt nur erreichen, wenn wir solche Maßnahmen wie diese dramatische Arbeitszeitverlängerung ergreifen. Anders geht es nicht. Aber wir tun das nicht, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen Gefallen zu tun oder um Schönheitspreise zu gewinnen, um die Sie sich sonst immer so sehr bemühen.

(Günter Rudolph (SPD): Das würden Sie nicht schaffen! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schönheitspreise haben Sie gestern schon nicht bekommen bei Ihrem Gesetz!)

Wir tun es, weil wir es tun müssen, weil es nicht anders geht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man kann es auch anders machen! Man kann auch mit den Mitarbeitern reden!)

Mittlerweile gibt es ein großes Einsehen in den Reihen der Mitarbeiterschaft.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Natürlich, Sie können durchaus darüber lachen. Sie sind schließlich hauptverantwortlich für die 5,2 Millionen Arbeitslosen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das grenzt schon an Autismus!)

Die haben überhaupt keine Arbeit. Die haben noch nicht einmal das, was zur Würde des Menschen zählt. Dazu gehört nämlich die Arbeit, verehrter Herr Kollege Frömmrich. Dafür müssen wir uns einsetzen, und das gelingt uns unter anderem dadurch, dass wir den Haushalt sanieren.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Indem Sie 10.000 Stellen abbauen, dadurch schaffen Sie das?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sprechen Herrn Hemzal und die verschiedenen Ebenen an. Wissen Sie gar nicht, wie unterschiedlich diese Ebenen gestrickt sind? Beim Bund besteht ein Personalkostenanteil von 9 %. Merken Sie sich das. Das ist wichtig für die künftige Debatte. Bei den Kommunen besteht ein Personalkostenanteil zwischen 17 und 25 %. Bei den Ländern – und zwar bei allen Ländern – beträgt der Personalkostenanteil 50 %. Ich muss sagen, dass das, was dort passiert, Geschäfte zulasten Dritter sind. So einfach ist die Welt.

(Beifall bei der CDU)

Es ist klar, dass es bei einem Personalkostenanteil von 9 % für Herrn Schily leicht ist, so etwas zu vereinbaren. Eine Vergleichbarkeit ist nicht gegeben. Es ergibt einen Sinn, dass wir eine Angleichung der Arbeitsbedingungen von Beamten, Angestellten und Arbeitern im Land Hessen anstreben.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Richtig!)

Wir stehen im Wort. Wir haben gesagt, dass es keine Sonderopfer für Beamte geben soll.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Das heißt, dass wir bei den übrigen Beschäftigten nachziehen müssen. Sie träumen, wenn Sie davon ausgehen, dass wir die Arbeitszeitverlängerung vielleicht schon nach einem Jahr zurücknehmen. Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen auf dem Teppich bleiben. Sie dürfen nicht nur populistischen Klamauk machen, sondern Sie müssen sich mit den Sorgen und Nöten der Bürger des Landes Hessen auseinander setzen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man kann sehen, was Sie von den Mitarbeitern des Landes halten!)

Sie müssen sich damit auseinander setzen, dass all das, was hier gemacht werden soll, auch bezahlbar bleibt. In diesem Sinne kann es für uns nur heißen: Die Gewerkschaften müssten bereit sein, über eine Arbeitszeitverlängerung in einem nennenswerten Umfang und über monetäre Bestandteile, wie Weihnachtsgeld und Urlaubsgeld, zu reden, anstatt dass sie, wie im Juli letzten Jahres, kategorisch erklären: Mit denen reden wir nicht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Tarifverträge wirken nach! Sie müssen auf sie zugehen!)

Wir wollen festhalten: Solange das nicht passiert, kann es keine Bewegung geben. So handeln wir nicht, weil es uns Spaß macht, sondern weil es notwendig ist, dass wir hier einen gradlinigen Kurs fahren – im Gegensatz zu den GRÜNEN, die es mit einem Zickzackkurs halten. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion der FDP hat Herr Hahn das Wort.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen. Herr

Frömmrich, laufen Sie bitte nicht weg; diese Vorbemerkung gilt Ihnen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, machen Sie ruhig!)

Wir haben heute miterlebt, dass die GRÜNEN Tabus gebrochen haben. Vorhin haben Sie schon wieder einen Tabubruch begangen. Ich sage das sehr entspannt, aber auch sehr vorwurfsvoll, und ich gehe davon aus, dass sich die notwendigen Gremien damit befassen. Sie haben hier aus einer internen Sitzung der Landespersonalkommission zitiert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Allgemein!)

– Nein, Sie haben nicht „allgemein“ zitiert, sondern Sie haben einen ganz konkreten Fall angesprochen. Ich wiederhole das jetzt nicht, aber ich stelle fest, dass Sie einen ganz konkreten Fall angesprochen haben. Herr Kollege Frömmrich, hiermit sage ich auch der amtierenden Präsidentin und dem amtierenden Direktor, dass man dem nachgehen sollte. Es kann nicht sein, dass hier in diesem Haus über eine interne Sitzung geredet wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe das ganz allgemein angesprochen!)

Das mag Folgen haben, die ich jetzt nicht beurteilen kann. So geht es aber nicht. Ich wiederhole jetzt nicht, was Sie gesagt haben. Aber wir können im Protokoll nachlesen, dass Sie eine ganz bestimmte Stelle und eine ganz konkrete Person angesprochen haben. Ich sage das hier nur, weil ich es ganz entschieden leid bin, dass die GRÜNEN immer wieder meinen, Grenzen überschreiten zu dürfen. Sie dürfen das nicht. Deshalb wird das jetzt gehandelt, und deshalb habe ich es auch zu Protokoll gegeben.

(Beifall bei der FDP)

Zu dem Inhalt. Ich muss gestehen, dass die hessische FDP dem Innenminister und der Union sehr nahe steht, was den Inhalt betrifft. In unserer gemeinsamen Regierungszeit hat sich der damalige innenpolitische Sprecher der FDP noch negativer als der Innenminister über die Tarifgemeinschaft der Länder ausgelassen. Er hat sich während einer Veranstaltung, die nach meiner Erinnerung im Winter 2001 – kurz vor Weihnachten – stattgefunden hat, in einem Telefongespräch erzürnt darüber geäußert und in etwa gesagt: Volker macht da nicht mit. – Aber der Innenminister musste aus nachvollziehbaren Gründen diese eine Entscheidung doch mittragen.

Ich finde es nicht gut, dass ein Arbeitgeber, der für – ich sage einmal – 150.000 Mitarbeiter verantwortlich ist, fast alle seine Handlungsspielräume abgibt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vielmehr muss ein Arbeitgeber, der 150.000 Mitarbeiter hat, eigenverantwortlich handeln und selbst an Schrauben drehen können. Er darf sich nicht in die Abhängigkeit von großen Kartellen begeben. Das Wort „Kartell“ gebrauche ich in seiner klassischen Bedeutung, nicht in dem Sinn, in dem wir es im Strafrecht benutzen.

Es kann nicht sein – das ist immer so, wenn man sich zusammenschließt –, dass man sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einigt. Wir sind Landespolitiker. Unser Geld stammt von den Bürgern des Landes Hessen.

Die Dominanz des Bundes dort ist immer wieder ein Ärgernis. Ich kann es nachvollziehen – das hat etwas mit unserer Ordnung zu tun –, dass der Bundesinnenminister letztlich der Verhandlungsführer aufseiten der Arbeitgeber ist.

Nur, meine Kolleginnen und Kollegen, er hat letztendlich ganz andere Interessen als der Innenminister eines Bundeslandes. Der Bundesinnenminister hat auf seiner Ebene nicht so viele Mitarbeiter. Das ist gut so. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich fordere nicht, dass die Bundesbehörden vergrößert werden. Er hat ganz andere Interessen, weil er letztlich viel weniger unter den fiskalischen Folgen zu leiden hat, die mit einem solchen Kompromiss verbunden sind.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb muss die Struktur verändert werden. Sie wissen, wir Liberale meinen, dass die Flächenverträge auch in anderen Bereichen aufgebrochen werden müssen und dass es auch betriebliche Vereinbarungen geben muss. Deshalb ist es von der Logik und von der Konsequenz her richtig, dass die Landesregierung diesen Schritt getan hat und aus der Tarifgemeinschaft ausgetreten ist.

Ich rufe ver.di, den DGB, den Deutschen Beamtenbund und alle die Gewerkschaften auf, die im Zusammenhang mit dem öffentlichen Dienst in Hessen Verantwortung tragen: Hören Sie auf, sich in die Schmollecke zu setzen. Kommen Sie endlich an den Verhandlungstisch.

(Günter Rudolph (SPD): Wer schmolzt denn?)

Über hessische Punkte muss von hessischen Gewerkschaftlern mit hessischen Arbeitgebern verhandelt werden. Das ist die Logik, nach der wir uns zu richten haben, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ergibt es keinen Sinn, hier zu lamentieren und, wie es der Kollege Frömmrich gemacht hat, zu sagen: Übernehmen Sie das doch. – Nein, das Land Hessen ist alt genug, erwachsen genug und selbstständig genug, um selbst Verantwortung zu übernehmen, statt alles nach oben, an ein anonymes Gebilde zu delegieren.

Nur, die Verhandlungspartner müssen jetzt endlich erkennen, dass es an der Zeit ist, mit ihrer Blockadepolitik aufzuhören. Der neue DGB-Chef hat mir – weniger offen als der ver.di-Chef – gesagt, dass sie erst einmal abwarten wollen, wer die stärkeren Nerven hat. Das kann doch kein Grundsatz sein, wenn es darum geht, für 150.000 Beschäftigte etwas zu organisieren. Es geht nicht darum, wer die besseren Nerven hat, sondern darum, dass es in Hessen Aufgaben gibt, die zu erfüllen sind. Es gibt gleichberechtigte Partner in Hessen. Auf der einen Seite sind das die Gewerkschaften, insbesondere ver.di, der DGB und der Deutsche Beamtenbund; auf der anderen Seite ist der Innenminister der Verhandlungsführer, wenn es um die Personalangelegenheiten in diesem Lande geht.

Es macht keinen Sinn, weiterhin schwarzer Peter zu spielen. Die Gewerkschaften müssen zur Kenntnis nehmen, dass diese Landesregierung – wie gesagt, mit Unterstützung der FDP – aus dem Globalvertrag ausgetreten ist, weil sie die in Hessen anstehenden Probleme auch hier lösen möchte. Deshalb rufe ich den Verhandlungspartnern noch einmal zu: Ver.di, kommt aus der Schmollecke heraus. Der Verhandlungstisch muss bereitet werden. Die – eindeutig existierende – Ungleichbehandlung von Beam-

ten und Angestellten in diesem Land muss beseitigt werden.

Uns allen geht es so. In diesem Raum sitzen vier Fraktionsvorsitzende und vier parlamentarische Geschäftsführer. Auch wir sind Arbeitgeber. Ich finde es nicht besonders spannend, wenn ich am Freitag – das ist meistens der Tag bzw. der Nachmittag des Herrn – meine beamteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor mir sitzen habe, während die angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter früher nach Hause gehen können.

Ich finde es gut, dass die beamteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter länger anwesend sind. Die FDP hat dem Vorschlag der Landesregierung, die Arbeitszeit zu verlängern, letztlich zugestimmt. Wir wollten die Arbeitszeit auf 41 Stunden verlängern. Ich darf daran erinnern, dass dieser Vorschlag in unserem 45-Punkte-Programm zur Sanierung des Haushalts des Landes Hessen enthalten war.

Die Landesregierung hat sich für ein differenzierteres Modell entschieden. Ich will nicht darüber streiten, ob das klüger oder weniger klug ist. Nur kann es wirklich nicht sein, dass auf der einen Seite eine Arbeitszeitverlängerung, die nun wirklich keine Körperverletzung ist, beschlossen wird – das kann der Gesetzgeber machen –, auf der anderen Seite aber die Tarifparteien – ich denke an die Arbeitnehmerorganisationen – meinen, diese Arbeitszeitverlängerung weiterhin blockieren zu müssen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich deshalb zum Schluss sagen: Wir halten das, was in dem hier vorgelegten Antrag steht, für falsch. Wir fordern, dass die entsprechenden Regelungen für Hessen getroffen werden. In diese Regelungen muss selbstverständlich auch das aufgenommen werden, was in dem Bundestarifvertrag steht: eine flexiblere Arbeitszeit und die Möglichkeit einer Förderung nach dem Lebensalter.

Der Bundestarifvertrag hat viele positive Bestandteile. Diese können in Hessen übernommen werden. Allerdings tragen wir selbst Verantwortung. Als Landespolitiker sollten wir selbstbewusst sein und uns nicht nach dem richten, was irgendwo anonym gemacht wird. Wir sind dafür gewählt, dass wir den Haushalt aufstellen. Eine wichtige Stellschraube für den Haushalt sind die Personalausgaben. Diese Aufgaben kann man nicht einfach irgendjemandem übergeben. Deswegen lehnt die FDP den von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgelegten Antrag ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion der SPD hat Herr Kollege Rudolph das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Regierung legt einem hier Stolpersteine in den Weg. Aber auch das wird nicht reichen, um uns daran zu hindern, Ihnen deutlich die Wahrheit zu sagen. Die Personalpolitik der Landesregierung nach Gutsherrenart ist gescheitert.

Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Seit die CDU mit absoluter Mehrheit regiert, ist sie fest entschlossen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des

öffentlichen Dienstes für die Folgen ihrer falschen Personalpolitik büßen zu lassen. Im Rahmen der „Operation düstere Zukunft“ sollen 9.700 Stellen gestrichen werden. Die Stellen der Mitarbeiter werden an die PVS gemeldet, besser bekannt als „Mobbing-Börse“. Die Ergebnisse dieser Vermittlungsstelle sind mehr als dürftig. Es gibt nichts Konkretes, weil man nichts anzubieten hat.

Das Ergebnis dieser Aktion ist eine große Verunsicherung der Mitarbeiter, verbunden mit einer großen Demotivation. Wer sich in hessischen Amtsstuben umschaute, wird feststellen, dass das Klima selten so schlecht war wie unter dieser CDU-Regierung. Das ist das Traurige.

(Beifall bei der SPD)

Wer wie die CDU glaubt, dass man den Anstieg der Personalkosten, die in Hessen mittlerweile bei über 50 % liegen, nur mit dem Diktat von Befehl und Gehorsam lösen kann, der irrt gewaltig. Wie hat Herr Dr. Jung damals als parlamentarischer Geschäftsführer wegen dem angeblich rasanten Anstieg der Personalkosten auf 45 % Zeter und Mordio geschrieben. Sie liegen heute bei 50 %, denn Sie schaffen zu einem großen Teil Stellen zu Propagandazwecken. Das ist das eigentlich Verwerfliche.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viele Stellen in den M-Büros beweisen das.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ja, in der Staatskanzlei sind das weit über 50 Stellen. Wer schlechte Politik macht, braucht offensichtlich mehr Leute, um die schlechte Politik zu verkaufen. Das wird aber nicht reichen.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Ich kann nicht beurteilen, was der Kollege Frömmrich gesagt hat. Aber dass Sie meinen, dass das Land Hessen Ihnen und der Parteibuchwirtschaft der CDU gehört, ist offenkundig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Davon brauchen Sie nicht abzulenken.

(Zuruf der Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) und Michael Boddenberg (CDU))

– Finden Sie? Ich sehe das ganz entspannt, denn Ihr Problem ist, dass die Menschen das mittlerweile merken, Herr Boddenberg. Das hat die ersten ein bis drei Jahre noch geklappt. Das, was Herr Haselbach eben hier vorgebracht hat, und was Sie durch Zwischenrufe machen: Wir können dem gespannt entgegensehen. Das ist eine Form von politischem Autismus, die ich überhaupt nicht für möglich gehalten hätte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie reden sich das Land schön. Leider ist es viel schlimmer. Dafür tragen Sie die Verantwortung.

Auch folgender Punkt gehört dazu, wenn es um Personalkosten geht. Da ist die Frage, wie man sie begrenzen kann. Das ist ein richtiger Ansatz, den wir gemeinsam verfolgen. Sie haben den Mitarbeitern Unglaubliches zugemutet: Streichung und Kürzung von Urlaubs- und Weihnachtsgeld sowie Verlängerung der Arbeitszeit. Das alles sind Maßnahmen, mit denen die Beschäftigten büßen müssen.

Dann stellt sich Herr Haselbach hier locker und nonchalant hin und sagt, das wäre bei den Beamten etwas schwierig. Die Erhöhung der Arbeitszeit für die Polizeibeamten im Schichtdienst auf 42 Stunden ergibt im Jahr mal eben 14 bis 15 Arbeitstage. Das ist fast ein ganzer Monat. Das ist ein unglaublicher Vorgang, den man nicht locker-flockig übergehen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei Ihrer Arroganz, Herr Boddenberg, reden Sie vielleicht nicht mit Polizeibeamten. Wir tun das und nehmen ihre Sorgen ernst.

(Michael Boddenberg (CDU): Die erzählen mir etwas ganz anderes!)

Deswegen ist die Wahrheit viel schlimmer, als Sie meinen. Sie stellen sich locker und flockig hierhin und sagen, das sei eine Zumutung für die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst. Die größte Zumutung für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der hessischen Landesverwaltung ist diese Landesregierung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

– Seien Sie doch einmal entspannt und ganz ruhig. – Über den Ansatz, wie die Personalkosten zu senken sind, müssen wir gemeinsam diskutieren. Das ist völlig unstrittig. Das Steigen der Versorgungslasten, das entstanden ist, weil die Politik in Gänze dieses Problem nicht angegangen ist, und das 1,6 bis 1,7 Milliarden € pro Haushalt ausmacht – Tendenz steigend –, muss uns doch gemeinsam bei enger werdenden Finanzspielräumen Sorgen machen. Natürlich haben wir, wie der Finanzminister sagt, ein Einnahmeproblem. Aber diese Landesregierung blockiert im Bundesrat alles, was zu mehr Steuerehrlichkeit und mehr Steuereinnahmen führen könnte. Das muss an dieser Stelle einmal ganz deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie gehen Sie die Probleme an? – Nehmen wir doch einmal das Stichwort „Verwaltungsstruktur“ oder „Verwaltungsreform“. Sie gehen da völlig falsch heran. Erst macht man eine Aufgabenkritik, dann legt man eine Organisationsstruktur fest, dann legt man fest, welche Aufgaben man politisch erfüllen will, und dann stellt man das entsprechende Personal zur Verfügung. Sie gehen den genau umgekehrten Weg. Sie kürzen das Personal und richten die Aufgaben daran aus. Dabei kommt Murks heraus, der sich bei Ihnen Verwaltungsreform nennt. Auch da sind Sie gescheitert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihnen in den letzten Jahren – wie auch im letzten Jahr – wiederholt angeboten: Lassen Sie uns einen so genannten Beschäftigungspakt auflegen. – Sie haben uns nach dem Motto verspottet, das sei nicht realistisch. Der Kollege Schmitt hat damals von einer Begrenzung des Anstiegs der Personalkosten auf 1 % gesprochen. Das war ein sehr ehrgeiziges Ziel. Natürlich bedeutet das auch, dass es insgesamt Einbußen bei den Mitarbeitern gibt. Aber das kann man auch gemeinsam erreichen. Nehmen Sie doch die Fälle aus der Wirtschaft: Opel, VW und viele andere. Sonst berufen Sie sich doch darauf. Dort setzt man sich zusammen.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Man überlegt, dass man einen bestimmten Betrag erwirtschaften muss, und fragt sich: Wie geht das, und zwar sozialverträglich? Sie setzen auf Befehl und Gehorsam. Das ist der zentrale Unterschied. Das ist ein falscher Ansatz in Ihrer Personalpolitik.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich haben auch die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst Angst und Sorge um ihre Arbeitsplätze. Das ist doch verständlich und legitim. Nicht jeder ist Ministerialrat oder -dirigent im Ministerium oder im engeren Umfeld eines Ministers, sondern es gibt auch viele Beschäftigte, die BAT VIb oder VII bekommen. Da ist das Gehalt natürlich deutlich geringer. Deswegen war und bleibt es falsch, Herr Innenminister, dass Hessen aus der Tarifgemeinschaft deutscher Länder ausgestiegen ist. Es ist weiterhin falsch, wenn die Landesregierung meint, ihre Blockadehaltung aufrechterhalten zu müssen. Die abgeschlossene Tarifvereinbarung – das war eben eine Haarspalterei des Kollegen Haselbach – hat zur Folge, dass jetzt konkrete Ergebnisse vorliegen. Es ist egal, wie man das Ding nennt. Über die Ergebnisse kann man reden.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Hessen ist im Konzert der Bundesländer isoliert. Außer Berlin sind alle anderen 14 Bundesländer weiterhin in der Tarifgemeinschaft deutscher Länder.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Ja, außer Berlin. Herr Boddenberg, Sie müssen zuhören und sollten nicht nur arrogant irgendetwas dazwischenrufen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

14 Bundesländer verhandeln. Das ist der richtige Weg.

Herr Hahn, an einer Stelle haben Sie Recht: Man muss nicht 1 : 1 das übernehmen, was da verhandelt wird. Sie haben völlig Recht. Der Druck bei den Ländern ist, was die Personalkosten angeht, am größten. Das hängt mit der Struktur zusammen. Warum nimmt aber die Landesregierung Gesprächsangebote der Gewerkschaft ver.di nicht ernst? Mit der Genehmigung der Kolleginnen und Kollegen von ver.di darf ich einmal einen Brief anführen –

(Zuruf der Vizepräsidentin Ruth Wagner)

– Nein, Frau Präsidentin. Ihr Fraktionsvorsitzender hat mir einmal gesagt, das sei nicht mehr üblich.

(Vizepräsidentin Ruth Wagner: Das ist wahr!)

Deshalb mache ich an dieser Stelle ausnahmsweise einmal, was Herr Hahn sagt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ver.di schreibt am 14. Februar an Herrn Ministerpräsident Koch, dass man jetzt zu Gesprächen bereit ist. Man weist auf die abgeschlossenen Vereinbarungen hin. Und dann steht da noch:

In diesem Zusammenhang bieten wir an, gemeinsam mit der Tarifgemeinschaft deutscher Länder für den Hochschul- und Forschungsbereich wissenschaftsspezifische Regelungen zusätzlich zu verhandeln.

(Zuruf des Ministers Volker Bouffier)

Das ist ein ernsthaftes Angebot. Bis heute gab es noch keine Antwort an ver.di. So gehen Sie mit ver.di um.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, Herr Minister, ich habe heute Morgen mit einem Kollegen von ver.di gesprochen. Es liegt keine Antwort vor. Da wird also Politik nach Gutsherrenart gemacht: Wir verordnen, und ihr habt das umzusetzen. – So geht das nicht. Als Unverschämtheit ist dieses Verhalten – –

(Minister Volker Bouffier: Lesen Sie doch einmal den ganzen Brief vor!)

– Jetzt schweigen Sie erst einmal. Die Regierungsbank kann sich nachher äußern. Herr Minister, ich muss Ihnen zuhören. Das müssen Sie jetzt an dieser Stelle auch ertragen.

Ihr Verhalten ist ein erneuter Beleg für die Arroganz dieser Landesregierung und dafür, wie sie mit dem Personal und den Vertretungskörperschaften umgeht. Da passt auch in das Bild, wenn Sie Mitbestimmungsrechte abbauen, weil man angebliche Reformprozesse am besten ohne die Mitarbeiter durchführt. Dann kommen schlechte Ergebnisse dabei heraus, und man wundert sich, dass das in Hessen alles nicht mehr funktioniert.

Die abgeschlossenen Tarifvereinbarungen sind ein Weg in die richtige Richtung. Das ist ein Paradigmenwechsel. Schauen Sie sich das einmal an. Es ist ein Weg hin zu flexibleren Arbeitszeiten. Die bisherige Trennung von Arbeitern und Angestellten wird aufgehoben. Auch die alte Eingruppierung, die sich nur am Lebensalter orientiert, ist so nicht mehr vorhanden. Das sind Schritte hin zu einem modernen Dienstrecht. Das brauchen wir gemeinsam. Das eröffnet auch Möglichkeiten für die Länder. Deswegen ist Ihre Verweigerungshaltung an dieser Stelle völlig falsch. Nein, das ist ein modernes Instrument der Personalpolitik und der Personalwirtschaft.

Damit erreichen Sie auch mehr Einspareffekte als mit Ihrer Politik von Gehorsam. Wenn Sie die Mitarbeiter mit auf den Weg nehmen, dann ist das der richtige Ansatz. Gut motivierte Mitarbeiter sind bessere Mitarbeiter als solche, die völlig frustriert und durch Ihre Politik verunsichert sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Sehr gut!)

Noch etwas zu Ihrer Mär. Herr Innenminister, Sie reden von einer Erhöhung der Arbeitszeit auf 42 Stunden auch für die Angestellten. Wenn man das einmal 1 : 1 umrechnet, sind möglicherweise weitere 5.000 Arbeitsplätze in der Landesverwaltung bedroht. Das muss man an dieser Stelle auch einmal sagen. Wir schaffen keine Einstellungskorridore mehr. Auch das ist ein wichtiger Beitrag zur Vergreisung der Verwaltung. Offensichtlich haben Sie nach wie vor das Ziel, möglichst viel outzusourcen und zu privatisieren – nach dem Motto: Die machen alles besser. – Nein, wir müssen schon im Rahmen der Aufgabenkritik festlegen, welche Aufgaben der Staat wahrnehmen will. Dann haben wir auch gemeinsam die Verpflichtung, hierfür entsprechend gut qualifiziertes Personal zur Verfügung zu stellen. Auch das ist die Aufgabe eines vernünftigen Arbeitgebers.

(Beifall bei der SPD)

Der Sonderweg, den Sie gehen und den insbesondere auch der Ministerpräsident gehen will, ist lediglich der Versuch politischer Rechthaberei des Herrn Koch und

der politischen Profilierung auf Kosten der Beschäftigten. Dieser Weg ist falsch. So werden die Probleme der Reduzierung und Begrenzung der Personalkosten nicht gelöst. Hessen muss in einem ersten Schritt seine Obstruktions- und Konfrontationspolitik ablösen.

Deswegen ist es auch richtig und konsequent, wenn Hessen seine Verweigerungshaltung aufgibt. Deswegen ist es auch richtig und wichtig, dass der abgeschlossene Tarifvertrag eine gute Grundlage für vernünftige Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften bietet. Ein entsprechendes Angebot liegt vor.

Es liegt an Ihnen, Herr Bouffier, dieses Angebot anzunehmen und dann zu schauen, was dabei herauskommt. Das wäre für die Erhaltung des Friedens im öffentlichen Dienst im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und aller Menschen wichtig. Es ist nicht so, dass die Mitarbeiter nicht bereit wären, Einbußen hinzunehmen. Sie haben ihnen einiges zugemutet. Das findet auf anderen Ebenen im öffentlichen Dienst statt. Das zu negieren und zu sagen, das sei alles nichts, zu sagen: „wir reden nicht mit euch, sondern wir legen das über Gesetze fest“, ist der völlig falsche Ansatz. So hat man Personalpolitik und Bewirtschaftung vielleicht im ausgehenden 20. Jahrhundert gemacht, aber nicht mehr im Jahre 2005.

(Beifall bei der SPD)

Lernen Sie endlich umzukehren. Herr Boddenberg, wenn Sie das Wort „Gewerkschaft“ hören, kommt bei Ihnen ein pawlowscher Reflex hoch.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Ich bin froh, dass es Gewerkschaften gibt, die seit 60 Jahren mit zum sozialen Frieden in diesem Land beitragen. Darauf können wir gemeinsam stolz sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen können Sie sich Ihre Sprüche sparen. Diese Sprüche können Sie auf Ihren Kreisparteitagen der CDU machen. Hier geht es um 150.000 Menschen in Hessen, die im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Sie haben ein Recht darauf, dass sie anständig und fair behandelt werden. Deswegen ist der Antrag der Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN der richtige Ansatz: miteinander reden, miteinander ringen und die Frage beantworten, wie man im öffentlichen Dienst die Personalkostensteigerung begrenzen kann, um gemeinsam zukunftsfähiger Arbeitsplätze zu erhalten. Das ist vernünftig und richtig. Deswegen stimmen wir dem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Ich rufe zu einer Kurzintervention Herrn Abg. Williges auf.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott! Jetzt kommen wieder die Bananenkisten!)

Frank Williges (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, zunächst muss ich einmal aufs Schärfste zurückweisen, dass Sie behaupten, die CDU würde das Land Hessen als ihr Eigentum betrachten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: So ist es!)

Wir tragen Verantwortung für dieses Land. Das ist ein qualitativer Unterschied. Dass Sie in der Vergangenheit das Land und, wie man heute sieht, den LWV als Ihr Eigentum betrachtet haben, ist Ihr Problem. Dass Sie jeden politischen Machtwechsel nicht als einen demokratischen Vorgang, sondern als einen Diebstahl betrachten, haben wir in der Debatte heute Vormittag erlebt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Rudolph, Ihr ganz persönliches Problem ist, dass Sie nur Amtsstuben besuchen und ansonsten mit Scheuklappen durch dieses Land gehen.

(Zuruf von der SPD: Du lieber Gott!)

Die Lebenswirklichkeit des Mittelstandes und der vielen 100.000 Menschen, die in diesem Land durch ihr Arbeitseinkommen und die daraus resultierenden Steuern unter anderem auch Gehälter und Löhne im öffentlichen Dienst zahlen, nehmen Sie schon lange nicht mehr wahr. Die Menschen, die dort um ihren Arbeitsplatz fürchten, sind selbstverständlich bereit, Einschränkungen in dieser Krise in Kauf zu nehmen, ebenso wie Mehrarbeit, die weit über das hinausgeht, was uns Entwürfe von Tarifverträgen für den öffentlichen Dienst vorschlagen.

Wenn Sie in Haushaltsberatungen noch ernst genommen werden wollen, müssen Sie sich als Sozialdemokrat in diesem Landtag auch ein Stück weit in der Rolle des Arbeitgebers und dürfen sich nicht nur in der Rolle des Lobbyisten des öffentlichen Dienstes gerieren. Im Übrigen tun mir diejenigen Leid, die lediglich Lobbyisten wie Sie haben, Herr Rudolph, denn die sind eher als Opfer zu betrachten.

(Norbert Schmitt (SPD): Jetzt ist die letzte Fliese heruntergefallen!)

Lassen Sie mich abschließend noch eines feststellen: Die CDU-Landtagsfraktion legt Wert darauf, dass im öffentlichen Dienst alle – auch diejenigen, die Sie, Herr Frömmrich despektierlich als „Indianer“ bezeichnet haben; ich bleibe bei dem Bild von Indianern und Häuptlingen – gleich behandelt werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nicht despektierlich!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Frank Williges (CDU):

Das wird in Zukunft so bleiben. – Frau Präsidentin, ich komme zum Ende –. Alle werden gleich behandelt, aber es nützt den Indianern nichts, wenn die Häuptlinge skaliert werden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Rudolph, Sie haben das Recht zu einer Antwort. – Bitte sehr.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Williges, es entspricht schlicht und ergreifend nicht der Wahrheit, wenn Sie sagen, alle würden gleich behandelt. Wer wird denn an die PVS gemeldet? Das sind überwiegend Angestellte und Beamte des mittleren und des gehobenen Dienstes und nicht die des höheren Dienstes. Das ist die erste Unwahrheit – um das einmal sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben das im Hauptausschuss nachgefragt! Dazu gibt es eine Drucksache!)

Zweitens. Hören Sie auf, den öffentlichen Dienst gegen die Privatwirtschaft auszuspielen. Auf Kreisebene trage ich mit anderen zusammen die Verantwortung für die Krankenhäuser. Da haben wir, alle Fraktionen zusammen, nach harten Verhandlungen mit den Gewerkschaften gesagt: Notlagentarifvertrag. – Ich kann Ihnen sagen: Das war keine Veranstaltung, die vergnügungsteuerpflichtig wäre. – Auch im öffentlichen Dienst sind die Menschen bereit, Opfer zu bringen. Aber sie wollen den Eindruck haben, dass es halbwegs gerecht zugeht und dass es sozial austariert ist. Genau das ist der zentrale Unterschied. Das machen Sie nicht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Hören Sie mit den dümmlichen Sprüchen auf, wir würden nicht wissen, wie es in der Wirtschaft aussieht. Wenn ich mit Handwerksbetrieben rede, muss ich feststellen: Ich habe hohen Respekt vor den Betrieben, die wenigstens noch ausbilden – im Gegensatz zu anderen. Deswegen ist der Ansatz richtig: Wie können wir die Lohnnebenkosten senken? Denn dort wird noch eine gute mittelständische Politik gemacht. Hören Sie endlich auf, mit diesem Popanz auf den Gewerkschaften und den Mitarbeitern herumzuhacken. Der öffentliche Dienst ist nicht die Verfügungsmasse für Ihre falsche Politik – um das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Landesregierung hat Herr Innenminister Bouffier das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Ich äußere mich zunächst zu der letzten Zwischenbemerkung – oder wie das jetzt heißt – des Herrn Rudolph. Frau Kultusministerin hat mir eben gerade zugerufen – Stichwort: PVS –: Ein Abteilungsleiter in B 6 ist an die PVS gemeldet.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie viele?)

– Das weiß ich nicht.

(Rudi Haselbach (CDU): Könnt ihr nicht einmal zählen? – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sind Sie lange herumgelaufen, bis

Sie den gefunden haben! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Frömmrich, passen Sie auf, jetzt wird es interessant. Ich bedauere ein bisschen, dass wir nicht die Gelegenheit wahrgenommen haben, um das Problem der Tarifpolitik in Verbindung mit dem Thema öffentlicher Arbeitgeber – der auch Sie sind; da hat der Kollege Williges völlig Recht – ein wenig vertieft zu behandeln. Ich streiche die gesamte polemische Gewerkschaftsrede heraus.

(Günter Rudolph (SPD): Was?)

– Sie wissen doch selbst, warum Sie das hier vorgetragen haben. Sie haben zwei Themen in den Mittelpunkt gerückt. Sie haben zum einen gesagt, wir sollen das Verhandlungsergebnis der jetzigen Potsdamer Vereinbarung übernehmen, wir sollten die Blockade auflösen, wir sollten das, was Sie für sachwidrig halten, aus noch dunkleren Motiven beenden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aus der Ecke herauszukommen, wäre eine Bewegung!)

Ich sage Ihnen, warum wir dort nicht mitmachen. Weil Hessen durch die CDU mit absoluter Mehrheit regiert wird? Weil wir nicht klug genug sind, das Notwendige, das auf der Hand Liegende zu tun? Weil wir Freude daran haben, es den Menschen in Personalversammlungen zu erklären, wie ich es in Person getan habe? – Das ist doch alles Unfug.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Ja! – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen fordere ich: Wenn wir schon darüber diskutieren, dass Sie diese Schwarz-Weiß-Büchlein zur Seite räumen,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum sind noch 14 Länder in der Tarifgemeinschaft?)

müssen Sie, Herr Frömmrich und Herr Kollege Rudolph und alle, die vorhin bei Ihren Ausführungen geklatscht haben, bitte zur Kenntnis nehmen, dass alle Länder der Bundesrepublik Deutschland – ich wiederhole: alle Bundesländer – erklärt haben, dass das Verhandlungsergebnis von Potsdam keine Grundlage für eine Übernahme ist. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Rudi Haselbach (CDU): Hört, hört! – Zuruf des Abg. Bernhard Bender (SPD))

Ich lege Wert darauf: Noch – ich weiß nicht, ob Frau Simonis gewählt ist, das werden wir sehen – regieren Sie in Schleswig-Holstein als GRÜNE mit. In Nordrhein-Westfalen regieren Sie, die SPD regiert noch in ein paar Ländern. Würden Sie dort die gleiche Rede halten?

(Bernhard Bender (SPD): Natürlich!)

Das ist doch ein Scheingefecht. Ich hätte erwartet, dass Sie, Herr Rudolph, oder Herr Walter – oder wer auch immer die SPD hier vertritt – sagen: Das, was wir hier vertreten, nämlich die Forderung nach Übernahme dieses Verhandlungsergebnisses, haben wir kraftvoll auch von unseren Kommunen in den anderen Bundesländern verlangt.

(Günter Rudolph (SPD): Sie verhandeln noch nicht einmal! – Zuruf des Abg. Bernhard Bender (SPD))

Ihr habt nichts gemacht. – Das ist doch Quatsch. Herr Rudolph, das tut Ihnen doch weh. Ihr stellt euch hin, erzählt etwas und habt noch nicht einmal den Mut, es Herrn Steinbrück zu schreiben.

(Zuruf des Abg. Bernhard Bender (SPD))

Sie legen doch eine völlig unseriöse Haltung an den Tag. Ich will Sie noch an eines erinnern: Es war unter Ihrer Regierung, einige der früheren Regierungsmitglieder sind noch in dieser Fraktion –, da gab es einmal einen Chef der Staatskanzlei

(Günter Rudolph (SPD): Guter Mann!)

– das war nicht unsere Verantwortung –, der Ihnen schon 1997 aufgeschrieben hat, Hessen müsse 25.000 Stellen abbauen.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): So ist es!)

Warum hat er das gemacht? Um Sie zu ärgern? Um den Menschen zu sagen: „Wir haben kein Herz“? Nein, weil er sehr klar gesagt hat, es könne so nicht weitergehen. Der Unterschied zwischen denen, die damals regiert haben, und denen, die heute regieren, ist, dass wir das nicht einfach zur Kenntnis genommen und es in den Schrank gelegt haben, sondern wir handeln, auch wenn es für den, der es machen muss, nicht erfreulich ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Sie waren weder seriös noch intellektuell redlich, und Sie sind inhaltlich erbärmlich. Das muss man ganz klar deutlich machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Bernhard Bender (SPD) – Günter Rudolph (SPD): Sie wissen doch gar nicht, was Verhandlungen sind!)

Ich sage das so für das Protokoll, damit Sie das alles nachlesen können, jeden einzelnen Punkt: Eine sozialdemokratische Partei, die in einer ganzen Reihe von Bundesländern mitregiert und sich hier hinstellt und nicht einmal zur Kenntnis nimmt, dass die SPD es für richtig hält, dass alle Länder das nicht zur Grundlage nehmen, kann man nicht ernst nehmen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Ihr Problem ist doch, dass Sie in der Debatte nicht ernst genommen werden. Mit wem reden Sie denn? Haben Sie einmal mit Rheinland-Pfalz geredet? Da regieren Sie doch auch. Haben Sie einmal mit Nordrhein-Westfalen geredet? Haben Sie mit Brandenburg geredet, wo Sie regieren?

(Günter Rudolph (SPD): Warum verhandeln Sie noch nicht einmal?)

Die würden Ihnen etwas erzählen. Sie würden sagen: Verschont uns mit dem Unsinn.

(Norbert Schmitt (SPD): Aber die reden mit den Gewerkschaften! Das ist der Unterschied! Sie haben keine Verhärtungspunkte wie in Hessen! – Zuruf des Abg. Bernhard Bender (SPD))

Meine Damen und Herren, Rot-Grün hat seit Mitte der Neunzigerjahre gewusst, was notwendig war, und hat aus mangelnder Handlungskompetenz nichts getan.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie

haben doch den Weg verlassen! Sie haben doch die Personalkosten wieder in die Höhe getrieben!)

Zweiter Punkt. Herr Kollege Haselbach hat darauf hingewiesen: Die Haltung aller Länder ist von der Sache her mehr als begründet. Es kann nicht sein und es wird mit dieser Landesregierung auch nicht passieren, dass völlig unterschiedliche Betroffenheiten keinerlei Berücksichtigung finden. Wenn der Bund, der ganz wenig eigenes Personal hat, im Gesamthaushalt mit 9 bis maximal 10 % betroffen ist,

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt übrigens!)

die Kommunen mit maximal 25 % und die Länder mit rund 50 %, dann liegt doch auf der Hand, wer ernsthaft darüber diskutiert, dass man nicht alle über einen Leisten schlagen kann. Das ist nicht böswillig, sondern das ist vernünftig. Deshalb haben wir jahrelang versucht, bei diesem völlig ungeeigneten Instrument Veränderungen herbeizuführen. Das ist nicht gelungen. Deshalb sind wir ausgetreten. Warum hat kein Land an dieser Tarifverhandlung teilgenommen, und zwar unabhängig von der Farbe, kein einziges Land? Weil wir es uns nicht bieten lassen können, dass ein Bundesinnenminister, egal, wie er heißt, Verhandlungsführer ist und Geschäfte zulasten Dritter macht.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum verhandeln dann die anderen und Sie nicht?)

Übrigens, reden Sie einmal mit dem Kollegen Vesper. Der kann Ihnen ziemlich genau erklären, warum das so ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die verhandeln aber wenigstens! – Norbert Schmitt (SPD): Sie lenken von dem zentralen Vorwurf ab, dass Sie mit den Gewerkschaften nicht verhandeln!)

– Ich komme schon noch auf den zentralen Punkt. Der zentrale Punkt ist, dass die Vereinbarung in vielen Punkten noch völlig offen ist, auch hinsichtlich der Kosten. Sie haben sich mit den Vereinbarungen großzügigerweise nicht beschäftigt, jedenfalls nicht hier im Vortrag. Hätten Sie das getan, dann wüssten Sie, dass bis September verhandelt wird, was die Eckpunkte im Einzelnen bedeuten. Dann werden wir feststellen, was das kosten soll.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben doch schon gesagt, dass es 60 Millionen € kostet! In der Pressemitteilung steht: 60 Millionen €!)

Es geht weit über diese jährlichen „20 Millionen €“ plus hinaus. Meine Damen und Herren, damit ich hier nicht missverstanden werde: Das Thema ist für uns von allergrößter Bedeutung. Deshalb nehme ich mir auch die Freiheit, hierzu ein paar Takte zu sagen, damit ich es nicht dreimal machen muss. Wir begrüßen ausdrücklich die Flexibilisierung des BAT. Wir waren immer dafür. Wir sind bereit, morgen hierzu in Gespräche einzutreten. Wir sind ausdrücklich für Leistungskomponenten. Ich bin nicht für eine Leistungskomponente, die das Unternehmen nur verteuert. Genau das ist bisher der Inhalt. Sie haben nämlich eine Besitzstandsklausel und eine ab 2007 auf 8 % in Summe aufsteigende Zusatzvergütung vereinbart. Es steht bedauerlicherweise nirgends, wie das bezahlt wird.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sonderzahlungen!)

Wenn Sie 8 % auf die Summe der Vergütung der hessischen Angestellten draufrechnen, werden Sie sehen, dass die Rechnung auf jeden Fall noch nicht abgeschlossen ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist kein Argument, Herr Minister!)

– Herr Schmitt, für Sie mag es kein Argument sein, zu prüfen, was das kostet, für mich ist es das aber schon.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich wiederhole: Diese Strukturelemente halten wir für sehr sinnvoll.

Ich komme zum Inhalt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es steht drin, wie das finanziert wird! Das müssen Sie der Ehrlichkeit halber sagen!)

– Durch das Abschmelzen der Sonderzulagen und -vergünstigungen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und des Kinderzuschlages!)

Bei dem Kinderzuschlag habe ich persönlich allergrößte Probleme. Aber das kann ich nur für mich persönlich in Anspruch nehmen und nicht für die Regierung, weil das, wenn wir über Familienfreundlichkeit diskutieren, eine Frage ist, die ich näher behandeln will, ohne mich festzulegen. Ich werde auch hier vor dem Hause keine Einzelheiten von denkbaren Tarifgesprächen vortragen. Das werden Sie auch verstehen. Aber ich sage Ihnen ganz offen: An der Stelle habe ich ein Problem.

Wenn wir bei den Beamten die Sonderzahlung auf 60 % reduziert haben, kann mich doch keiner zum Jubeln veranlassen, wenn ich bei den Angestellten bei 90, 80 und irgendwann bei 70 % bin. Das ist nicht das Problem.

Ich füge hinzu: Hier fehlt eine Diskussion über eines der ganz großen, ganz schlimmen Finanzprobleme: Das ist nämlich die Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes. Das hat hier überhaupt noch nie einer angesprochen. Die ist vor Jahren mit 15 Milliarden DM im Defizit gewesen. In einer großen Kraftanstrengung ist diese Defizitentwicklung angehalten worden. Sie ist im Zuwachs gebremst, und alle Insider wissen, das ist von der Dimension her viel, viel größer als vieles, was wir hier diskutieren. Darüber ist man in vier Verhandlungsrounden über fünf Jahre keinen wirklichen Meter weitergekommen. Auch das gehört dazu, weil es nämlich in Summe bezahlt werden muss.

Da komme ich zu dem Punkt, der nicht unerwähnt bleiben kann. Wenn Personalkosten der größte Block unserer Ausgaben sind – das bestreitet ja wohl niemand –, dann stellt sich die spannende Frage: Gibt es eine vernünftige Chance, diese zu reduzieren?

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber daran waren Sie aktiv beteiligt, an der Personalkostensteigerung!)

– Herr Frömmrich, ich versuche jetzt wirklich, das in der Sache darzustellen. Übertreiben Sie es nicht. Ich habe vorhin beim Thema Personalkommission sehr genau zugehört.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich höre Ihnen ja auch zu!)

Ich trage Ihnen jetzt sehr genau die einzelnen Punkte vor. Wenn Sie wissen, dass der Landeshaushalt mit einer Fülle von Dingen belastet ist, die Sie nicht kurzfristig verändern können, dann ist der größte Ausgabenblock einer, an den eine handelnde Regierung herangehen muss, und zwar ganz egal, wer sie stellt. Das ist mit der „Operation sichere Zukunft“ geschehen. Das können Sie für gut, das können Sie für schlecht halten. Das führt im Ergebnis dazu, dass wir der Auffassung sind, dass wir mit weniger Personal – und ich sage noch einmal, Herr Suchan hat 1998 von einem Abbau von 25.000 Stellen gesprochen – das gleiche Leistungsangebot für die Bürgerinnen und Bürger aufrechterhalten wollen. Wir glauben, dass wir das auch durch den wesentlichen Schritt der Arbeitszeitverlängerung tun können. Das kann man alles bestreiten, aber das ist die Logik dahinter. Wer diese für falsch hält, der muss eine andere Planung vorlegen und sagen, wie er dazu kommt, diesen Kostenblock zu reduzieren. Ich habe bisher noch keine andere Planung gehört.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Deshalb haben wir uns auf diesen zugegebenermaßen nicht sehr erfreulichen Weg gemacht. Wenn Sie sich in der Bundesrepublik Deutschland umschauen: So oder ähnlich verfahren alle anderen Länder, wobei ich unter dem Stichwort „unzumutbar“ nachher noch einmal auf zwei Beispiele eingehen werde.

Deshalb ist das notwendig – und dies muss vollzogen werden –, und deshalb war das, was für die Beamten beschlossen wurde, notwendig. Es ist unser politisches Ziel, dies für die Angestellten nachzubilden. Deshalb haben wir – wie alle Länder – die Tarifverträge an dieser Stelle gekündigt. Die Reaktion von ver.di war: Weil ihr gekündigt habt, reden wir nicht mehr mit euch –. Herr Rudolph hat eben nur einen Teil des Briefes vorgelesen.

(Günter Rudolph (SPD): Ein Teil hat gereicht!)

– Ja, ist okay. Zumindest ist das eine intelligente Begründung –. Jetzt sage ich dem Haus einmal, was da noch drinsteht. Da steht nämlich: Ver.di fordert uns auf, wieder in die Tarifgemeinschaft zurückzukehren. Das ist der erste Teil des Briefes, den Sie aus Zeitgründen jetzt nicht vollständig vortragen konnten.

(Günter Rudolph (SPD): Ich habe auf die Verhandlungen rekuriert!)

Das kann ja nun nicht ernst gemeint sein, nachdem wir Ihnen zehnmal erklärt haben, wie wir das sehen. Andererseits ist seit über einem Jahr schriftlich wie mündlich beiden Gewerkschaften vorgetragen worden: Wir sind verhandlungsbereit. – Das erkläre ich auch heute hier vor dem Haus: Wir sind verhandlungsbereit –. Nur, wenn einer die Verhandlungen davon abhängig macht, dass wir in eine Tarifgemeinschaft eintreten, ist das ungefähr genauso, als ob ich ver.di vorschreibe, mit wem die in einer Gemeinschaft sitzen. Das wird es nicht geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb werden wir uns an der Stelle nicht verändern.

Meine Damen und Herren, uns wird aus vielen Gründen noch Folgendes sehr stark zu beschäftigen haben. Ich sage das so ruhig, wie ich das meine. Sie haben von den Tarifvereinbarungen von Potsdam gesprochen. Ich spreche von den Tarifvereinbarungen, die in Potsdam letztes Mal getroffen wurden. Ich habe in diesem Hause schon einmal vorgetragen: Ich halte es für unerträglich und im Grunde

genommen mit Amtspflichten nicht mehr vereinbar, wie dort die Dinge verhandelt werden.

(Beifall bei der CDU)

Es ist unglaublich, dass auf Zuruf im Minutentakt am Schluss unter vier Augen etwas verkündet wird, nachts um 3 oder um 4 Uhr der Presse vermittelt wird. Das betrifft Herrn Schily, früher Herr Seiters, Herr Kanther, das ist mir jetzt völlig egal, wie immer die hießen. Ein sozialdemokratischer Bundeskanzler ist einmal mit zurückgetreten, weil ihn ein ÖTV-Chef niedergemacht hatte. Jetzt ist Herr Bsirske dabei. Die stellen sich nachts hin und rufen: Der Friede ist gesichert. – Was bedeutet das? Dieser Friede bedeutet für uns 224 Millionen € Mehrausgaben.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist erfüllt.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Ja, ich werde das jetzt einmal ausführlich machen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Ja, trotzdem weise ich Sie darauf hin.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, ich akzeptiere das ja auch.

(Zurufe)

– Frau Präsidentin, ich wollte das in keiner Weise unangemessen sagen, sondern ich wollte nur sagen, ich habe es gehört.

Herr Frömmrich, haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie wir diese 224 Millionen € Mehrbelastung für den hessischen Steuerzahler auffangen?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Hat einer eine Idee?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Produzieren wir irgendetwas billiger? Haben wir neue Märkte?

(Zuruf von der CDU: Nein!)

Können wir irgendetwas anders machen? Wir können gar nichts machen, außer bald oben drauflegen. Das Einzige, was allen einfällt, ist, neue Stellen nicht wiederzubetzen.

(Zuruf von der CDU: Ja!)

So viele frei werdende Stellen gibt es aber gar nicht. Außerdem haben Sie ein Problem: Nehmen Sie Lehrer und Polizei, da ist es nicht sehr klug, dort gar keinen mehr einzustellen. Deshalb hat diese Landesregierung für beide Bereiche Einstellungskorridore vorgesehen.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Das Einzige, was ein solcher Tarifabschluss bewirkt, ist eine Mehrverschuldung. Wenn Sie dann durchs Land gehen und da und dort die Brocken zusammensuchen müssen, dann ist weder Herr Schily noch Herr Bsirske noch einer der anderen dabei, die das in der Nacht verkündet haben. Die stellen sich aber anschließend auch noch hin und

beweinen das Elend dessen, was sie vorher angerichtet haben. Das ist das Allergrößte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb darf es – und wird es jedenfalls mit mir – ein solches Verfahren nie mehr geben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb hat der Kollege Hahn völlig Recht: Hessen ist tariffähig, und wir verhandeln auch. – Ich sage völlig entspannt, wenn ver.di nicht verhandeln will, ist es auch gut. Das ändert nichts. Dann werden wir Stück für Stück die neuen Verträge umstellen. Die, die neu eingestellt werden, werden zu neuen Konditionen eingestellt, und irgendwann ist das Problem gelöst. Dann kann mir ver.di mitteilen, sie fänden das gut oder schlecht, aber es hat keine allzu große Auswirkung mehr. Es sollte niemand glauben, dass die Landesregierung an dieser Ecke erpressbar ist. Das will ich sehr deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mir macht das auch keinen Spaß. Aber wenn es nicht gelingt, aus diesen tradierten Verhaltensweisen der Verbände herauszukommen, dann werden die Bürgerinnen und Bürger den Schaden bezahlen, und alle die, die es vorher angerichtet haben, sind nachher nicht mehr da. Wir haben deshalb jeden Anlass, uns ganz intensiv um dieses Thema zu bemühen.

Lassen Sie mich eine letzte Bemerkung machen, weil es auf die Mittagspause zugeht und ich die Kollegen nicht um die Mittagspause bringen will. Hier ist mehrfach gesagt worden, wir hätten von den Beschäftigten Unzumutbares verlangt. Ich halte ausdrücklich fest: Dem ist nicht so.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich bin ausdrücklich anderer Auffassung. Ich hätte auch nicht zugelassen, von jemandem etwas Unzumutbares zu verlangen. Wir haben Dinge verlangt, die nicht angenehm sind, zum Teil auch bedrückend, aber unzumutbar sind sie nicht. Was haben wir denn eigentlich gemacht? Wir haben das Weihnachtsgeld um knapp 30 % gesenkt.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Minister, lassen Sie noch eine Frage zu?

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Verzeihen Sie, Frau Präsidentin, ich würde jetzt gerne zu Ende kommen.

Wir haben das Weihnachtsgeld von den knapp 90 auf 60 % bei den Aktiven und bei den Pensionären auf 50 % gekürzt. Wir haben das Urlaubsgeld bis zur Besoldungsgruppe A 8 gelassen und danach in Wegfall kommen lassen. Ist das unzumutbar? Wir haben die Arbeitszeit, gestaffelt auf 40, 41, 42 Stunden, erhöht. Ist das unzumutbar? Meine Damen und Herren, glauben Sie im Ernst, dass 30 Minuten Arbeitszeitverlängerung, die jetzt in Potsdam vereinbart wurden, 30 Minuten in der Woche Deutschland nach vorne bringen? Außerhalb derer, die da verhandelt haben, und außerhalb der engen Grenzen des öffentlichen Dienstes wird so etwas für einen Witz gehalten, wenn ich komme und sage, wir müssen in der Woche 30 Minuten länger arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Ich will zwei abschließende Bemerkungen machen. Kollege Williges hat zu Recht darauf hingewiesen, dass wir den Blick einmal außerhalb des öffentlichen Dienstes schweifen lassen sollten. Wenn Sie über das Weihnachtsgeld reden, wenn Sie über Kürzungen des Urlaubsgeldes reden, dann gibt es in diesem Lande sehr viele Arbeitnehmer, die beides schon lange nicht mehr haben. Worum geht es uns eigentlich? Wir haben 5,2 Millionen Arbeitslose, und ich sowie die ganze Landesregierung möchten dazu beitragen, dass wir endlich davon wegkommen, dass alles, was wir haben, ausschließlich für die eingesetzt wird, die im System schon drin sind, dass aber nichts mehr übrig bleibt für die, die draußen stehen oder die jung sind, die nach uns kommen. So kann das nicht laufen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD):
Dann dürfen Sie aber nicht 10.000 Stellen abbauen!
Das passt mit dieser Aussage nicht zusammen!)

Deshalb bedeutet moderne Tarifpolitik nicht nur den Beifall derjenigen, die schon trocken sitzen, sondern dass man auch noch etwas intelligent gestaltet für diejenigen, die uns fragen: Hattet ihr nicht den Mut, ein Stück zu verändern? Wart ihr zu feige, ein Stück zu verändern, damit für uns auch noch etwas bleibt? – Ich möchte jedenfalls diesen Vorwurf nicht tatenlos entgegennehmen. Deshalb wird diese Landesregierung immer gesprächsbereit sein. Wir sind offen, aber ich sage genauso deutlich: Was dort vereinbart wurde, und die Forderung „Tretet wieder ein“ kann keine Grundlage für erfolgreiche Gespräche sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention hat Frau Fuhrmann das Wort.

(Zurufe)

Petra Fuhrmann (SPD):

Ich freue mich, dass Sie sich so freuen, wenn ich mich melde, meine Kolleginnen und Kollegen von der CDU. Sie hätten es abkürzen können, wenn Sie eine Zwischenfrage zugelassen hätten. Insofern muss ich die jetzt von hier aus stellen. Diese Möglichkeit haben wir Gott sei Dank.

Herr Minister, Sie haben davon gesprochen, Sie hätten nichts Unzumutbares verlangt. Das kann man so oder so sehen. Man kann natürlich die freie Wirtschaft gegen den öffentlichen Dienst ausspielen. In der freien Wirtschaft haben wir inzwischen zum Teil Lohndumping und andere Zumutungen.

Ich möchte Sie zum Stichwort 42-Stunden-Woche nur eines fragen: Halten Sie es für eine besonders gute Maßnahme zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wenn Sie – plus Fahrzeiten – jungen Müttern eine 42-Stunden-Woche statt einer 38,5-Stunden-Woche zumuten? Mich erreichen jedenfalls säckeweise Klagen über die 42-Stunden-Woche.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren! Wir haben keine Wortmeldungen mehr.

Bevor ich über den Antrag entscheiden lasse, möchte ich darauf hinweisen, dass der Abg. Hahn darauf aufmerksam macht – das will ich hier förmlich feststellen –, dass nach den Richtlinien für den Umgang mit Verschlussachen im Bereich des Hessischen Landtags, Anlage 1 zur Geschäftsordnung des Hessischen Landtags, in § 13 festhalten ist, dass der Schutz von persönlichen, Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen es erfordert, dass Akten, sonstige Unterlagen und die Beratungen der Ausschüsse geheim zu halten sind. Ich bitte die Landtagsverwaltung, das Protokoll daraufhin zu überprüfen, ob vor dem Hintergrund dieser Bestimmung etwas zu tun ist.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Blockade des Tarifverhandlungsergebnisses für Arbeiter und Angestellte durch die Landesregierung, Drucks. 16/3622, soll an den Innenausschuss überwiesen werden. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Meine Damen und Herren, es ist jetzt zwar 13 Uhr, aber angesichts unserer unendlich langen Tagesordnung möchte ich Sie fragen, ob wir die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache aufrufen können.

(Zurufe: Nein!)

– Das finde ich nicht in Ordnung, ich beuge mich aber. Die Sitzung wird um 14 Uhr wieder aufgenommen.

(Unterbrechung von 13.02 bis 14.01 Uhr)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Plenarsitzung fort. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Scheinvaterschaften entschiedener bekämpfen – Drucks. 16/3757 –

Dazu wird **Tagesordnungspunkt 83** aufgerufen:

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Scheinvaterschaften wirksam bekämpfen – Drucks. 16/3790 –

Es sind zehn Minuten Redezeit pro Fraktion vereinbart worden. Als erster Redner hat der Abg. Wintermeyer für die CDU-Fraktion das Wort.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass momentan das Haus ziemlich leer ist, insbesondere auf der Seite der SPD-Fraktion, ist angesichts der Informationen verständlich, die wir gerade aus Schleswig-Holstein erhalten haben. Bei uns sind die Reihen vielleicht auch deshalb leer, weil das Wetter so schön ist – nicht nur das politische Wetter, sondern auch das tatsächliche Wetter.

Ich will zum Thema kommen. Bundesweit häufen sich die Fälle von Vaterschaftsanerkennungen, mit denen lediglich ein Aufenthaltstitel und die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt werden sollen. Es werden soziale und finanzielle Notlagen ausgenutzt, um Aufenthaltsrechte und staatliche Leistungen in Deutschland zu erhalten. Die Entwicklung zeigt, dass ein Handeln des Bundesgesetzgebers dringend erforderlich und die Zeit zum Aussitzen vorbei ist.

Ähnlich wie bei dem Phänomen der so genannten Scheinehen, die auch nur zum Zwecke der Erlangung eines Aufenthaltsrechts geschlossen werden, wird nun der gleiche Effekt mit der so genannten Scheinvaterschaft erzielt. Auf

die zunehmende Anzahl von Scheinehen hat der Gesetzgeber allerdings reagiert und entsprechende Regelungen in das Familienrecht aufgenommen. Überdies ist das Eingehen von Scheinehen sowie deren Vermittlung strafbar geworden.

Das Phänomen Scheinvaterschaft ist mindestens seit 2001 bekannt. Seitdem nimmt die Zahl der Missbrauchsfälle stetig zu. Das ist auch der rot-grünen Bundesregierung bekannt, aber sie handelt bisher nicht.

Die CDU-Fraktion im Hessischen Landtag will mit dieser Initiative über unsere Landesregierung erreichen, dass Scheinvaterschaften unmöglich gemacht werden und die Gesetzeslücke, die sich aufgetan hat, geschlossen wird.

(Beifall bei der CDU)

Ungeachtet der Millionen Euro zu Unrecht gezahlter Sozialleistungen zulasten der Allgemeinheit sind insbesondere die Folgen für die betroffenen Kinder ein großes Problem.

(Beifall bei der CDU)

Um was geht es genau? Nach geltendem Recht besteht für ausreisepflichtige Ausländer eine einfache Möglichkeit, sich missbräuchlich ein dauerhaftes Bleiberecht in Deutschland zu verschaffen. Dreh- und Angelpunkt ist eine Regelung des Zivilrechts, § 1592 BGB, nach der Vater eines Kindes ist, wer sich dazu bekennt und von der Mutter anerkannt wird. Diese Regelung wird teilweise dadurch ausgenutzt, dass Ausländerinnen ohne Aufenthaltsrecht den Staat damit täuschen, dass sie die Vaterschaft von Männern nur zum Schein anerkennen lassen, um selbst ein Bleiberecht zu erhalten. Gleiches gilt übrigens auch geschlechterverkehrt: Ausreisepflichtige Männer erkennen das Kind einer deutschen Frau an. Das Unglaubliche an dieser Anerkennung ist, dass in beiden Fällen keinerlei Verbindung zwischen Mann und Frau und zwischen Mann und Kind bestehen muss, weder sozial noch biologisch.

(Unruhe)

– Die Vorgänge in Schleswig-Holstein scheinen doch sehr interessant zu sein.

Obwohl keinerlei Verbindung zwischen Mann und Frau und zwischen Mann und Kind bestehen muss, erwirbt das Kind mit der rechtlichen Anerkennung der Vaterschaft die deutsche Staatsangehörigkeit mit der Folge, dass alle Angehörigen, also die Mutter und zumindest die Geschwister, in Deutschland bleiben können und auch wieder einreisen dürfen. In anderen Fällen erhält der anerkennende ausländische Vater eines deutschen Kindes ebenfalls ein Aufenthaltsrecht.

Gezielt werden durch gut organisierte Banden Männer, so genannte Imbiss-Väter, auf öffentlichen Plätzen angesprochen und für Scheinvaterschaften angelockt. Für einige Tausend Euro lassen sich die finanziell meist minderbemittelten Männer ihre Zustimmung zur Vaterschaft abkaufen. Dass sie selbst nicht in der Lage sind, ihre damit eingegangenen Unterhaltsverpflichtungen gegenüber dem Kind und der Mutter nachzukommen, hat zur Folge, dass in der Regel beträchtliche staatliche Sozialleistungen erforderlich werden. Man mag es diesen Menschen nicht verdenken, dass sie diese Möglichkeit nutzen. Das Skandalöse dabei ist aber, dass der Staat selbst bei begründetem Verdacht nichts, aber auch gar nichts dagegen tun kann. Den Behörden sind die Hände gebunden. Sie können noch nicht einmal den Nachweis der biologischen Va-

terschaft von den Beteiligten fordern. Sie haben selbst bei begründetem Verdacht keine rechtliche Handhabe. Dieser Ungerechtigkeit auf Kosten aller können wir nicht länger zuschauen.

(Beifall bei der CDU)

Es kann nicht sein, dass sich unter den Augen hilfloser Behörden ausreisepflichtige Personen durch offensichtliche Scheinvaterschaften Aufenthaltsrechte und Sozialleistungen erschleichen, die die Allgemeinheit zu erbringen hat. Hier muss um der Gerechtigkeit willen endlich eingeschritten und gehandelt werden. Wir fordern daher eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel, dass zukünftig den Behörden ein selbstständiges Anfechtungsrecht eingeräumt wird, wenn der begründete Verdacht einer Scheinvaterschaft vorliegt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung schaut allerdings – wie bei der früheren Praxis der Visa-Vergabe – weg, obwohl sie handeln müsste.

(Beifall bei der CDU)

Dagegen haben andere Nationen gehandelt, die dieses Phänomen ebenso kennen. In Frankreich werden die Gesetze zur Bekämpfung illegaler Einwanderung reformiert, und in der Schweiz gibt es bereits ein eigenständiges Anfechtungsrecht der Wohnsitzgemeinde. Für uns ist daher eine Änderung des Kindschaftsrechts durch Erweiterung des Kreises der Anfechtungsberechtigten um eine staatliche Stelle dringend geboten. Neben dieser Ergänzung in § 1600 Abs. 1 BGB müssen allerdings die Hürden für ein behördliches Anfechtungsrecht ausreichend hoch gesetzt werden.

Scheinvaterschaften zur Erlangung von Aufenthaltstiteln sind ein reales Problem. Die Innenministerkonferenz der Länder hat hierzu in der Zeit von April 2003 bis März 2004 Erhebungen angestellt. Ich zitiere aus dem entsprechenden Bericht.

In fast 2.400 Fällen wurde eine Aufenthaltsgenehmigung an eine unverheiratete ausländische Mutter eines deutschen Kindes erteilt. Davon waren fast 1.700 Mütter zum Zeitpunkt der Vaterschaftsanerkennung bereits ausreisepflichtig. Das entspricht 73 %.

Auf Hessen bezogen waren es übrigens 112 Fälle.

In 1.450 Fällen beruhte die deutsche Staatsangehörigkeit des Kindes auf einer Vaterschaftsanerkennung eines Deutschen. Das heißt, in fast 86 % der einschlägigen Fälle erfolgte die Vaterschaftsanerkennung für das Kind einer unverheirateten ausreisepflichtigen Frau durch einen Deutschen.

Zweitens. In fast 1.400 Fällen haben ausländische Männer ohne Aufenthaltsgenehmigung die Vaterschaft für ein deutsches Kind anerkannt und gleichzeitig eine Aufenthaltsgenehmigung bzw. Duldung beantragt.

Da der Staat bisher selbst bei begründetem Verdacht nicht überprüfen darf, kann dieses Zahlenmaterial nicht die Zweckwidrigkeit aller entsprechenden Vaterschaftsanerkennungen belegen. Das gehört selbstverständlich zur Wahrheit dazu. Das Zahlenmaterial ist aber gemeinsam mit den Erkenntnissen vieler betroffener Behörden ein starkes Indiz dafür, dass es in erheblichem Maße zu

Vaterschaftsanerkennungen kommt, die primär nur der Erlangung eines Bleiberechts dienen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich möchte dies an einigen Einzelfällen verdeutlichen. Ich habe bewusst kein CDU-regiertes Land gewählt, auch nicht Schleswig-Holstein, weil wir noch nicht wissen, wie die Wahl ausgeht. Ich beziehe mich daher auf SPD-Innensenator Dr. Ehrhart Körting aus Berlin. In Berlin sind den Behörden Fälle bekannt, wo ein deutscher Sozialhilfeempfänger bis zu sechs Kinder verschiedener ausreisepflichtiger Frauen anerkannt hat. Das ist ein lukrativer Nebenverdienst bei jeweils bis zu 5.000 € Lohn für den Scheinvater. Die dortige Senatsverwaltung hat allein im Jahr 2001 in vier Standesamtsbezirken bereits etwa 75 Fälle ermittelt, in denen von Scheinvaterschaften mit dem Ziel der Vermeidung einer bestehenden Ausreisepflicht der Mutter auszugehen ist. Bezeichnenderweise wurde dabei ausschließlich für das zuletzt geborene Kind die Vaterschaft eines deutschen Staatsangehörigen geltend gemacht.

Meine Damen und Herren, es darf nicht sein, dass sich unter den Augen des Gesetzes ausreisepflichtige Personen durch Scheinvaterschaften Aufenthaltsrechte und Sozialleistungen erschleichen. Es kann nicht sein, dass die Behörden selbst bei begründetem Verdacht nicht einschreiten können und ihnen die Hände gebunden sind.

(Beifall bei der CDU)

Dass hier nichts passiert und die regierungsamtliche Berliner Politik seit Anfang an nur zuschaut, ist für uns nicht länger hinnehmbar. Bereits in der letzten Legislaturperiode hat die damalige Innenstaatssekretärin Sonntag-Wohlgast abgewiegelt und von „vereinzelten Missbrauchsfällen“ gesprochen. Sie hat sich geweigert, Konsequenzen zu ziehen. Als Reaktion darauf meldete die immerhin rote Berliner Senatsverwaltung, dass es entgegen der Auffassung der Bundesregierung ein massives Auftreten von Missbräuchen des Kindschaftsrechts gebe. Aber auch dieser Alarmbrief des damaligen Innensensors Diwell hat die Bundesregierung nicht zum Umdenken bewegen können.

Selbst die Innenminister, allen voran Bundesinnenminister Schily, haben sich an die Bundesjustizministerin gewandt und sie aufgefordert, endlich zu handeln. Passiert ist allerdings bis heute nichts. Da wird ausgesessen nach dem Motto „Was nicht sein soll, das nicht sein darf“. Es ist an der Zeit, ebenso wie bei dem Problem der Scheinehen klar zu handeln und dem Missbrauch einen Riegel vorzuschieben. Wer anhand der Zahlen das Problem nicht erkennt oder erkennen will, handelt unverantwortlich.

(Beifall bei der CDU)

Wir von der CDU-Fraktion wollen dieser Ungerechtigkeit auf Kosten aller nicht länger zuschauen und bringen daher hier und heute einen Antrag ein, um den politischen Druck auf die handelnden Personen in Berlin zu verstärken. Der zunehmende Missbrauch von Scheinvaterschaften muss im Interesse der rechtstreuen Allgemeinheit, insbesondere aber im Interesse der betroffenen Kinder endlich entschieden bekämpft werden. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Abg. Beer für die FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die FDP-Fraktion stimmt mit dem CDU-Antrag im Ziel überein, die missbräuchliche Anerkennung der Vaterschaft eines Kindes wirksam zu bekämpfen – Missbrauch im Hinblick darauf, dass die Anerkennung erfolgt, um Sozialleistungen oder auch ein Aufenthaltsrecht in Deutschland zu erschleichen, das andernfalls nicht zu erreichen wäre. Solche Rechtsmissbräuche müssen beendet werden. Dafür dürfen keine deutschen Steuergelder ausgegeben werden.

Herr Kollege Wintermeyer, wir sind allerdings nicht – oder vielleicht sollte ich sagen: noch nicht – überzeugt, dass der von Ihnen gewählte Weg der Einräumung eines Anfechtungsrechts für die Behörde wirklich der richtige Weg ist. Ich muss da schon fragen: Für welche Behörden? Jugendamt, Ausländerbehörde, Staatsanwaltschaft? Ich weiß es nicht, Sie haben es in Ihrem Antrag nicht spezifiziert, und soweit ich weiß, ist es auch von Ihrer Bundestagsfraktion nicht spezifiziert worden. In der Schweiz dürfen es wohl sämtliche Behörden, die sich hierzu berufen fühlen.

Im Jahr 1998 haben CDU und FDP gemeinsam, damals noch in der Bundesregierung, das Kindschaftsrecht im Einvernehmen mit der damaligen Opposition reformiert. Bei dieser Kindschaftsrechtsreform haben wir ganz bewusst die Amtspflegschaft für uneheliche Kinder hinsichtlich der Anerkennung der Vaterschaft abgeschafft und der Mutter mehr Rechte zugestanden, und zwar ohne vorherigen Eingriff der Behörden.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Behörde darf daher erst dann in diese familiäre und sehr persönliche Situation eingreifen, wenn klar ist, dass es kein milderes, d. h. weniger belastendes Mittel gibt, um die eben geschilderten rechtsmissbräuchlichen Vorgehensweisen auszuschließen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Wintermeyer, bevor ich Ihre Schlussfolgerungen teile, dass es kein milderes Mittel gibt, sind meiner Ansicht nach im Rahmen der Ausschussberatungen noch eine ganze Reihe von Fragen zu klären.

Warum reicht Ihrer Meinung nach die gegenwärtige Rechtslage nicht aus, um diesen Rechtsmissbrauch abzustellen? Ich weiß aus meiner anwaltlichen Erfahrung, die sich teilweise auch im Ausländerrecht bewegt – da ich schwerpunktmäßig Verwaltungsrecht betreibe –, dass schon heute die Ausländerbehörde dann, wenn ein Antrag auf Aufenthaltsgenehmigung gestellt wird und sie Zweifel an einer behaupteten Verwandtschaft, explizit beim Vater-Kind-Verhältnis hat, durchaus zu dem Mittel greift, vom Antragsteller einen Vaterschaftstest, also einen DNA-Test, zu fordern; ansonsten wird der Antrag auf Erteilung eines Aufenthaltstitels eben verneint und der Antrag abgelehnt. In diesem Fall wäre es der Antragsteller – also das Kind, vertreten durch die Mutter, oder der Vater, der das Kind anerkannt hat, wie Sie es eben in zwei verschiedenen Fällen geschildert haben –, der dann in das Widerspruchs- und anschließend das Klageverfahren gehen und nach-

weisen müsste, dass in diesem Fall eine biologische Vaterschaft besteht. Warum soll das an dieser Stelle nicht ausreichend sein?

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Sehr geehrter Herr Kollege Wintermeyer, ein zweiter Weg scheint mir in § 1629 Abs. 2 Satz 3 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu liegen. Danach kann der Mutter die Vertretungsbefugnis entzogen werden, wenn sie dem Wohl des Kindes zuwiderhandelt. Ich glaube, wir sind uns hier im Hause über alle Fraktionen hinweg einig, dass eine Mutter, die ihr noch ungeborenes oder schon geborenes Kind dazu missbraucht, um für sich und sonstige Verwandte ein Aufenthaltsrecht oder auch Sozialleistungen zu erschleichen, dem Wohl des Kindes zuwiderhandelt, da diesem Kind auch das Recht genommen wird, seinen wirklichen biologischen Vater kennen zu lernen und zu diesem eine Beziehung aufzubauen.

Daher wäre meines Erachtens – aber das müssten wir diskutieren – der Weg gegeben, über § 1909 BGB eine Ergänzungspflegschaft zu bestellen, um den Zweck zu verfolgen, die Vaterschaftsanfechtung bzw. -feststellung im dafür vorgesehenen familienrechtlichen Verfahren zu klären.

Herr Kollege Wintermeyer, in diesen Fällen wäre aber klar, dass Sie dann schon noch weitere Anhaltspunkte bräuchten. Denn die Zahlen, die Sie hier genannt haben und die die Innenministerkonferenz verwandt hat, werden auch von dieser Konferenz nur als Indiz bezeichnet. Die 112 Fälle, die in ihren Mitteilungen für Hessen aufgeführt sind, sind alles „nur“ Fälle nicht verheirateter ausländischer Frauen, die ein entsprechendes Kind haben und deswegen einen Aufenthaltstitel erlangt haben. Es ist gar nicht gesagt, dass diese Frauen dieses Kind nicht von einem Deutschen haben, sondern es ist nur gesagt, dass sie aus dieser Situation einer binationalen, nicht ehelichen Lebensgemeinschaft einen Vorteil gezogen haben. Deshalb wird die Gruppe dann schon noch kleiner. Diese Dimension muss man meines Erachtens im Blick behalten, um sich nicht dem Vorwurf eines Generalverdachts auszusetzen.

Herr Kollege Wintermeyer, darüber hinaus bin ich der Meinung, dass – wenn die von mir jetzt aufgezeigten, schon bestehenden rechtlichen Möglichkeiten auf Probleme treffen würden – eine Änderung des Ausländer- und gegebenenfalls des Sozialhilferechts angemessener wäre, als über eine staatliche Behörde als Staat unmittelbar in verwandtschaftliche Beziehungen, die begründet wurden, einzugreifen. Für mich wäre eine Änderung des Ausländer- und Sozialrechts das mildere Mittel als der Weg, den Sie wählen.

(Beifall bei der FDP)

Ich glaube, wir sollten uns in den Ausschussberatungen auch die Frage stellen, in welchen europäischen Ländern es das von Ihnen beantragte Anfechtungsrecht sonst noch gibt. In Ihrem Antrag erwähnten Sie nur die Schweiz, und auch ich habe bei meinen Recherchen kein anderes europäisches Land finden können, das diesen Weg geht. Da wäre dann natürlich die Frage zu stellen, wie die anderen Länder ohne ein solches Anfechtungsrecht auskommen.

Herr Kollege Wintermeyer, ich stelle mir auch die Frage, warum Sie weiter gehen als die Innenministerkonferenz, die bei der Beratung dieser Fälle nur ein befristetes Anfechtungsrecht gefordert hat – nicht ein unbefristetes, wie Sie und auch die CDU-Bundestagsfraktion dies tun.

Meine Damen und Herren, das heißt, die FDP-Fraktion ist der Meinung, dass wir zunächst einmal die Möglichkeiten ausloten müssten, die das geltende Recht jetzt schon bietet, um diesen Rechtsmissbrauch zu bekämpfen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Dass wir diesen Rechtsmissbrauch bekämpfen müssen, darüber sind wir uns in diesem Hause, glaube ich, einig. Jedenfalls gilt das für die FDP-Fraktion: Wir können und werden solches rechtsmissbräuchliches Vorgehen nicht tolerieren.

Herr Kollege Wintermeyer, wenn aber Änderungen notwendig sind, dann sollten wir zu solchen Änderungen greifen, die das mildeste Mittel darstellen. Daher ist der von mir aufgezeigte Weg im Ausländer- und gegebenenfalls auch im Sozialrecht unseres Erachtens vorzuziehen.

(Beifall bei der FDP)

Erst wenn wir sicher sein können, dass diese Möglichkeiten nicht ausreichen, um den Rechtsmissbrauch abzustellen, ist unserer Meinung nach der Eingriff in familienrechtliche Beziehungen, wie immer sie auch begründet wurden, möglich und statthaft. Um diese Fragen zu klären, haben wir als FDP-Fraktion den eben aufgerufenen Antrag eingebracht. Ich hoffe sehr, dass wir hier zu einer sachorientierten Debatte kommen; ansonsten neigt dieses Thema leider dazu, in sehr populistische Regionen abzuweichen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Zur Kurzintervention hat sich der Abg. Wintermeyer von der CDU-Fraktion gemeldet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Sommermann!)

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Al-Wazir, ich würde sagen, für heute bleiben wir erst bei „Frühling“.

Frau Kollegin Beer, unabhängig davon, dass die Unruhe hier im Saal immer größer wird, weil auch der dritte Wahlgang in Schleswig-Holstein gescheitert ist,

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

möchte ich die von Ihnen aufgestellte Behauptung, das bestehende Recht gebe schon jetzt eine Handhabe, durchaus zurückweisen. Darauf hat auch die Innenministerkonferenz hingewiesen.

Erstens. Das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht bietet keine Lösung, denn die deutsche Staatsbürgerschaft des Kindes wird kraft Gesetzes erworben; der Grund für die Anerkennung ist hierbei völlig egal.

Zweitens. Auch durch das Ausländerrecht kann die Erteilung der Aufenthaltserlaubnis für die Mutter nicht unterbunden werden. Dagegen spricht allein schon die auf der Hand liegende familiäre Beziehung zwischen Mutter und Kind, die auch grundgesetzlich geschützt ist.

Drittens. Frau Beer, das Kindschaftsrecht – also die Regelungen zur Anerkennung der Vaterschaft – hilft auch nicht weiter. Voraussetzungen der Anerkennung nach dem

Bürgerlichen Gesetzbuch sind nur die Zustimmung, die Geschäftsfähigkeit und die Form der Beurkundung, mehr nicht.

(Nicola Beer (FDP): Das ist mir bekannt, Herr Kollege!)

Auch eine wissentlich falsche Vaterschaftsanerkennung – das wissen Sie als Juristin – begründet keine Unwirksamkeit der Vaterschaft.

Viertens. Frau Kollegin Beer, auch das Beurkundungsrecht ist hier ein zahnlöser Tiger. Zwar soll die Beurkundung regelmäßig abgelehnt werden, wenn erkennbar unerlaubte oder unrichtige Zwecke verfolgt werden. Aber das ist auch nur theoretisch möglich, weil die Urkundsperson nicht in den Antragstellern steckt.

Fünftens. Dass der Scheinvater seinen Unterhaltspflichten mangels entsprechender Leistungsfähigkeit nicht nachkommen kann, ist auch unter rechtlichen Gesichtspunkten völlig unbeachtlich. Denn die illegale Vaterschaftsanerkennung kann allein auf diesem Wege nicht unterbunden werden.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Sechstens und letztens. Frau Kollegin, das Strafrecht – das man vielleicht auch noch heranziehen könnte – hilft hier auch nicht weiter. Denn da die Scheinvaterschaft zivilrechtlich legal ist, kommen weder die Tatbestände der Personenstands Fäl schung noch der mittelbaren Falschbeurkundung noch eine Strafbarkeit nach dem Ausländergesetz in Betracht.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Präsidentin, selbstverständlich. – Mein letzter Satz: Auch der Tatbestand des Betruges greift nicht, weil es, wie die Juristen wissen, hier an der unmittelbaren Vermögensverfügung fehlt. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Zur Erwiderung Frau Kollegin Beer, FDP.

Nicola Beer (FDP):

Herr Kollege Wintermeyer, ich gestehe Ihnen zu, dass eine ganze Reihe dieser Möglichkeiten, die Sie eben genannt haben, nicht dazu führen, den Rechtsmissbrauch zu bekämpfen, wie wir das gerne möchten. Auf die zwei Wege, die ich angesprochen habe, sind Sie nicht eingegangen. Ich stelle Ihnen gerne für die Ausschussberatungen das Protokoll meines Redebeitrages zur Verfügung, wenn es getippt ist. Ich hoffe, dass wir eingehender in die Sache einsteigen können und Sie hier nicht nur vorgefertigte Argumente vorlesen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Waschke für die SPD-Fraktion das Wort.

Sabine Waschke (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU-Landtagsfraktion will eine Gesetzeslücke entdeckt haben, die dazu führt, dass sich Ausländer durch so genannte Scheinvaterschaften ein Bleiberecht und soziale Leistungen in Deutschland erschleichen. Als ich das das erste Mal gelesen habe, habe ich mich gefragt, wie zweifelt diese Menschen eigentlich sein müssen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ei, ei, ei!)

Ich möchte nicht bestreiten, dass es solche Fälle gibt. Aber man muss sich doch darüber einig sein, dass sich dahinter keine sehr große Kriminalität verbirgt. Was Sie von der CDU mit Ihrem Antrag zur Scheinvaterschaft tun, ist gefährlich. Sie stellen Menschen unter Generalverdacht, und Sie schüren Ängste.

(Widerspruch bei der CDU)

– Hören Sie doch erst einmal zu, bevor Sie schreien. – In Hessen haben im vergangenen Jahr 112 unverheiratete ausländische Frauen ein Bleiberecht erhalten. Bei 89 von ihnen war der Grund ein Deutscher als Kindesvater. Sie unterstellen mit Ihrem Beitrag allein 89 Müttern, ihr Bleiberecht erschlichen zu haben. Das halte ich für untragbar.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Können Sie sich von der CDU eigentlich vorstellen, dass sich zwei Menschen getroffen haben, dass sie sich lieben und dass sie jetzt Eltern werden? Aber wir wissen, in das Weltbild der CDU passt es einfach nicht hinein, dass zwei Menschen ohne Trauschein zusammenleben.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU)

Sie stellen eine ganze Gruppe von Menschen unter Generalverdacht, nämlich alle ausländischen Väter und Mütter mit unehelichen Kindern und unsicherem Aufenthaltsstatus. Sie tun das ohne tatsächliche Belege, nur aufgrund von Mutmaßungen, und Sie vergiften das soziale Klima in Hessen. Sollte man nicht viel besser den Sachverhalt differenziert betrachten und auf unterschiedliche rechtliche und soziale Bedingungen eingehen? – Wir als SPD-Landtagsfraktion können nur davor warnen, aufgrund von Vermutungen und subjektiven Einschätzungen ein Gesetz verändern zu wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sehr unterschiedliche Betrachtungskonstellationen, wie z. B. ein hoher Altersunterschied oder unterschiedliche Sprachkompetenzen, werden hier zu objektiven Kriterien, die zu behördlichen Entscheidungen führen, die große Konsequenzen für die Betroffenen haben. Diese Gesetzesinitiative der CDU-Landtagsfraktion ist ein massiver Eingriff in höchst private Verhältnisse. Meine Damen und Herren von der CDU, was noch viel schlimmer ist, ist, Sie stellen bewusst Bilder, die den Menschen Angst machen.

Der Kollege Wintermeyer spricht auf seiner Homepage von der Spitze des Eisberges. Er spricht davon, dass der Missbrauch explosionsartig ansteigen wird. Er spricht von Schleuserbanden. – Zur Erinnerung: 89 ausländische Mütter haben in Hessen ein Bleiberecht erhalten, weil der Va-

ter ihres Kindes ein Deutscher ist. Die allermeisten von ihnen leben in ganz normalen Beziehungen, nur ohne Trauschein. Aber Sie machen den Menschen Angst, indem Sie argumentieren, eine Welle würde uns überrollen.

Die Justizministerkonferenz wird sich nach Einschätzung des nordrhein-westfälischen Justizministers Gerhards überhaupt nicht mit den Scheinvaterschaften beschäftigen. Nach seiner Einschätzung – ich glaube, das deckt sich mit der der Kollegin Beer – ist diese Gesetzesinitiative völlig überflüssig.

Man ruft nach Gesetzesänderung, obwohl wir nur die geltenden Gesetze anwenden müssen. Statt den umständlichen Weg zu beschreiten, Vaterschaftstests anzufechten, müssten die Ausländerbehörden lediglich den Nachweis verlangen, dass erklärte Vaterschaften tatsächlich auch gelebt werden, etwa durch Unterhaltszahlungen oder Mietvertrag.

Ich hatte im letzten Jahr eine Petition. Da ging es genau um einen solchen Fall. Wir sind genau so verfahren, und die Mutter hat kein Aufenthaltsrecht in Deutschland bekommen. Genau so muss das laufen. Wenn die gelebte Vaterschaft nicht glaubhaft nachgewiesen werden kann, gibt es natürlich auch keinen Grund, einen Aufenthalt wegen familienrechtlichen Interessen zu verlangen.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag der CDU-Landtagsfraktion ist nicht neu. Bereits im Oktober des letzten Jahres hat die CDU/CSU-Fraktion einen entsprechenden Antrag in den Bundestag eingebracht. Bundestag und Bundesrat haben aber nur wenig Neigung gezeigt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Die für den 11. November angesetzte Bundestagsdebatte entfiel, die im Januar ebenfalls, und die vorbereiteten Reden wurden zu Protokoll gegeben. Der Kollege Wintermeyer ist auf die Antwort der Bundestagsabgeordneten Sonntag-Wolgast eingegangen.

(Michael Siebel (SPD): Wo ist denn die Landesregierung beim Setzpunkt der CDU?)

Ich habe das Redeprotokoll der Fragestunde vorliegen. Mit Erlaubnis der Präsidentin würde ich es gerne vollständig zitieren – Antwort der Bundestagsabgeordneten:

Soweit in der Vergangenheit vereinzelte Fälle

– insofern haben Sie Recht –

von Vaterschaftsanerkennnissen aufgetreten sind, die dazu benutzt wurden, dem ausländischen Kind zum Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft bzw. seiner Mutter zu einem Aufenthaltsrecht in Deutschland zu verhelfen, wird die Bundesregierung diese Entwicklung weiter sehr sorgfältig beobachten

(Lachen bei der CDU)

und in ihre Überlegungen auch einen möglichen Handlungsbedarf einbeziehen.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Genauso wie beim Visa-Skandal!)

Man kann sich also nicht hierhin stellen und behaupten, die Bundesregierung tue nichts.

(Lachen bei der CDU)

Gewundert hat mich übrigens auch die Tatsache, dass die Landtagsfraktion der CDU die Landesregierung auffordert, im Bundesrat eine Gesetzesinitiative auf den Weg zu bringen. Ich meine, wenn die Landesregierung Hand-

lungsbedarf gesehen hätte, was hat sie davon abgehalten, selbst die Initiative zu ergreifen? In diesem Fall tut das die Landtagsfraktion höchstselbst. Sie tut das im Rahmen eines Setzpunktes. Sie tut das mit einer Redezeit von zehn Minuten, und sie tut es mit einer großen Pressekonferenz. Ich frage Sie allen Ernstes: Haben wir in Hessen keine anderen Probleme?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das sagen die Richtigen!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin Waschke, gestatten Sie Zwischenfragen?

Sabine Waschke (SPD):

Nein, ich möchte im Zusammenhang vortragen.

(Lachen bei der CDU)

Es drängt sich dann doch der Verdacht auf --

(Zurufe von der CDU – Gegenrufe von der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Verehrte Kollegen, sie hat eindeutig erklärt, sie lässt keine Zwischenfragen zu. Die Landesregierung ist in Gestalt des zuständigen Ministers vertreten. Ich darf jetzt um ein bisschen mehr Ruhe für Frau Waschke bitten. Ich bitte Sie.

Sabine Waschke (SPD):

Es drängt sich dann doch der Verdacht auf, hier sollte von den Problemen abgelenkt werden, die die CDU-Landtagsfraktion an anderen Stellen hat. Wir durften das wieder am Dienstag feststellen. Das sollten Sie nicht auf Kosten der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern in Hessen tun. Im Übrigen möchte ich für meine Fraktion sagen, dass wir den FDP-Antrag mittragen, aber den CDU-Antrag ablehnen werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat der Abg. Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn dieser Legislaturperiode hat die CDU darauf bestanden, dass sie jetzt, wo sie die absolute Mehrheit hat, von dem üblichen Verfahren, dass jede Fraktion einen Setzpunkt hat, abweicht und selbst zwei Setzpunkte bekommt. Eine der Begründungen dafür war, dass man die absolute Mehrheit und die gestiegene Verantwortung für die Landespolitik auch im Ablauf der Plenarsitzungen deutlich machen muss.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich stelle jetzt fest, wir sind beim zweiten Setzpunkt der CDU. Wenn ich mir das einmal betrachte: Der erste Setzpunkt der CDU in dieser Woche hat die Wirtschaftspolitik der Bundesre-

gierung betroffen. Der zweite Setzpunkt der CDU betrifft ebenfalls ein bundespolitisches Thema. Von der Landesregierung, die aufgefordert wird, eine Bundesratsinitiative zu machen, ist auf der Regierungsbank einzig der einsame Innenminister übrig geblieben. Ich glaube, deutlicher kann man es nicht machen, dass die hessische CDU landespolitisch nichts mehr auf der Pfanne hat und die Flucht in andere Sphären der Politik beginnt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich freue mich, dass die Sozialdemokraten das auch so sehen und klatschen.

(Heiterkeit – Michael Siebel (SPD): Wenn die GRÜNEN etwas Richtiges sagen und machen, ist das okay!)

Das Zweite ist, hier wird gesagt: Skandal, Skandal. – Ich muss zugeben, ich habe mich bis vorletzter Woche nicht so vertieft mit dem Kindschaftsrecht beschäftigt. Aber wenn man das einmal macht und genauer hineinschaut, dann findet man interessante Sachen. Der Grund, warum solche Aufenthaltserlaubnisse erteilt werden, hat etwas mit dem veränderten Kindschaftsrecht zu tun, unter anderem mit der Frage, wer eigentlich erklärt, wann wer der Vater ist. Da gibt es seit 1998 die folgenden Bestimmungen: Vater ist der Mann, der zum Zeitpunkt der Geburt mit der Mutter des Kindes verheiratet ist – das ist jetzt nur rechtlich; Sie kennen den Spruch: Mother's baby, father's maybe –

(Heiterkeit – Jürgen Walter (SPD): So habe ich das verstanden! Ich dachte, das sei das Thema!)

oder die Vaterschaft anerkannt hat oder drittens dessen Vaterschaft gerichtlich festgestellt ist. Wenn man genau schaut, wie diese Änderung ins Kindschaftsrecht gekommen ist, stellt man eine Zuleitung an den Deutschen Bundestag fest: Gesetzesentwurf der Bundesregierung, Unterschrift Dr. Helmut Kohl.

Das war das Erste, was mich gewundert hat. Frau Beer hat es schon gesagt: Diese Änderung des Kindschaftsrechts wollten wir alle. Alle Parteien haben diese Reform des Kindschaftsrechts gewollt. – Denn niemand von uns will wieder zu den Zeiten zurück, als bei jedem Kind, dessen Mutter unverheiratet war, die Mühle des Anerkennungsverfahrens mit allem durchlaufen werden musste, was dazugehört. Niemand will wieder zu diesem Zustand zurück. Ich hoffe, dass auch die CDU diesen Zustand nicht wieder haben will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Man sollte sich einmal eines betrachten. Ich glaube, dann relativiert sich sehr schnell das, was die mit absoluter Mehrheit regierende CDU heute als das wichtigste Thema gesetzt hat.

Im Jahre 2003 wurden in Deutschland 187.395 Kinder geboren, deren Eltern zum Zeitpunkt der Geburt nicht verheiratet waren. Es waren also etwas mehr als 187.000 Kinder. Von diesen etwa 187.000 Kindern – nur um diese Kinder geht es – hatten 4.700 eine ausländische Mutter und einen deutschen Vater. Sie behaupten jetzt, dass ein großer Teil dieser 4.700 Eltern bei der „Anerkennung“ faktisch einen Missbrauch vorgenommen haben. Dazu sage ich Ihnen ganz ehrlich: Wenn ich mir die Lebenswirklichkeit betrachte, dann glaube ich nicht, dass das der Fall ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Bernd Riege (SPD))

Denn inzwischen ist es durchaus so, dass nicht mehr alle Eltern, die gemeinsam ein Kind gezeugt und unterschiedliche Staatsbürgerschaften haben, wobei ein Elternteil die deutsche Staatsbürgerschaft hat, verheiratet sind. Auch da ist es nun einmal so – das ist inzwischen Lebenswirklichkeit geworden –, dass ein relevanter Teil der Kinder, die in Deutschland geboren werden, Eltern haben, die nicht verheiratet sind. Jetzt ist die spannende Frage: Wo sollen wir ansetzen, falls es solche Missbrauchsfälle wirklich gibt?

Herr Wintermeyer, ich finde es schon spannend, dass die CDU-Fraktion in den Anträgen, die sie im Bundestag dazu gestellt hat – das gilt auch für den im Oktober 2004 –, und auch die Innenministerkonferenz nicht von Missbrauchs- sondern von Verdachtsfällen spricht. Wenn man dann näher recherchiert, stellt man fest, dass es dazu einen Beitrag eines Magazins der ARD gibt, nämlich von „Fakt“, und einen Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, der, so glaube ich, vor etwa zwei Wochen erschienen ist. Wahrscheinlich ist dieser Artikel der Grund, warum Sie diesen Antrag gestellt haben. Wenn einem zur Landespolitik nichts mehr einfällt, dann liest man eben in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Dann fällt einem schon noch etwas ein.

Wir, die GRÜNEN, finden, dass der Gesetzgeber bei der Reform des Kindschaftsrechts ganz bewusst auf eine Beteiligung der Behörden bei der Feststellung der Vaterschaft bei unehelichen Kindern verzichtet und damit die Rechte der Mütter gestärkt hat. Das wollen wir nicht geändert sehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das wollen wir nicht geändert sehen, und zwar unabhängig davon, ob die nicht verheirateten Eltern die deutsche Staatsbürgerschaft haben oder nicht.

Die spannende Frage ist doch, ob das Ausländerrecht entsprechende Möglichkeiten bietet. Auch dazu sage ich Ihnen: Sie sollten sich die Lebenswirklichkeit anschauen. Es gibt Eltern, die nicht miteinander verheiratet sind und nicht in derselben Wohnung leben, nicht dieselbe Adresse haben, sich aber trotzdem um ihre Kinder kümmern. Die Väter nehmen dort nicht nur die biologische, sondern auch die soziale Vaterschaft an. Auch das ist Teil der Lebenswirklichkeit.

Deswegen sagen wir: Falls es wirklich in absoluten Ausnahmefällen solche Missbräuche geben sollte, dann stellt sich immer noch die Frage, ob nicht das Ausländerrecht Möglichkeiten bietet. Beispielsweise könnte man dann prüfen, ob es wirklich eine Beziehung des Elternteils zu diesem Kind gibt.

Ich schlage vor, dass wir uns in der Ausschusssitzung mit genau dieser Frage auseinandersetzen. Wir wollen dann sehen, ob es dabei darum gegangen ist, möglichst viel öffentliche Aufmerksamkeit zu erzielen – das Stichwort dazu lautet: Imbiss-Väter –, oder ob es wirklich darum geht, ein Problem zu lösen. So, wie ich die hessische CDU kenne, fürchte ich, dass die erste Möglichkeit zutrifft.

Vielleicht wäre es angebracht, dass Sie sich in der nächsten Plenarsitzungsrunde wieder mehr auf landespolitische Themen konzentrieren und nicht Themen bringen, die schon in der Innenministerkonferenz und im Bundestag behandelt werden. Hier im Saal ist momentan nur ein Mi-

nister anwesend. Aber trotzdem wird die Landesregierung in ihrer Kraft und Herrlichkeit eine solche Bundesratsinitiative wahrscheinlich auch allein starten können. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Innenminister Bouffier das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für die Landesregierung und insbesondere auch für den – –

(Jürgen Walter (SPD): Für die gesamte Landesregierung!)

– Ich habe keinerlei Probleme mit meinem Selbstbewusstsein. Außerdem bin ich mit Herrn Kollegen Wagner gemeinsam dafür zuständig, der, wie Sie wissen, jetzt im Richterwahlausschuss sitzt.

(Clemens Reif (CDU): Der ist aber auch selbstbewusst!)

– Das ist er ohne Zweifel. – Die Debatte hat ein paar Dinge deutlich gemacht. Ich will zunächst einmal einiges festhalten, das, so glaube ich, einvernehmlich ist.

Ich glaube, es ist in diesem Hause unstrittig, dass die Reform des Kindschaftsrechts, die 1998 durchgeführt wurde, sinnvoll war. Ich kenne niemanden, der diese grundlegende Reform rückgängig machen will. Damit brauchen wir uns also nicht zu beschäftigen.

Die zweite Frage, mit der wir uns zu beschäftigen haben, ist: Warum behandeln wir das hier? – Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben gesagt, das Land sei nicht betroffen. Das ist schlichtweg nicht wahr. Natürlich ist das Land immer betroffen, wenn ein Sachverhalt, wie immer man ihn auch bewertet, bei uns in Hessen, in Berlin, in Hamburg und auch in allen anderen Bundesländern auftritt. Natürlich sind das dann auch Themen, die in der Innenministerkonferenz behandelt werden. Nach meiner festen Überzeugung wird dies auch sehr kurzfristig in der Justizministerkonferenz behandelt werden. Das ist also ein Thema, das uns betrifft. Also gehört es auch hier in den Landtag.

Dritte Bemerkung. Die CDU-Landtagsfraktion hat einen Sachverhalt aufgegriffen, der seit einigen Monaten in der öffentlichen Diskussion ist. Wenn eine Landtagsfraktion die Landesregierung bittet, eine Bundesratsinitiative einzubringen, gibt sie den anderen Fraktionen die Gelegenheit, sich anzuschließen. Man könnte dann also ein sehr überzeugendes Votum erhalten. Insofern kann ich nur sagen: Der Weg ist klug gewählt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird den Bundesrat schwer beeindrucken!)

Viertens. Die Landesregierung wird eine solche Initiative in den Bundesrat einbringen.

(Michael Siebel (SPD): Nein! Überraschung! – Heiterkeit der Abg. Michael Siebel (SPD), Tarek Al-Wazir und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Präsidentin, gestatten Sie mir diesen Ausdruck: Lieber Herr Kollege, wissen Sie, was mich am heutigen Tag am meisten überrascht hat? Für mich war das Überraschendste, was heute in Kiel passiert ist. Das finde ich nun wirklich überraschend.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Michael Boddenberg (CDU): So überraschend finde ich das nicht!)

Da das in dieser Debatte, so meine ich mich zu erinnern, viermal angesprochen wurde, darf auch ich das ansprechen.

Ich möchte jetzt zu dem eigentlichen Ausgangspunkt zurückkommen. Ich will das nur mit wenigen Worten skizzieren, denn ich gehe davon aus, dass während der Ausschusssitzung Gelegenheit besteht, das im Detail miteinander zu besprechen.

Richtig ist, dass gelten muss, dass man nicht alle und jeden Vorgang unter Verdacht stellen kann. Richtig muss aber doch auch sein – das muss doch auch gelten –, dass man, wenn ein Anlass für einen Verdacht besteht, die Augen nicht künstlich verschließen darf. Das ist doch auch richtig.

(Nicola Beer (FDP): Das ist doch unstrittig!)

Dann lautet doch die Frage: Worauf gründet sich ein solcher Verdacht?

(Nicola Beer (FDP): Da fängt es an!)

Worauf gründet sich die Überlegung, es könnte ein Missbrauch vorliegen? Herr Kollege Wintermeyer hat das sehr detailliert vorgetragen. Ich will dazu nur noch einmal zwei Zahlen nennen. Es gibt knapp 3.000 Fälle im Bundesgebiet. Die Erhebung reicht bis zum November des vergangenen Jahres. Für Hessen lautet die Zahl 112. Jetzt gibt es ein paar mehr.

Für mich gibt es in diesem Zusammenhang eine sehr bemerkenswerte Zahl. Zum Zeitpunkt der Anerkennung der Vaterschaft – das ist eine wichtige Zahl, die Sie bisher nicht genannt haben – waren 73 % der Frauen ausreisepflichtig. Es geht also nicht darum, dass die Frauen unverheiratet waren. Es geht auch nicht darum, ob sie mit einem Partner zusammenleben oder nicht. Vielmehr ist das, was Sorge macht, den Verdacht begründet und zu der Vermutung führt, dass ein Missbrauch nahe liegt, dass in etwa drei Viertel der Fälle eine Anerkennung justament in dem Moment stattfindet, zu dem Ausreisepflicht besteht, zu dem also das Aufenthaltsrecht nicht mehr besteht, das aufgrund des Kindes oder wie auch immer bestand. Dazu sage ich: Davor kann man nicht die Augen verschließen und sagen, das ist wahrscheinlich reiner Zufall, dass ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt drei Viertel der betroffenen Damen ausreisepflichtig sind.

Auch Ihnen ist eine Zahl bekannt, die nicht sehr groß, aber doch ein bisschen eindrucksvoll ist. Das haben wir aus Strafverfahren ermittelt. Daran kann man erkennen, wie zum Teil das Aufenthaltsrecht mit Geld versilbert wurde. Das geschah auch in diesem Bereich.

Deshalb sage ich ganz ruhig: Es besteht Anlass, sich darum zu kümmern. Es besteht aber kein Anlass, das Kindschafftsrecht generell zu ändern. Aber es besteht Anlass, sich um die Frage zu kümmern, wie kann man ein Recht, bei dem es gewichtige Anhaltspunkte gibt, dass es missbraucht wird, so gestalten, dass der Missbrauch ausgeschlossen ist, das Kindeswohl beachtet und die Würde der

Männer und Frauen, um die es geht, nicht verletzt wird? Das sind die Gesichtspunkte, um die es dabei geht.

Frau Kollegin Beer, Sie haben die Frage angesprochen, ob nicht auch andere Varianten denkbar wären. Die Innenministerkonferenz erörtert das Thema seit über einem Jahr intensiv. Dazu wurde auch eine Unterkonferenz gebildet. Ich will hier Bezug nehmen auf die Ausführungen des Herrn Kollegen Wintermeyer, der anhand einiger Varianten dargestellt hat, wo das geltende Recht nicht zum Ziel führt. Wir sollten die Gelegenheit nutzen und prüfen, ob das, was Sie vorschlagen, zielführend ist.

Ich habe da eine gewisse Sorge, denn Sie stehen dann immer wieder vor demselben Problem. Sie müssen nämlich entweder das Sorgerecht entziehen oder andere schwerwiegende Eingriffe vornehmen. Das erscheint mir nicht klug.

Frau Kollegin Beer, Sie haben gefragt, welche Behörde wir vorsehen. Dazu hat die Landesregierung noch keine abschließende Meinungsbildung vorgenommen. Ich glaube, es wäre klug, mehrere Behörden mit dem Recht auszustatten, bei begründetem Verdacht einzuschreiten. Mit erscheint es klug, dem Jugendamt diese Chance zu geben. Das Jugendamt ist dazu berufen, dem Kind das Recht zu gewährleisten, seinen wirklichen Vater als Vater zu haben. Das erscheint mir sinnvoll.

Mir erscheint es aber auch sinnvoll, der Strafverfolgungsbehörde das entsprechende Recht einzuräumen, falls ein Straftatbestand vorliegt.

Mir erscheint es geboten, die Ausländerbehörde, die damit ganz überwiegend beschäftigt ist, mit einem entsprechenden Recht zu versehen. Da es auch um Einbürgerungsfragen geht, spricht vieles dafür, auch die Regierungspräsidien mit dem Recht zu versehen, möglicherweise je nachdem, aufgrund eines bestimmten Sachverhaltes, eine entsprechende Initiative zu starten.

Wie soll die Initiative eigentlich aussehen? Da meine ich, das kann man vergleichsweise überschaubar lösen. Wenn Zweifel über die Vaterschaft bestehen, soll den Behörden das Recht eingeräumt werden, einen Nachweis der biologischen Abstammung zu verlangen. Ich greife nicht ein in das Sorgerecht, ich greife nicht ein in das Statusrecht, ich greife nicht ein in das Einbürgerungs-, Beurkundungs- oder Personenstandsrecht, sondern ich verlange schlicht einen biologischen Abstammungsnachweis.

Damit kann der Zweifel vollständig ausgeräumt werden. Das erscheint mir unter Berücksichtigung der Würde der Beteiligten, des Kindeswohls und der Vermeidung von Missbrauch als eine vergleichsweise kluge, auch verhältnismäßige und letztlich die Betroffenen doch ganz sicher nicht unzumutbar belastende Maßnahme. Deshalb wird die Landesregierung – ich denke, gemeinsam mit anderen Ländern – über den Bundesrat eine Initiative ergreifen.

Abschließend will ich noch hinzufügen: Die von mir vorgetragene Sorge und Überzeugung, dass diese bei der seinerzeitigen Reform des Kindschafftsrechts sicher von niemandem bedachte Möglichkeit bis zu Missbrauch ausarten kann und nach meiner Überzeugung zum Teil auch ausgeartet ist, wird quer über alle Länder gemeinsam geteilt. Das ist kein Thema, das die übliche Farbenlehre betrifft. Nun gibt es ein Problem: In der Innenministerkonferenz sitzt kein GRÜNER und keiner von der FDP. Trotzdem nehmen wir für uns in Anspruch, dass wir uns jenseits von parteipolitischer Lyrik um die Inhalte kümmern.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich wäre dankbar, wenn das Haus wenigstens in solchen Fragen noch Gemeinsamkeit aufbringen würde. Was ist dagegen einzuwenden, wenn man dann, wenn jemand ausreisepflichtig ist und plötzlich – vorher nie – ein deutscher Vater kommt und sagt: „Ich bin der Vater“, sagt: „Wir hätten aber von dir gern den Nachweis, dass du auch wirklich der Vater bist“? Das erscheint mir in Fällen, in denen begründete Zweifel vorliegen,

(Nicola Beer (FDP): Das kann man auch im Ausländerrecht regeln!)

nicht nur zulässig, sondern auch geboten. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Zu einer Kurzintervention hat sich Frau Beer, FDP-Fraktion, gemeldet.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Minister, meine Damen und Herren! Ich möchte, gerade nachdem ich jetzt Ihren Debattenbeitrag verfolgt habe, für die FDP-Fraktion noch drei Sachen klar herausstellen.

Erster Punkt. Es gibt einen Anlass, sich darum zu kümmern, den hier aufgezeigten Rechtsmissbrauch zu beseitigen. Da sage ich auch entgegen dem, was vonseiten der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgetragen worden ist: Für mich ist das keine Frage der Fallzahl, sondern für uns ist es notwendig, jedem einzelnen Missbrauchsfall nachzugehen. Denn es ist ein Missbrauch deutscher Ressourcen, wenn es um die Erschleichung von Sozialhilfe und anderer Dinge geht, und es ist auch ein Verstoß gegen das Wohl des Kindes, das nicht nur seiner Herkunft beraubt wird, sondern das auch des Rechtes beraubt wird, von seinem biologischen Vater Kenntnis zu bekommen und Umgang mit seinem biologischen Vater zu haben.

Ein zweiter Punkt aber, und da bin ich hellhörig geworden, Herr Minister: Es wird immer von Verdachtsfällen gesprochen. Auch die Innenministerkonferenz kann nur von Verdachtsfällen sprechen. Da stellt sich für mich die Frage: Worauf begründet sich ein Verdacht? Welches ist das auslösende Moment? Die Tatsache allein, als nicht deutsche Mutter ein uneheliches Kind zu haben, kann es wohl nicht sein.

Ich habe, ehrlich gesagt, aber auch große Zweifel daran, dass die Tatsache, als nicht deutsche Mutter ein uneheliches Kind zu haben und kein gesichertes Aufenthaltsrecht zu haben, allein schon für einen Verdachtsfall ausreichend ist. Das ist unstrittig in Fällen wie bei dem Herrn aus Berlin, der hier zitiert wurde, der von sechs verschiedenen Müttern ohne Aufenthaltsrecht sechs Kinder anerkannt hat. Er muss sehr umtriebig gewesen sein, wenn es da mit rechten Dingen zugegangen ist. Aber in den anderen Bereichen müssen wir sehr, sehr vorsichtig sein, auch bei Beziehungen, wo eine Mutter im ungesicherten Aufenthaltsstatus hier ist, aber in nicht ehelicher Lebensgemeinschaft lebt und offensichtlich auch eine soziale Partnerschaft aufgenommen hat, gleich von Verdachtsmomenten zu reden.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Nicola Beer (FDP):

Ich komme zum Schluss. – Der dritte Punkt. Herr Minister, alles was Sie angesprochen haben, z. B. dass eine Behörde die Möglichkeit haben muss, einen Nachweis zu verlangen, muss noch nicht ein Anfechtungsrecht hergeben. Hier gibt es mildere Mittel im Ausländerrecht, die jetzt auch praktiziert werden. Ich mache für meine Fraktion geltend, dass wir erst diese Mittel entsprechend nutzen, bevor wir darangehen, verwandtschaftliche Beziehungen von Staats wegen aufheben zu wollen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Deswegen ist die Aussprache geschlossen.

Es ist vereinbart worden, den Tagesordnungspunkt 50, Antrag der Fraktion der CDU betreffend Scheinvaterschaften entschiedener bekämpfen, Drucks. 16/3757, an den Innenausschuss sowie an den Rechtsausschuss als beteiligten Ausschuss zu überweisen.

Ich gehe davon aus, dass mit dem Tagesordnungspunkt 83, Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Scheinvaterschaften wirksam bekämpfen, Drucks. 16/3790, gleich verfahren wird; etwas anderes hätte wenig Sinn. – Es gibt keinen Widerspruch. Dann ist so beschlossen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 72** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Kommunalisierung des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung – Drucks. 16/3786 zu Drucks. 16/3763 und zu Drucks. 16/3314 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Haselbach. Ich bitte, uns den Bericht zu geben.

Rudi Haselbach, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in dritter Lesung unter Berücksichtigung des folgenden, mündlich eingebrachten Änderungsantrags der Fraktion der CDU und damit in der aus der Anlage ersichtlichen Fassung anzunehmen: „In Art. 11 wird Nr. 4 gestrichen.“

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 64. Plenarsitzung am 15. März überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat sich in seiner Sitzung am 15. März 2005 mit dem Gesetzentwurf befasst und mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP die wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst.

Zuvor war der mündliche Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD und der FDP bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Frau Präsidentin, darf ich gleich in der Sache vortragen?

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Ja, bitte.

Rudi Haselbach (CDU):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat ein zukunftsweisendes Gesetz eingebracht. Sie hat damit einen seit Jahrzehnten nachhaltig und dringend vorgetragenen Wunsch der kommunalen Familie erfüllt. Sie hat im Rahmen der Anhörung letztlich dafür gesorgt, dass die Kostenverteilung nach der Konnexität und nicht nur im Einvernehmen erfolgen wird. Den Beitrag, den wir jetzt für die kreisfreien Städte und Gemeinden bezahlen wollen, haben wir sogar noch verdoppelt.

Ich denke, dass wir auf dem Wege zu einer effizienten und kostengünstigen Verwaltung im Lande Hessen einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen sind. Wir würden es sehr begrüßen, wenn es bei Ihnen noch einen Sinneswandel gäbe; bei mir hört die Hoffnung nie auf. Aber wir werden den Gesetzentwurf selbstverständlich auch allein tragen, wie sich das gehört. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat das Wort die Frau Abg. Hofmeyer, SPD-Fraktion.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die SPD steht für eine Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung und für eine Sicherung der kommunalen Finanzen. Doch beides ist diesem Gesetzentwurf nur unzureichend zu entnehmen. Im Gegenteil, es handelt sich um eine halbherzige Kommunalisierung und um Mehrkosten für die kommunale Familie.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben es mit Ihren Schnellschüssen zur Verwaltungsreform im Rahmen der „Operation düstere Zukunft“ schlicht versäumt, eine sinnvolle und bürgernahe Neuordnung der Verwaltung zu schaffen. Aus einer staatlichen Verwaltung machen Sie jetzt drei neue zuständige Behörden, und das zeigt die Unausgegorenheit des Gesetzentwurfes.

(Günter Rudolph (SPD): Genau so ist es!)

Künftig soll es – hören Sie gut zu, denn Sie wissen das wahrscheinlich gar nicht – nach wie vor den staatlichen Landrat geben, es soll den Landkreis als Aufgabenträger für staatliche Auftragsangelegenheiten geben, ebenso den Landkreis für den Aufgabenbereich übertragene Weisungsaufgaben und den kommunalen Landrat. „Alles klar?“, frage ich. Ich denke einmal: Bei so viel Verwirrung ist nichts klar, und das führt nicht zu einer transparenten Verwaltung und auch nicht zu Bürokratieabbau.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die neuen Auftragsangelegenheiten, meine Damen und Herren, sind Weisungen im Einzelfall, Herr Minister – das hat eine neue Qualität –, und diese Ausweitung stellt einen Angriff auf die kommunale Selbstverwaltung dar.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das kritisiert der Städte- und Gemeindebund zu Recht. Beispielsweise unterliegen die Aufgaben der Gefahrenabwehr, die die Bürgermeister als Ortspolizeibehörde wahrnehmen, künftig Weisungen im Einzelfall. Dies ist eine Beschneidung der bisherigen Rechte und verhindert eine eigenverantwortliche Aufgabenwahrnehmung durch die Kommunen.

Ein weiteres Beispiel für eine verfehlte Kommunalisierung ist die Herausnahme der Katasterverwaltung.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Die Katasterverwaltung gehört kommunalisiert und dürfte niemals in sieben zentrale Bodenmanagementbehörden zerschlagen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ein solches Konstrukt kann weder kundenorientiert noch kostengünstig arbeiten. Die Mehrkosten haben wir Ihnen bereits im Dezember nachgewiesen.

Damit bin ich beim zweiten Punkt, der für uns entscheidend ist, nämlich den Kosten. Herr Minister, Sie haben gesagt – Herr Haselbach hat es eben wiederholt –, die Kommunen wollen die Kommunalisierung. Ja, meine Herren, aber nicht so. Denn mit diesem Gesetz werden Aufgaben ohne die entsprechende finanzielle Ausstattung nach unten verlagert.

(Beifall bei der SPD)

Herr Haselbach, wir waren vielleicht auf zwei verschiedenen Anhörungen. Uns hat die Anhörung sehr deutlich gemacht, dass Sie mit diesem Gesetzentwurf die kommunale Familie spalten. Das ist ein gefährliches Spiel und nicht der Weg zu einer gerechten Finanzbeziehung zwischen Land und Kommunen. Daher lehnen auch der Städtetag und der Städte- und Gemeindebund den Gesetzentwurf ab.

(Günter Rudolph (SPD): Zu Recht!)

Die Aufgabenverlagerung auf die Landkreisebene ohne exakten Kostenausgleich führt zu zusätzlichen Belastungen bei den Städten und Gemeinden. Den Beleg hierfür liefert uns der Landkreistag. Ich zitiere mit Genehmigung der Frau Präsidentin aus der Anhörung:

... haben wir uns bereit erklärt, auf einem exakten Ausgleich der Kosten – Konnexität – nicht in allen Einzelheiten zu bestehen.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört!)

Weiter sagt der Landkreistag:

Wir nennen das „die Kröten, die wir schlucken mussten“.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Schlimme hieran ist doch, dass der Landkreistag die Kröten schlucken muss, aber die Städte und Gemeinden an diesen Kröten ersticken werden.

(Beifall bei der SPD)

Der Landkreistag fordert bis heute vergeblich, dass das Land ihm die tatsächlichen Sachkosten erstattet. Wir bemängeln zusätzlich, dass für die staatlichen Bediensteten weder die Tarifierhöhungen noch die Versorgungskosten für nachrückendes Personal erstattet werden.

Herr Minister – hören Sie zu –, Sie sagten, die Landkreise könnten durch effektiveres Arbeiten 15 bis 20 % der Kosten sparen. Der Landkreistag stellt in seiner Stellungnahme fest, dass heute schon kein ausreichendes Personal in der staatlichen Abteilung zu finden ist. Man spricht von minus 1.000 Beschäftigten. Da frage ich Sie, wo dort der Effektivitätsgewinn herkommen soll.

(Beifall bei der SPD)

Das Einzige, was Sie damit erreicht haben, ist, dass der jahrelange Streit mit den Landkreisen wegen der Personalausstattung vom Tisch ist und das Problem einzig und allein bei den Landkreisen verbleibt. Die Kreise können die entstehenden Mehrkosten nicht schultern. Das haben wir mehrfach gesagt. Jetzt kommt es: Sie müssen diese Mehrkosten über eine Erhöhung der Kreisumlage finanzieren. Das schreibt § 37 Finanzausgleichsgesetz vor. Daran geht kein Weg vorbei.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Herr Haselbach, auch mit Ihrer Lehrstunde im letzten Plenum, was Konnexität ist, haben Sie niemanden erreicht. Es bleibt Verpflichtung des Landes: Wenn wir die Aufgaben nach unten geben, müssen wir auch die finanziellen Mittel mitreichen, nichts anderes.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir fordern das Land auf, dies endlich umzusetzen, das Konnexitätsprinzip ernst zu nehmen.

Herr Präsident, mein letzter Satz: Wir müssen den Gesetzentwurf ablehnen, weil es eine halbherzige Kommunalisierung ist, weil es in Teilbereichen die kommunale Selbstverwaltung beschneidet und weil es die Städte und Gemeinden zusätzliches Geld kostet. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Zuruf von der CDU)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob ich es als Lob ansehen soll, wenn Sie sagen: „Da kommt der Beste.“ Aber okay.

(Günter Rudolph (SPD): Wer hat es gesagt?)

– Irgendjemand da drüben.

(Günter Rudolph (SPD): Da wäre ich vorsichtig!)

– Das habe ich ja gesagt. – Herr Präsident, meine Damen und Herren, wir haben vorgestern ausführlich über diesen Gesetzentwurf zur Kommunalisierung diskutiert. Es wundert einen immer, wie sich Debatten in diesem Hause so

zusagen in den Reden niederschlagen, die hier gehalten werden. Auch vorgestern im Innenausschuss haben wir noch einmal über diesen Themenkomplex geredet. Dass Sie nicht wenigstens zur Kenntnis nehmen, wo die Probleme bei der Kommunalisierung liegen, dass Sie nicht ein bisschen zur Kenntnis nehmen, welche Problemfälle hier im Plenum vorgetragen worden sind, das zeugt von einem Beharrungsvermögen, das Sie hier an den Tag legen, bei dem ich nicht weiß, wie man das in irgendeiner Form noch ändern kann.

(Günter Rudolph (SPD): Beratungsresistent!)

Das gilt auch für die Anhörung. Man kann aus dem dort Vorgetragenen verschiedene Rückschlüsse ziehen. Das muss man auch machen. Aber man kann nicht allen Ernstes, wie Sie das tun, hier einfach behaupten, dass man das mit der kommunalen Familie einvernehmlich geregelt hat, dass das alles in Ordnung ist und dass man jetzt einem Wunsch nachkommt, der schon seit Jahrzehnten von der kommunalen Familie vorgetragen worden ist.

Herr Kollege Haselbach, so geht es eben nicht, wie Sie es hier machen. Vom Städtetag sind ausdrücklich die Bedenken vorgetragen worden.

(Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Es sind ausdrücklich die Bedenken vom Städte- und Gemeindebund vorgetragen worden. Das Einzige, was Sie in der Debatte zur Kenntnis nehmen, ist, dass der Landkreistag, der der Bevorteilte in diesem Verfahren ist, sich dafür ausgesprochen hat.

Wenn man die Anhörung Revue passieren lässt, stellt man fest, dass der Landkreistag, der das letztlich befürwortet hat, in der Anhörung erst einmal die Problempunkte benannt hat, die er bei dieser Kommunalisierung sieht. Zum Schluss hat er gesagt: Okay, die vorgetragenen Kritikpunkte sind da, aber wir stimmen dem so zu.

Lesen Sie bitte einmal das Protokoll der Anhörung. Das können Sie genauso tun wie wir das tun. In der Anhörung hat der Direktor des Landkreistags gesagt, dass das eine Regelung ist, die an der gesetzlichen Regelung der Konnexität sozusagen vorbeigehe.

(Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

– Entschuldigung, da haben Sie Recht. Ich nehme das zurück. Er hat sinngemäß gesagt, dass das sozusagen nicht die volle Erfüllung der Konnexität ist.

Das muss man zur Kenntnis nehmen, Herr Kollege Haselbach. Man kann hier eine andere Auffassung vertreten. Aber dass Sie die Probleme einfach nicht zur Kenntnis nehmen und sagen, das sei mit der kommunalen Familie so vereinbart, das geht einfach nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Gerade die Konnexität war für Sie sehr wichtig. Wir haben dazu doch eine Volksabstimmung gemacht. Die Bürgerinnen und Bürger haben das in Art. 137 der Hessischen Verfassung hineingeschrieben. Dann handeln Sie doch so, wie es in der Verfassung steht.

Ich habe auch versucht, zu den Nebenabreden etwas zu erklären. Wir führen hier ein Gesetzgebungsverfahren durch. Ich bitte die Mehrheitsfraktion im Landtag, darüber nachzudenken, ob das ein geordnetes Gesetzgebungsverfahren ist. Sie legen einen Gesetzentwurf vor, der gewisse Dinge regelt. Andere Dinge werden schon im

Vorhinein, bevor das Gesetz im Hessischen Landtag beschlossen worden ist, mit dem Landkreistag und dem Innenministerium in einer Nebenabrede zu dem beschlossenen Gesetz festgestellt.

Meine Damen und Herren, was Sie hier machen, ist für uns kein geordnetes Gesetzgebungsverfahren. Aber das machen Sie jetzt schon zum wiederholten Male. Das haben Sie bei den Verwaltungsreformgesetzen gemacht, und jetzt machen Sie es bei der Kommunalisierung der Landräte wieder.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Haselbach, ich versuche es noch einmal. Wir haben versucht, Ihnen den Problembereich aufzuzeigen, der von vielen so gesehen wird, die das befürworten, die aber zumindest das Problem benennen. Es gibt das Problem des Verbraucherschutzes und der Veterinärverwaltungen. Im Ausschuss ist explizit noch einmal darauf hingewiesen worden, dass es schwierig sein wird bei Extremfällen oder bei Ereignissen, die kreisweit auftreten – BSE, Maul- und Klauenseuche, Hühnerpest und was wir alles schon gehabt haben –, wo man auf Landesebene schnell durchadministrieren muss, wo die Probleme gerade auftreten. Sie haben Schwierigkeiten, wenn Sie das auf der kommunalen Ebene bei verschiedenen Landräten organisiert haben und das Ministerium nicht mehr durchadministrieren kann. Ich habe versucht, Ihnen das zur zweiten Lesung noch einmal deutlich zu machen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der eine Landrat organisiert es beim Gesundheitsamt, der nächste bei der Kfz-Behörde, weil er sagt: Die vom Verbraucherschutz müssen auch einmal hinausfahren. – So geht das nicht. Das ist kein geordnetes Verfahren, wie Sie das hier organisieren. Sie sollten sich Gedanken machen, ob Sie mit dem Hessischen Landtag und dem Gesetzgeber so umgehen können. Deswegen werden wir den Gesetzentwurf ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns gestern in einem anderen Zusammenhang über unsinnige Rituale ausgelassen. Ein unsinniges Ritual ist es, nach einer zweiten Lesung und einer Anhörung noch eine dritte Lesung und eine Innenausschusssitzung davor durchzuführen, in der es in keinem einzigen Punkt um die Sache geht. Das musste offensichtlich so sein. Aber eines mache ich nicht mehr mit, liebe Kolleginnen und Kollegen: Ihnen die Zeit zu stehlen.

All das, was die FDP-Fraktion am Dienstag in der zweiten Lesung gesagt hat, gilt.

(Beifall bei der FDP)

Es bleibt dabei: Der Gesetzentwurf wird von uns abgelehnt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Innenminister, Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich schließe mich dem Kollegen Hahn an. Auch ich hatte nicht erwartet, dass in der dritten Lesung gänzlich neue Argumente kommen.

(Jürgen Walter (SPD): Sie lehnen es auch ab?)

– Nein, nein. – Deshalb gestatten Sie mir bitte, nicht wegen der geringen Bedeutung des Themas, sondern weil wir es hinreichend auch im Plenum erörtert haben, dass ich auf die Ausführungen in der ersten und zweiten Lesung und nicht zuletzt im Ausschuss Bezug nehme.

Ich will drei Punkte festhalten. Erstens. Der Städtetag ist außergewöhnlich gut behandelt worden und eigentlich recht zufrieden. Der Städtetag ist mit einem ganz geringen personellen Anteil beteiligt und erhält eine großzügige Ausgleichszahlung. Das will ich hier vortragen, weil es bisher offenkundig nicht hinreichend bekannt ist.

Zweitens. Der Landkreistag ist sehr zufrieden. Er hat sich sogar schriftlich bedankt für die faire Form der Verhandlung und für das Ergebnis.

(Rudi Haselbach (CDU): Hört, hört!)

Ich möchte vor diesem Haus den Hessischen Landkreistag und insbesondere seinen Präsidenten, Herrn Jakobek, und all denen, die verhandelt haben, herzlichen Dank sagen. Aus meiner Sicht war dies eine gute und letztlich im Interesse der Bürgerinnen und Bürger sehr erfolgreiche Verfahrensweise.

(Beifall des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Drittens. Meine Damen und Herren, dieses Gesetz ist ein großer Schritt zugunsten der Reformen, aber vor allem auch für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande, da die Kommunen dadurch Gestaltungsfreiheit erhalten und zusätzliche Effizienz gewinnen können.

Deshalb bitte ich das Haus auch in dritter Lesung um Zustimmung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Gesetzentwurf der Fraktion der CDU für ein Gesetz zur Kommunalisierung des Landrats sowie des Oberbürgermeisters als Behörden der Landesverwaltung in dritter Lesung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstim-

men? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der SPD, der GRÜNEN und der FDP verabschiedet worden und zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Antrag der Abg. Hartmann, Hofmeyer, Rudolph, Schaub, Siebel, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend kein Maulkorb für Polizisten – Drucks. 16/3466 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Ich nehme an, der Kollege Rudolph möchte das Wort ergreifen. – Bitte sehr.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Absicht von Herrn Innenminister Bouffier, Polizeistationen zusammenzulegen bzw. zu schließen, hat in der Tat zu einer großen öffentlichen Diskussion und auch zu viel Kritik geführt. Faktisch bedeutet das nämlich einen Rückzug der Polizei aus der Fläche und die vollständige bzw. die Teilschließung von Polizeidienststellen. Der Innenminister steht somit vor dem Scherbenhaufen seiner gescheiterten Personalpolitik.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt fehlen ihm die notwendigen Personen zur Erfüllung dieser Aufgaben. Herr Innenminister, jetzt rächt es sich, dass Sie entgegen Ihren Aussagen im Wahlkampf fast 1.000 Stellen bei der Polizei streichen wollen: 360 Stellen bei der Vollzugspolizei und 608 Stellen bei den Angestellten. Jetzt rächt es sich, dass viele Stellen vakant sind, und es rächt sich, dass immer mehr Polizeibeamte Verwaltungsaufgaben wahrnehmen müssen, weil dort Stellen gestrichen werden. Dabei ist unter dieser Regentschaft in den letzten drei Jahren ein Anstieg der Kriminalität um 13 % zu verzeichnen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die falsche Antwort auf die gestiegene Kriminalität. Das ist unverständlich und verantwortungslos.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Nun haben es Polizeibeamte im Schwalm-Eder-Kreis, die auch von den Stellenkürzungen betroffen sind, gewagt, an dieser falschen Politik Kritik zu üben. Im Polizeipräsidium Nordhessen, zu dem auch der Schwalm-Eder-Kreis gehört, sollen 72 Stellen bei der Vollzugspolizei und 41 Angestelltenstellen gestrichen werden. Darüber hinaus sind in der Polizeidirektion Homberg/Efze zehn Stellen nicht besetzt. Damit wird klar, dass in einem der großen Flächenkreise Nordhessens keine gleich bleibende Polizeipräsenz mehr garantiert werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Die Polizeibeamten, die von den Journalisten befragt wurden, haben sich kritisch, aber in einer vernünftigen Form zu dem Plan geäußert, mehr Polizeibeamte in den Streifendienst zu schicken. Die Polizeibeamten, die das kritisiert haben, waren Praktiker. Sie haben gesagt, dass das nicht funktioniert, weil sie schon jetzt nicht genug Kapazitäten hätten.

Was macht dieses Ministerium? Über das Polizeipräsidium Nordhessen leitet man disziplinarrechtliche Vorermittlungen gegen drei Polizeibeamte ein, nur weil sie sich – ich denke, das gehört zu einem mündigen Staatsbürger – über die geplante Organisationsreform kritisch geäußert

haben. Dem Innenminister passt das nicht. Das ist ein Mangel an Demokratieverständnis.

(Beifall bei der SPD)

Ein souveräner Innenminister würde mit einer solchen Kritik etwas gelassener umgehen.

(Beifall bei der SPD)

Aber das kennen wir von Herrn Bouffier: Immer wenn er angegriffen wird, fürchtet er sogleich den Untergang des Abendlandes. Herr Bouffier, ich empfehle Ihnen, sich gelegentlich die Reden durchzulesen, die Sie als Oppositionspolitiker zur Innenpolitik gehalten haben. Als es um die Polizeipferde ging, haben Sie ein Staatsereignis daraus gemacht. Damit haben Sie sich bis zum Exzess beschäftigt. Von daher sollten Sie ruhig etwas lockerer mit Kritik umgehen.

Ihr Konzept ist in der Tat diskussionswürdig.

(Minister Volker Bouffier: Oh!)

– Ja, das habe ich Ihnen schon dreimal gesagt. Sie müssen nur zuhören, Herr Innenminister. – Wenn es um die Zusammenlegung oder Schließung von Polizeidienststellen geht, hat das in Frankfurt eine andere Qualität als in Waldeck-Frankenberg oder im Schwalm-Eder-Kreis – das ist völlig klar –, weil die Polizeibeamten dort erst etliche Kilometer zurücklegen müssen, um zum Einsatzort zu kommen. Man sollte also eine differenziertere Haltung einnehmen; dann ist das in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

Wie Sie mit den Polizeibeamten insgesamt umgehen – Abbau von Mitbestimmungsrechten, die Belastungen der Polizei sind enorm gestiegen, 14 bis 15 Arbeitstage mehr aufgrund der Arbeitszeitverlängerung –, trägt nicht dazu bei, dass sie besonders motiviert sind.

Die Herausforderungen, vor denen sie aufgrund einer sich wandelnden Gesellschaft stehen, sind klar. Die Polizeibeamten leisten einen guten und wirkungsvollen Dienst. Aber Sie bauen immer mehr Stellen ab. Aus der Antwort auf eine von uns gestellte Anfrage wurde deutlich: Sie haben 234 Stellen bei der Wachpolizei geschaffen. Bei der Vollzugspolizei haben Sie im gleichen Umfang Stellen abgebaut. Man kann das also 1 : 1 umrechnen. Dabei dauert eine gute, qualifizierte Ausbildung bei der Polizei drei Jahre, während es bei der Wachpolizei und im Angestelltenbereich nur VI-b-Stellen gibt. Die Professionalität in der hessischen Polizei geht also aufgrund Ihrer Konzeption verloren. Das ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist es falsch, auf eine berechtigte, sachlich vorgetragene Kritik so zu reagieren, dass man meint, den Polizeibeamten einen Maulkorb umhängen zu müssen. Wer gute Argumente in der Sache hat, braucht mit seinen Mitarbeitern nicht so umzugehen. Das ist ein Stil in der Personalpolitik, wie er im letzten Jahrhundert herrschte.

(Beifall bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Im vorletzten Jahrhundert!)

Wir fordern Sie deshalb auf: Stellen Sie die disziplinarrechtlichen Vorermittlungen unverzüglich ein. Das wäre der erste wirkungsvolle Beitrag zur Motivierung der Polizeibeamtinnen und -beamten, die trotz Ihrer schlechten Politik einen hervorragenden Dienst im Lande Hessen leisten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Beuth, CDU-Fraktion.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was die Gelassenheit angeht, so empfehle ich auch dem Kollegen Rudolph, eine solche an den Tag zu legen. Das gilt selbst für einen Tag wie heute, an dem es hitzige Debatten gab und an dem ein Sozialdemokrat, der sich im Land umschaut, einige Schmerzen empfinden muss.

(Günter Rudolph (SPD): Ich bin engagiert, aber gelassen! – Weitere Zurufe)

Die Mitarbeiter des Landes Hessen haben einen Anspruch darauf, nicht über die – –

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, das Wort hat der Kollege Beuth.

Peter Beuth (CDU):

Meine Damen und Herren, ein bisschen mehr Gelassenheit täte diesem Thema gut. Dafür möchte ich an dieser Stelle werben.

Die Mitarbeiter des Landes Hessen haben einen Anspruch darauf, nicht sozusagen über die Zeitungen geführt zu werden. Die Polizeiführung dagegen hat einen Anspruch darauf, dass sie die Mitarbeiterkritik nicht über die Zeitungen mitgeteilt bekommt. Das ist ein Grundsatz, der unter jeder Regierung gegolten hat und wahrscheinlich auch unter jeder zukünftigen Regierung gelten wird. Das hat mit dem Umhängen von Maulkörben oder Ähnlichem nichts zu tun, sondern es geht darum, dass wir das hessische Dienstrecht haben. Diesem Recht müssen wir Rechnung tragen. Daher glaube ich, wir sollten an dieser Stelle die Kirche im Dorf lassen.

Lassen Sie uns über den Inhalt sprechen. Das ist der Kern dessen, was uns hier beschäftigen sollte. Dazu muss man sagen, dass sich die Klagen, die dort geführt werden, auf einem ganz anderen Niveau bewegen als die, über die wir vor 1999 im Plenarsaal des Hessischen Landtags miteinander diskutiert haben. Es geht nicht mehr darum, dass die Einsatzfahrzeuge nicht einsatzfähig sind, dass keine ausreichende Zahl von Schutzwesten vorhanden ist, dass wir eine völlig veraltete Technik haben oder dass die Unterbringung unwürdig ist. Nein, es geht um die taktische Frage, ob die Verbrechensbekämpfung vom Schreibtisch aus geführt werden muss oder ob sie auf der Straße, also vom Streifendienst, erledigt werden soll.

Dazu muss man nüchtern sagen: All das, was der Kollege Rudolph hier vorgetragen hat, war nicht Gegenstand der Pressemeldung. Ihren Ärger über unseren Erfolg in der Sicherheitspolitik können wir verstehen.

(Norbert Schmitt (SPD): 13 % Anstieg bei der Kriminalität!)

Es muss sehr schmerzhaft für Sie sein, wenn Sie ständig vorgehalten bekommen, dass wir eine sehr erfolgreiche Fahndungs- und Vorgangsbearbeitung haben, und dass wir dafür gesorgt haben, dass die moderne Technik in die

hessischen Polizeiwachen Einzug gehalten hat und die Streifenwagen in einem ordnungsgemäßen Zustand sind und jährlich ausgewechselt werden. Auch unterhalten wir uns darüber, wie wir moderne Methoden einsetzen können. Dabei handelt es sich z. B. um den digitalen Fingerabdruck – all das, was man in diesen Tagen auf der CeBIT besichtigen konnte. Daran kann man sehen, dass es in Hessen vorangeht, was die Sicherheit betrifft. Der Erfolg, der sich in einer Aufklärungsquote von 52,5 % niederschlägt, gibt uns an dieser Stelle Recht.

Wenn ich mich mit der Diskussion beschäftige, die durch die in der „HNA“ veröffentlichte Kritik entstanden ist, muss ich sagen: Bei der Straßenkriminalität haben wir in der Statistik ein Minus von 5,4 % zu verzeichnen, beim Handtaschenraub ein Minus von 25,3 %. Das sind Delikte, die man nicht vom Schreibtisch aus bekämpfen kann. Diese Delikte müssen durch den Streifendienst auf der Straße bekämpft werden.

Deswegen sollten wir die Kirche im Dorf lassen. Der Sachverhalt ist nach dem hessischen Dienstrecht – darin gebe ich Ihnen Recht – in aller Gelassenheit abzuarbeiten. Wir haben Verständnis dafür, dass Sie unser Erfolg ärgert. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Innenminister, wir unterstützen den Antrag der SPD, weil wir glauben, dass es nur ein unsouveräner Minister nicht erträgt, wenn Polizisten zu seiner Politik auch einmal kritisch Stellung nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist ein altbekanntes Phänomen, dass Minister, die eine gewisse Zeit amtieren, und Parteien, die mit einer absoluten Mehrheit regieren, irgendwann das Gefühl bekommen, es handele sich jedes Mal um eine Majestätsbeleidigung, wenn jemand „Das stimmt nicht, was ihr erzählt“, oder „An dem und dem Punkt macht ihr was falsch“ sagt.

Wir sagen Ihnen: Das ist keine Majestätsbeleidigung. Herr Innenminister, Sie sollten sich nicht weiterhin so verhalten, dass Sie die Überbringer der schlechten Nachrichten mit Disziplinarverfahren überziehen. Sie sollten sich einmal überlegen, ob nicht vielleicht Sie für die schlechten Nachrichten höchstpersönlich verantwortlich sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben neulich wieder gehört, wie viele Polizeivollzugsbeamtenstellen immer noch unbesetzt sind. Wir haben neulich wieder gehört und im Innenausschuss darüber debattiert, wie viele dieser Stellen fehlbesetzt sind, weil Wachpolizisten auf Stellen sitzen, auf denen eigentlich Vollzugsbeamte sitzen sollten. Wir wissen, dass Sie im Bereich der Polizeivollzugsbeamtenstellen in den nächsten zwei Jahren mehrere Hundert Stellen abbauen wollen. Unter dem Strich wollen Sie in den nächsten Jahren 1.000 Stellen bei der hessischen Polizei streichen. Dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Polizeibeamtin-

nen und Polizeibeamten keine gute Stimmung haben und nicht mehr bereit sind, immer zu jubeln, wenn Sie irgendwo um die Ecke kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister, deswegen nehme ich für mich persönlich in Anspruch, dass ich auch schon bei anderen Innenministern gesagt habe, dass es falsch ist, auf Kritik mit Disziplinarverfahren zu reagieren. Gerhard Bökel könnte sagen, worum es da ging.

(Norbert Schmitt (SPD): Das war aber eine Stufe mehr!)

Gerhard Bökel war damals allerdings nicht nur darüber sauer, dass seine Politik kritisiert worden ist – das hätte er vielleicht noch ertragen –,

(Norbert Schmitt (SPD): Eben! Das ist nicht vergleichbar!)

sondern ich erinnere mich daran, dass da über seine Qualitäten als Hammerwerfer spekuliert wurde. Dafür, dass er darüber sauer war, habe ich ein gewisses Verständnis.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Aber auch damals in der Koalition habe ich gesagt, dass man in bestimmten Bereichen einfach drüberstehen muss. Ich sage Ihnen, Herr Innenminister: Es würde Ihnen gut anstehen, wenn Sie Ihren Landespolizeipräsidenten und das Polizeipräsidium Nordhessen wieder einfangen und sagen würden: Okay, es ist auch in der hessischen Polizei und natürlich auch bei Weitergeltung des Disziplinarrechts mit allem, was dazugehört, erlaubt, dass Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte nicht nur Uniformträger sind, sondern auch Bürgerinnen und Bürger, die das Recht auf freie Meinungsäußerung haben, selbst wenn es gegen den eigenen Minister geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen finde ich, Herr Innenminister, Sie würden in unser aller Achtung und auch in der Achtung der hessischen Polizei steigen, wenn Sie nachher sagen würden: In Ordnung, ich habe es eingesehen; diese Disziplinarverfahren werden nicht weiterverfolgt. – Das wäre der Sache angemessen. Hören Sie auf, die Überbringer der schlechten Nachrichten zu prügeln, sondern kümmern Sie sich eher darum, nicht so viele schlechte Nachrichten zu produzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Das Wort hat der Abg. Hahn, Vorsitzender der FDP-Fraktion. – Bitte sehr.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Kollege Peter Beuth aus dem Rheingau hat eben darauf hingewiesen, dass man die Kirche im Dorf lassen sollte. Die FDP-Fraktion ist mit ihm der Auffassung, dass man die Kirche im Dorf lassen sollte. Das bedeutet aber auch, dass man das bereits beim Ursprungsakt hätte tun sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das heißt mit anderen Worten: Wir unterstützen den Antrag der Kollegen von den Sozialdemokraten und meinen, dass die Überreaktion, die am Anfang auf eine sicherlich nicht – ich will es einmal diplomatisch formulieren – schickliche Erklärung von Polizeibeamten stattgefunden hat, nicht notwendig gewesen wäre. Man hätte sie zwischendurch auch wieder relativieren können. Ich glaube, hier sagen zu können, dass ich weiß, worum es geht.

Herr Innenminister, es ist natürlich richtig, dass Polizeibeamte und – eingedenk der Diskussion, die wir heute Morgen hatten, will ich auch das einmal sagen – Richter besondere Verantwortungsverhältnisse gegenüber ihrem Dienstherrn haben. Dabei ist egal, ob sie im Amt sind oder nicht. Aber auf der anderen Seite ist es auch so, dass es sich um Bürger handelt. Insbesondere die Polizeibeamten, die sich durch Entscheidungen, die die Landesregierung getroffen hat, persönlich belastet fühlen, müssen dies auch äußern dürfen.

Dr. Bruder, unser Referent, hat einmal herausgesucht, wie die Rechtslage ist. Es gibt tatsächlich eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im 63. Band, nach der es einem Beamten sogar erlaubt ist, den Rücktritt des Ressortministers zu fordern, ohne irgendeine Sanktion erhalten zu müssen.

Ich glaube, dass man gar nicht so hart mit Ihnen umgegangen ist, Herr Innenminister und Frau Staatssekretärin, sondern man hat relativ deutlich auf etwas hingewiesen, was man subjektiv so empfinden kann, wie es die Polizeibeamten empfunden haben, und was objektiv gesehen nicht ganz an der Sache vorbei geht. Deshalb sind wir der festen Überzeugung, dass hier mit Kanonen auf Spatzen geschossen wurde.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin der Überzeugung, dass hier die Abwägung, die Kirche im Dorf zu lassen, Herr Kollege Peter Beuth, nicht richtig durchgeführt worden ist. Ich glaube, es ergibt auch keinen Sinn, das als dritte Fraktion der Opposition noch viel länger im Hessischen Landtag zu diskutieren. Am besten wäre es, wenn sich die Beteiligten einmal ganz entspannt zusammensetzen würden. Ich kann mir vorstellen, dass es da auch Mediatoren gibt, die das Problem lösen könnten.

(Günter Rudolph (SPD): Ich weiß, wen Sie meinen! – Lachen bei der SPD)

Zur Gesichtswahrung aller Beteiligten wäre es am besten, wenn dieses Thema nicht weiter hochgezogen würde. Denn eines ist doch klar: Wir haben bei der hessischen Polizei – das sage ich sehr selbstbewusst – gemeinsam als Union und FDP seit 1999 sehr viel erreicht. In vielen Punkten haben Sie das auch fortgeführt.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb hat die FDP-Fraktion auch dem Haushaltsplan 03 im letzten Jahr zugestimmt. Aber, Herr Innenminister und Frau Staatssekretärin, machen Sie das doch bitte nicht kaputt, indem Sie sich bei diesem Thema derartig dickköpfig verhalten. Das ist nicht angemessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Bouffier.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der trinkt vorher schon! Prost! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Spülen Sie es einfach herunter!)

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir können das richtig einordnen. Ich werde natürlich nicht von der Rostra des Landtags aus den Polizeipräsidenten in Nordhessen anweisen, er möge eine disziplinarische Überprüfung anstellen. Das kann niemand ernsthaft erwarten. Das wäre falsch. Das wäre auch rechtswidrig, und das wird nicht passieren.

Um was geht es eigentlich? – Es geht darum, dass sich Polizeibeamte in bestimmter Weise geäußert haben. Das ist in Ordnung oder nicht in Ordnung.

(Zuruf von der SPD: Herr Klemm fragt, ob das rechtswidrig ist!)

– Das ist gerade der Gegenstand der Prüfung. – Damit das klar ist: Selbstverständlich haben Beamte das Recht, Kritik zu üben – auch Polizeibeamte. Ob einem das immer gefällt, ist dabei völlig uninteressant. Aber ich füge auch hinzu, dass es Regeln gibt. Die Regeln sind einzuhalten. Ob die Regeln eingehalten worden sind, prüft die zuständige Behörde zurzeit. Da das Disziplinarrecht ein ziemlich klares ist und es auch nicht dem Opportunitätsprinzip unterliegt, sondern dem Legalitätsprinzip – das kann man nicht ernsthaft bestreiten, sondern das können Sie alles nachlesen –, wird darüber zu entscheiden sein, wenn die Prüfung fertig ist. Es ist nicht die Entscheidung des Ministers, sondern, wie Sie wissen, die des Polizeipräsidenten in Kassel bzw. in Nordhessen.

Deshalb sage ich – und da stimme ich mit Ihnen völlig überein –: Wir können das durchaus gelassen betrachten, aber ich werde immer Wert darauf legen, dass es bei jeder Kritik gewisse Rahmen gibt. Das ist auch nichts Neues. Das werden Sie in der Verfassungsgerichtsentscheidung, die Sie genannt haben, wiederfinden. Deshalb sehe ich das sehr entspannt.

Ich füge hinzu: Ich war vor kurzem bei einer Versammlung des PP Nordhessen. Da waren einige der Beteiligten anwesend. Dort habe ich vor versammelter Mannschaft erklärt, dass ich das nicht tun werde. Das haben sie zur Kenntnis genommen. Ob sie damit glücklich sind, ist sicher eine zweite Frage.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Kollege Al-Wazir, ich möchte Sie an etwas erinnern. Sie haben das bereits angesprochen. Mein Vorgänger im Amt hat einmal erlebt, wie ihm Polizeibeamte in der Lobby des Hessischen Landtags die Uniformen vor die Füße geworfen haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war etwas anderes!)

Ich habe damals im Hessischen Landtag erklärt, dass ich das für absolut inakzeptabel und für nicht in Ordnung halte.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

Dabei bleibe ich. Wenn Beamte ihre Kritik äußern, dann gelten Regeln. Wenn völlig Falsches behauptet wird, ist zu überprüfen, ob die Regeln eingehalten wurden. Nicht mehr und nicht weniger will ich dazu sagen. Ich gehe davon aus, dass das die zuständige Behörde sehr sachgerecht macht.

Lassen Sie mich eine zweite Bemerkung anschließen, die hier auch Gegenstand der Debatte war. Herr Kollege Rudolph, Sie haben davon gesprochen, es gebe ein Programm, Wachen zu schließen. Nur weil Sie es angesprochen haben, möchte ich sagen, dass es ein solches Programm nicht gibt. Ich lege größten Wert darauf das zu sagen, damit nicht wieder unter Bezugnahme auf die Erörterungen hier im Landtag die Menschen verunsichert werden. Dieses Programm gibt es nicht, und das wird es auch nicht geben. Es ist richtig, dass wir alles unternehmen müssen, was angesagt und vernünftig ist, um Polizeibeamte auf die Straße zu bringen. Das ist richtig. Wenn wir auf Dauer noch erfolgreicher werden wollen, müssen wir alles tun, um die Möglichkeiten, die wir haben – sowohl personell als auch technisch –, so intelligent einzusetzen, dass wir in der Verbrechensbekämpfung und der Sicherheitsgewährleistung erfolgreich sind. Da sind wir unterwegs, und zwar mit großem Erfolg.

Ich stelle mit großer Befriedigung fest, dass die Menschen, aber auch die betroffenen Bediensteten das sehr wohl verstehen. Durch diese Umstrukturierung stehen der Polizei nicht ein Beamter weniger, nicht ein Angestellter weniger zur Verfügung. Die Ergebnisse sind, soweit man sie jetzt absehen kann, durchaus beeindruckend.

Dritte Bemerkung. Diese Bemerkung richte ich jetzt einmal an die Sozialdemokraten, eigentlich aber auch an die GRÜNEN. Ich habe mir gerade vorhin einmal überlegt, wie dieser Tag unter dem Aspekt Personal eigentlich verlaufen ist. Heute Morgen haben Sie mehr Personal bei der Justiz gefordert. Dann haben Sie – das habe ich vorhin gelesen – landauf, landab mehr Personal bei den Lehrern gefordert. Dann haben wir als Nächstes, um die Mittagszeit, über die Übernahme des Tarifabschlusses mit den damit verbundenen Kosten diskutiert. Das haben Sie ausdrücklich gefordert.

Jetzt verlangen Sie mehr für die Polizei. Das ist schon ein ganz schönes Päckchen. Das kann man vielleicht alles tun. Aber was man nicht tun kann: Man kann nicht an einem Tag in vier großen Bereichen fordern, dass deutlich mehr Geld ausgegeben werden muss, und gleichzeitig gegen die Landesregierung zu Felde ziehen, um diese Landesregierung vor dem Staatsgerichtshof dafür zu kritisieren, dass sie angeblich zu viel Geld ausgebe.

(Beifall bei der CDU)

Entweder ist das eine oder das andere richtig. Deshalb, wenn Sie sich selbstkritisch fragen und heute Abend einen Strich darunter ziehen: Das, was Sie alles – allein nur heute – geboten haben, würde eine Dauerbelastung des Landes in Höhe von zig Millionen Euro bedeuten, sodass man sich, wenn man in einer Debatte ernst genommen werden will, für das nächste Mal überlegen sollte, diese Auftritte vielleicht ein wenig zu entzerren. Ich habe Ihnen schon oft genug gesagt: Jeder Kollege, jede Kollegin dieser Landesregierung wäre durchaus froh, wenn wir weitere Mitarbeiter an vielen wichtigen Stellen einsetzen könnten.

(Norbert Schmitt (SPD): Wir haben Vorschläge zu Einnahmeverbesserungen gemacht!)

Es geht aber nicht, sich hierhin zu stellen, das Elend zu beklagen und auf der anderen Seite diejenigen, die eine erfolgreiche Politik, in der Summe auch bei den Personal Kürzungen, durchziehen, vor dem Staatsgerichtshof zu verklagen.

(Norbert Schmitt (SPD): Herr Minister, wir haben genug Kürzungsvorschläge gemacht und genug Einnahmeverbesserungen vorgeschlagen!)

Wir sehen dieser Klage mit großer Gelassenheit entgegen. Wir sind davon überzeugt, dass das, was wir für dieses Land tun, in der Sache erfolgreich ist. Das, was die Opposition hier veranstaltet, meine Damen und Herren, nehmen Sie es mir nicht übel, erinnert mich ungemein an eine ritualisierte Pflichtübung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bouffier, Ritualisierung kann ich Ihnen durchaus attestieren. Es geht erstens um den Bruch von Wahlversprechen. Vor der Wahl 2003 haben Sie mit keiner Silbe erwähnt, dass sie fast 1.000 Stellen abbauen wollen. Wir hingegen wollen nichts draufsatteln, wir wollen den Bestand erhalten wissen. Das ist ein sehr entscheidender Unterschied. Bleiben Sie an der Stelle bitte bei der Wahrheit.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Zu dem konkreten Fall aus der „HNA“, Teil Fritzlar/Homberg: Es werden Polizeibeamte nach ihrer Meinung zu Ihrem Vorschlag gefragt, dass Polizisten häufiger auf Streife gehen sollen. Dann wird ein Beamter wörtlich zitiert: „Wir haben heute Morgen fast einen Lachkrampf bekommen.“ Das soll disziplinarrechtlich belangt werden? Wo leben Sie denn, Herr Minister? Wissen Sie, wie es in der Fläche teilweise aussieht? Das ist nicht erst seit dem letzten Jahr so. Wir haben in der Fläche andere Probleme als in der Großstadt. Sie sagen, die Stimmung sei wunderbar. Reden Sie mit ganz normalen Polizeibeamten, nicht mit dem Landespolizeipräsidenten, der Ihnen das vielleicht anders darlegt. Die Leute sagen: Wir sind so frustriert, weil wir nicht den Eindruck haben, dass unsere Bedenken ernst genommen werden. – Das wird doch auf dem Rücken der Polizeibeamten ausgetragen. Das ist das Entscheidende.

(Beifall bei der SPD)

Ein Minister, der souverän ist und Größe zeigt, hätte in der Tat gesagt: Wenn das so ist, dass ein übereifriger Polizeipräsident – – Daran glaube ich aber nicht. Ich glaube schon, dass das alles mit Ihnen abgestimmt ist. Das entspricht zumindest der Art und Weise, wie Sie Ihr Ministerium führen, obwohl wir vorgestern im Ausschuss gehört haben, dass es nachgeordnete Behörden gibt, mit denen Sie gar nichts zu tun haben.

Nein, Sie tragen die politische Verantwortung. Ziehen Sie als ersten Beitrag die disziplinarrechtlichen Vorermittlungen zurück, damit die Beamten wissen, dass es mit der inneren Sicherheit ernst gemeint ist und dass sich der Minister um sie kümmert. Wenn Sie das nicht machen, ist das

ein Zeichen von Schwäche. Das wäre der falsche Ansatz in der Sicherheitspolitik.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bouffier, ich möchte die Debatte nicht verlängern, aber Sie haben auf den Vorfall hingewiesen, ich glaube, es muss im Jahr 1997 gewesen sein: Stichwort Uniform vor die Füße werfen. Ich lege ganz großen Wert darauf, Herr Innenminister, dass es einen Riesenunterschied macht, ob ein Polizeibeamter von einem Journalisten angerufen wird, er gefragt wird, was er von dem Vorschlag XYZ hält, und er sagt, dass er nichts davon halte, oder ob ein oder mehrere Polizeibeamte unter Nutzung ihrer Uniform das Hausrecht des Präsidenten des Landtags brechen und im Parlament eine Demonstration veranstalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister, wenn Sie beides auf eine Stufe stellen, dann glaube ich, dass die Maßstäbe ein bisschen durcheinander geraten sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, Sie wollen hier jetzt nicht sagen, dass Sie die Disziplinarverfahren einstellen wollen, aber wir werden in den nächsten Tagen und Wochen darauf achten. Es wäre gut, wenn Sie den Telefonhörer in die Hand nähmen, Herrn Nedela oder Herrn Henning anrufen und sagen würden: Leute, macht die Kiste wieder zu. – Da würde Ihnen kein Zacken aus der Krone brechen, wie manche Leute glauben, die zu lange Innenminister sind, sondern im Gegenteil, es würde Sie bei den Polizeibeamten in der Achtung steigen lassen, wenn Sie auch einmal einen Fehler zugeben könnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Debatte.

Es wird vorgeschlagen, den Antrag Drucks. 16/3466 an den Innenausschuss zu überweisen. – Es gibt keinen Widerspruch. Dann wird das so gemacht.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 9** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend intelligente Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen – kein Getreide in den Ofen – Drucks. 16/3512 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 15:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Innovationen nicht behindern – Einsatzmöglichkeiten von Biomasse als regenerative Energiequelle vorbehaltlos prüfen – Drucks. 16/3553 –

Als erster Redner hat sich der Kollege Häusling zu Wort gemeldet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung hat vor kurzem eine große öffentliche Initiative gestartet und hat dies überall publiziert: Das Land Hessen, Vorreiter in Sachen nachwachsende Rohstoffe. Wir – die Landesregierung – kündigen eine Initiative an, dass Getreideverbrennung in Kleinanlagen möglich wird.

Wir hatten letztes Jahr im Ausschuss schon einmal über dieses Thema geredet. Damals war die Haltung der Landesregierung noch etwas differenzierter. Wir haben das ausdrücklich begrüßt. Was jetzt gemacht wird, werte ich als Ersatzhandlung, nach dem Motto: Nützt zwar nichts, aber für die Landesregierung kostet es an diesem Punkt auch nichts, also machen wir einen öffentlichkeitswirksamen Punkt, von wegen Hessen ist führend in Sachen Bioenergie. – Ich denke, an diesem Punkt werden wir, ehrlich gesagt – Herr Seif, Sie sitzen hier –, eingeseift.

Hessen – das habe ich bei der Aussprache über die Initiative des Landes Hessen im Bereich erneuerbarer Energien am Dienstag schon gesagt – ist und bleibt in Sachen erneuerbare Energien und nachwachsende Rohstoffe ein Entwicklungsland.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Seif, Sie haben uns als Antwort darauf, was das Land Hessen macht, letztes Jahr eine Statistik geschickt, wo überall Anlagen zu finden sind. Es ist keine politische Landkarte, aber Rot und Grün sind führend. Sie sehen auf dieser Karte: Es gibt eine Menge weißer Flecken in Hessen, wo noch nicht einmal eine Pelletanlage ist. Ähnlich sieht es bei Biogasanlagen aus. Herr Seif, solange Sie an diesem Punkt nichts machen und sich nicht auf diese Punkte konzentrieren, sollten Sie sich bei anderen Punkten ein wenig zurückhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ähnliches gilt, wenn man den Umgang mit anderen Projekten im Bereich erneuerbare Energien sieht, z. B. beim Thema Wind. Da stellt sich die CDU nun überall als die Umweltschutzpartei hin und sagt: kein Windrad an dieser Stelle. – Auch dazu kommt noch ein Antrag von uns. Da wäre eine etwas offenere Haltung angebracht.

Ähnlich sieht es beim Thema Wasser aus, wo Sie sich plötzlich für den freien, ungehinderten Fluss des Wassers einsetzen, aber kleine und größere Wasserkraftanlagen eher sehr kritisch sehen.

Das Biokompetenzzentrum hatte ich angesprochen. Als Vergleich nenne ich: Von Hessen kamen in diesem Bereich 300.000 € als Initiative des Landes, von Bayern 10 Millionen €. Deswegen können Sie an diesen Punkten auch in der Öffentlichkeit nicht so tun, als wäre Hessen in irgendeinem Bereich führend. Nein, es handelt sich bei Ihrer Initiative um ein echtes Ablenkungsmanöver. Sie lenken von eigenem Versagen und eigener Untätigkeit im Bereich erneuerbare Energien ab.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Seif, es gäbe eine Menge Initiativen, die wir in Hessen durchaus gemeinsam starten könnten und wo Sie unsere volle Rückendeckung hätten. Was wäre, wenn Hessen z. B. bei Bioethanol eine Pilotanlage zuwege bringen würde oder mit anderen zusammen eine Initiative starten würde? Wie wäre es, wenn wir, ähnlich wie Niedersachsen,

ein Bioenergiedorf in Hessen zustande bekämen? Wie wäre es denn, wenn wir in Hessen eine Anlage für synthetischen Kraftstoff herstellen könnten? Das wären doch Projekte, mit denen wir uns auch öffentlich sehr gut darstellen könnten.

Ich habe es schon gesagt: Wir haben im Ausschuss das Thema Getreideverbrennung schon im letzten Jahr, damals auf Initiative der FDP, diskutiert. Wir haben an dem Punkt eine sehr differenzierte Haltung. Auch ich habe gesagt: Getreide, das nicht der menschlichen Ernährung dient oder verpilzt ist, kann durchaus auch verbrannt werden. Aber, da kommt das große Aber, es gibt zurzeit rechtlich keine Möglichkeit. Sie kennen die Studie von C.A.R.M.E.N., in der darauf hingewiesen wird, dass es bei der Verbrennung in Kleinanlagen große technische Probleme hinsichtlich der Abgase gibt. All das können Sie mit der Bundesratsinitiative nicht wegwischen. Das ist erst einmal Fakt.

Ein weiterer kritischer Punkt ist, dass die Energiebilanz bei der reinen Getreideverbrennung eher fragwürdig ist. Es gibt sehr intelligente Nutzungen für den Einsatz von nachwachsender Grünmasse. Das wäre z. B. eine Mehrfachnutzung von Getreidepflanzen, die man als Ganzpflanzen in Biogasanlagen einbringt. Damit hat man eine fünffach höhere Energieausnutzung. Darauf sollte man den Schwerpunkt der Politik legen.

Sie erzählen den Bauern draußen, nach dem Motto: „Das Getreide kostet so wenig, also das Getreide ab in den Ofen.“ Auch Sie wissen aus der Studie von C.A.R.M.E.N. wahrscheinlich, dass die Rechnung nur aufgeht, wenn man Getreide bei null ansetzt, weil die Anlagen für Getreideverbrennung technisch so aufwendig und so teuer sind, dass die Rechnung sonst nicht aufgeht. Deshalb erklären Sie den Bauern draußen nicht, es wäre eine ganz einfache Rechnung, der Energiewert werde gegen den Nahrungsmittelwert gerechnet.

Ich denke, wir müssen mit dem Thema Getreideverbrennung als nachwachsendem Rohstoff in der Öffentlichkeit sehr bewusst umgehen und sehr differenziert nach draußen argumentieren.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Häusling, Sie müssen zum Schluss kommen.

Martin Häusling (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Sie wissen sehr wohl, dass es in der Öffentlichkeit ein Thema ist, das nicht überall Zustimmung findet.

Gestatten Sie mir noch einen Satz. Ich denke, Herr Heide wird jetzt wahrscheinlich mit dem Preis kommen. Die Preisdiskussion sollten wir möglichst nicht an diesem Punkt führen, dass Getreide so wenig kostet. Es gibt viel lohnendere Diskussionen an diesem Punkt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Dietz, CDU-Fraktion.

Klaus Dietz (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die eine politisch im Kieler Landtag, das andere im Ofen, Heide und Getreide verbrannt. Rot-Grün bekommt eingeheizt. Wir bleiben beim Thema, und die fünf Minuten reichen nicht aus, um das darzustellen, was die Landesregierung alles auf den Weg gebracht hat. Sie reichen aber vor allem nicht aus, um die Versäumnisse aufzuzeigen, die zwischen 1991 und 1999 die rot-grüne Landesregierung hingelegt hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Da haben Sie sich aber eben den Mund verbrannt!)

Worum geht es? Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch anmerken, wenn HeRo schon genannt wird: Es ist schon seltsam, dass die GRÜNEN bei Veranstaltungen von HeRo nicht dabei sind. Ob es die Eröffnung war, ob es die Biogasfachtagung ist, Sie glänzen durch Abwesenheit.

(Zuruf von der CDU: So ist es! – Norbert Schmitt (SPD): Auf den Internetseiten vom Ministerium seid ihr auch nicht!)

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN wollen das Verbrennen von Getreide in Kleinfeuerungsanlagen auch „in absehbarer Zukunft“ verboten wissen und begründen dies mit technischen, ökonomischen und – da meinen Sie ja, die Spezialisten zu sein – mit ethischen Aspekten, die Sie mit einer Verbrennung in Verbindung bringen. Abgesehen davon, dass sich an dieser Stelle wieder Ihre Angst vor technischen Innovationen, hier auf dem Gebiet der Brenntechnik, offenbart, kann man die Scheinargumente Ihres Antrags auf der Grundlage des heutigen Stands der Technik Punkt für Punkt widerlegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es gibt keinen Zweifel, dass bestehende Emissionsgrenzwerte auch beim Verbrennen von Getreide in Kleinfeuerungsanlagen eingehalten werden müssen, wie wir das in unserem Gegenantrag deutlich machen. Ebenso zweifelsfrei ist auch, dass alte und technisch überkommene Kleinfeuerungsanlagen beim Verbrennen von Getreide einen zu hohen Schadstoffausstoß vorweisen. Nur ist die Verbrennungstechnik heute schon so weit, dass sie die Schadstoffbelastung in den Griff bekommt. Zu nennen sind hier zum einen getreidetaugliche Feuerungstechniken, die durch gezielte Maßnahmen wie den Einsatz so genannter Stokerschnecken, heiße Nachbrennphasen, zweistufige Verbrennungen und besondere Behandlung der Verbrennungsgase die Schadstoffbelastung minimieren. Zum anderen kann durch den Einsatz von speziell dazu angebaute Energiekorn eine optimale Brennleistung erreicht werden. Österreich macht mit diesem Energiekorn sehr gute Erfahrungen. Warum sollten wir das nicht auch machen?

Das leitet mich zu Ihrem nächsten Argumentationspunkt, den ethischen Bedenken. Sie selbst sind für die Nutzung von Getreide bei der Biogasgewinnung. Warum soll Getreide aber zur Biogasgewinnung genutzt und dadurch dem Nahrungskreislauf entzogen werden dürfen unter völliger gesellschaftlicher Akzeptanz, nicht aber verbrannt werden dürfen? Warum soll man Getreide, das nicht zum Verzehr geeignet ist, nicht wenigstens zur Energiegewinnung nutzen dürfen?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wollen Sie denn, dass man solches Getreide nutzlos wegwirft? Nach deutschem Recht wird solches Getreide als Sondermüll entsorgt, einmal ganz abgesehen davon, dass Energiekorn einzig zur Energiegewinnung angebaut würde. Die Produktion von nachwachsenden Rohstoffen darf die Produktion von Getreide zwecks Energiegewinnung deshalb nicht von vornherein ausschließen.

Vor einem Jahr wollten Sie in Ihrem Antrag Drucks. 16/2061 vom 16. März wenigstens noch zulassen, dass nicht zum Verzehr geeignetes Getreide verbrannt werden darf. Heute wollen Sie selbst dieses nicht mehr zulassen. Erklären Sie mir das bitte einmal mit ethischen Gründen.

Ein weiterer Punkt. Der Preis für den Doppelzentner Getreide ist seit Jahren auf Talfahrt. Zeitweilig lag er völlig am Boden. Offensichtlich schätzt die Gesellschaft nicht den wahren Wert des Getreides, wenn Holzpellets, die aus Abfallprodukten der Holzverarbeitung gewonnen werden, doppelt so teuer sind. Nehmen Sie Heizöl, Getreide ist im Brenn- und Heizwert dem Heizöl gleichzusetzen, nur dass das Öl teurer als Getreide ist. Kommen Sie uns hier also nicht mit ökonomischen Gründen gegen ein Verbrennen von Getreide in Kleinfeuerungsanlagen.

Wenden wir uns jetzt den Kleinfeuerungsanlagen genauer zu. Durch das Anpflanzen von Energiekorn auf heutigen Brachflächen würden diese aufgewertet, denn es ist besser, Pflanzen zur Energiegewinnung anzubauen als gar nichts. Es bieten sich auch neue Einkommensoptionen für die Landwirte. Diese Chancen für die hessischen Landwirte wollen Sie tatsächlich mit Ihrem unseligen und populistischen Antrag verbauen? Einmal ganz abgesehen von den heimischen Anlagenherstellern, die ebenfalls von einer Erlaubnis des Verbrennens von Getreide in Kleinfeuerungsanlagen mit ihrer innovativen schadstoffarmen Technik profitieren würden. Bei offener und faktenorientierter Information ist auch die gesellschaftliche Akzeptanz für das Verbrennen von Getreide in Kleinfeuerungsanlagen herzustellen. Dass es nicht gerade zu den Stärken der GRÜNEN gehört, objektiv, faktenorientiert und frei von Ideologie zu informieren, ist leider eine Tatsache.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind dabei, via Politik ganze Technik- und Forschungsbereiche aus Deutschland verbannen zu wollen. Es ist jetzt nur die SPD und nicht die GRÜNEN, die von ihren Wählern für diese Ausstiegspolitik der Bundesregierung abgestraft wird. Wie weit die Entwicklung bei der Verbrennung jetzt schon reicht, zeigt das Beispiel Agroflam aus Overath. In mehrjähriger Entwicklungsarbeit wurde eine Feuerung konzipiert, bei der die Probleme bei der Verbrennung von Stroh, Grüngut und Getreidekorn technisch gelöst wurden, und das bei einer 40-kW-Anlage.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Klaus Dietz (CDU):

Ich bitte Sie, liebe GRÜNEN, folgen Sie dem Beispiel von Ministerin Bärbel Höhn, die eben diese Anlagenhersteller mit einem Preis ausgezeichnet hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Machen Sie den Weg frei für diese Chance, Einkommen für die hessische Landwirtschaft zu erwirtschaften.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Grumbach, SPD-Fraktion.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Dietz hätte sich eigentlich auf den letzten Satz beschränken können, denn darum geht es eigentlich: Nutzen Sie jede Chance, um zusätzliches Einkommen für die Landwirtschaft zu gewähren, egal wie, egal auf welcher Grundlage. Das ist der Kern, um den es bei der ganzen Debatte geht, und ich glaube, das greift zu kurz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich finde es schon ganz spannend – –

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– Frau Wagner, wenn Sie lauter und präziser zwischenrufen, könnte ich Ihnen sogar antworten.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Ich kann es Ihnen sagen, das meint auch Frau Höhn!)

– Das ist allerdings der Punkt, wo Frau Höhn einen kleinen Unterschied macht. Frau Höhn hat sich darum gekümmert, dass eine Technik erforscht und gefördert wird; Sie versuchen, sozusagen bevor Sie diesen Schritt machen, schon einmal die Regeln zu ändern. Das ist ein anderer Weg.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Ich finde es schon ganz faszinierend als jemand, der eher laizistisch ist, dass Sie dem Kulturproblem, mit dem wir es zu tun haben, kein Argument widmen. Ich finde schon, dass die Abwägung darüber, wie man mit Nahrungsmitteln umgehen kann, in diese Debatte gehört hätte. Ich stimme Ihnen zu, dass es besser ist, statt Menschen verhungern zu lassen, weil man sie mit kostenlosem Getreide beliefert, sozusagen dieses Getreide zu verbrennen. Ich sage dies hier so zugespitzt, weil ich glaube, dass wir uns dieser Verantwortung stellen müssen. Sie sind aber in der Frage so aufgestellt, dass Sie sozusagen die Welt nach Ihrem Wunsch formen wollen und nicht nach der Wirklichkeit.

Wir haben das Problem in der Frage der Getreideverbrennung, dass wir in der Tat eine Abwägung zu treffen haben. Wenn wir landwirtschaftliche Flächen für etwas anderes als für Lebensmittel nutzen – dafür gibt es gute Gründe und gute Chancen für die Landwirtschaft –, dann ist die Frage: Für was nutzen wir sie, und wo bekommen wir den höchsten Ertrag, was Energie angeht? Was Sie machen, ist, kurzschlüssig eine bestehende Anbauform zu präferieren. Was wir gemacht hätten, wäre, uns einmal relativ präzise darüber zu unterhalten, welche Pflanzen als Energiepflanzen noch bessere Heizwerte haben als Getreide. Das Energiekorn, von dem Herr Dietz sprach, ist nur ein Beispiel dafür, und es ist nicht das Beste, sondern das Zweitbeste.

Das heißt, wenn Sie so locker und so suboptimal mit der Anbaufläche umgehen, haben Sie das Problem noch nicht ganz begriffen, weil Sie dort nur noch erreichen wollen, dass die Landwirtschaft mit dem Bestehenden umgeht. Wenn Sie modernisieren wollen wie Frau Höhn, dann werden Sie bitte schön auch die Zeit aufwenden müssen, Modernisierung zu betreiben. Modernisierung heißt, nicht das Alte fortzusetzen unter neuem Titel, sondern

Modernisierung heißt: dem Zweck angepasst, nämlich Energiegewinnung, neue Anbauformen naturverträglich zu organisieren. Das tun Sie nicht; deswegen werden wir dem Antrag der CDU nicht zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Heidel, FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Was Kollege Grumbach hier eben vorgetragen hat, war ja schon ganz schön Moralisch für die Diskussion.

(Beifall bei der FDP)

Ich würde mir an der Stelle wünschen, Herr Grumbach, dass Sie mit demselben Maßstab in Berlin auf Ihre Bundesregierung einwirken, damit die sich einmal für die deutsche Landwirtschaft engagiert. Das Engagement für die deutsche Landwirtschaft vermisste ich bei Ihnen.

Lassen Sie mich zu den vor uns liegenden beiden Anträgen etwas sagen. Ich denke, allen im Hause ist bekannt, dass die FDP bereits im März vergangenen Jahres einen Antrag im Hinblick auf Getreideverbrennung gestellt hat. Wir haben uns das nicht leicht gemacht. Auch das können Sie mir abnehmen, Herr Kollege Grumbach. Die Diskussion ist vor dem Hintergrund zu führen, dass Menschen in der Welt hungern, dass es Menschen gibt, die tagtäglich um ihre Lebensmittel bangen müssen. Das macht es auch für einen Landwirt nicht einfacher, darüber zu diskutieren: Wie setze ich landwirtschaftliche Fläche ein?

Ich will an dieser Stelle aber ganz deutlich sagen, wenn ich von einer EU gezwungen werde, 8,81 % meiner Fläche stillzulegen, auf der ich nichts produzieren darf außer nachwachsende Rohstoffe, dann muss ich auch fragen: Wo nimmt diese EU oder wo nehmen Sie das Recht her, Getreideverbrennung in Kleinfeuerungsanlagen nicht zuzulassen?

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte Ihnen auch sagen, worüber wir diskutieren. Wir diskutieren lediglich über Kleinfeuerungsanlagen. In Großfeuerungsanlagen ist das schon heute zulässig. Die technische Machbarkeit – das hat der Kollege Dietz eben ausführlich vorgetragen –, die Handelbarkeit ist heute da.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt Anlagen, die funktionieren. Und weil wir heute so nahe an Themen aus Dänemark sind: In Dänemark gibt es über 1.000 solcher Kleinfeuerungsanlagen, in denen Getreide verbrannt wird.

Lassen Sie mich, Herr Kollege Grumbach, weil Sie es angesprochen haben, noch einmal auf die technischen Probleme verweisen. Natürlich müssen alle Umweltstandards eingehalten werden, natürlich wollen wir das, aber dann müssen wir auch in der Lage sein, zu sagen: Jetzt beginnen wir einmal damit. Denn wenn die Heizkesselhersteller nicht wissen, dass sie einen Markt haben, werden sie sich auch einen Teufel darum scheren und in diese Richtung forschen. Wenn nun dankenswerterweise Frau Höhn in Nordrhein-Westfalen ein Programm auf den Weg ge-

bracht hat, so ist das lobenswert, und wir brauchen das in Hessen nicht noch einmal zu erforschen. Ich meine, das sollte unbestritten sein.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt in der Tat Probleme in der Zukunft, wie wir mit Getreidearten, mit Getreide, das für die menschliche Ernährung nicht mehr zugelassen wird, umgehen, ob wir es als Sondermüll verbrennen oder ob wir die Möglichkeit der energetischen Nutzung wahrnehmen.

Warum soll das, was für Großfeuerungsanlagen gilt, nicht auch für Kleinfeuerungsanlagen gelten?

(Beifall bei der FDP)

Die Chance für die Landwirtschaft, die Getreideverbrennung als Ertragspotenzial zu nutzen, sollten wir durchaus sehen und nutzen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben an dieser Stelle schon oft darüber diskutiert, wie die Energieversorgung in der Zukunft aussieht. Ich hatte die Möglichkeit, am Kraftwerkstag in Biblis teilzunehmen. Dort hat ein Professor der Ruhr-Universität vorgetragen. Auch in der Zukunft wird es einen Energiemix geben. Nach Auskunft der Wissenschaft wird sich der Energiemix ähnlich zusammensetzen wie in der Gegenwart: 30 % Kernenergie, 25 % Braunkohle, 25 % Steinkohle, 10 % Erdgas und 10 % nachwachsende Energien. Die unterschiedlichen Verfahren der Energieerzeugung, ob in Biogasanlagen, ob in Solarzellen oder anderweitig, werden sich im Wettbewerb bewähren müssen.

Ich halte die Verbrennung von Getreide in Kleinfeuerungsanlagen für so wichtig, dass ich Sie, Herr Staatssekretär Seif, auffordern möchte, einen Schritt weiter zu gehen. Lassen Sie schon heute Pilotanlagen in Hessen zu, denn mit diesen Pilotanlagen haben wir die Chance, in der praktischen Umsetzung zu beweisen, dass die Umweltstandards eingehalten werden, dass es technisch machbar und wirtschaftlich sinnvoll ist.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Das muss unser gemeinsames Ziel sein. Deshalb wird die lobenswerte Bundesratsinitiative von uns unterstützt. Ich bitte Sie aber außerdem, im Vorfeld den Bau von Pilotanlagen in Hessen zu ermöglichen. Das wäre unser Wunsch.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Seif für die Landesregierung.

Karl-Winfried Seif, Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung sieht sich in der Pflicht, Wege zur energetischen Nutzung von Getreide zu prüfen und zu

finden, soweit dies ökologisch und ökonomisch vertretbar ist.

Wir haben uns im Umweltausschuss vor einigen Wochen mit dem Thema Getreideverbrennung auseinander gesetzt.

(Nicola Beer (FDP): Aufgrund eines Antrags der FDP!)

Ich habe im Umweltausschuss vorgetragen, dass wir aufgrund der fehlenden rechtlichen Voraussetzungen eben keine Genehmigung für Anlagen unter 100 kW Leistung erteilen können. Es gab in Bayern, Nordrhein-Westfalen und anderen Ländern Versuchsanlagen. Der Betrieb dieser Versuchsanlagen ist aber eingestellt worden, weil es sowohl rechtliche Probleme – das kann im Rahmen von Pilotprojekten abgearbeitet werden – als auch technische Probleme gegeben hat.

Das, was die GRÜNEN beantragt haben, ist innovationsfeindlich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir wollen, dass die rechtlichen Voraussetzungen stimmen und dass sich die Anlagenhersteller auf diese Möglichkeiten einstellen können. Im Augenblick haben die überhaupt keine Anreize, entsprechende Kleinfeuerungsanlagen zu bauen. Genau das wollen wir aber. Ihr Antrag ist hingegen innovationsfeindlich. Das, was die CDU hier beantragt hat, ist der richtige Weg.

(Beifall bei der CDU)

Ich will auch etwas zu dem sagen, was unter dem Thema „gesellschaftliche Akzeptanz“ angesprochen wurde. Ich habe einige Informationen für Sie, denn es wird ja nicht nur in Hessen, sondern auch in anderen Bundesländern über dieses Thema diskutiert. In Niedersachsen gibt es einen Beirat für nachwachsende Rohstoffe. Dieser Beirat hat sich sehr vertieft mit der Frage auseinander gesetzt, ob es ein ethisches Problem im Zusammenhang mit der Getreideverbrennung gibt. Ich will hierzu zwei Sätze zitieren:

Diesen Zusammenhang sollten wir anerkennen und würdigen, dass landwirtschaftlich erzeugte Pflanzen für die Energiegewinnung auch ein Mittel zum Leben waren und sind.

Der zweite wichtige Satz lautet:

Wenn der Grundbedarf Ernährung bei uns gedeckt ist, dann ist es zu rechtfertigen, dass zur Ressourcenschonung für künftige Generationen landwirtschaftliche Produkte gezielt zur energetischen Nutzung eingesetzt werden.

Das ist ein Beitrag aus Niedersachsen. An diesem Beirat haben auch kirchliche Institutionen mitgewirkt.

Vielleicht kann ich Sie zweitens dafür interessieren, dass es in Nordrhein-Westfalen ein Institut für Kirche und Gesellschaft gibt. Auch hier hat man sich mit der Frage „Mit Getreide heizen?“ auseinander gesetzt. Dabei komme ich auf das zu sprechen, was Herr Grumbach vorgetragen hat. In Nordrhein-Westfalen kommt man zu einem anderen Schluss. Dort heißt es:

In vielen Regionen der Welt hungern Menschen. Demgegenüber scheint die Verbrennung von Getreide besonders unverantwortlich zu sein.

(Zuruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD))

Doch mit der Lieferung unserer Überschüsse in diese Länder zerstören wir zugleich auch dort die Landwirtschaft.

(Gernot Grumbach (SPD): Das war mein Argument!)

Das ist der Umkehrschluss zu dem, was Sie vorgetragen haben.

Ich will ganz aktuell über Folgendes informieren. Der Abg. Wagner war mit dem Herrn Kollegen Staatssekretär aus dem BMVEL, Herrn Berninger, in Limburg. Dort gab es eine interessante Diskussion. Herr Staatssekretär Berninger hat in Limburg gesagt: Ein Schwerpunktthema wird in nächster Zeit auch die Verbrennung und somit die energetische Nutzung beispielsweise von Getreide sein. – Das ist in der Zeitung nachzulesen. Interessierte Landwirte haben an der Veranstaltung teilgenommen. Ich habe mir von ihnen diese Aussage nachträglich noch einmal bestätigen lassen. Im Normalfall sage ich, was in der Zeitung steht, stimmt; wenn ihm nicht widersprochen wird, dann stimmt es erst recht. Ich habe trotzdem noch einmal nachgefragt. Der Kollege Berninger hat gesagt: Das liegt am Bundes-Immissionsschutzgesetz. Das Gesetz muss geändert werden, was in den nächsten vier Monaten passieren soll. – So der Kollege Berninger, ein Zitat aus der „Nassauischen Neuen Presse“ vom 3. März.

Ich habe beim BMVEL weiter recherchiert. Die Meinung des BMU kenne ich. Ich habe gehört, dass das BMVEL die energetische Nutzung von Getreide grundsätzlich unterstützt. Es gibt einen, der sie nicht unterstützt, nämlich Herr Trittin. Ich schlage vor, ich führe ein Koordinationsgespräch mit dem BMU und dem BMVEL, damit hier eine gleiche Interessenlage hergestellt wird.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Insofern würde ich empfehlen, dass die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN diesen Teil ihres Antrags zurückziehe, denn Sie sehen, die Meinungen innerhalb Ihrer Fraktion und Ihrer Partei gehen in eine völlig andere Richtung. Sie sollten nicht diejenigen sein, die Fortschritt und Innovation behindern, sondern Sie sollten das unterstützen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist verabredet, die Tagesordnungspunkte 9 und 15 an den Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu überweisen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** und **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Einführung eines qualifizierten Abschlusses für die mittlere Reife nach neun Jahren im verkürzten gymnasialen Bildungsgang – Drucks. 16/3527 –

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend gemeinsame Regelungen für den mittleren Bildungsabschluss – Drucks. 16/3555 –

Es ist verabredet, beide Anträge ohne Aussprache an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen.

(Zurufe: Zur abschließenden Beratung!)

– Beide Anträge gehen zur abschließenden Beratung an den Kulturpolitischen Ausschuss. – Dem wird nicht widersprochen, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** und **Tagesordnungspunkt 30** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Realisierung der A 49 darf nicht am Spagat der Landesregierung zwischen Wunsch und Wirklichkeit scheitern – Drucks. 16/3528 –

Antrag der Fraktion der CDU betreffend sorgfältiges Vorgehen der Landesregierung beim Ausbau der A 49 – Drucks. 16/3635 –

Die Redezeit beträgt verabredungsgemäß fünf Minuten pro Fraktion. Das Wort hat der Kollege Posch für die FDP-Fraktion.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Weiterbau der A 49 war schon häufig Anlass für Diskussionen in diesem Hause. Wenn ich daran denke, wer nach mir sprechen wird, dann kann man mit Fug und Recht sagen: Es haben sich schon Generationen an der Diskussion über den Weiterbau abgearbeitet – im wahren Sinne des Wortes.

Die Ausgangslage für den Bau der A 49 ist klar. Seit ewigen Zeiten ist dies eine Maßnahme, die von den Sozialdemokraten, von der CDU und von der FDP gefordert wird, die so schnell wie möglich realisiert werden sollte. Die GRÜNEN haben sich – dabei haben sie Konsequenz bewiesen – in Menschen verachtender Art und Weise gegen dieses Projekt ausgesprochen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich glaube, wenn ich an die Diskussion heute Morgen denke, diese Kommentierung ist durchaus sachangemessen, nichts anderes, Herr Kollege Kaufmann.

(Beifall bei der FDP)

Mir geht es heute nicht darum, zu diskutieren, ob diese Maßnahme notwendig ist oder nicht. Dazu herrscht hier im Hause großes Einvernehmen.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielmehr geht es mir um die Frage, was getan worden ist und was wir tun müssen, um diese Maßnahme wirklich zu realisieren. Dabei geht es mir um das Problem, wie wir mit solch schwierigen Themen heute umgehen.

Herr Ministerpräsident, ich gestehe ganz offen, der Anlass für die heutige Debatte war die Kreisbereisung, die Sie gemacht haben, um wichtige Verkehrsprojekte medial in den Vordergrund zu stellen.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Dagegen ist als solches nichts zu sagen. Wir wissen, dass wir da einer Meinung sind.

Aber ich wehre mich dagegen, vorhandene Probleme in einer Weise zu bagatellisieren, dass die öffentliche Meinung den Eindruck haben muss, dieses Projekt sei ohne weiteres in absehbarer Zeit realisierbar.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dies ist leider nicht richtig. Es ist zwar sehr spektakulär, im Zusammenhang mit dem Besuch der A 44 und der A 49 zu sagen, es gebe eine Internetseite, die komplett schwarz sei – und das seien die Kammolche. Dann sagt man irgendwann einmal, es sei genug, und man komme schon dran vorbei. Meine Damen und Herren, das ist eben genau nicht die Realität.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen müssen wir diese Frage diskutieren. Ich teile uneingeschränkt das, was uns von Herrn Staatssekretär Abeln im Ausschuss zu diesem Thema gesagt worden ist. Er hat dort nämlich sehr dezidiert auf die Notwendigkeit der Untersuchung hingewiesen.

(Nicola Beer (FDP): Hört, hört!)

Ich habe Zweifel, ob das ausreicht. Nach meiner persönlichen Einschätzung sind wir in einer schwierigen Situation. Möglicherweise müssen wir leider Alternativen untersuchen. Ich hoffe, das ist vermeidbar. Manches spricht dafür, dass wir in alternative Untersuchungen eintreten müssen; teilweise sind sie eingeleitet worden und müssen abgeschlossen werden.

Meine Damen und Herren, ich habe große Zweifel, ob diese naturschutzrechtliche Bestimmung – wonach der Eingriff nicht erheblich sein darf – in der Tat eingehalten werden kann. Möglicherweise wird die Erheblichkeitschwelle überschritten. Herr Ministerpräsident, dann halte ich es nicht für angemessen, den Eindruck zu erwecken, das sei alles gar kein Problem, wir fummeln uns eben gerade mal durch, und irgendwie kommen daran vorbei.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, ich weiß, wovon ich spreche. Ich weiß, wie schwierig es ist, die betreffenden Untersuchungen durchzuführen und die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Ich will das an dieser Stelle nicht weiter im Einzelnen ausführen.

Beispielsweise haben wir nachgefragt, ob es nicht sinnvoll ist, das Problem der Definition der Erheblichkeitschwelle mit der Europäischen Kommission zu erörtern. Die FFH-Problematik ist nichts, was ich jemandem in die Schuhe schieben kann, sondern daran waren alle beteiligt; die Bundesregierung hat das seinerzeit getan. Ich frage, ob da nicht ein Regime eingeführt worden ist, bei dem letztlich nicht mehr eine Abwägung zwischen den unterschiedlichen Rechtsgütern stattfindet und beispielsweise die Arbeitsplatzproblematik oder die Wirtschaftsstruktur in einer Region keine Rolle spielt bzw. nur dann

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

– doch, Herr Lübcke, es ist so –, wenn wir im schlimmsten Fall der Fälle von der Europäischen Kommission ein Placet bekommen. Ein unerträglicher Zustand.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Naturzustand, ein sehr guter Zustand!)

Deswegen frage ich an dieser Stelle. Herr Ministerpräsident, wir haben vor ungefähr einem Jahr einen Antrag im Hessischen Landtag eingebracht, in dem wir die Forderung aufgestellt haben, den Grundsatz der Subsidiarität bei Anwendung dieser naturschutzrechtlichen Bestim-

mungen einzuführen, damit wir selbst über die Frage der Erheblichkeit entscheiden können. Und was habe ich in diesem Jahr gehört? Es ist nichts passiert.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Es gibt keine entsprechende Initiative, um so etwas zu realisieren.

Ich sage ausdrücklich: Ich schiebe niemandem die Schuld in die Schuhe. Diese Richtlinie haben wir alle gemeinsam zu vertreten. Aber wenn wir zu der Erkenntnis kommen, dass hier bestimmte Schutzgüter verabsolutiert werden, dann müssen wir, verdammt noch mal, endlich etwas tun, um diesen absoluten Schutz bestimmter Rechtsgüter aufzuheben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Dieter Posch (FDP):

Schade, dass die Redezeit zu Ende ist,

(Beifall bei der FDP)

Herr Präsident, ich verspreche Ihnen aber eines: Ich nehme diesen Schwung mit in den Ausschuss, und dann machen wir den Rest dort. – Vielen herzlichen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Sehr gut, Herr Kollege Posch. Das ist das parlamentarische Pendelsystem – mit dem Schwung in den Ausschuss. Einverstanden. – Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Wagner von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) weist auf Abg. Michael Boddenberg (CDU).)

– Er hat gesagt, er lässt Sie gerne vor; ich habe mit ihm gesprochen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Danke schön!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Natürlich hätte ich Herrn Kollegen Boddenberg gerne den Vortritt als Antragsteller gelassen. Dann wäre noch einmal deutlich geworden, welche Doppelstrategie hier vonseiten der Regierungsfraktion und der Regierung beim Thema A 49 gefahren wird.

Herr Kollege Posch, wir sind unterschiedlicher Auffassung, was die A 49 angeht. Sie sind der Meinung, wir brauchen diese Straße. Wir sind der Meinung, wir brauchen diese Straße nicht.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Kammolchweg! – Zuruf des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Aber in einem stimme ich Ihnen ausdrücklich zu: Was nicht geht, ist die Doppelstrategie, wie sie die CDU beim Thema A 49 fährt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Öffentlichkeitswirksam macht der Herr Ministerpräsident dort Ortstermine. Da wird eine Riesenkampagne veranstaltet. Herr Boddenberg stellt sich auch noch ins Fernsehen und erweckt den Eindruck, jetzt ginge alles ruck, zuck; wenn es nicht voranginge, dann läge das am Planungsverfahren, an bösen Naturschützern, an bösen Kammolchen. – Dieses Bild wird dort gestellt. Dann kommt die FDP und kritisiert – völlig zu Recht –, wie sich das mit dem verträgt, wie der Herr Wirtschaftsminister dieses Thema bearbeitet. Wenn die FDP kritisiert, dass den vollmundigen Ankündigungen der CDU nichts folgt,

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

dann schauen wir uns doch einmal an, was die CDU zu dem Thema beantragt. Angeblich ist es der böse Naturschutz, der alles verhindert. Es sind die bösen Kammolche. Es ist das böse Planungsverfahren. Meine Damen und Herren, dann heißt es – man höre und staune – im ersten Punkt des CDU-Antrags:

Der Landtag begrüßt die sorgfältige und zugleich zügige Planung des Lückenschlusses der A 49 hinsichtlich der Planungsabschnitte Neuental-Bischhausen – Schwalmstadt, Schwalmstadt – Stadtallendorf und Stadtallendorf – A 5.

Der Landtag stellt fest, dass seit 1999 die Planungen unter Einhaltung der rechtlichen und fachlichen Richtlinien ordnungsgemäß auf den Weg gebracht worden sind ...

(Günter Rudolph (SPD): Prima!)

Dann hören Sie aber auf, diese Richtlinie zu skandalisieren – wenn Sie zugeben müssen, dass das geltende Recht und Gesetz ist, an das sich natürlich alle in diesem Staat halten müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Herr Kollege Boddenberg, als Generalsekretär sollte Ihnen das schon zu denken geben. Es ist doch Ihr Job, die CDU zu organisieren. Als Generalsekretär sollte es Ihnen schon zu denken geben, dass bei dieser Fernsehsendung bei einer TED-Umfrage 92 % Ihren Thesen zur A 49 nicht zustimmen, sondern sagen, das Planungsrecht und die fachliche Abwägung mit Naturschutzgütern bei der A 49 sind nicht übertrieben. Wenn Sie es als Generalsekretär noch nicht einmal hinbekommen, Ihre eigene Partei bei einer solchen Abstimmung zu mobilisieren, dann zeigt das, wie richtig wir GRÜNE beim Thema A 49 liegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Boddenberg, das Problem bei der A 49 ist nicht ein Geheimbund der Kammolche. Es ist nicht das komplizierte Planungsverfahren, das die Sache schwierig macht. Es ist schlicht die komplizierte Situation vor Ort – die geographisch komplizierte Situation sowie die komplizierte Situation, dass wir dort einen äußerst sensiblen Naturbereich haben. Das macht die Situation kompliziert. Davon sollten Sie nicht ablenken. Vor allem sollten Sie den Menschen nichts vormachen.

Sie werden sich, egal, was Sie vom geltenden Recht halten, an dieses geltende Recht halten müssen. Wenn Sie dieses geltende Recht ändern wollen, dann können Sie

dazu Vorschläge unterbreiten. Aber auch das alles wird lange dauern.

Ich möchte darauf hinweisen, dass die FFH-Richtlinie, die Sie jetzt hier aufgreifen, 1992 von der Europäischen Union in Kraft gesetzt und von CDU-Umweltministern damals auf europäischer Ebene verhandelt wurde. Meine Damen und Herren von der Union, machen Sie also den Bürgerinnen und Bürgern nichts vor. Erwecken Sie nicht den Eindruck, es könnte da irgendetwas ruck, zuck gehen, sondern machen Sie endlich den Weg zu kleineren Lösungen frei. Wenn wir darangegangen wären, über Lösungen an der B 3 nachzudenken, an Ortsumgehungen, dann hätten wir heute für die Menschen sehr viel mehr erreicht, als wenn wir ständig die A 49 ins Fenster halten – die in diesem Gebiet nun einmal nicht so leicht realisierbar ist und auch nicht realisiert werden sollte.

Und dann Ihr Gerede von Änderungen am Planungsrecht. Herr Kollege Boddenberg, wo sind sie denn? Bis heute liegt von der Union hierzu nichts vor. Nichts liegt vor. Herr Kollege Boddenberg, wir hatten es schon im Ausschuss. Ich habe Ihnen gesagt, eine Beschleunigung der Verfahren ist mit uns zu machen. Eine Abkehr von den Abwägungen der Interessen der Natur mit wirtschaftlichen Interessen ist mit uns nicht zu machen. Von Ihnen liegt nichts vor. Der Bundeskanzler und die rot-grüne Koalition haben heute in der Regierungserklärung angekündigt,

(Zurufe von der CDU)

dass wir Vorschläge zum Planungsrecht machen werden. Herr Boddenberg, das ist Ihre Doppelstrategie beim Thema A 49.

(Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ein letzter Satz. – Dann kommt immer das Arbeitsplatzargument. Meine Damen und Herren von der CDU, wenn es stimmen würde, dass wir nur genug Beton in die Landschaft gießen müssen, dass wir nur genug Autobahnen bauen müssen, damit der wirtschaftliche Aufschwung kommt, dann müssten wir in der Tat in den fünf neuen Bundesländern blühende Landschaften haben. Wir haben sie dort nicht, und auch für Nordhessen wird die Lösung nicht sein, die Landschaft mit Beton voll zu gießen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung, Herr Kollege Boddenberg von der Fraktion der CDU.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Posch, nachdem Sie eingangs festgestellt haben, dass offensichtlich hier die Meinungen der Parteien noch nicht so ganz auf dem Tisch liegen, war das allein Grund genug, heute noch einmal von Ihrer und von unserer Seite die

A 49 in die Tagesordnung aufzunehmen, denn wir haben gerade von den GRÜNEN zum wiederholten Male sehr deutlich gehört, dass sie die Partei der Verhinderer und damit die Partei sind, die gegen die Menschen, gegen die Wirtschaft und gegen die Region entscheidet.

(Beifall bei der CDU)

Herr Wagner, Sie haben sich am Ende selbst entlarvt, indem Sie immer wieder versucht haben, aus dem an sich sehr fortschrittlichen Werkstoff Beton etwas zu machen, was den Menschen nicht dient. Wir sind der Meinung, dass Beton, an der richtigen Stelle gegossen, sehr wohl den Menschen dient. Herr Posch, wir schließen uns in einer grundsätzlichen Frage dem sehr an, was Sie hier gesagt haben. Das wissen Sie auch. Darüber haben wir auch im Ausschuss gesprochen. Ich glaube, es ist mittlerweile bei den meisten hier im Hause angekommen, dass Planungsverfahren in diesem Lande zu lange dauern.

Wenn es in diesen Tagen so war, wie Sie es zu Recht beschrieben haben, dass der Ministerpräsident wieder einmal vor Ort war und deutlich gesagt hat, was wir wollen, dann ist das schon sehr viel mehr, als sich in der vorletzten Legislaturperiode rot-grüne Landespolitiker trauen konnten, zu sagen, denn Sie selbst, gerade die SPD, wissen, wie dort – das zum Thema Doppelstrategie – hüben wie drüben jeweils unterschiedlich abgestimmt wurde, so, wie es gerade opportun erschien. Aber ich bin bei denen, die sagen, es muss irgendwann einmal mit der Debatte Schluss sein. Eine Zeitschrift beschreibt in der Überschrift mit einer kurzen Formel das Problem, nämlich: sehr viel Blabla und keine Bewegung.

Herr Wagner, wir sind der Meinung, dass es sehr wohl eine positive Bewegung gibt, nämlich insofern, dass selbstverständlich bei den Prüfungen, die anstehen, geltendes Recht zu wahren und einzuhalten ist. Aber Prüfungen kann man mit unterschiedlichen Intentionen vornehmen. Unsere Intention ist es, diese A 49 endlich fertig zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Posch, Sie selbst wissen am besten, es gibt dort drei Bauabschnitte in unterschiedlichem Fortgang. Ich will die nicht alle erläutern, weil es eine ganze Reihe von Kollegen gibt, die sehr wohl und sehr detailliert wissen, was vor Ort vonnöten ist und was zurzeit zur Entscheidung ansteht. Herr Wagner, aber das ist der große Unterschied. Wir sind der Meinung – das haben wir nicht nur angekündigt, sondern das können Sie schwarz auf weiß in den Anträgen des Bundesparteitages der CDU nachlesen –, es wird und es muss Änderungen im Planungsrecht dahin gehend geben, dass endlich der Mensch, die Wirtschaft und die regionalen Interessen der Menschen auf eine Augenhöhe mit naturschutzrelevanten Interessen kommen, die selbstverständlich nicht ignoriert werden dürfen, aber die auf eine Ebene mit den Interessen der Menschen und der Wirtschaft gehören.

(Beifall bei der CDU)

Herr Wagner, deswegen haben wir in unserem Leitantrag, der an dieser Stelle maßgeblich von der hessischen CDU formuliert worden ist, sehr deutlich gesagt: Wir wollen, dass zukünftig Landesparlamente und der Bundestag das Recht erhalten, ein Projekt mit überregionaler oder nationaler Bedeutung für dringlich zu erklären, sodass zunächst eines wegfällt, nämlich die Frage der Bedarfsprüfung. Ich bin fest davon überzeugt, dass ein Landtag kompetent und legitimiert ist, eine Entscheidung in Richtung des Bedarfs zu treffen. Dazu ist ein Landtag vom Volk ge-

wählt und legitimiert. Dazu bedarf es nicht immer wieder der kontraproduktiven Versuche einiger weniger Minderheiten, unser Rechtssystem an dieser Stelle durch eine Flut von Anträgen und eine Flut von Klagen, die gesteuert aus wenigen kleinen Zentralen am Ende eine Massenbewegung an Prozessen als Ziel haben, zu diskreditieren bzw. zu stören.

Wir wollen, dass Landtage und der Bundestag Projekte für dringlich erklären können. Wir wollen weiterhin, dass Umweltschutzregelungen, ein überwiegendes öffentliches Interesse vorausgesetzt, zunächst einmal eine Relevanz haben und behalten, wie es heute der Fall ist. Aber wir wollen, dass ein Bedarf auf eine Ebene mit umweltrelevanten Schutzregelungen gestellt wird.

(Beifall bei der CDU)

Herr Wagner, da gibt es Prüfungsbedarf – einverstanden. Wenn Sie anmerken, es liege noch nichts Konkretes auf dem Tisch, stimme ich Ihnen zu. Aber es ist eine sehr komplexe Frage, die mit Blick auf EU-Richtlinien zu beantworten ist. Hier geht Sorgfalt vor Schnelligkeit. Weil es zukünftig um schnellere Verfahren gehen soll, ist es mir jetzt recht, dass wir drei, vier, fünf, sechs Wochen länger brauchen, als das mir möglicherweise lieb ist. Ich sage sehr deutlich: Dort geht es am Ende auch darum, zunächst einmal zu evaluieren, wo nationales Recht zurzeit über das hinausgeht, was die EU als Mindeststandards vorschreibt.

Aber auch in Brüssel agieren Menschen. Auch in Brüssel kann man am Ende Meinungen verändern, wenn man es auf nationaler Ebene für richtig hält. Das heißt, auf Dauer wird es in ähnlicher Weise in anderen Ländern gleiche Probleme geben. Insofern werden diese Schutzbacken auf Brüsseler Ebene nicht auf Dauer Bestand haben.

Herr Posch, ich glaube, es ist müßig, über die Frage von Schuld zu reden. Hier gibt es einige Parteien und Politiker in breiter Mehrzahl im Landtag, die den Ausbau der A 49 wollen. Die registrieren, dass die Menschen vor Ort es leid sind, dass darüber gesprochen wird. Die registrieren, dass Menschen sagen, wie handlungsunfähig eigentlich die Politik ist, die nach 25 Jahren nicht in der Lage ist, das, was die Menschen vor Ort mehrheitlich wollen, umzusetzen.

Den Menschen gebe ich Recht. Die interessiert nicht die Schuldfrage, sondern die interessiert nur, dass eine Landesregierung tatkräftig ein solches Thema verfolgt. Das ist mehr, als dieses Land in den Neunzigerjahren hatte. Wir werden diesen Erwartungen gerecht werden. Herr Posch, wir können gerne im Ausschuss darüber reden, was passieren muss und wie weit wir in Richtung

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, die Redezeit.

Michael Boddenberg (CDU):

der Gleichberechtigung wirtschaftlicher und menschlicher Interessen mit umweltrelevanten Interessen gehen. In der Grundsatzfrage sind wir – die FDP und die CDU – uns sehr einig. Insofern freue ich mich auf die Debatte und auf eine erfolgreiche Antragstellung im Deutschen Bundestag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner ist der Kollege Rudolph für die Fraktion der SPD.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Boddenberg, um an das Letzte anzuknüpfen, was Sie gesagt haben: In der Tat, auch in der Region wollen weit über 90 %, 95 %, den Weiterbau der A 49. Herr Kollege Wagner, wenn das mit dem Beton alles so wäre, dann hätten Sie die breite Zustimmung und nicht alle anderen. Insofern vertreten Sie nicht die Interessen der Menschen dieser Region, jedenfalls nicht in der Breite, um das an der Stelle einmal sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Herr Boddenberg, wer trägt seit 1999 die Verantwortung in Hessen? Das machen Sie doch. Jetzt verantworten Sie, dass nichts zustande gekommen ist. Wo gibt es denn die entsprechenden planrechtlichen Voraussetzungen zum Lückenschluss der A 49 an die A 5 bei Gemünden? Da ist doch in sechs Jahren nichts passiert. Sie beklagen etwas, was Sie selber zu verantworten haben. Das ist in der Tat ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt für den ersten Bereich zwischen Neuental und Schwalmstadt jetzt das Planfeststellungsverfahren. Das ist für die übrigen Abschnitte bis zur A 5 eingeleitet und die Linienführung festgelegt.

(Michael Boddenberg (CDU): Da ist doch etwas passiert!)

– Ja, was ist denn in sechs Jahren passiert? Das hat damals Lothar Klemm angefangen, Herr Posch hat das fortgesetzt, und Sie haben getönt. Herr Gotthardt hört nicht zu. Wir waren vor der letzten Wahl 1999 gemeinsam auf den Demos in Kerstenhausen. Herr Gotthardt, Herr Klemm – wir waren alle da. Dann wurde immer von Herrn Gotthardt vorgetragen: Wenn wir an die Regierung kommen, rollen übermorgen die Bagger an, damit es mit dem Weiterbau der A 49 vorangeht. – Was war es denn? Luftblasen. Nichts ist passiert. Nichts haben Sie auf den Weg gebracht. Sie beklagen einen Zustand, den Sie zu verantworten haben.

(Frank Gotthardt (CDU): Sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich überhaupt nicht gesprochen habe?)

– Sie waren anwesend wie ich.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Meine Damen und Herren, Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Jetzt sind Sie offensichtlich froh, dass es Kammolche gibt. Jetzt stellen Sie fest, es gibt Kammolche. Wir wollen von Ihnen nicht das Beklagen und Bemannern, dass es Kammolche gibt. Wir wollen von Ihnen Lösungen, wie Sie mit der Problematik von Kammolchen umgehen, damit der Lückenschluss vollendet wird, Herr Rhiel. Das erwarten wir von Ihnen, und nicht das Jammern, dass es Kammolche gibt. Das hilft den Menschen in der Region nicht weiter.

Der Weiterbau der A 49 ist auch für die Entwicklung der Infrastruktur wichtig. Das ist doch überhaupt keine Frage. Deswegen muss es jetzt einmal vorangehen. Wie lange wollen Sie eigentlich den Menschen noch zumuten, zu re-

gieren, damit der Weiterbau der A 49 endlich vollendet wird? Sechs Jahre sind ins Land gegangen. Sechs Jahre ist nichts passiert, weil zum Teil auch die Planungskapazitäten in den Straßenbauämtern nicht vorhanden sind, weil aufgrund der „Aktion düstere Zukunft“ Stellen abgebaut werden. Auch das trägt dazu bei, dass sich das gesamte Planungsverfahren zeitlich verzögert. Das ist ein nicht hinzunehmender Zustand. Dafür tragen Sie die Verantwortung.

Herr Boddenberg, wo sind denn Ihre Initiativen? Wo sind Ihre Beschleunigungsgesetze? Sie kündigen seit Monaten an, die Verfahren müssten beschleunigt werden. Wo sind von Ihnen konkrete Vorlagen? Herr Lübcke, wie lange müssen die Menschen noch warten? Hören Sie doch auf, die Menschen zu trösten. Das trägt zur Politikverdrossenheit bei. Das ist genau der falsche Ansatz. Es ist geradezu rührend: der Herr Ministerpräsident vor Ort.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Schön für den Herrn Ministerpräsidenten. Er hat ja nichts gesagt. Er hat gesagt: Die Kammolche sind da. – Das wussten die anderen auch schon. Wir wollen Lösungen von dieser Landesregierung. Die Landesregierung hat versagt. Herr Rhiel, Sie tragen seit 2003 die Verantwortung für das Ressort Wirtschaft – auch von Ihnen überhaupt keine inhaltlichen Aussagen. Kammolche gibt es in der ganzen Bundesrepublik. Dann erwarten wir von Ihnen einmal Vorschläge, wie Sie mit der Problematik umgehen.

Herr Posch hat es zu Recht gesagt. Herr Posch hat neulich in einem mehr kabarettistischen Vortrag festgestellt, dass zehn Jahre nach Einweihung der A 49 zwischen Bad Zwesten und Neuental ein Geheimtreffen von hochrangigen Mitarbeitern der Staatskanzlei mit der Vereinigung der mittelhessischen Kammolche stattgefunden hat. Ja, man kann wirklich den Eindruck haben, Sie brauchen die Kammolche, damit Sie den Weiterbau der A 49 verhindern können.

(Beifall bei der SPD)

Ein Letztes. Weil angeblich die CDU so vehement dafür ist – Herr Dr. Jung ist nicht da, Herr Boddenberg.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er ist gerade auf dem Weg nach Kiel! – Michael Boddenberg (CDU): Stimmen zählen!)

– Herr Hahn, da bleiben wir einmal ganz gelassen. – Die A 49 interessiert die Menschen in der Region. Der Bürgermeister der Stadt Kirtorf, CDU-Kreisvorsitzender, lehnt vehement den Weiterbau der A 49 in dem Bereich ab. Er sagt auch, man könne sich einen qualifizierten Anschluss an die B 62 hinter Stadtallendorf und Kirchhain gut vorstellen. Das heißt, noch nicht einmal die Reihen der CDU in der Region sind geschlossen. Deswegen: Sorgen Sie doch erst einmal dafür, dass alle in der Region gemeinsam für den Weiterbau der A 49 eintreten. Wir tun das als Sozialdemokraten. Sie haben Ihre Hausaufgaben nicht gemacht. Sie haben die Menschen sechs Jahre lang getröstet. Das ist der eigentliche politische Skandal. Hierfür tragen Sie die Verantwortung. Hören Sie auf mit Seifenblasen. Handeln Sie im Interesse der Menschen. Das wäre das richtige Signal.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, dass dies eine gute Gelegenheit ist, deutlich zu machen, wie es um den Stand der Planung und Umsetzung der A 49, dieser wichtigen Verbindung für Nord- und Mittelhessen, steht. Herr Rudolph, ich finde es etwas ungewöhnlich, dass Sie, wenn Sie mich ansprechen und die Frage stellen: „Hat er seine Hausaufgaben gemacht?“, schon vorher ein Urteil fällen, bevor der Schüler – um in diesem Bilde zu bleiben – Gelegenheit hat, seine Hausaufgaben vorzutragen. Pädagogisch sehr schlecht, muss ich sagen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich zur Sache –

(Zuruf)

– Man will ja etwas lernen. Frau Kollegin, der Mensch lernt bis zum Ende seines Lebens.

Lassen Sie mich zur Versachlichung der Debatte Folgendes vortragen. Zunächst einmal darf ich feststellen, dass die Landesregierung dem Ausbau der A 49 selbstverständlich nach wie vor höchste Priorität einräumt.

(Günter Rudolph (SPD): Warum machen Sie denn nichts?)

– Warum machen wir es dann nicht? Herr Rudolph, Sie haben das in Ihrem Beitrag zu einem anderen Thema auch schon deutlich ausgeführt: Wir müssen uns an Recht und Gesetz halten.

Ich möchte zunächst einmal auf das Positive zu sprechen kommen. Der Lückenschluss lässt sich in drei Abschnitte einteilen, die noch offen sind. Der nördlichste Abschnitt befindet sich zwischen Neuental und Schwalmstadt. Dort wird das Verfahren zügig umgesetzt. Jetzt kommt die Botschaft, aufgrund derer Sie vielleicht anschließend noch einmal eine neue Bewertung meiner Hausaufgabe vornehmen. Wir erwarten, dass bis Mitte dieses Jahres das Planfeststellungsverfahren eingeleitet wird, nachdem all die mühseligen Vorarbeiten erledigt sind. Hier sind wir also einen wichtigen Schritt vorangekommen.

(Günter Rudolph (SPD): Nach sechs Jahren!)

Der nächste Abschnitt befindet sich zwischen Schwalmstadt-Treysa und Stadtallendorf. Für diesen Streckenabschnitt befindet sich der Vorentwurf inzwischen in Arbeit. Dann gibt es noch den südlichen Abschnitt, der sich zwischen Stadtallendorf und der A 5 befindet. Das ist der Abschnitt, der durch den Herrenwald führt. Herr Rudolph und Frau Pfaff, Sie wollten durch Zwischenrufe suggerieren, es sei nichts geschehen.

(Manfred Schaub (SPD): Das ist doch so!)

Damit strafen Sie Ihre Koalition in Berlin der Untätigkeit. Man sollte lobend hervorheben, dass der Bundesverkehrsminister immerhin im Jahre 2002 die entsprechende Linie festgelegt hat. Da ist es unpassend, dass Sie behaupten, seit sechs Jahren sei nichts passiert. Ich finde, das ist gegenüber Ihren Parteifreunden nicht sehr fair.

Die schwierige Lage ergibt sich aus dem Problem, dass festgestellt wurde, dass in dem Abschnitt Herrenwald der Kammolch, die Bachsteinfledermaus

(Christel Hoffmann (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bechsteinfledermaus!)

und Hainsimsenbuchenwälder vorkommen. Dies sind besonders zu schützende Arten.

Ich denke, auch diejenigen, die ausschließlich darauf setzen, dass der Bau möglichst schnell umgesetzt wird, sollten akzeptieren, dass wir auch die Verpflichtung haben, die Natur zu schützen und die Schöpfung zu erhalten. Das meine ich sehr ernst.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Wir haben hier also einen Konflikt. Bei diesem Konflikt muss man fragen, ob es sich um einen erheblichen Eingriff handeln würde oder nicht, wenn die Trasse an dieser Stelle gebaut würde. Dazu muss eine Abwägung vorgenommen werden. Diese Abwägung ist umso schwerer, als Festlegungen der EU die Bachsteinfledermaus

(Christel Hoffmann (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bechsteinfledermaus!)

– Bechsteinfledermaus – und den Kammolch zu schützenswerten Arten machen.

Herr Posch hat gesagt – damit hat er sich insbesondere an den Ministerpräsidenten gewandt –, diese Landesregierung tue nichts, damit diese Richtlinie, an die wir uns halten müssen,

(Günter Rudolph (SPD): Recht hat er!)

beseitigt wird. Es handelt sich dabei um Recht der Europäischen Union. Um da etwas machen zu können, bedarf es der nationalen Unterstützung. Es muss dazu also eine Willensbildung auf Bundesebene geben. Deshalb wird Ministerpräsident Koch am 29. April 2005 im Bundesrat eine gründlich ausgearbeitete Initiative einbringen. Das wollte ich dazu sagen.

Wir handeln hier nach dem Prinzip: Das eine tun

(Günter Rudolph (SPD): Und das andere lassen!)

– wir werden nämlich diese Initiative starten, um zu einer Änderung dieses Gesetzes zu gelangen –, und das andere nicht lassen. – Solange das Recht der Europäischen Union so ist, wie es ist, und der Bundesrat keine entsprechende Initiative beschlossen hat, so lange gilt das Gesetz, das wir derzeit vorfinden. Unsere Aufgabe als hessisches Verkehrsministerium und Aufgabe der Straßenbauverwaltung ist es, auch bei diesem bestehenden Gesetz eine Lösung zu finden, derzufolge die Herrenwaldtrasse realisiert werden kann. Ich möchte noch einmal deutlich sagen, dass wir nach wie vor an dieser Trasse festhalten.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

(Minister Dr. Alois Rhiel: Ich gestatte das am Ende meiner Rede!)

Herr Minister, de facto ist Ihre Redezeit erschöpft, de jure allerdings nicht. Sie dürfen natürlich weiterreden. Bitte schön.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Daran arbeiten wir gründlich. Wir haben ein Gutachten erstellen lassen. Es gibt eine Bewertung zu diesem Gutachten. Da wurde also eine Qualitätssicherung durchgeführt.

Mit folgender Bemerkung möchte ich schließen. Wir gehen aber noch einen Schritt weiter. Für den Fall, dass die Gutachter wider Erwarten in ihrer Abwägung zu dem Urteil gelangen, dass die Herrenwaldtrasse nicht realisiert werden darf, haben wir jetzt eine Prüfung der Umweltverträglichkeit der drei im Raumordnungsplan festgelegten alternativen Trassen initiiert. Wir haben also für den Fall des Falles Vorkehrung getroffen. Wenn der Bau der Herrenwaldtrasse wider Erwarten nicht durchführbar sein sollte, hätten wir Alternativen, um dieses wichtige Bauvorhaben, nämlich den Lückenschluss zwischen der A 49 und der A 5, zu realisieren. Sie sehen, wir haben wichtige und zielorientierte Schritte eingeleitet, die der Realisierung dieses Projekts dienen.

(Günter Rudolph (SPD): Das machen Sie seit sechs Jahren!)

Ich bin mir sicher, dass wir da mit Ihrer Unterstützung gemeinsam erfolgreich sein werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, Sie hatten zugesagt, für eine Zwischenfrage zur Verfügung zu stehen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Jetzt ist es eine Nachfrage!)

Herr Kollege Schaub, bitte schön, Sie haben das Wort.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Minister, würden Sie der Auffassung zustimmen, dass es besser wäre, die Kräfte zu konzentrieren? Sollten Sie nicht lieber die Arbeiten in den Ämtern auf den Bau der A 49 konzentrieren, statt sich unsinnigerweise auch mit der A 4 zu beschäftigen?

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir diskutieren hier über die Fertigstellung der A 49. Gleiche Priorität hat natürlich die Fertigstellung der A 44. Herr Schaub, vielleicht werden Sie noch dabei sein. Ich wäre sehr froh, wenn wir im Sommer dieses Jahres den ersten Teilabschnitt einweihen könnten. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Manfred Schaub (SPD): Ich hatte etwas ganz anderes gefragt! – Gegenruf von der CDU: Er hat aber gut geantwortet! – Weitere Zurufe)

Präsident Norbert Kartmann:

Das war eine Vier zu viel. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Es ist verabredet, die Anträge dem Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung zu überweisen.

Dem wird nicht widersprochen? – Dann ist das hiermit erfolgt.

Ich rufe nunmehr **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Girls' Day – Drucks. 16/3545 –

Des Weiteren rufe ich **Tagesordnungspunkt 18** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion der FDP betreffend Girls' Day auch für Boys – Drucks. 16/3618 –

Darüber hinaus rufe ich auch **Tagesordnungspunkt 80** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend Girls' Day erhalten, Landesaktionsplan „Mädchen in Männerberufen und Jungen in Frauenberufen fördern“ – Drucks. 16/3787 –

Es ist eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. – Das Wort hat Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie uns doch einfach einmal auf den ursprünglichen Gedanken zurückblicken, weswegen der Girls' Day eingeführt wurde. Der Girls' Day war ursprünglich dafür gedacht, den Mädchen ein breiteres Spektrum für die Berufswahl aufzuzeigen. Es sollten ihnen z. B. die technischen Berufe näher vorgestellt werden.

Dabei kann man durchaus über die Ziele nachdenken. Man wollte die Mädchen ermutigen, sich neuen Bereichen zuzuwenden. Man ahnte auch, dass ein Facharbeitermangel in den technischen Berufen drohte. Außerdem setzte sich die Erkenntnis durch, dass geschlechtergemischte Teams effektiver arbeiten. Außerdem ging es darum, Betrieben zu zeigen, dass sich auch Mädchen für technische Berufe interessieren. Das waren die Ursprungsgedanken, die zur Einführung des Girls' Day führten.

Wenn man sich die Realität ansieht, erkennt man, dass diese Gedanken inzwischen schon ziemlich verwässert sind. Die Mädchen machen an diesem Tag inzwischen alles Mögliche. Zum Beispiel gibt es Verwaltungen, die sie einladen. Ich freue mich schon darauf, zu hören, wie die Ministerin nachher erklärt, worin der geschlechtsspezifische Ansatz für die Mädchengruppe liegt, die am Girls' Day das Sozialministerium besucht. An vielen Stellen ist dies also ein allgemeiner Praktikumstag für Mädchen geworden.

An dieser Stelle kommt jetzt der Einsatz der Hessischen Landesregierung in Gestalt der beiden Ministerinnen ins Spiel. Das läuft nach dem Motto, wenn etwas sowieso schon verwässert ist – außerdem haben wir es sowieso nicht so sehr mit der Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern –, dann können wir das Ganze jetzt auch endgültig versenken.

Das verwundert nicht. Denn alles, was wir an Aktivitäten des Kabinetts des Herrn Koch erleben, hat mit Geschlechtergerechtigkeit wenig zu tun. Eher können Sie einer Horde Walfische den Tango beibringen, als dass das Kabinett Koch Maßnahmen beschließt, die zu einer größeren Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern führen würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Herr Boddenberg, ich werde Ihnen das später erläutern. Aber es wundert mich nicht, dass Sie das nicht verstehen. Da könnte man wirklich auch Eulen nach Athen tragen. Aber ich erläutere das gerne. Ich werde das auch in den nächsten drei Jahren noch gerne erläutern.

Es geht um die Ziele. Man könnte ja auch einmal überlegen, ob man nicht einmal die Ziele erreichen kann, die der Girls' Day ursprünglich hatte.

Man könnte den Girls' Day sogar noch weiterentwickeln. Man könnte ihn weiterentwickeln und versuchen, zu erreichen, dass Frauen in der Arbeitswelt wirklich die gleichen Chancen haben. Man könnte versuchen, zu erreichen, dass Frauen den gleichen Lohn erhalten. Außerdem könnte man versuchen, zu erreichen, dass die Arbeitswelt frauengerechter wird. Das liegt allerdings den beiden Alibiministerinnen dieser Regierung äußerst fern.

Die Jungs haben also gemurrt. Das ist kein Wunder. Auch sie wollten einen Tag aus der Schule raus. Das wundert einen nicht, wenn man sich die hessische Schulpolitik anschaut.

Die Ministerinnen sind dann gesprungen. Sie haben die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen und gesagt, dann verwässern wir den Girls' Day endgültig.

Herr Boddenberg, Sie sollten jetzt zuhören. An dieser Stelle folgt nämlich mein beliebter Vortrag über die Geschlechtergerechtigkeit. Den werde ich hier noch viele Male halten müssen. Geschlechtergerechtigkeit bedeutet nicht, dass beide Geschlechter dasselbe bekommen. Vielmehr bedeutet Geschlechtergerechtigkeit, dass man schaut, was die unterschiedlichen Geschlechter jeweils benötigen. Dabei muss man auch die Ausgangssituationen betrachten.

In diesem Fall sieht das so aus: Jungen haben relativ häufig Gelegenheit, sich typische Frauenberufe anzuschauen. Frisörinnen, Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen erleben Jungs zuhauf. Warum sollen sie dann bei denen auch noch ein Praktikum machen? Sie glauben doch selbst nicht, dass die Jungs dahin stürzen werden, um bei Erzieherinnen und Krankenschwestern den Girls' Day zu verbringen. Das glauben Sie doch selbst im Traum nicht.

Es ist doch ein wesentlicher Unterschied, dass es viele Männerberufe gibt, die Mädchen in dieser Form nicht erleben. Piloten, Kernphysiker und Maschinenschlosser, das sind einfach Berufe, die nicht so präsent sind. Von daher ging es immer darum, dafür auch Mädchen zu interessieren. Unsere Forderung ist, den Girls' Day nicht zurückzuentwickeln, sondern ihn weiterzuentwickeln. Es wäre schön, wenn die Hessische Landesregierung einmal damit anfangen würde, Dinge voranzubringen, anstatt hinter den Ausgangspunkt zurückzukehren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie da anstreben, ist ein allgemeiner Berufspraktikumstag oder ein Kids' Day, oder wie auch immer. Ich sage immer: Wenn Sie den Geschlechteraspekt herausnehmen wollen, Frau Lautenschläger und Frau Wolff, seien Sie ehrlich, dann benennen Sie den Tag um. Dann ist klar: Die Hessische Landesregierung hat mit der Geschlechtergerechtigkeit nichts am Hut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): „Am Hut“ ist am heutigen Tag eine schwierige Formulierung!)

Sie schauen immer so gerne nach Fulda. Daher kann ich Ihnen erzählen, welche Möglichkeiten Mädchen in Fulda in diesem Jahr haben werden. Sie werden nämlich die Gelegenheit haben, Frauen, die sich selbstständig gemacht haben, und Frauen in Führungspositionen über die Schulter zu schauen. Denn es geht nicht nur darum, dass sich Frauen Männerberufe ansehen, sondern wenn man eine größere Geschlechtergerechtigkeit erreichen will, geht es auch darum, dass Frauen und Mädchen auch Frauen als Vorbilder haben. So könnte z. B. eine Weiterentwicklung des Girls' Day aussehen. Aber damit, dass Sie ihn endgültig verwässern, schaffen Sie ihn letztendlich ab.

Der Antrag der FDP ist auch nicht wirklich zielführend. Wir wissen, dass Sie immer für das freie Spiel der Kräfte sind, völlig ignorierend, dass Jungen und Mädchen in unserer Gesellschaft immer noch sehr unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Daher haben wir an dieser Stelle eine klare Forderung: nicht zurück auf den Ausgangspunkt. Entwickeln Sie den Girls' Day weiter, damit er den Namen verdient, den er hat. Oder seien Sie konsequent und schaffen ihn ab. Aber erzählen Sie nicht immer, Sie hätten irgendetwas mit Geschlechtergerechtigkeit zu tun, und am Ende kommt dann immer der Vortrag über die Kinderbetreuung.

Aber auch das hat – das kann man z. B. in Frankreich feststellen – die Frauen in Führungspositionen nicht gestärkt. Wenn Sie Frauen wirklich fördern wollen, müssen Sie ernsthaft Maßnahmen ergreifen, die ihnen gerecht werden, und sollten nicht, weil Sie zu ideenlos sind und weil Sie Frauen überhaupt nicht unterstützen wollen, einfach sagen: Na ja, dann machen wir jetzt irgendetwas, wohl wissend, dass die Jungen nicht so blöd sein werden, zu sagen: Wir schauen uns jetzt die schlechter bezahlten Berufe an, die wir im Alltagsleben sowieso überall schon erleben. – Ihnen geht es darum, einen Tag außerhalb der Schule verbringen zu können. Dass Sie auf dieses Stöckchen gesprungen sind, spricht nicht für Sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat die Frau Kollegin Henzler für die Fraktion der FDP.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine lieben Kollegen von den GRÜNEN, irgendwie haben Sie Probleme mit den Ursprüngen und der geschichtlichen Wahrheit. Der Girls' Day ist in Deutschland seit 1993 bekannt. Er kommt wie so vieles aus Amerika. Dort hieß er „daughters' day“. Da war der Sinn der Sache, dass die Töchter einen Tag im Jahr mit ihrem Vater ins Büro oder zur Arbeit gehen, um einfach einmal zu sehen, was der Vater den ganzen Tag macht. Denn die Arbeit der Mutter zu Hause können sie ja meistens beurteilen. Das war der Ursprung. Er hatte damals mit Frauenberufen, Männerberufen und Gleichberechtigung überhaupt nichts zu tun.

Dass der Girls' Day für Boys den Jungen geöffnet werden soll, ist auch keine Idee der beiden Ministerinnen. Es war nämlich die FDP, die als Erste vorgeschlagen hat, ihn auszuprobieren.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich! Immer war es die FDP!)

– Mein lieber Herr Kaufmann, Sie haben doch ein gutes Archiv. Sehen Sie doch einmal in der Pressemitteilung nach, wer das nach dem 28. April des letzten Jahres als Erster gefordert hat.

Das ist dankenswerterweise von beiden Ministerinnen aufgegriffen worden, und es ist auch von der Bundesregierung aufgegriffen worden. Die SPD lebt also noch völlig weit dahinter her. Die SPD weiß auch gar nicht, wie der Tag heißt. Er heißt nämlich Girls' Day, Mädchentag, und nicht „Tag des Mädchens“. Sie sollten die Schreibweise in Ihrem Antrag einmal überdenken und genauer betrachten. Sie zeigt, dass schon der Inhalt des Tages bei Ihnen gar nicht angekommen ist.

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zumindest sind die Männer Ihrer Fraktion geflüchtet!)

– Zwei Männer meiner Fraktion sitzen da. Also bitte schön.

Der Mädchenzukunftstag spricht für sich, und er hat einen sehr großen Erfolg. 250.000 Mädchen haben daran teilgenommen, über 10.000 Veranstaltungen gibt es an diesem Tag, und er wird von uns sehr begrüßt. Es stimmt: Angesichts der Tatsache, dass die Mädchen bei 354 Ausbildungsberufen letztendlich immer nur bei den zehn beliebtesten landen, zeigt, wie wichtig es ist, dass man Mädchen an Berufsbilder heranführt oder ihnen Berufsbilder präsentiert, die anders sind, die vielleicht technisch gelagert sind und wo sie sich sonst nicht hintrauen würden.

(Beifall bei der FDP)

Folgerichtig hat die Bundesregierung reagiert und auch gefordert, dass wir in den erfolgreichen Mädchentag auch die Jungen einbeziehen sollen. Deshalb haben verschiedene Bundesländer wie Niedersachsen, Hamburg und auch Nordrhein-Westfalen mittlerweile reagiert und laden auch die Jungen an diesem Tag dazu ein, sich in den Berufen umzusehen.

Indem der Girls' Day auch für Jungen geöffnet wird, verändert sich der Sinn der Sache für die Mädchen überhaupt nicht. Er bleibt genau so erhalten, wie er vorher war.

(Beifall bei der FDP)

Das Interesse von jungen Frauen an Ausbildungsberufen, die ihnen vielleicht nicht so nahe liegen, wie man das normalerweise annimmt, ist doch weiterhin vorhanden. Sie können weiterhin in technische Berufe gehen. Das eine schließt das andere nicht aus. Es gibt umgekehrt genauso die Notwendigkeit, Jungen an Berufe heranzuführen, an die sie normalerweise überhaupt nicht kommen. Natürlich kennen die Jungen die Erzieherin, die Jungen kennen auch die Krankenschwester, und sie kennen die Grundschullehrerin. Sie kennen sie aber in einer ganz anderen Funktion. Sie kennen sie nicht in der Funktion als ein Beruf, den sie selber auch erlernen können. Sie kennen sie immer nur als Erziehungsperson und als Ausbildungsperson. Daher ist es ein großer Unterschied, ob ich als Praktikant in einen Kindergarten gehe und ob ich als Praktikant einmal in einer Krankenstation oder in einem Altenheim arbeite oder ob ich da als ganz normaler Schüler bin.

Bei der intensiven Mädchenförderung – das habe ich schon immer gesagt – muss aufgepasst werden, dass dadurch nicht eine Benachteiligung der Jungen entsteht. Die

Mädchenwerkstatt in Wiesbaden habe ich schon öfter aufgefordert: Wenn ihr nur Tage für Mädchen macht, müsst ihr auch einmal einen Tag für Jungen machen.

Wie weit sind wir mittlerweile? Es ist eindeutig klar, dass wir einen bildungspolitischen Handlungsbedarf für die Jungenförderung haben. Selbst die GEW hat immerhin schon erkannt, dass ein Blick auf die Bildungsforschung sehr deutlich macht: Die Jungen sind die schlechteren Schüler. Sie schneiden überall schlechter ab. Sie sind häufiger verhaltensauffällig und weisen eine geringere Abitur- und zunehmend auch eine geringere Studierendquote auf. Zwei Drittel der Schulabbrecher im Jahr sind männlich. Es gibt also wirklich einen deutlichen Nachholbedarf für die Jungen.

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was hilft da der Girls' Day?)

Mittlerweile gilt: je höher der Bildungsgang, je größer der Anteil der Mädchen. In Hessen liegt der Mädchenanteil am Gymnasium mittlerweile bei 53 %. Das ist alles zu begrüßen. Trotzdem muss man aufpassen, dass die Jungen in der gesamten Förderung nicht hinten herunterfallen.

Mädchen haben später bei der Berufsbiografie Probleme. Das hängt mit der persönlichen Lebensplanung zusammen. Das hängt auch damit zusammen, dass sie zwischen durch einmal ausscheiden und eine Familienpause einlegen wollen. Deshalb sind sie in Spitzenberufen und in Spitzenpositionen seltener zu finden. Trotzdem brauchen Jungen mittlerweile eine intensive Hilfestellung beim Übergang von der Schule ins Berufsleben, da sie dort die schlechteren Abgänger sind und viele Berufsbilder, die sie vielleicht erlernen könnten, auch nicht finden. Von daher gesehen ist es dringend notwendig, dass dieser Tag auch für Jungen geöffnet wird.

(Beifall bei der FDP)

Ich sage Ihnen ganz klar: Die Jungen stattdessen in der Schule sitzen zu lassen, wie die GRÜNEN das fordern, und ihnen einen Vortrag über die Geschlechterrolle und über die Geschlechtergerechtigkeit zu halten, halte ich in diesem Fall für eine echte Benachteiligung der Jungen.

(Beifall bei der FDP)

Welchen Weg will die SPD gehen? Sie braucht unbedingt, staatstreu, wie sie ist, einen Aktionsplan der Landesregierung, damit die Landesregierung den Jungen und den Mädchen zeigen kann, wie sie vielleicht einmal irgendwie in die Berufsausbildung kommen und welche Berufe es in diesem Land gibt.

Ich finde, alles läuft so, wie es läuft, sehr gut. Die Mädchen und die Jungen melden sich freiwillig. Wir nehmen z. B. am nächsten Girls' Day einen Jungen und ein Mädchen in die Fraktion auf. Dafür brauchen wir gar keinen Aktionsplan der Landesregierung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat die Frau Kollegin Ravensburg für die Fraktion der CDU.

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ich freue mich, dass Frau Henzler noch einmal sehr deutlich dokumentiert hat, dass der Girls' Day ein hervorragendes Instrument ist, um Mädchen die naturwissenschaftlich-technischen Berufe näher zu bringen.

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Sozialministerium, oder wo?)

Der Girls' Day wird in diesem Jahr in Hessen zum vierten Mal für die 5. bis 10. Klassen durchgeführt. Denn immer noch orientiert sich die Berufswahl der Mädchen zu sehr an den klassischen Frauenberufen. Schon in der Schwerpunktsetzung in der Schule bei der Einwahl in AGs oder bei der Wahl der Leistungskurse und natürlich auch bei der Wahl bestimmter Schulformen hinterher werden schon sehr früh wesentliche Weichen für die spätere Berufswahl gestellt. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass wir den Mädchen sehr frühzeitig auf dem Weg zu den technischen und den naturwissenschaftlichen Bereichen hilfreich zur Seite stehen und sie auch durch Kontakte zu den Unternehmen für dieses Berufe interessieren können.

Der Girls' Day war ein Erfolgsmodell mit bundesweit 11.000 Teilnehmerinnen in 1.000 Unternehmen im vergangenen Jahr, ein Mädchenzukunftstag, und das soll er auch bleiben, auch gerade bei uns in Hessen.

Aber auch die Jungen orientieren sich eindimensional oft für typische Männerberufe. Darauf weist auch besonders eine Broschüre des Bundesfamilienministeriums hin. Frau Hölldobler-Heumüller, Sie sollten sie sich einmal anschauen. In das Konzept des Girls' Day sind deshalb – Frau Henzler hat darauf hingewiesen – die Jungen sehr bewusst integriert. Denn das ist kein hessischer Alleingang.

Neben der Reflexion über das eigene Rollenverständnis sollte der Girls' Day auch eine Gelegenheit für Jungen sein, klassische Frauenberufe kennen zu lernen, ob im Kindergarten, in der Grundschule oder in der Altenpflege. Wir können uns nicht hinstellen und bejammern, dass zu wenig Jungen den Grundschullehrerberuf ergreifen. Dann sollten wir ihnen auch die Chance geben, das Berufsleben nicht aus der Schülersicht, sondern einmal aus der Sicht der Lehrer zu betrachten.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben das wahrscheinlich leider nicht verstanden. Deshalb habe ich Ihnen die Informationsschrift des Bundesfamilienministeriums und der bundesweiten Koordinierungsstelle aus Bielefeld mitgebracht – ich werde sie Ihnen nachher geben –; denn auch sie weist sehr wohl darauf hin, dass Jungen integriert werden sollen. Das ist sehr wichtig. Sie reden gerne von Gender Mainstreaming. Aber wenn es hier um die praktische Umsetzung geht, dann denken Sie nicht an Chancengleichheit für beide Geschlechter, sondern konzentrieren sich auf Frauenförderung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Dabei vergessen Sie völlig, dass das Verständnis der Jungen für Frauenberufe dem zukünftigen Rollenverständnis der Männer zugute kommen kann. Deshalb hat die FDP in ihrem Antrag – vielen Dank – noch einmal darauf hingewiesen. Der Girls' Day richtet sich im Sinne der Chan-

cengleichheit bereits jetzt an Jungen, und deshalb brauchen wir das heute nicht mehr zu beschließen, Frau Henzler. Der Girls' Day ist ein bundesweit konzipierter Tag, sodass wir im Hessischen Landtag auch nicht darüber zu beschließen brauchen, ihn beizubehalten.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, alles Notwendige ist bereits gesagt und geregelt. Wir brauchen keine weitere staatliche Reglementierung, sondern eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit und Wertschätzung dieses Tages. Statt dass wir uns hier im Landtag streiten, sollten Sie lieber gemeinsam mit uns die Betriebe, Institutionen und Hochschulen, aber auch die Schulen in Hessen aufrufen, sich in großer Zahl am Girls' Day zu beteiligen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Fraktion wird das jedenfalls tun, damit auch in diesem Jahr der Girls' Day wieder ein Erfolg wird.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Florian Rentsch (FDP) – Abg. Claudia Ravensburg (CDU) übergibt Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) eine Broschüre. – Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich schon längst gelesen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Abg. Dr. Pauly-Bender, SPD-Fraktion.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Ravensburg, Sie haben Streit erwartet. Es muss aber gar kein Streit geführt werden; denn ich denke, dass das Thema Girls' Day zwischen den Parteien zunächst unbestritten ist, sondern dass es heute darum geht, wie es in Hessen mit Leben erfüllt wird und was aus dem Girls' Day gemacht wird.

Frau Henzler hat darauf hingewiesen, der Fraktionsantrag der SPD hätte den falschen Titel erwischt. Ich möchte gerne Frau Henzler in Erinnerung rufen: Der Tag Dachmarke Girls' Day wird auch Mädchenzukunftstag genannt. Er soll ein Mädchenzukunftstag sein und wurde in Deutschland unter Beteiligung der Wirtschaftsverbände unter dem Motto eingeführt, dass man aus allen Begabungsressourcen die Begabungen schöpfen möchte, dass man die guten schulischen Ausbildungen der Mädchen ausschöpfen möchte, dass man die Mädchen aus ihren Karrierefallen herausholen möchte, dass man sie einladen möchte, auch in solche Berufe einzusteigen, die ihnen von ihrer Rollenvorprägung her eher ferner liegen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass die GRÜNEN das Thema Girls' Day, und was in Hessen aus diesem Tag gemacht wird, auf die Tagesordnung gesetzt haben. Wir wissen, dass unsere Ministerin in Berlin das im Moment begleitet. Daher habe ich die dickste Broschüre dabei. Frau Ravensburg, das werden Sie mir wohl nicht übel nehmen.

(Ministerin Silke Lautenschläger: Ich habe sie auch!)

In dieser Broschüre steht, dass in Hessen einige Aktivitäten im Rahmen des Girls' Day durchgeführt werden und die zahlenmäßige Verankerung im Bundesvergleich gar nicht so schlecht aussieht, aber dass wir schon darauf achten müssen, was in den Schulen stattfindet, die in der Regel die Kooperationspartner sind.

Hierzu haben wir sehr unterschiedliche Rückmeldungen. In einigen Schulen werden Qualitätsprüfsteine hochgehalten. In anderen Schulen ist der Girls' Day ein obligatorischer Tag, der zwar begangen wird, aber bei dem zum Teil Mädchen auch einen Einblick in den Beruf der Arzthelferin anstreben. Hier wäre es Sache der Pädagoginnen und Pädagogen, das anders zu gestalten.

Deshalb denken wir, dass man den bundesweit bekannten Girls' Day als Tag der Mädchen nicht nur erhalten sollte, sondern in Hessen ausprofilieren und auch pflegen sollte. Wir dürfen ihn nicht nivellieren.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, jetzt komme ich zu der beliebten Streitfrage, die nicht nur in Hessen gestellt wird. Auch meine Fraktion hat es sehr interessiert – das fand ich bemerkenswert –: Sollte dieser Mädchentag auch den Jungen geöffnet werden? Hierzu gab es die Frage, wie das Bundesministerium und diejenigen, die es mit dem Girls' Day ehrlich meinen, dazu stehen.

Frau Henzler, wenn man diese dicke Broschüre hat, kann man nachschlagen und feststellen, wie die Empfehlungen des Ministeriums lauten. Ich denke, das sollten wir im Ausschuss noch einmal gemeinsam diskutieren. Dort steht nämlich:

Vereinzelt gibt es Nachfragen, ob es auch einen bundesweiten Boys' Day geben sollte. Die fördernden Ministerien erachten Angebote für Jungen in sozialen bzw. als männeruntypisch geltenden Berufen als sinnvoll. Um jedoch für die Jungen einen tatsächlichen Nutzen zu erreichen, wäre es erforderlich, zunächst die Zielstellungen zu klären und ein klares Konzept festzulegen. Ein Boys' Day, der am selben Tag wie der Girls' Day stattfände, wäre eher nachteilig, da der gewollte Fokus auf die Mädchen verloren ginge.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das haben wir nun alle festgestellt, das ist wichtig. Jetzt möchte ich begründen, warum es so wichtig ist. Es ist auch bundesweit evaluiert worden, was die Mädchen tun, wenn sie mit eingeladen werden, sich am Girls' Day zu beteiligen. Ich gucke Herrn Dr. Jung an. Sie haben heute so gegen das Antidiskriminierungsgesetz protestiert. Ich denke, umso mehr muss Sie die geschlechtsrollenbewusste Erziehung der hessischen Schülerinnen und Schüler interessieren. Deshalb möchte ich gerade Ihnen sagen, dass sehr viele Jungen Unterricht nach Plan erfahren haben, dass sehr viele Jungen, die zum Girls' Day eingeladen wurden, nichts hatten außer einem Schulausflug für Jungen. Das kann es wirklich nicht sein. Wenn wir in Hessen weiter so verfahren, brauchen wir erst recht das Antidiskriminierungsgesetz, weil wir dann den Rollenzement in den hessischen Schulen immer weiter pflegen und die Jugendlichen dementsprechend erziehen.

Deshalb meinen wir im zweiten Punkt unseres Antrags, dass wir seriöse Konzepte für die Jugend an den hessischen Schulen brauchen, sich rollenbewusst damit auseinander zu setzen, wie sie erzogen werden, wie ihre Erwartungen sind und wie sie sich in Zukunft verhalten.

Schließlich haben wir ein drittes Anliegen, und zwar auch unter dem Gesichtspunkt – –

(Unruhe)

– Herr Präsident, insbesondere die Boys sind bei diesem Thema ganz besonders laut.

Präsident Norbert Kartmann:

Das liegt wahrscheinlich daran, dass Ihre Redezeit zu Ende ist.

(Heiterkeit)

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Das trifft sich gut. Da ich so sehr gestört wurde, halte ich mich jetzt gerne kurz. Dann verlässt man auch gerne das Mikrofon.

Ich möchte nur noch kurz am Schluss unseren dritten Punkt erwähnen. Ich bin auch der Auffassung, dass wir in Hessen eine Diskussion darüber brauchen, wo wir Männer in Frauenberufen brauchen. Hierzu möchte ich Ihnen zurufen, dass es nicht nur um geschlechtsrollenbewusste Erziehung von Jungen geht, sondern wir haben auch Patienten in den Altenpflegeheimen, die mehr Altenpfleger sehen wollen. Auch in den Krankenhäusern möchten die betroffenen Patienten gerne auch von männlichen Krankenschwestern betreut werden. Wir haben in den Kindertagesstätten männliche Erzieher nötig, und zwar umso mehr, je mehr allein erziehende Mütter es gibt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, ich bin sehr großzügig mit der Redezeit. Ein großzügiger Boy bin ich. Vielleicht kommen Sie jetzt zum Ende.

Dr. Judith Pauly-Bender (SPD):

Darf ich das noch beenden? – Das ist sehr liebenswürdig. Schließlich musste ich vorhin so schreien, und zwar fast die gesamte Redezeit.

Wir wünschen uns, dass die Anträge dem Ausschuss überwiesen werden. Dort können wir uns auf einen einheitlichen Diskussionsstand bringen, uns sortieren und dann gemeinsam vereinbaren, wie wir unseren hessischen Girls' Day in Zukunft weiter pflegen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Sozialministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon spannend, wie jetzt über den Girls' Day debattiert wird. Ich will auch sagen, es ist etwas befremdlich, wie die GRÜNEN über ihn debattieren. Frau Henzler hat dankenswerterweise wiederholt, wann der Girls' Day überhaupt bekannt wurde, woher er kommt. Es war damals der Daughters' Day. Schon 1993 ist das Thema Girls' Day, Mädchen in Männerberufen, aufgekommen.

Interessanterweise wurde der Girls' Day in Hessen erst nach 1999 eingeführt. Daran sollte man an dieser Stelle vielleicht auch erinnern, Frau Hölldobler-Heumüller; denn wir haben uns dafür eingesetzt, dass es in Hessen einen Girls' Day gibt, dass die Schulen mitmachen, dass wir breit informieren über den Girls' Day.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was seid ihr toll!)

Wir waren eines der ersten Bundesländer, die überhaupt daran teilgenommen haben und die mit dazu beitragen, dass viele hessische Unternehmen mitgemacht haben, und zwar vor allem mit dem Schwerpunkt Frauen in Männerberufen.

Auch das will ich sagen: Wir haben uns von Anfang an an der Bundesinitiative beteiligt, an der alle Länder mitmachen. Es wurde eben schon von Frau Dr. Pauly-Bender angesprochen, dass es dort gemeinsame Empfehlungen gibt, gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium, wie mit Jungen umgegangen werden soll.

Das haben wir dieses Mal noch deutlicher nach vorne gestellt, weil wir festgestellt haben, dass viele Schulen nicht so richtig wissen, was sie in dieser Zeit mit den Jungen machen sollen. Dort gibt es die Initiative, und ich will aus dem Heft der Bundesfamilienministerin zu den Jungen am Girls' Day zitieren:

Sie erhalten die Chance für einen besonderen Tag in der Schule, nehmen an Veranstaltungen für Berufsorientierung eines regionalen Anbieters teil, bearbeiten die Themen Vereinbarkeit von Familie und Beruf,

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wunderbar!)

erkunden typische Arbeitsplätze von Frauen wie Kindergärten, Altenpflegeheime oder Krankenhäuser.

All diese Punkte sind dort aufgeführt. Ich möchte Ihnen sagen, der Klamauk, den Sie um die Frage Abschaffung des Girls' Day machen, ist dem Girls' Day und dem, was Mädchen und Jungen an diesem Tag machen können, abträglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Er verunsichert Betriebe, er verunsichert Mädchen, aber er verunsichert auch Jungen. Sie wollen es wieder zu einem rein politischen Thema machen.

Ich dachte, zumindest an dieser Stelle wäre die Möglichkeit vorhanden, breit zu informieren, gemeinsam zwischen vielen Bundesländern, ob es Nordrhein-Westfalen ist, Brandenburg, Niedersachsen oder Hamburg, die sich sehr stark an diesem Tag beteiligen, tatsächlich auf diese Unterschiede hinzuweisen, Mädchen in typische Männerberufe zu stecken, aber auch Jungen entweder die Möglichkeit zu geben, Material in der Schule sinnvoll mit den Lehrern zu erarbeiten, oder sie in frauentypische Berufe zu schicken.

Wenn Sie jetzt dazwischenrufen, all das wollten Sie auch, frage ich mich, warum Sie solch einen unsinnigen Antrag gestellt haben.

(Beifall bei der CDU)

Niemand hat in Hessen darüber debattiert, den Girls' Day abzuschaffen. Da er eine sinnvolle Einrichtung ist, habe ich ihn eingeführt und werde ihn auch weiter betreiben. So etwas gab es bei Ihnen nicht.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte aus der Girls'-Day-Seite des Hessischen Sozialministeriums zitieren. Vielleicht lesen auch Sie einmal darin nach. Im Zusammenhang mit den Jungen steht dort:

Auch für euch wird's spannend. Holt euch die Infos hier.

Hier ein paar Anregungen für euren Projekttag:

Welcher Job passt zu mir?

Typisch Jungs? Nutzt den Tag für ein Projekt der Jungenarbeit, z. B. zur ... Gewaltprävention und Konfliktbewältigung.

Workshop: Bearbeitet die Themen „Familie und Beruf“ oder „Jungen/Mädchen und Technik“ ...

Außerdem ist angegeben, wo man alle Informationen bekommt. Angesichts dessen bin ich überrascht, welches Bild Sie in der Öffentlichkeit zu stellen versuchen.

Sehr verehrte Frau Kollegin, ich habe Ihren Zwischenruf gehört. „Was sollen die Mädchen im Sozialministerium?“, haben Sie gerufen. Ich empfehle Ihnen dringend, sich damit auseinander zu setzen, welche Aufgaben es in einem Sozialministerium gibt und dass wir dort auch typisch technische Berufe anbieten können. Vielleicht haben Sie schon einmal etwas von den Ämtern für Arbeitsschutz gehört, die typisch technische Aufgaben erfüllen, bei denen es z. B. darum geht, Messungen durchzuführen. In vielen dieser Bereiche sind nach wie vor fast nur Männer tätig. Genau dort bieten wir Programme an. Aber auch einfachere Berufe, wie z. B. das Kfz-Handwerk, kann man bei uns erlernen. Vielleicht wird es Sie überraschen, dass es in einem Sozialministerium auch IT-Berufe gibt.

Frau Kollegin, ich lade Sie ganz herzlich ein: Informieren Sie sich vorher, wenn Sie das nächste Mal einen Antrag stellen. Vor allem aber arbeiten Sie mit uns zusammen, um die Unsicherheit bei den Mädchen, die andere Berufe wählen wollen, zu verringern und um mehr Akzeptanz bei den Jungen zu schaffen. Die Schulen müssen wissen, worauf sie sich einlassen und was sie mit den Jungen unternehmen können.

Genau dazu hat der Aufruf in der Presse gedient. Dieser Aufruf ist wichtig, richtig und gut. In Hessen nehmen nach wie vor eine große Zahl von Unternehmen und eine große Zahl von Mädchen am Girls' Day teil.

Wenn auch Sie in Zukunft dabei mitmachen, anstatt ihn infrage zu stellen und so etwas dazwischenzurufen, können wir mit Ihnen darüber diskutieren. Die Landesregierung jedenfalls wird den Girls' Day, den sie eingeführt hat, fortführen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur Abstimmung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alle drei Anträge an den Sozialpolitischen Ausschuss überweisen! – Weitere Zurufe)

– Die Beratung wird nach dem Girls' Day fortgesetzt. – Es ist also beschlossen, die Tagesordnungspunkte 13, 18 und 80 an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend konzeptlose Bundesregierung fährt ÖPNV an die Wand – Drucks. 16/3552 –

und **Tagesordnungspunkt 22:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesregierung kürzt Mittel für den ÖPNV – Drucks. 16/3625 –

sowie **Tagesordnungspunkt 35:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Weiterentwicklung und Stärkung der Bahn als modernen Verkehrsdienstleister – Drucks. 16/3493 zu Drucks. 16/3476 –

Berichtersteller ist der Abg. Dr. Lübcke. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet. Das Wort hat der Abg. Dr. Lübcke für die Fraktion der CDU.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei diesem Thema kann man wieder einmal feststellen, dass die unglücklich handelnde rot-grüne Bundesregierung die Entwicklungshemmnisse auf Hessen überträgt, sodass sich Hessen nicht entsprechend weiterentwickeln kann. Ich muss vorausschicken, dass unser Antrag aus dem Januar stammt. Durch rasches Handeln konnten wir verhindern – das sage ich auch –, dass hier gekürzt wurde. In Berlin war angedacht, beim ÖPNV 1 Milliarde € zu streichen. Wir haben sie dabei erwischt, und dann wurde das nicht gemacht.

Nachdem der jetzige Bundesfinanzminister Eichel schon in seiner Zeit als Hessischer Ministerpräsident für den größten Investitionsstau aller Zeiten im Bereich der Infrastruktur in Hessen verantwortlich war, beteiligt er sich nunmehr gemeinsam mit seinem Kabinettskollegen Stolpe – interessanterweise auch ein ehemaliger Ministerpräsident, allerdings einer mit DDR-Vergangenheit – an der Diskussion über eine massive Mittelkürzung bei der Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs in Deutschland. Zur Handschrift Eichels zählt, dass er die Verkehrspolitik – d. h. die Verbesserung der Infrastruktur, die Mobilität und damit die Freiheit des Menschen – zum Steinbruch seiner verfehlten Finanzpolitik machen will. Dass sich die Vertreter von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN dieser Politik nahtlos anschließen, ist allerdings nicht verwunderlich.

(Beifall bei der CDU)

Bei Ihnen stand die Ideologie schon immer über den Interessen der Menschen dieses Landes. Wir konnten das heute Mittag im Zusammenhang mit dem Ausbau der A 49 und auch in der Diskussion über andere Anträge schon hören.

Es ist daher geradezu unglaublich, wenn die GRÜNEN im letzten Satz ihres Antrags, der vier Wochen später nachgeschoben wurde, fordern, dass der öffentliche Personennahverkehr stärker ausgebaut wird. Meine Damen und Herren, kommen Sie endlich in der realen Welt an.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind in Berlin noch an der Macht. Die heutigen Vorgänge in Schleswig-Holstein mögen ein Zeichen dafür sein, dass Ihnen viele Felle davonschwimmen.

(Beifall bei der CDU)

Sorgen Sie dafür, dass Eichel und Stolpe die Mittel nicht kürzen, auch wenn sie zunächst einmal zurückgestellt werden. Sie haben eine Stärkung des ÖPNV gefordert. Sorgen Sie dafür, dass wir in Hessen die Mittel dafür be-

kommen und dass sie in Berlin nicht gestrichen werden. Tatsache bleibt, dass die rot-grüne Politik zahlreiche Verkehrsprojekte in Hessen dadurch gefährdet, dass sie keine Mittel dafür bereitstellt.

Auch der allzu durchsichtige Versuch, diese Maßnahmen mit dem Koch-Steinbrück-Papier zu rechtfertigen, wird scheitern. Die Kürzungen der Bundesregierung übersteigen die im so genannten Koch-Steinbrück-Papier aufgeführten Empfehlungen deutlich. Finanzminister Eichel geht damit bewusst über die angeratenen Subventionskürzungen hinaus.

Außerdem rate ich den Kollegen von den GRÜNEN, das richtungweisende Papier nicht nur als Kronzeugen aufzurufen, wenn es in die eigene Argumentationskette zu passen scheint. Es wäre für die gesamte Republik sehr hilfreich – ich erinnere an die Ausführungen des Bundespräsidenten –, wenn sich die rot-grüne Regierung dem hinter diesem Konzept stehenden Grundgedanken öffnen würde. Dann könnten wir unsere Republik nach vorne bringen.

Die Qualität des Standorts Hessen – mitten in Deutschland und mitten in Europa gelegen – hängt entscheidend von der Qualität unserer hervorragenden Verkehrsinfrastruktur ab. Wir müssen dort allerdings noch einiges bewegen. Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur – das haben wir im Zusammenhang mit der A 49 angesprochen – sind zugleich Investitionen in den Wirtschaftsstandort, und das hat segensreiche Wirkungen auf unseren Arbeitsmarkt.

Auf die Frage, was der entscheidende Grund für die Standortwahl eines Investors sei, antworten immer mehr Firmen: die optimale verkehrliche Anbindung. – Somit sind Mobilität und eine optimale verkehrliche Anbindung die Grundvoraussetzungen für den wirtschaftlichen Erfolg und die Lebensqualität in unserem schönen Land Hessen.

(Beifall bei der CDU)

Der notwendige Ausbau der Verkehrsinfrastruktur darf nicht vernachlässigt werden, um den Wirtschaftsstandort und den Arbeitsmarkt nicht nachhaltig zu gefährden. Alle Verkehrswege müssen in ihrem Gesamtzustand optimiert werden, um zukünftigen Erfordernissen gewachsen zu sein.

Lassen Sie mich im Zusammenhang mit der A 49 anmerken, dass dieser Planungswirrwarr in den Neunzigerjahren, als die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie in Europa schon entwickelt worden war, von der damaligen Landesregierung in keiner Weise berücksichtigt wurde. Das wurde nicht vorbereitet.

Ziel unserer Verkehrspolitik ist es, die hohe Qualität und die Leistungsfähigkeit unserer Verkehrssysteme weiter zu verbessern. Wir wollen die umweltfreundliche Mobilität für alle Bürger verbessern, und wir lehnen die rot-grüne Blockadepolitik gegen den Individualverkehr und gegen den Straßenbau ab.

(Beifall bei der CDU)

Herr Wagner, Sie sprachen von „zubetonieren“. Wir wollen nicht zubetonieren, sondern wir wollen mehr Mobilität erreichen. Das werden wir auch.

Ein wesentlicher Schritt in diese Richtung ist auch das Konzept „Staufreies Hessen“, das der Ministerpräsident jüngst vorgestellt hat. Mit einem neuen Verkehrsleitsystem wird versucht, die Mobilität in unserem Land nach-

haltig zu erhöhen. Dadurch werden Staus und unnütze Kosten vermieden. Der Personenverkehr und auch der Güterverkehr haben in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Die Zahlen zeigen weiter nach oben.

Die reale Entwicklung verläuft leider entgegen der rot-grünen Ideologie. Herr Wagner, in Einzelfällen mag es schmerzlich sein, wenn die Traumwelten zerstört werden, in denen man sich über Jahrzehnte hinweg gemütlich eingerichtet hat. Diese Veröffentlichungen kann man in den Pressemitteilungen nachlesen.

Eine realitätsbezogene und zukunftsorientierte Standortpolitik kann darauf aber keine Rücksicht nehmen. Daher ist das Gesamtkonzept „Staufreies Hessen“ alternativlos und die richtige Grundlage, um die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts und die Mobilität seiner Bewohner zu erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Zusammenfassend: Die CDU-Landtagsfraktion verurteilt die Diskussion über die Kürzungen der Bundesregierung im öffentlichen Personennahverkehr nachdrücklich. Es wird Zeit, dass Berlin aufhört, unsere Arbeit in Hessen zusätzlich zu erschweren. Wir haben überzeugende und zukunftsfähige Konzepte für unser Land. Wir haben die Kompetenzen, um das Land voranzubringen. Das unterscheidet uns in Hessen grundlegend von der rot-grünen Chaostruppe in Berlin. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Wagner für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Lübcke, Ihr erster Satz hat Sie schon verraten.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ach nee!)

Sie haben gesagt: Wir haben unseren Antrag im Januar eingebracht, und jetzt hat es eine Weile gedauert, bis er drangekommen ist. – Ich übersetze das einmal ins Deutsche: Das, was Sie hier beantragen, hat mit der Wirklichkeit überhaupt nichts mehr zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sind im Januar – Herr Dr. Lübcke, das passiert uns allen einmal – einer Zeitungssente aufgesessen, wonach die Bundesregierung die Regionalisierungsmittel um 1 Milliarde € kürzen wolle. Wir stellen heute, zwei Monate später, fest, dass es keine solche Initiative gibt. Es gibt dazu keinen Antrag. Es gibt gar nichts. Das war eine Zeitungssente. Insofern hätten Sie, Herr Kollege Lübcke, Ihrem ersten Satz Ihrer Rede als zweiten anschließen müssen: Wir ziehen unseren Antrag zurück, weil er keinen Inhalt mehr hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber wenn Sie über Kürzungen beim ÖPNV reden wollen, Herr Dr. Lübcke, und wenn Sie uns die Gelegenheit geben, das heute im Hessischen Landtag zu behandeln, dann wollen wir das natürlich gern tun. Wenn wir über

Kürzungen beim ÖPNV reden, dann müssen wir als Allererstes über das Koch-Steinbrück-Papier reden – egal, ob Ihnen das gefällt oder nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU: Ah! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Herr Dr. Lübcke, wir haben zum Koch-Steinbrück-Papier immer dasselbe gesagt. Wir haben gesagt: Im steuerlichen Bereich, wo es um Finanzpolitik geht, halten wir das durchaus für eine Gesprächsgrundlage. Wir haben zahlreiche Sympathien mit vielen Vorschlägen. – Wir haben aber immer genauso deutlich gesagt: Da, wo im Verkehrsbereich Investitionen in Subventionen undefiniert werden sollen, wo elementare staatliche Aufgaben im Verkehrsbereich als Subventionen bezeichnet werden, stößt das auf unseren energischen Widerstand. – Das haben wir immer gesagt, und das werden wir auch weiterhin so sagen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns das im Koch-Steinbrück-Papier doch einmal an. Sie wollen das immer leugnen. Im Koch-Steinbrück-Papier steht – das ist keine Erfindung der GRÜNEN, sondern im Koch-Steinbrück-Papier nachzulesen – auf Seite 57: Kürzungen bei den Regionalisierungsmitteln des Bundes im ersten Jahr 270,9 Millionen, im zweiten Jahr 541,8 Millionen, im dritten Jahr 812,7 Millionen €. Das hätten wir gehabt, wenn es nach Ihnen gegangen wäre. Auf Seite 57 des Koch-Steinbrück-Papiers lesen wir weiter: Investitionszuschuss – da steckt das schon im Wort, dass es nicht Subventionen sind – für Schienenwege im ersten Jahr um 79,4 Millionen gekürzt, im zweiten Jahr um 158,8 Millionen, im dritten Jahr um 238,2 Millionen €. Das steht im Koch-Steinbrück-Papier auf Seite 57. Das dritte Beispiel findet sich auf Seite 50 im Koch-Steinbrück-Papier.

(Clemens Reif (CDU): Gutes Papier!)

– Da rufen die auch noch „gutes Papier“. – Auf Seite 50 steht über die Erstattung von Fahrgeldausfällen: vorgesehene Kürzungen im ersten Jahr 64 Millionen, im zweiten Jahr 128 Millionen, im dritten Jahr 192 Millionen €.

(Clemens Reif (CDU): Das Papier hat Ihr Koalitionspartner in Nordrhein-Westfalen mit beschlossen! Mit der Absegnung der GRÜNEN in Nordrhein-Westfalen!)

Wenn Sie uns schon die Gelegenheit geben, über Kürzungen im ÖPNV zu reden, dann nehmen wir das gern wahr und weisen auf Ihre Verantwortung hin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Wer regiert denn mit Steinbrück?)

Jetzt skandalisieren Sie hier eine Zeitungssente, nach der die Bundesregierung 1 Milliarde € kürzen will. Ich wiederhole es gern noch einmal: Es gibt keinerlei derartige Initiative.

(Zuruf von der CDU: Was ist denn mit dem Brief?)

Aber es gibt die Antwort Ihres Staatsministers Ferrari-Grüttner auf eine Anfrage von mir im Plenum. Am 14. September 2004 habe ich Herrn Staatsminister Ferrari-Grüttner gefragt,

(Clemens Reif (CDU): Lieber Ferrari-Grüttner als Kartoffel-Höhn!)

ob er und die Landesregierung an den im Koch-Steinbrück-Papier vorgesehenen Kürzungen der Regionalisierungsmittel um 12% festhalten. Darauf antwortete Herr Staatsminister Grüttner: „Demgemäß hält die Landesregierung an allen Forderungen fest, die im Koch-Steinbrück-Papier enthalten sind, und bedauert zugleich, dass Energie und Mut fehlten, dieses Konzept im weitgehenden Konsens in den Gesetzgebungsinstanzen durchzusetzen.“

Wir haben also eine Zeitungsente und den erklärten Willen dieser Landesregierung, die Regionalisierungsmittel zu kürzen. Ich kann mich bei Ihnen nur bedanken, dass wir die Gelegenheit haben, über Kürzungen beim ÖPNV zu reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Wir bedanken uns bei Ihnen und den GRÜNEN in Nordrhein-Westfalen!)

Schauen wir uns doch einmal die „Frankfurter Rundschau“ von heute an, wenn wir über Kürzungen im ÖPNV reden. Ich bedanke mich ausdrücklich, dass wir die Gelegenheit haben, darüber zu reden.

(Zurufe von der CDU)

Da steht im Frankfurt-Teil: „Geld für neue U-Bahnen fehlt noch immer – Land zieht sich aus Finanzierung zurück“. Ich zitiere aus dem Artikel:

Doch dann machte sich erste Ernüchterung breit, denn im Dezember 2003 beschied der Minister für Wirtschaft und Verkehr

– da sitzt er –

den Zuschussantrag der Stadt Frankfurt abschlägig.

Da geht es um die Förderung von neuen U-Bahnen.

Damit gab sich die Verkehrsgesellschaft Frankfurt nicht zufrieden, sondern schaltete nunmehr den Magistrat ein. Zunächst holte sich Kämmerer Horst Hemzal eine Abfuhr, und nach einer weiteren Intervention wurde Oberbürgermeisterin Petra Roth im Dezember von Ministerpräsident Roland Koch (alle CDU) schriftlich mitgeteilt, das Land habe sich

– jetzt kommt ein Zitat des Ministerpräsidenten –

„aus der Fahrzeugförderung zurückgezogen“ ...

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Gut, dass wir heute über Kürzungen im ÖPNV reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hätten überhaupt kein Problem, diese U-Bahnen in Frankfurt aus GVFG-Mitteln, Mitteln des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes, zu fördern, wenn Sie nicht 1999 – damals war die FDP noch mit im Boot – von der Praxis abgewichen wären, dass 60 % der Mittel aus dem GVFG in den öffentlichen Personennahverkehr fließen. Dann hätten wir heute die Spielräume, der Stadt Frankfurt eine Finanzierungszusage für die Anschaffung neuer U-Bahnen zu machen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Weil Sie das nicht gemacht haben und weil Sie das Geld in den Straßenbau gelenkt haben, sagt heute der Hessische Ministerpräsident der Frankfurter Oberbürgermeisterin,

es sei kein Geld mehr da. Ich bedanke mich noch einmal, dass wir heute die Gelegenheit haben, das hier im Hessischen Landtag zu besprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Dann sagt der hessische Wirtschafts- und Verkehrsminister immer: Ausschreibungswettbewerb ist im ÖPNV eine gute Sache. – Ich möchte jetzt nicht über das Thema Ausschreibungswettbewerb reden. Das würde an dieser Stelle den Rahmen sprengen. Aber wenn es so ist, Herr Minister – die Zahl werden Sie nicht bestreiten –, dass wir durch den Ausschreibungswettbewerb bislang ein Plus von 5 Millionen oder sogar 6 Millionen € erzielt haben, dann frage ich mich: Warum konnten wir die 6 Millionen € denn nicht für zusätzliche Angebote im Bereich der hessischen Verkehrsverbände einsetzen? Die Antwort ist ganz einfach: weil die hessischen Verkehrsverbände in diesem und im nächsten Jahr und wahrscheinlich auch in den weiteren Jahren von dieser Landesregierung unterfinanziert sind. Das ist Ihre Verantwortung, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe an dieser Stelle immer gesagt, dass wir GRÜNEN die Mittel, die für den Fernverkehr auf Bundesebene in der mittelfristigen Finanzplanung stehen, für zu gering halten. Diese Mittel für den Fernverkehr haben auch ganz konkrete Auswirkungen auf Hessen, wenn wir an die ICE-Strecke Frankfurt – Darmstadt – Mannheim denken. Denn da geht es auch darum, dass durch die neue Strecke Kapazitäten im Schienenpersonennahverkehr frei geräumt werden.

Ich habe das immer gesagt. Ich habe gesagt, dass wir uns dafür einsetzen werden, dass diese Mittel für Verkehrsinvestitionen wieder aufgestockt werden. Herr Kollege Dr. Lübcke, Sie haben es einfach nicht mitbekommen, was heute im Deutschen Bundestag besprochen wurde. Im Deutschen Bundestag hat heute der Bundeskanzler für die rot-grüne Koalition erklärt, dass wir die Verkehrsinvestitionen um 2 Milliarden € aufstocken werden. Ich kann nur sagen, dass wir an diesem Punkt Wort gehalten haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben auch Wort gehalten, was die Strecke Frankfurt – Darmstadt – Mannheim angeht. Sie können es nachlesen. Wir werden uns weiter für diese Strecke einsetzen. Frau Wagner, ich hätte auch gern heute über Ihre Anträge zu diesem Thema geredet. Wir wären da mit Ihnen sehr weit gegangen.

(Zuruf von der CDU: Na, na, na!)

– Doch, keine Frage. – Wir haben auch da Wort gehalten. Wir setzen uns jetzt konkret dafür ein – Sie können das in der Presseerklärung unserer Bundestagsfraktion nachlesen –, dass die zusätzlichen 2 Milliarden € aus Berlin auch tatsächlich für diese Strecke verwendet werden.

Ich halte fest: Wir haben eine Zeitungsente, der Sie aufgesessen sind und die besagt, dass angeblich etwas gekürzt werden soll. Die Bundesregierung kürzt nicht. Sie hat die Mittel für den Fernverkehr heute um 2 Milliarden € aufgestockt. Was bleibt, sind der erklärte Wille dieser Landesregierung, die Regionalisierungsmittel zu kürzen, und die Arbeit dieses Ministers, der dafür sorgt, dass in Frank-

furt keine U-Bahnen mehr gefördert werden. Das ist die Realität zum Thema ÖPNV.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Pfaff für die Fraktion der SPD.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Lübcke, ich bin davon ausgegangen, dass Sie heute hier an das Pult treten und Ihren Antrag zurückziehen, insbesondere nach Ihrer Einlassung, die Sie an den Beginn Ihrer Ausführungen stellten.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Aber man konnte dies wahrscheinlich nicht erwarten, denn der CDU-Fraktion ging es mit diesem Antrag nicht um eine inhaltliche Auseinandersetzung, sondern es ging um Klamauk nach dem alten Strickmuster „CDU gut – Rot-Grün schlecht“.

(Beifall bei der SPD – Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Mit diesem Antrag haben Sie sich allerdings entlarvt und gezeigt,

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Dr. Walter Lübcke (CDU))

dass Sie noch nicht einmal vor Falschbehauptungen zurückschrecken. Sie bauschen dies hier als große Aussage auf. Über den Antrag ist in der Tat nicht nur die Zeit hinweggegangen, sondern er besteht auch aus Falschbehauptungen, er strickt Legenden, und vor allem will er von den Unzulänglichkeiten des ÖPNV in Hessen, von Ihrer eigenen Politik, von den Mittelkürzungen, die wir in Hessen im ÖPNV erfahren, und von der Gefährdung des ÖPNV, der sich in Hessen auf qualitativ hohem Niveau befindet, ablenken. In der hessischen Verkehrswirtschaft, in vielen Städten, in den Fachverbänden brodeln es. Meine Damen und Herren, es wächst der Protest gegen Ihre Politik, insbesondere gegen Ihre ungebremste Wettbewerbspolitik, die in Hessen viele mittlere private, aber auch kommunale Verkehrsunternehmen gefährdet.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Missstände im eigenen Land sollten Sie erst einmal abstellen, anstatt wieder einmal ein durchsichtiges Ablenkungsmanöver gegen Berlin zu betreiben.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Ihr seid nicht mehr lange in Berlin!)

Entgegen Ihren Behauptungen hat nicht der Bund diese Mittel gekürzt und beabsichtigt es auch nicht, sondern Hessen hat die Mittel gekürzt. Darüber hinaus haben die beiden Ministerpräsidenten Koch und Steinbrück für massive Mittelkürzungen im ÖPNV gesorgt.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Aha! – Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Mein Kollege, Herr Wagner, hat dies vorhin im Einzelnen hier vorgetragen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Minister Stolpe kann die Regionalisierungsmittel

auch überhaupt nicht kürzen, denn im Zuge der Bahnreform im Jahr 1994 ist die Zuständigkeit des Schienenpersonennahverkehrs vom Bund auf die Bundesländer übergegangen.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Gleichzeitig wurde das Regionalisierungsgesetz geschaffen. Diesem Gesetz haben die Bundesländer zugestimmt. Es regelt im Detail, welche investiven und konsumtiven Mittel die Länder zur Aufgabenerfüllung bis 2007 erhalten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, angesichts dieser Rechtslage ist es so gut wie unmöglich, dass zwei Bundesminister, und dann auch noch in einer geheimen Absprache,

(Dr. Walter Lübcke (CDU): So sind die Genossen!)

die gesetzlich garantierten Mittel kürzen können. Dies kann ausschließlich über die Revision des Gesetzes geschehen. Das ist mit den Bundesländern, also auch mit Hessen, vereinbart worden. Dies wird im Jahr 2007 erfolgen. Auch daran wird erkennbar, wie abenteuerlich und wie wahrheitswidrig Ihr Antrag sich darstellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor Einbringung Ihres Antrages im Hause hat die Deutsche Presse-Agentur bereits am 25. Januar berichtet – ich zitiere –:

Stolpe: keine Mittelkürzungen für den Nahverkehr ... Wir hatten und haben keine Nahverkehrs-Sparpläne. Im Gegenteil, wir sind der Meinung, dass der Nahverkehr gefördert werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Recht hat der Mann.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Auch die „FAZ“ berichtete am gleichen Tag – ich zitiere –:

Keine Kürzung bei Bussen und Bahnen. Die Bundesregierung hat die Behauptung der hessischen CDU zurückgewiesen. „Die Behauptung ist definitiv nicht wahr“, sagte eine Ministeriumssprecherin aus Berlin.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage es noch einmal: Ein einziger Blick ins Regionalisierungsgesetz des Bundes hätte genügt, um den Sachverhalt aufzuklären,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

denn dort ist eine gemeinsame Revision verankert. Dieser muss auch das Bundesland Hessen zustimmen. – Das zur Seriosität Ihres Antrages.

Ich sage hier ganz bewusst: Nicht die Bundesregierung gefährdet den ÖPNV in Hessen, sondern die Landesregierung selbst. Meine Damen und Herren, Punkt eins: Sie haben die Bus- und Schienenfahrzeugförderung ab dem Jahr 2004 vollends eingestellt. Im Jahr 2001 wurden dafür immerhin noch 37 Millionen € aufgewendet. Weder dieses Jahr noch letztes Jahr sind diese 37 Millionen € an anderer Stelle in den ÖPNV geflossen. Sie haben damit Ihre abgrundtiefen Haushaltslöcher gestopft.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nachvollziehbar und nachweisbar, Herr Kollege Lübcke. Sie brauchen nicht den Kopf zu schütteln. Herr Kollege Wagner hat vorhin die Situation der Stadt Frankfurt dargestellt und die großen Nöte, die mittlerweile

Oberbürgermeisterin Roth dort hat. Ihr fehlen jetzt nämlich 100 Millionen €, weil dort neue U-Bahnen angeschafft werden sollten. Meine Damen und Herren, mit diesem Verhalten gefährden Sie die Verkehrsunternehmen in Hessen, weil sie in dem aufkommenden Wettbewerb mit unmodernen Fahrzeugen überhaupt keine Ausschreibungen mehr gewinnen können. Die Globalplayer haben in Hessen absolute Wettbewerbsvorteile.

Punkt zwei. Meine Damen und Herren, darüber hinaus wurden im Haushaltsjahr 2005 die investiven Mittel im Kommunalen Finanzausgleich von 42,5 Millionen € auf 25 Millionen € gekürzt. Diese Kürzung beträgt fast 40 %, Gelder, die für den Ausbau oder für den Bau der S-Bahnstrecken Frankfurt – Bad Vilbel oder der Nordmainischen S-Bahn oder der Regionaltangente West dringend benötigt würden. Sie schwadronieren von einem staufreien Hessen im Jahre 2015. Gleichzeitig kürzen Sie in diesem Stile sowohl die investiven als auch die konsumtiven Mittel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Walter Lübcke (CDU): Was ist mit dem Landesstraßenbau?)

Allein mit dem Ausbau der Straßeninfrastruktur, ohne das ÖPNV-Netz, werden wir im Jahr 2015 die Staufreiheit nicht erreichen können. In diesem Zusammenhang begrüßen wir es sehr, dass der Bund im Jahre 2005 insgesamt 200 Millionen € zum Ausbau von sechs wichtigen Bundesstraßenbauprojekten in Hessen zur Verfügung stellen will.

Punkt drei. Sie werfen der Regierung in Berlin vor, sie wolle klammheimlich die Regionalisierungsmittel kürzen. Stattdessen haben die beiden Ministerpräsidenten Koch und Steinbrück die Regionalisierungsmittel tatsächlich gekürzt. Zunächst war die Rede von einer Kürzung von 4 %, 8 % und 12 % in einem Zeitraum von drei Jahren. Herausgekommen ist eine einmalige Kürzung von 2 %, die immerhin dazu führt, dass den Verbänden in Hessen mittelfristig 51 Millionen € für die Erfüllung ihrer Aufgaben fehlen, ohne die Einsparungen, die sie darüber hinaus erbringen mussten, z. B. der RMV allein im Jahr 2004 21 Millionen €, die der Finanzminister zudem eingesäckelt hat. Meine Damen und Herren, dazu haben Sie den Verbänden eine Bonus-Malus-Regel aufgedrückt. Trotz der fünfjährigen Finanzierungsvereinbarung haben die Verbände keine Finanzierungssicherheit mehr, sondern können in jedem Jahr damit rechnen, dass ihnen der Finanzminister erneut Mittel entzieht.

Meine Damen und Herren, ich will gar nicht mehr auf die investiven Finanzhilfen eingehen. Das hat mein Kollege, Herr Wagner, hier ebenfalls dargestellt. Auch das ist ein Ergebnis der Koch-Steinbrück-Kürzungen. Weitere Kürzungen wurden von Herrn Grüttner – auch das habe ich mit verfolgt – für den hessischen ÖPNV angekündigt. Sie sehen also, in dieser Debatte wird eines deutlich: Die Oberkürzer sitzen nicht in Berlin, wie Sie behaupten, sondern sie sitzen in Wiesbaden, und zwar in dieser Landesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum nächsten Punkt Ihres Antrages, „Staufreies Hessen“ und Projekt DIANA. Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade am Projekt DIANA kann man wieder einmal exemplarisch erkennen, wie die Landesregierung mittels großer Medienshows politische Kleinigkeiten – ich würde sogar sagen: absolute Peanuts – zu verkehrspolitischen Großprojekten aufbauscht. Oder,

meine sehr verehrten Damen und Herren von der Union, wollen Sie allen Ernstes behaupten, mit 2,1 Millionen € in den nächsten drei Jahren und mit 40 Handys in landeseigenen Autos könnte man ein wirksames Verkehrsmanagementsystem aufbauen, das dazu noch zur Fußballweltmeisterschaft im Jahre 2006 funktionieren soll?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss.

Hildegard Pfaff (SPD):

Herr Präsident, ich komme gleich zum Schluss. – Gott sei Dank lassen sich die Menschen in Hessen nicht für dumm verkaufen. Nach Auffassung der Verkehrsexperten wird nämlich das größte und technisch ausgereifteste Projekt dieser Art zurzeit durchaus umgesetzt, aber nicht in Hessen, sondern in Nordrhein-Westfalen. Herrn Ministerpräsidenten Koch ging es bei DIANA überhaupt nicht um das Verkehrsmanagementsystem. Im Grunde ging es darum, langfristig die PKW-Maut einzuführen. Meine Damen und Herren, freie Fahrt für reiche Bürger, Überholspuren für Besserverdienende – und Finanzschwächere lassen ihr Auto zu Hause stehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Aber keine freie Fahrt mehr für Sie, Frau Kollegin. Es ist jetzt zwei Minuten über Ihrer Redezeit.

Hildegard Pfaff (SPD):

Ich komme damit zum Ende und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Posch für die Fraktion der FDP.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auf ein paar Punkte eingehen. Ich muss schon sagen, ich bin über das staats- und verfassungsrechtliche Verständnis, über das Finanzgebaren in dieser Welt, das hier geäußert worden ist, schon sehr erstaunt. Es wird doch wahrhaftig gesagt, Koch/Steinbrück hätten die Regionalisierungsmittel um 2 % gekürzt. Wenn ich mich richtig erinnere, gibt es einen Bundeshaushalt. Dieser Bundeshaushalt ist mit der Mehrheit von Rot-Grün in Berlin beschlossen worden.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn ich es richtig sehe, haben die Überlegungen eines schwarzen und eines roten Ministerpräsidenten in diesen Bundeshaushalt Eingang gefunden. Daher verstehe ich überhaupt nicht, wie Sie die Frechheit besitzen können, eine solche These aufzustellen, wie Sie das heute hier gemacht haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich kann nur sagen, Sie sind irgendwie nicht mehr ganz bei Trost.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Da geht es um einen Bundeshaushalt, und da wird versucht, einen Eindruck zu erwecken, der mit der Verfassungswirklichkeit überhaupt nichts zu tun hat. Dass sich im Vorfeld dieser finanzpolitischen Diskussionen zwei Ministerpräsidenten über Einsparmöglichkeiten Gedanken machen, ist wohl legitim. Aber die Verantwortung dafür, dass beim Rhein-Main-Verkehrsverbund im Jahr 2004 weniger angekommen ist, trägt Rot-Grün in Berlin und niemand anderes in der Welt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich muss den Verlauf der Debatte schon sehr bedauern. Frau Pfaff, wir haben hier schon etwas niveaullere Diskussionen zum SPNV und ÖPNV geführt. Sie wissen sehr genau, dass wir die Finanzierungssystematik zugunsten der Verbände verändert haben. Wir haben den Verbänden in der letzten Legislaturperiode Planungssicherheit gegeben, weil wir fünfjährige Verträge abgeschlossen haben. Das ist die Realität.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben diese Verträge im Vorfeld mit Blick auf das zu novellierende ÖPNV-Gesetz geschlossen, damit die Verbände mehr Freiheit, mehr Spielraum bekommen und in eigener Verantwortung entscheiden können, was zu machen ist. Die Entscheidung, ob ich im investiven Bereich finanzielle Unterstützung gewähre oder in anderen Bereichen, macht nämlich einen großen Unterschied.

Meine Damen und Herren, wenn Sie jetzt auf einmal den Eindruck erwecken, das große Problem bestünde darin, dass die VGF auf einmal keine Busse mehr kaufen kann, so ist das schlicht und ergreifend falsch. Ich behaupte einmal Folgendes: Im ÖPNV haben wir viel zu lange darauf gesetzt, dass hier zu über 50 % subventioniert wird. Wären wir früher in den Wettbewerb gegangen, wäre die Situation besser, als sie es heute ist.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Weil der Kollege Wagner sich hierhin stellt und zum Thema Steinbrück in das gleiche Horn bläst: Bei ihm bin ich es nicht anders gewohnt, deswegen habe ich mich bei Ihnen aber so sehr aufgeregt. Sie stellen sich in diesem Zusammenhang seit heute Morgen hin und sagen, die Verbindung Frankfurt – Darmstadt – Mannheim kommt. Unter welchem Druck stehen Sie denn? Als Frau Wagner und Herr von Hunnius Anfang des Jahres die Landesregierung gebeten haben, für die Planungskosten in Vorfinanzierung zu treten, da haben Sie gesagt, das sei dummes Zeug, das sei nicht notwendig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Heute, unter dem Druck von 5,4 Millionen Arbeitslosen, fällt dem Bundeskanzler auf einmal ein, die Verkehrsinfrastruktur über Kreditmittel zu finanzieren. Das ist eine Bankrotterklärung, das hätte er viel früher machen können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir befinden uns in der Tat bei der Umstrukturierung des öffentlichen Personennahverkehrs in einer schwierigen Situation, weil wir natürlich wissen, werte Frau Pfaff, dass sich diese strukturellen Veränderungen auf diejenigen auswirken, die Verkehrsdienstleistungen anbieten. Natürlich wissen auch wir, dass kleinere Busunternehmen, die in

der Vergangenheit in Abhängigkeit vom RKH und anderen großen Organisationen gehalten worden sind, jetzt sagen: Ich bin nicht in der Lage, am Wettbewerb teilzunehmen. – Natürlich wissen wir das, und wir haben in der Vergangenheit den Wettbewerb auch nicht von heute auf morgen eingeführt, sondern wir haben dort, wo es möglich war, über lange Vertragszeiten den Wettbewerb gleitend – wie wir so schön gesagt haben – eingeführt. Aber es gibt keine Alternative zu diesen Dingen.

(Beifall bei der FDP)

Ich habe fast das Gefühl, den GRÜNEN ist beim ÖPNV das Spielzeug abhanden gekommen. Die tun immer so, als seien sie die Lordsiegelbewahrer des Schienenpersonennahverkehrs, und jetzt müssen sie feststellen, dass sich in den letzten fünf oder sechs Jahren dort eine ganze Menge getan hat für die positive Entwicklung, die wir beim Rhein-Main-Verkehrsverbund und beim NVV haben. Deswegen müssen Sie etwas Neues erfinden und sich einfallen lassen, ob das Kundencharta heißt oder wie auch immer. Ihr neuester Tick, Herr Kollege Wagner, ist ein kostengünstiges Schülerticket. Meine Damen und Herren, in der desolaten Situation, in der wir uns in finanzieller Hinsicht befinden, einfach zu sagen, wir machen ein Schülerticket, was mal eben 10 Millionen € kostet, das zeigt: Sie von den GRÜNEN wollen die Gutmenschen sein, Sie sind aber nicht bereit, den Leuten die Wahrheit zu sagen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich will an dieser Stelle sehr deutlich sagen – ich habe das hier bewusst etwas überzogen dargestellt –: Wir sind in einer schwierigen Situation, weil wir in einer Umstrukturierungsphase sind und sich die Unternehmen auf diese Situation einstellen müssen. Wir haben wichtige Aufgaben vor uns, und ich hoffe, dass wir die Frage, wie man Wettbewerb organisiert, fernab der Diskussionen in diesem Plenum, im Ausschuss noch einmal etwas differenzierter diskutieren können.

Ich weiß, welche Anforderungen auf die Unternehmen zukommen. Aber es gibt zu dieser Variante, wie der öffentliche Personennahverkehr bei uns im Lande organisiert wird, keine Alternative. Davon bin ich überzeugt. Wir warten natürlich darauf, Herr Minister, wann das ÖPNV-Gesetz in den Hessischen Landtag eingebracht wird. Das will ich an dieser Stelle schon einmal sagen. Alle Leute diskutieren über einen Gesetzentwurf, aber der Hessische Landtag hat ihn bis zum heutigen Tag nicht.

(Beifall bei der FDP)

Wir warten also darauf, damit wir tatsächlich erfahren, wie die Fortschreibung aussieht.

Noch etwas zu dem, was vorzuweisen ist, wo ich meine, dass ein politisches Handlungsfeld besteht. Herr Kollege Wagner, ich wäre froh, die GRÜNEN würden uns dabei unterstützen. Wir werden das im Zusammenhang mit unserem Antrag diskutieren müssen, wenn es darum geht, das Programm Frankfurt/Rhein-Main plus fortzuschreiben bzw. die Alternativen noch einmal zu überprüfen. Nutzen Sie Ihre Möglichkeiten, auf die Deutsche Bahn Einfluss zu nehmen, dass sie auch dort investiert, wo sie nicht nur GVFG-Mittel in die Hand nimmt, sondern wo sie eigene Mittel in die Hand nehmen muss.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das gesamte Projekt Frankfurt/Rhein-Main plus – wir alle wissen, wovon wir sprechen – um den zentralen Eisenbahnknoten in Deutschland und Europa geht des-

wegen nicht weiter, weil Herr Mehdorn wie ein hypnotisiertes Kaninchen auf den Börsengang schießt, anstatt eigene Mittel in die Hand zu nehmen, um wichtige Infrastrukturen zu realisieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen meine ich, wir sollten auch im Bereich des Schienenpersonennahverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs insgesamt darüber nachdenken, wie wir die Struktursituation im Rhein-Main-Gebiet auch auf der Schiene verbessern. Wir alle wissen, dass es auf Dauer unerträglich ist, einen Zufluss in das Rhein-Main-Gebiet auf der Schiene zu haben, bei dem wir nicht in der Lage sind, ihn ausreichend zu verteilen. Deswegen ist es dringend notwendig – ob das die Riedbahn ist, ob das die Strecke Frankfurt – Mannheim ist, ob das die Planungen im Kinzigtal sind –, da wirklich Druck zu machen. Das sind die eigentlichen Herausforderungen, um den öffentlichen Personennahverkehr noch besser auf die Schiene zu stellen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abg. Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

(Zurufe von der CDU)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Posch, ich verstehe Ihre Aufregung nicht. Ich habe in meiner Rede zum Thema ICE Frankfurt – Darmstadt – Mannheim zum Ausdruck gebracht, dass wir eine sehr große Sympathie für das haben, was Sie beantragt haben und was wir heute nicht mehr behandeln können. Wenn Sie sich schon darüber aufregen, dann muss Ihr Abgrenzungsproblem, weil Sie selbst für den ÖPNV nicht so viele Ideen haben wie wir, sehr groß sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der FDP)

Ich bin Ihnen ausdrücklich dankbar, denn ich finde, es ist ein Anerkennnis für politische Arbeit, wenn Kollegen aus anderen Fraktionen die Projekte hier vortragen, die sich eine Fraktion ausgedacht hat, für die sie aber selbst keine Zeit mehr hatte. Herr Kollege Posch, ausdrücklich herzlichen Dank dafür, dass Sie unser Projekt einer Kundencharta für den öffentlichen Personennahverkehr hier noch einmal erwähnt haben. Herzlichen Dank auch dafür, dass Sie die zentrale Forderung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für den ÖPNV noch einmal erwähnt haben, nämlich das Schülerticket, mit dem alle hessischen Schülerinnen und Schüler an 365 Tagen im Jahr den gesamten Verbund zu einem kostengünstigen Preis nutzen können, wie das Studierende heute auch schon tun können. In der Tat, Herr Posch, das ist ein zentrales Projekt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in diesem Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Posch, Sie können es sich nicht so einfach machen, das denunzieren und sagen, es gebe dafür keine Finanzierung. Wir haben für den Haushalt 2005 eine konkrete Finanzierung dafür vorgeschlagen. Es lag ein Antrag in diesem Hause vor. Wenn wir in den nächsten drei Jah-

ren von den 50 Millionen € für das Sonderprogramm Straßenbau, das die Landesregierung plant, 10 Millionen € für unser Projekt Schülerticket nähmen,

(Lachen bei der FDP)

dann wäre es schon finanziert. Im Übrigen finanziert sich dieses Schülerticket in einem erheblichen Maße selbst. Herr Posch, Sie reden doch immer von Bürokratieabbau.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, die Zeit ist um.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sprechen Sie einmal mit den Landkreisen, wie viel Bürokratie das erzeugt. Wenn wir das jetzt machten, wenn wir das weg hätten, könnten wir zu einem sehr günstigen Preis allen Schülerinnen und Schülern dieses Angebot machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner ist Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, in dieser Debatte ist deutlich geworden, dass es jenseits aller Leidenschaft in der Sache darum geht, einen Ausgleich zwischen den finanziellen Erfordernissen des ÖPNV, der dringend notwendig ist und dessen Qualität nicht nur erhalten, sondern verbessert werden muss, und den Haushaltsengpässen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene zu finden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir nehmen schon sehr ernst, was in Berlin geplant, dementiert, aber nicht ausgeräumt werden konnte, dass nämlich der Bundesverkehrsminister im Verkehrsausschuss des Bundestages zugesagt hat, dass er ab dem Jahre 2008 bereit ist, bei der Bahn insgesamt 1 Milliarde € einzusparen.

Meine Damen und Herren, was wir bisher erleben, ist das Vorgeplänkel bei der Vorbereitung für die Planung, die der Bundesverkehrsminister im Jahre 2007 vorzulegen hat. Ich denke, Herr Stolpe ist nicht mehr besonders daran interessiert, wie die aussieht, weil seine Zeit dann ohnehin abgelaufen ist.

(Beifall bei der CDU)

Diese Mittelkürzungen sind bedrohlich, denn sie bedeuten allein für Hessen ein Minus von 70 Millionen €. Um eine Größenordnung zu nehmen, um das anschaulich darzustellen: Das ist in der Summe genau das Budget, das wir jedes Jahr für den NVV aufwenden.

Das wäre in der Tat das falsche Signal, leisten doch das Land und die Kommunen viel, um die Qualität des Bus- und des Schienenverkehrs im regionalen und lokalen Bereich dauerhaft qualitativ aufrechtzuerhalten und zu sichern.

Dass diese Politik Erfolg hat, möchte ich beispielhaft an einer Entwicklung deutlich machen. Während der RMV im Jahre 1999 noch 580 Millionen Fahrgäste hatte, ist die

Zahl der Fahrgäste durch die besonderen Anstrengungen zur Steigerung der Attraktivität im Jahr 2003 auf sage und schreibe 630 Millionen gestiegen. Das ist für mich der wesentliche Ausweis der Qualitätsverbesserungen im ÖPNV in dieser Region. An diese Politik werden wir ungebremst festhalten.

Dazu gehören auch die Anstrengungen, die wir im Rahmen der öffentlichen Ausschreibung, des Ausschreibungswettbewerbs für die ÖPNV-Leistungen vornehmen. Frau Pfaff, das, was Sie gesagt haben, ist schlicht und einfach falsch.

(Beifall bei der CDU)

Bei den 10 % der Linienbündel, die ausgeschrieben wurden, haben wir Einnahmesteigerungen von insgesamt rund 6 Millionen € erzielt. Wenn Sie fragen: „Wer hat die Aufträge bekommen, wer hat denn bei den Ausschreibungen gewonnen?“, dann antworte ich Ihnen, es sind in erster Linie die privaten mittelständischen Betriebe. Das ist genau das Gegenteil dessen, was Sie hier behauptet haben. Es sind in zweiter Linie die kommunalen Betriebe mit verschiedenen Rechtsformen, zum Teil auch in Kombination mit privaten Trägern. In der Tat hat die Einrichtung verloren, nämlich die DB Regio mit ihren Bahnbusen, die es in der Vergangenheit nicht geschafft hat, sich auf den Wettbewerb einzustellen. Ganz im Gegenteil, sie hat interessanterweise 50 % ihrer Leistungen durch private Subunternehmer erbringen lassen. Genau diese Subunternehmer sind es, die sich mit der schmalen Kost, die sie von der DB Regio bekommen haben, auf den Wettbewerb einstellen und nun obsiegen konnten.

Ich will Ihnen das anhand der konkreten Situation im RMV belegen. Von den 16 Linienbündeln, die in zwölf Ausschreibungen angeboten worden sind, haben mittelständische Verkehrsunternehmen neun und kommunale Anbieter drei Linienbündel bekommen, und vier Linienbündel sind bei konzerngebundenen überregionalen Verkehrsunternehmen gelandet, wozu auch die DB Regio gehört. Das ist das Ergebnis.

Nun zur Frage der Förderung der Fahrzeuge. Es dürfte Ihnen nicht entgangen sein, dass wir eine neue Vereinbarung mit den Verkehrsverbänden geschlossen haben, die vorsieht, dass sie eine Abdeckung ihres Finanzbedarfs auf weitere fünf Jahre erhalten. Das sind immerhin Zahlungen in Höhe von über 500 Millionen € pro Jahr. Wir haben eine vertragliche Vereinbarung über insgesamt 2,6 Milliarden € erzielt. Diese Landesregierung ist in ihrer Politik konsequent und verlässlich, und die Verbände können sich darauf verlassen, dass wir ihnen diese Mittel zuweisen, wenn der Bund zu seinen Zusagen steht.

(Beifall bei der CDU)

Eine Konsequenz des Besteller- und Erstellerprinzips und damit der Auswirkung der Ausschreibung ist es, dass wir das nicht mehr fördern, was der jeweilige Anbieter als eigene Leistung einbringt. Das sind die Fahrzeuge. Deswegen haben wir die Subventionierung der Beschaffung von Fahrzeugen gestrichen und die Mittel den Verbänden zugewiesen, damit sie über das Bestellerentgelt denjenigen, die die Ausschreibung gewinnen, zukommen können.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Minister Dr. Alois Rhiel: Ja!)

– Herr Abg. Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, Sie haben gesagt, dass Sie das Geld über die Verbände an die Besteller zukommen lassen. Würden Sie mir zustimmen, dass im konkreten Fall der U-Bahn in Frankfurt der Besteller die Firma Traffic und nicht der RMV ist und dass Sie, obwohl es Vorschläge von Traffic bzw. von der Frankfurter Verkehrsgesellschaft gab, eine diskriminierungsfreie Gesellschaft zu finden, die allen Bestellern und Erstellern zur Verfügung gestanden hätte, die Förderung verweigert haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Wagner, ich danke Ihnen, dass Sie mir etwas Zeit übrig gelassen haben. Es dürfte Ihnen aber nicht entgangen sein, dass wir eine genaue Zeitreihe vorgelegt haben, in der die Ausschreibung erfolgte: zunächst die Busse, dann die Schienenfahrzeuge allgemein und dann die U-Bahnen. Deswegen kann die Überweisung von Bestellerentgelten erst dann und in dem Zusammenhang erfolgen, wenn die Ausschreibung für die U-Bahn ergangen ist.

Ich will auch an dieser Stelle deutlich machen, dass es mitnichten so ist, dass wir die Fahrzeugförderung völlig eingestellt haben. Auch Sie haben vielleicht in den letzten Wochen den Zeitungen entnommen, dass wir aus dem Effizienzgewinn durch die Ausschreibung unter anderem die Mittel erwirtschaftet haben, die in den Erwerb neuer S-Bahn-Fahrzeuge eingeflossen sind. So konnten in den letzten Monaten 100 neue S-Bahn-Fahrzeuge der neuesten Generation beschafft werden – durch die Finanzierung des Landes in Höhe von 400 Millionen €.

(Beifall bei der CDU)

Das ist doch wirklich ein schlagender Beweis dafür, dass all das, was Sie hier vortragen, nicht der Wirklichkeit entspricht.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich, um Ihnen die Zahlen abschließend noch einmal zu verdeutlichen, die Zahlenreihe nennen, die unmissverständlich deutlich macht, dass es durch diese Landesregierung keine Kürzung in der Verbundfinanzierung gegeben hat. Im Jahre 2000 waren es 486 Millionen €, im Jahre 2001 war es die gleiche Summe, im Jahre 2002 hatten wir eine Steigerung auf 513 Millionen €. Im Jahre 2003 war es der gleiche Betrag. Im Jahre 2004 waren es trotz der Kürzung um 2 % gemäß Bundestagsbeschluss immer noch 510 Millionen €, die von der Landesregierung überwiesen wurden. In diesem Jahr wird eine neue Rekordsumme an die Verbände überwiesen werden, nämlich 520,6 Millionen €.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie viel davon sind Landesmittel?)

Diese Zahlen strafen all das Lügen, was Sie fälschlicherweise hier behauptet haben. Der ÖPNV ist bei dieser Landesregierung in den besten Händen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abg. Pfaff das Wort.

Hildegard Pfaff (SPD):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte mich nicht unbeliebt machen, deshalb mache ich es kurz. Ich habe mich zu einer Zwischenfrage gemeldet, die leider nicht zugelassen worden ist.

Herr Minister, ich möchte Sie gerne Folgendes fragen. Ist Ihnen bekannt, dass das Regionalisierungsgesetz verankert, dass die Zahlungen an die Länder dynamisiert sind, d. h. pro Jahr um 1,5 % steigen? Insofern ist die Steigerung, die Sie jetzt als Zahlungen an die Verbände dargestellt haben, die sich pro Jahr erhöhen, eine ganz automatische Angelegenheit, die im Bundesgesetz verankert ist. Trotzdem haben Sie einiges an Mitteln einbehalten. Es ist nicht alles beim hessischen ÖPNV angekommen.

Zweitens. Ich habe eine Kleine Anfrage gestellt. Im Rahmen dieser Anfrage von Mitte 2004 habe ich auch die Frage aufgeworfen, wie es mit der Schienenfahrzeugförderung weitergeht. Mir wurde definitiv geantwortet, dass mit dem Jahre 2004 die Schienenfahrzeugförderung und die Busförderung eingestellt würden. Ich hätte gerne gewusst, was nun stimmt: Ihre Aussage, die Sie eben getroffen haben, oder das, was mir schriftlich vorliegt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Sehr verehrte Frau Pfaff, selbstverständlich stimmt das, was in der Beantwortung der Kleinen Anfrage steht, dass wir in Zukunft aufgrund des neuen Konzepts von Ersteller und Bestellerentgelt als Defizitfinanzierung keine Fahrzeuge mehr fördern. Es macht keinen Sinn, wenn wir in dem einen Jahr die Fahrzeuge der einen Firma fördern und im nächsten Jahr eine andere Firma die Ausschreibung gewinnt. Das ist unsinnig, deshalb haben wir diese Förderung abgeschafft.

Dennoch trifft es zu, dass wir in diesem Jahr aus den Effizienzgewinnen 100 neue S-Bahn-Wagen der modernsten Generation angeschafft haben. Das ist übrigens auch für die Wirtschaft ein interessantes Auftragsvolumen in Höhe von 400 Millionen € gewesen.

Ihre Zwischenfrage gibt mir darüber hinaus noch einmal Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass das Land Hessen entgegen der Praxis anderer Bundesländer – dazu zählt das von Ihnen eben so gelobte Land Nordrhein Westfalen – alle Regionalisierungsmittel ohne Abstriche an die Verbände weitergibt.

Wir tun noch eines mehr: Dieses Land Hessen stellt die so genannten 45er-Mittel aus originären Haushaltsmitteln des Landes Hessen – das sind über 50 Millionen € – den Verbänden zusätzlich zur Verfügung. Das haben andere Länder längst gestrichen. Wir bleiben dabei. Auch hier sind wir Spitze.

(Lebhafter Beifall und Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren!

(Unruhe)

– Wir sind immer noch im Hessischen Landtag, ich darf das einmal sagen.

Uns liegen jetzt zwei Anträge und eine Beschlussempfehlung vor. Ich gehe davon aus, dass die beiden Entschließungsanträge in den Ausschuss wandern. Oder abstimmen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abstimmen!)

– Abstimmung. – Ich rufe zur Abstimmung den Tagesordnungspunkt 14 auf, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/3552.

(Wortmeldung der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Frau Kollegin Beer, zur Geschäftsordnung.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, ich bitte, die Absätze 1 und 2 sowie die Absätze 3 und 4 jeweils gemeinsam abzustimmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann rufe ich zur Abstimmung auf. Wer den Absätzen 1 und 2 des genannten Antrags zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit sind diese beiden Absätze mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe die Absätze 3 und 4 dieses Antrags auf. Wer ihnen zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit sind diese beiden Absätze mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen ebenfalls angenommen worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 22, Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/3625. Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Keine. Dann ist dieser Entschließungsantrag mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 35, die Beschlussempfehlung. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen worden.

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt noch die Tagesordnung zu bereinigen. Es sind noch 36 Punkte offen.

Tagesordnungspunkt 17 und **Tagesordnungspunkt 75** gehen ins nächste Plenum. Die **Tagesordnungspunkte 19** und **78** gehen ins nächste Plenum. **Tagesordnungspunkt 20** und **Tagesordnungspunkt 34** gehen ins nächste Plenum. Die **Tagesordnungspunkte 23, 33** und **77** gehen ins nächste Plenum.

Der **Tagesordnungspunkt 24** soll zur abschließenden Beratung dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 25 und **Tagesordnungspunkt 27** sowie **Tagesordnungspunkt 32** und **Tagesordnungspunkt 41** sollen zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen werden. – Dem widerspricht auch niemand. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 26 soll ins nächste Plenum geschoben werden. Die **Tagesordnungspunkte 28** und **85** sollen zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen werden. – Dem widerspricht niemand. Damit beschlossen.

Der **Tagesordnungspunkt 29** und **Tagesordnungspunkt 40** gehen ins nächste Plenum. **Tagesordnungspunkt 31** soll abschließend im Innenausschuss behandelt werden. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Der **Tagesordnungspunkt 36** soll ins nächste Plenum geschoben werden. Der **Tagesordnungspunkt 37** wird dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur weiteren Beratung überwiesen. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 38 geht ins nächste Plenum. **Tagesordnungspunkt 42** ebenfalls, ebenso **Tagesordnungspunkt 44** und **Tagesordnungspunkt 81** auch. **Tagesordnungspunkt 45** geht ins nächste Plenum, **Tagesordnungspunkt 46** ebenfalls. Auch **Tagesordnungspunkt 48** sowie **Tagesordnungspunkt 82** gehen ins nächste Plenum.

Der **Tagesordnungspunkt 49** soll zur abschließenden Behandlung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen werden. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so beschlossen. Die **Tagesordnungspunkte 55, 56** und **84** gehen ins nächste Plenum.

Haben wir noch etwas vergessen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache! Ab Tagesordnungspunkt 52!)

– Ach so, Entschuldigung. – Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Gleichstellung von DNA-Ableich und Fingerabdruck – Drucks. 16/3722 zu Drucks. 16/3524 –

Berichtersteller ist der Kollege Wintermeyer. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung folgen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend DNA-Analyse im Zusammenhang mit strafrechtlichen Ermittlungen – Drucks. 16/3723 zu Drucks. 16/3548 –

Berichtersteller ist Kollege Wintermeyer. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen

der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 54:

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend rechtsstaatliche Nutzung der DNA-Analyse – Drucks. 16/3724 zu Drucks. 16/3558 –

Berichtersteller ist Kollege Wintermeyer. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Dann ist diese Beschlussempfehlung bei Zustimmung durch die Fraktion der CDU, bei Ablehnung durch die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP sowie Enthaltung der Fraktion der SPD angenommen.

Tagesordnungspunkt 57:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen setzt Zeichen – mit Sprachförderung im Kindergarten und Sprachvorlaufkursen vor der Einschulung bundesweit Spitze! – Drucks. 16/3729 zu Drucks. 16/3637 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Henzler. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 58:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend langfristige Sicherung der Stiftung Hessischer Naturschutz – Drucks. 16/3731 zu Drucks. 16/3317 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Lannert. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich frage Sie: Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenstimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 59:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Privatisierung des Klinikums Gießen – Drucks. 16/3733 zu Drucks. 16/2595 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Oppermann. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die SPD bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 60:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend zukünftige Entwicklung der

Hochschulmedizin an den Standorten Marburg und Gießen – Drucks. 16/3734 zu Drucks. 16/3374 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Oppermann. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen des Hauses angenommen.

Tagesordnungspunkt 61:**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Zukunft der Universitätskliniken – Drucks. 16/3735 neu zu Drucks. 16/3414 –**

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Oppermann. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU bei Gegenstimmen durch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Enthaltung der Fraktionen von SPD und FDP angenommen.

(Wortmeldung des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Herr Kollege Kahl, zur Geschäftsordnung.

Reinhard Kahl (SPD):

Ich möchte für meine Fraktion nur kurz erklären: Wir haben uns deshalb der Stimme enthalten, weil die Beschlussvorlage keine abschnittsweise Abstimmung vorsah. Deswegen konnten wir uns nur enthalten. Im Ausschuss gab es ein unterschiedliches Votum zu einzelnen Abschnitten.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kahl. – Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 62** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verheizen von Steuergeldern muss aufhören – Energiesparen ist unsere wichtigste Energiequelle – Drucks. 16/3736 zu Drucks. 16/2690 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Pfaff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Tagesordnungspunkt 63:**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend ressourcenschonende und preiswerte Energiepolitik im Hochbau – Drucks. 16/3737 zu Drucks. 16/3237 –**

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Pfaff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich frage Sie: Wer stimmt zu? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung

bei Zustimmung durch die CDU-Fraktion, Ablehnung durch die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Tagesordnungspunkt 64:**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessens Stärken für eine neue Wirtschaftspolitik nutzen – Drucks. 16/3738 zu Drucks. 16/3496 –**

Berichterstatter: Kollege Wagner. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist diese Beschlussempfehlung mit der Zustimmung der Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Ablehnung durch die Fraktion der SPD angenommen.

Tagesordnungspunkt 73:**Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessen wird Familienland – weitere Initiativen zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit – Drucks. 16/3772 zu Drucks. 16/3639 –**

Berichterstatter: Kollege Rentsch. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit der Zustimmung der Fraktion der CDU bei Ablehnung durch alle anderen Fraktionen angenommen.

Tagesordnungspunkt 65:**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Hessens Wirtschaft entwickelt sich überdurchschnittlich – Drucks. 16/3739 zur Drucks. 16/3521 –**

Berichterstatter: Abg. Wagner (Taunus). – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der restlichen Fraktionen des Hauses angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 74** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hessen muss Familienland werden – Aufbruch in eine kinder- und familienfreundliche Gesellschaft – Drucks. 16/3773 zu Drucks. 16/3668 –

Berichterstatter: Kollege Rentsch. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Wer stimmt zu? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP angenommen. Dagegen stimmen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frau Kollegin Beer, zur Geschäftsordnung.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, ich habe noch eine Sache, die zur Bereinigung der Tagesordnung der nächsten Sitzung dienen

könnte, nämlich Tagesordnungspunkt 84, den wir vorhin an das nächste Plenum überwiesen hatten. Wir könnten uns damit einverstanden erklären, diesen direkt an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu überweisen.

Präsident Norbert Kartmann:

Tagesordnungspunkt 84:

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Käuferkonferenz für Transrapid in Kassel – Drucks. 16/3791 –

An den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – keiner widerspricht. Damit ist er überwiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, jetzt haben wir alles erledigt. Bevor Sie allerdings hinaus dürfen, darf ich Ihnen eine gute Zeit in den Osterferien wünschen, ein frohes Osterfest auch Ihnen und Ihren Familien.

(Schluss: 18.28 Uhr)